ALL-ERDENCKLICHE, WAHRHAFFTE WEIBER-MÄNGEL

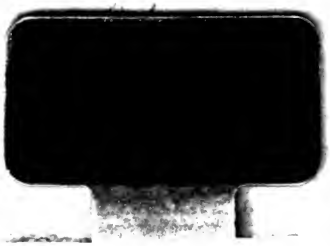
Giuseppe Passi

Digitalisiert von Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Rom. IV Bassi
421



Digitized by Google

<36622307670018

<36622307670018

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

All-erdenckliche / wahrhaffte

Weiber-Mängel.

Einstens

Von Josepho Bassi, einem berühmten Italianischen Historico, in Welscher Sprach herauß gegeben/

Nun aber

Durch eine getreue und wol-meinende Feder / sowol wegen enthaltenen raren Historien/ curiosen Discursen/

Als vilfältig- auß H. Schrifft und HH. Vättern angezognen Texten / wie auch auß Geist- und Weltlichen Rechten ordentlich- angefügten Recht-Sätzen /

Und dann auß zerschidenen Scribenten / Statisten und Poeten anhero geschicklich applicierten schertzhafftigen Reden/ in das Teutsche versetzt /

Und

Sowol dem Gestudiert- als Ungelehrten zur nutzlicher Zeit-Vertreibung ans Tag-Liecht gegeben.

Gedruckt zu Cölln bey Peter Marteau.
Anno 1705.

Digitized by Google

An den günstigen Leser.

VOr Alters pflegten die Heyden ihren Göttern zu Bezeugung angelegener Ehrerbietung mit aufgerichten Statuen/ Gemählden/ Bildnussen / auch guldin- und silbernen Geschirren und anderen Kostbarkeiten zu schmeichlen und aufzuwarten/ laut Virgilii:

Quis non hominum formas æris negleXerit unquam; &c.

Also eigneten sie zu der Sonnen ein prächtiges Pferd / dem Jupiter einen hoch-fliegenden Adler/ der Venus eine Tauben / Minervæ eine Geiß / oder Krähe / Mercurio einen

Gockelhaan/ Junoni einen Pfauen/ Marti einen Grünſpecht/ Dianæ einen Hirſch/ Neptuno einen Ochſen/ Apollini einen Schwan. Aber was offeriere ich dem geneigtē Leſer in gegenwärtigem Wercklein? nichts/ als eine Notam de' diffetti Doñeſchi, das iſt/ ein Merckmahl deß jetzigen verkehrten und Welt-verderblichen Weiber-Volcks/ welches erſchröcklicher/ als eine Caconiſche Höhle/ abſcheulicher/ als die Cadmiſche Schlange/ düſterer/ als ein Poliphemiſcher Rachen/ abſcheulicher/ als eine Chimæra, gifftiger/ als ein Drach/ ſchädlicher/ als das Corebiſche Abentheur/ ſtinckender/ als jene Raub-Vögel/ Harpiæ genannt/ aber/ wie gemelt/ ſo offeriere ich ſolche zu keinem anderen Zihl und Ende/ als daß diſes/ oder jenes ehrliche Gemüth/ ſo diſes

Buch

Buch zu durchlesen sich bemühet / dermahl eins einen Eckel / oder Grauen fasse / und demnach Abscheu trage / denen lasterhafften / verführischja Seel und Leib verderblichen Weibsbilderen / deren / leyder! anjetzo die gantze Welt voll ist / anzuhangen. Übrigens protestiert man disseits / keines Weegs in gegenwärtigem Tractat die ehrliche / tugendsame und eingezogene Frauen und Jungfrauen / sonderen allein dise gemeint zu haben / welche beschribener massen also seynd; in Erwegung sothaner Contestation, hoffe bey beyderley / sowol Manns- als Weibs-Geschlecht gutes Gehör / auch fürwährenden Gunst und Favor zu erlangen / wornach dann veranlasset werden möchte / das sonst andächti-

ge Weiber-Volck nächsthin nicht nach dero Mangel / wie die Bengel / sondern wie die Engel / gestaltsamlich hervorzustreichen. Bis dahin / indessen der gut-gesinnte Leser zur Gedult hiemit angewisen wird. Vale.

Dem-

Emnach wir uns vorgenom̃en von unterſchidlichen Mänglen / böſen Wandel und verblendter Art der Weiber zu handlen / und aber / damit wir gezimmender maſſes in guter Ordnung / zu Folge jenes Philoſophiſchen Spruches / fortfahren / nemlich: ignoratis principiis, ignorantur omnia. lib. 1. poſt. Der den Grund und Urſprung einer Sach nit weißt / daß derſelbe durchauß in allen unwiſſend ſeye. Zumahlen auch Demoſthenes zu ſagen pflegte / daß die jenige Ding / ſo man ordentlicher Weis anfanget / allzeit beſſer von ſtatten und mit gutem Succeſs außgehen: alſo iſt ſonderlich zu bemercken / daß / gleichwie bey denen Lateineren Mulier und Fœmina zweyerley Wörter / nit aber zweyerley Verſtändnuſſen machen / ſo auch bey denen Teutſchen Weib und Frau ein Ding ſeye. Es geduncket zwar / diſer Namen Frau etwas abſonderliches an ſich zu haben / und nur denen jenigen eigentlich zu ſeyn / welche zuvor Jungfrauen waren / und hernach wegen ehelicher Vermiſchung zu Frauen metamorphoſirt worden ſeynd. Welches auch der Poët, wie ich vermeine / beobachtet / wann er ſinget:

La bella Giouenetta c'hor è Donna.
Die vor ein schöne Jungfrau war /
Geht jetzund mit der Weiber Schar.

Wodurch er nichts anders verstehet / als daß sie vorhero ein Jungfrau geweßt / nach verschertzter Jungfrauschafft aber zu einer Frauen worden / dahero gar wol Varro gesagt: Mulier propriè dicitur, quæ virgo non est: es seye eigentlich die ein Frau zu nennen / welche kein Jungfrau mehr ist. Dahero in denen Rechten alioquin. ff. de empt. & venditio. versehen: Quòd si ego me virginem emere putarem, cùm esset mulier, emptio non valebit. Wann ich vermeinte / eine Jungfrau erkaufft zu haben / so es doch ein Frau wäre / wurde der Kauff hoc ipso nit giltig seyn. Als Marcus Tullius bey hohem Alter sich mit dem Band der Ehe an eine Jungfrau von blühenden Jahren verknüpffet / wurde er hierwegen von vilen gespöttlet / und meisterlich durchgelassen: er aber gabe ihnen zur Antwort: Habt Gedult / bis morgen wird die Jungfrau ein Frau seyn. Cras erit mulier. Von Diogene dem Weltweisen leset man / daß ihme einstens früh Morgens ein Mägdlein begegnet / zu welcher er gesagt: Chiere cure: Grüß dich GOtt Jungfräulein / auf ansinckenden Abend aber / da sie ihme eben widerumb entgegen kame / und er ihr an den Augen ansahe / daß sie keine Jungfrau mehr wäre / sagte er Chiere gyne: Grüß dich GOtt Weiblein.

lein. Wann zu jetzigen Zeiten es dergleichen Diogenes mehr gebete / wurde man wenig Jungfrauen auf der Gassen herumb spatzieren sehen / besorgende / man möchte sie für Weiber erkennen.

Das Wörtlein Fœmina, oder Weib anbelangend / beziecht sich solches alleinig auf die gemeine und übel-gebärdte Weibs-Personen / dahero / wie bey denen berühmten Scribenten durchauß zu finden / daß / wann sich solche dises Wörtleins Weib in ihren Schrifften bedienet / haben sie solches gemeiniglich mit einem übelklingenden Beysatz bemercket / zum Exempel / ein böses / straffmässiges / verruchtes / abentheurisches / ein eytles / stinckendes Luder. Dahero Petrarcha von einem gesagt: Vil feminella in Puglia il prende, e lega, Er bekommt ein saubers Zoberl / ein rechten Unflath in der Landschafft Puglia. Noch klärer Boccaius, Più ch' altra femina dolorosa, maluagia, cattiua, maledetta, disleale, perfida, e rea femina, universale vergogna, e vituperio di tutte le donne. Vil unerträglicher / feindseeliger / böser / vermaledeyter / untreuer / meineydiger / und folglich vil Straff-würdiger / più ch' altra femina di malizia piena, dann alle andere Weiber / ein allgemeiner Unrath / ja ein verächtlicher Abscheimb aller Weiber. Und in einem anderen Orth; Sie übertrifft an Bosheit alle andere Weiber. Auß welchem dann (ob zwar diser hochschätzbare Mann annoch nit

nach Genügen gesagt) klar erhellet / daß dises Wörtlein Weib allzeit mit einem hinckenden Lobspruch geartet wird. Aber damit wir dem Ursprung und Grund der Sach genauer nachforschen / beliebt uns zu sehen / was die Ethymologi, oder Wortbedeutung dises Wörtleins Mulier, Weib / eigentlich sagen wölle.

Damit wir hierinnfalls in einer so schlüpfferig und laimigen Materi nit strauchlen / und unser Feder von dem witzigen Weiber-Volck nit für passionirt angetascht werde / wollen wir uns bey den hochgelehrtisten Männeren / als bey Isidoro, Varrone, Lactantio, Firmiano lib. de Opificio Dei cap. 12. und bey dem H. August serm. 243. de tempore halten / welcher außdrucklich saat: das Wort Mulier, oder Weib / komme von Mollitie, von der Lind- Zartig- und Wollüstigkeit her / welches auch Gratianus §. sed illud 32. q. 7. bekräfftiget: eben auf disen Schlag redet Homerus in dem 8. Buch Iliadis. Allwo er sich dises Zuworts / oder Epitheti ἁθηλύτεραι mollis, oder wollüstig / bedienet / wie dann auch in dem Lobgesang zu Ehren der Göttin Veneri die Jungfrauen ἁπαλύχροας, molles corpore, das ist: ein zart- und wollüstiges Leder benamset; nicht weniger auch der H. Joann. Chrysostomus in der 23. homil. supra Matth. und dann Albericus in seinem Wörter-Buch bey dem Wort Mulier dergleichen gedencket. Widerumen Rinaldus bey Arioſto wolte so gar von seiner eignen

Hauß-

Haußfrau nicht vil gutes ominiren/ oder weiſſagen/ ſagend: Mia Donna è Donna & ogni Donna e molle. Mein Weib iſt ein Weib/ und alle Weiber ſeynd weiche und üppige Beltz-Katzen. Dahero Ariſtotoles lib. de animalib. bezeuget/ daß bey allen Thieren gemeiniglich das Weiblein zart- und weicher/ als das Männlein/ ſeye/ die Bären und Leoparden allein außgenommen/ und diſe Weichſinnigkeit in den Weiberen bezeuget gleicher Weis Galenus in Comment. 17. ſupra 5. art. Aphoriſ. Hyppoc. Dahero dann die gemeine Sag: Ein verfluchtes/ böſes/ eigenſinniges Weib iſt ein rechte Bärin und Leopardin/ ja ärger/ als der Teufel ſelbſt/ wie der Poët ſingt.

Aſpide quid pejus? tygris: quid tygride? Dæmon.
Dæmone quid? mulier: quid muliere? nihil.

Wiewol zwar Gratianus, auch die Gloſſa de Clandeſt. deſpon. und Albericus ſolches dero Gemüther wollen zueignen/ nichts deſtoweniger Lactantius Firmianus vil kräfftiger der Experientz/ als Subtilität vertrauend/ in dem Buch de divinis Inſtitutionibus, und mit ihme Galenus in Comment. de Pulſibus, legen obbemelte Schuld auf den Leib der Weiber. Der Urſachen halber Silio ein Jtalianer ſie imbelles, ſchwach/ und wegen ihrer weichen Natur zum Krieg als untaugliche erkennend alſo ſinget:

Parietibúsque domûs imbellis fœmina ſervet.

Ein Weib taugt nicht in Krieg hinauß /
Vil beſſer iſt / ſie bleibt zu Hauß.

Dahero dann diſes Sprüchwort entſprungen: Mulier ne tolle gladium. Weib laß den Degen ligen. Und demnach das männlich Geſchlecht vil ſtärcker iſt / als das weibliche / haben die Alten dem / was ſtarck / umb mehreren Nachdruck zu geben / ein mannliche Sach geheiſſen / wie zu ſehen bey Nonio Marcello, und Perſeo in Satyra quinta.

- - - Maſcula bilis
Intumuit, quam non extinxerit una Cicutæ.

Wann ſich die Gall hat außgeſchütt /
Der Mann vor Zorn brennt /
So hilfft kein Aymer Waſſer nit /
Den man hierzu anwendt.

Item die Mathematici behaupten / daß die ungleiche Zahl der Mann / die gleiche aber das Weib bedeute / und ſcheinet / als wäre Virgilius dahero veranlaſſet worden zu ſchreiben:

Numero Deus impare gaudet.

Darumb iſt GOtt der höchſte HErr /
Weil Er ſeins gleichen nicht zehlt mehr.

So gar auch in den Kräuteren / wie vaſt alle Naturaliſten / welche deren Tugenden beſchriben / erfahret man / daß das Männlein derſelben insgemein ein gröſſere Krafft und Würckung als das Weiblein habe: alſo hinderlaſſet geſchriben der hocherfahrne Dioſcorides lib. 4. c. 5. und bekräfftigen ſolches Julius Pollux, und Hero-

rodotus da Xenoph. lauter glaubwürdige und hochansehliche Scribenten mit noch mehrerer Bezeugung an dem Weiblein deß Palms/ welches/ es seye dann neben dem Männlein gepflantzet/ kein Frucht hervor bringet. Worauß dann schlüßlich folget/ daß von dem Menschen an/ bis auf die unempfindliche Bäum und Kräuter in allen und durch alles (ich nimm die Bosheit auß) der Mann stärcker und mächtiger/ und an nutzbaren Würckungen vil vortreffentlicher/ als das Weib seye: darumen die Heyden/ damit sie ja denen Götteren keinen Unlust mit einem stinckenden Rauchwerck verursachten/ haben sie mit grossem Fleiß nachgesucht in Zubereitung eines Rauch- und Brand-Opffers nur das Männlein außzuwählen/ und zu gebrauchen: Laut Virgilii.

Verbenásque adole pingues, & mascula thura.

Wil ist du den Göttern eine Ehr
Mit Kraut und Rauch erweisen/
Vom Weinrauch nimm das Männlein her/
Wie auch deß Krauts von Eisen.

Unsere Apothecker diser Zeit seynd in hoc puncto nicht scrupulos, sie geben das Weiblein alsobald/ als das Männlein umbs Gelt/ sagen/ es seye genug Virtù, wann es ihrem Beutel die Schwindsucht curiere/ anderen aber mache. Zudeme/ und weilen pecunia auch generis fœminini, mit folglich in gewissen Fällen wie alle Weiber/ mala, pessima herba ist/ als lasse sich ob paritatem

rationis noch wol hierinn etwas fruchtbarliches handlen / ob aber diſe unerforderte ſcuſa den Stich halte / und ſich füglich anhero applicieren laſſe / ſolches ſtelle denen Rechtsgelehrten ex ff. de verb. ſig. l. pecuniæ außzuecklen anheim.

Wunderlich iſt / daß die Egyptier der unverruckten Meinung geweſen / es ſeye weib- und mannliches Geſchlecht unter denen Elementen befindlich: den dick mit Wolcken ſchwanger gehenden Lufft hielten ſie vor ein Weib / hingegen den heiteren vor den Mann / das Feur wegen ſeines verzöhrlich- brennenden Gewalts hielten ſie vor den Mann / zum theil aber / daß es ſcheine / und einen Glantz von ſich werffe / vor das Weib. Die ſteinächtig- und ſchroffige Erden ware bey ihnen der Mann / die jenige aber / ſo man pflugen und arbeiten müßte / ware das Weib. Das Meer / als ein Element deß Waſſers / glaubten ſie den Mann / alle andere Flüß dargegen das Weib zu ſeyn. Erhellet demnach auß bisherige angeführten Motiven unzweifentlich / daß die Weiber insgemein einer weich- und ſchwächeren Arth mit folglich ihres mit anklebenden leichten Sinns halber zu manigfältigen Laſteren und Mißhandlungen allermaſſen geneigt und fürbrüchiger ſeyen / als die Männer / wie auß nachfolgenden Diſcurſen mit mehreren demonſtrirt werden ſolle.

Anbelangend das Wort *Fœmina*, Weib / wollen einige / in ſpecie aber der Poët Juvenalis,

es

es komme her à *femore*. Quoniam in Venerem sunt magis pronæ, cujus sedes in femore ponitur. Massen die Weibsbilder / deren Hüffte umb die tobende Kützlung besser zu aloggiren sehr erweiteret/ der geilen Veneri mehr zugethan seynd/ als die Männer. Andere probieren / es stame her à *fœminea mollitie*, von der weiblichen Weichsinnigkeit / etwelche à *fœtore*, vom Gestanck. Welches letztere am glaubwürdigsten ist / dann sonsten wurde der Poët mit Singen dich nit so vermahnen.

Tal ch' ègli è forza d'otturare; nasi,
Che non si può patir lapuzza immensa.
Wann nicht willst werden kranck /
So fliehe von den Weibern /
Ihr Saal- und Stall-Gestanck
Schadt den gesunden Leibern.

Dahero Aphrodiseus in seinem Tractat de septem propriet. fœm. zu besserem Nachklang dises stinckende Prædicatum eben an das sibende Orth / als an die Spitze / gesetzt / nemlichen: Fœminas esse sanctas in Ecclesia, Angelos in incessu, Dæmones in domo, bubones in fenestra, picas in porta, Capras in horto, fœtorem in lecto: Daß nemlich die Weiber seyen heilig in der Kirchen bis auf die Canonization, gehen daher mit untergeschlagnen Augen / wie die Engel / da sie doch in dem Hauß regieren wie die Teufel. Unter dem Fenster seyen sie stäts hockende Nachteulen / geschwätzige Alsteren unter der Hauß-

Thür / gumpende Kützl im Garten / und endlich ſtinckender Miſt-Finck im Beth. Uber diſes letztere unterlaß ich weiter zu diſcurieren / damit den armen Tropffen / die beede Naſen ſchon voll haben / nit auch das Magenwehe verurſache.

Ein ſehr gelehrter Rabbiner mit Namen David Kinchi, gibt einen ſeltſamen Außſchlag / vorgebend / das Wort *Fœmina* nemme den Urſprung in Hebraiſcher Sprach von einer Wurzel / ſo da heiſſet *Inclinatio ad malum*, die Neigung zum Böſen; oder die Bosheits-Wurzel / dahero nicht unglaublich iſt / der H. Hieronymus müſſe hierauf ein Abſehen gehabt haben / wann er ſagt / daß laut heiliger Schrifft / dem Geiſtlichen Verſtand nach / das Wort Fœmina ein Begriff aller Sünden und Bosheit ſeye. Dann der H. Geiſt hiervon ſelbſt Zeugnus gibt durch den weiſen König Salomon: De veſtimento procedit tinea, & à muliere iniquitas viri. Proverb. 25. Cornelius à Lapide nennet das Weib ein Mutter und Urſprung aller Sünd und Gottloſigkeit. Cauſa & mater omnis impietatis & peccati. c. 5. in Zach. v. 7. Iſidorus in dem Buch de Etimolog. iſt gantz einer anderen Meinung: diſer behaubtet / das Wort Fœmina entſpringe vom Griechiſchen Wort *sòs*, Feur. Dahero glaube ich / ſeye Thomas Morus ſerm. de mulier. impiet. veranlaſſet worden zu ſagen. Ignis, *mare*, *mulier tria mala*. Nur drey Ubel

bel hat die Welt / das Feur / Meer und Weib. Philoſſenus einſtens befragt / warumb Sophocles in ſeinen Schrifften die Weiber ſo ſehr lobe / er aber ſo ſehr ſchmähe / gabe er zur Antwort: Sophocles beſchreibt in ſeinen Gedichten / wie ſie ſollen beſchaffen ſeyn / ich aber / wie ſie beſchaffen ſeynd.

Wir wollen uns belieben laſſen zu ſehen / was dann ein böſes Weib ſeye. Was ſageſt du / H. Joann. Chryſoſt. in der 32. Hom. über die Wort Matth. am 19. cap. *Non expedit nubere.* Laß Heurathen bleiben / ſagt er / ein böſes Weib iſt ein Feind in der Freundſchafft / ein unvermeidliche Peyn / ein nothwendiges Ubel / ein natürliche Verſuchung / ein verlangte Mühſeeligkeit / ein Hauß-Ubel / ein angenehmer Verlurſt / das eintzige unter dem Schein deß Guten verborgne Ubel der Natur. H. Athanaſi was iſt ein böſes Weib? Ein böſes Weib iſt nichts anders / als ein Schiffbruch auf Erden / ein Urſprung der Schandthaten / ein Schatz der Todſchlägen / ein tödtlicher Anlauf / ein häßliche Zerſtöhrung / ein Scepter der Höllen / ein ſchlüpfferige Begird. Was iſt ein böſes Weib? ein Schmach der Heiligen / ein Polſter der Schlangen / ein Troſt deß Teufels / ein untröſtliche Kranckheit / ein peſtilentziſche Seuch / ein glüender Ofen / ein Aergernus der Unſchuld / ein unheylbares Laſter / ein tägliche Kützlung / ein nächtliche Unruh / ein Herberg der Unehrbarkeit / ein

Werck-

Werckſtatt deß Sathans. Was iſt ein böſes Weib? ein vergiffteſ Hönig / ein unverſchamtes Vich / ein unüberwindliches Verlangen / ein laſterhaffte Goſchen / ein Schatten der Finſternuſſen / ein Meiſterin der Frechheiten / ein ſündhaffte Beluſtigung / ein unerſättliche Begird / ein ſchlaffende Unmäſſigkeit und zugleich wachende Anreitzung / ein liſtige Ater / ein freywillig erwählter Krieg / ein brommendes Hauß-Ungewitter / ein Untergang deß Manns / ein tobende Beſtia / ein Unterſchlauff der Ehebrechern / ein bloſſes Schwerdt deß hölliſchen Feinds / ein raſender Hund / der Tod der ganzen Welt. Billich / dann der guldene Mund in der Serm. de decol. S. Joan. Bapt. die groſſe Ubel / ſo von den Weibern entſtehen / anziehet. Wegen deiner / ſagt er / entſpringen ſo vil Krieg / wegen deiner werden vil Weiſe zu Narren / wegen deiner werden ſo vil Fromme getödtet / wegen deiner werden ſo vil Städt eingeäſchert / wegen deiner iſt das Heyl verlohren / der Tod gefunden worden / wegen deiner werden die Reiche arm / die Wolgeſtalten ungeſtalt / die Starcken ſchwach / die Wahrhafften lugenhafft / die Keuſche geil / die Demüthige ſtoltz / die Büſſende ungehorſam / und werden von GOtt verhaßt. Gar wol dann jener ſinnreiche Poët ſinget:

Donna, forze, occhi, voce, ben, corpo,
Alma.

Tra-

Trahe, orba, inaſpra, ſtrugge, infetta, uccide.

All Gelt und Gut / das innerſt Marck
Dir ſauget auß den Beinen
Das Weib / trau nit / ſie iſt zu ſtarck /
Und laßt es nicht erſcheinen /
Sie führt dich an dem Narren-Seil /
Ach Blinder! was willſt machen?
Wann hin dein Ehr / dein Seel und Heil /
Thut ſie nur deſſen lachen.

Gantz ſchön redet hiervon der hochgelehrte Bembo, ſagend / Frau und Fraus ſeyen nur umb einen Buchſtaben von einander. Valerius in einem Brief zu Ruffino ſchreibet / das Weib ſeye ein rechte Chimera, dann gleichwie jenes ungeſtalte Monſtrum das Angeſicht eines Bären / den mitteren Leib einer Geiß / und letztlich einen Schlangen-Schwantz hat / alſo auch das Weib geduncket am erſten Anblick ſehr eingezogen zu ſeyn / aber ihr Anhauchen verurſachet die Peſt / ihr Practic gar den Tod / laut jenes Sprüchworts:

Fœmina vas Dœmonum, roſa fœtida, dulce venenum,
Nam felle plenum vas eſt, quod credis amœnum.

Endlich wird das Weib von Ariſtotele genennet Mas occaſionatus, welches / nach Außlegung deß H. Engliſchen Lehrers Philonis und anderer / nichts anders ſagen will / als Mas imper-

perfectus, ein unvollkommner Mann / das iſt / ein von der Natur begangner Fähler / indem ſelbige ſich bearbeitete / einen Mann / das iſt / ein vollkommenes Thier hervorzubringen / iſt unverhoffter ein Weib / ein ſo unvollkommenes Weſen / ein ſo elendiges und ſo vilen tauſend Mänglen unterworffenes Abentheur / wie Averoes ſagt / hervorgeſtammet / welches nit nur allein der H. Joann. Chryſoſt. ſondern auch Simonidas und mit ihme Menandrus ein nothwendiges Ubel / malum neceſſarium, betitlen / villeicht der Urſachen halber / dieweil vil Verrichtungen und Nothwendigkeiten / welche nur den Weibern / nit aber den Männern gezimmet / vorfallen / wie der Kayſer Severus bezeuget / und der H. Auguſtinus bekräfftiget / als zum Exempel / in Abweſenheit deß Manns dem Haußweſen vorſtehen / wie auch / damit durch ſie die Geburt mit wolverdienten Schmertzen geſchehe. Aber O ſchmertzlicher Zwang / O gezwungene Noth / O nöthiges Ubel! wie glückſeelig wurde der Menſch ſeyn / wann die ſonſt tiefſſinnige Natur ein anders Mittel erfunden hätte / daß wir ohne die Weiber kunten auf diſe Welt gebohren werden diſes Unglück bedauret Metellus in einer ſeiner Sermonen mit diſen folgenden Worten: Si ſine uxore poſſem⁹, Quirites, eſſe, omnes ea moleſtia careremus, ſed quoniam ita natura tradidit, ut nec cum illis ſatis commodè, nec ſine illis ullo modo vivi poſſit, ſaluti perpe-

tuæ

tuæ potiùs, quàm brevi volùptati consulendum est. Wann wir / O Quirites! ohne Weiber kunten leben / wurden gewiß unsere Schultern eines grossen Lasts entbürdet seyn / doch aber / weil es (ach leyder) die Natur also angeordnet / wolte gern sagen / übersehen / daß man mit ihnen weder füglich / noch ohne gar zumahl nit leben kan / muß man vilmehr dem ewigen Heyl / als dem kurtzen Wollust nachtrachten / und obligen. Dann nach Laut deß Sprüchworts / so können wir nit jederzeit mit der Pest / noch allezeit ohne die Pest seyn. Nec simul cum pestibus, nec rursum absque pestibus. Lächerlich nit wenig / als hochvernünfftig ist deß Pitagoræets Philosophi Antwort / so er gegeben denen / welche ihn gefragt / warumb er einem seiner Ubelgönnern sein eigne Tochter zum Weib gegeben hätte: Ich / sagte er / vermeinte / gute Gelegenheit gewonnen zu haben / mich an ihme zu rächen / dann das ärgste / so ich hatte / und wußte / gabe ich ihme. *Nihil illi dare poteram deterius.* Auch Democritus wurde einstens befragt / warumb er / als ein so grosser Mann / ein so kleines / pudewintziges Weiblein geheurathet hätte? Ich / sagte er / wolte auß zweyen Ublen das kleinere erwählen. *Ego in malo eligendo, quod minimum erat, elegi.* Plautus und Menander sagen / daß auch das beste Weib nichts nutz seye:

Optima nulla potest eligi, alia aliâ pejor.

Mu-

Muliere nihil eſt pejus, atque etiam bonâ.

Da kan ich nit minder thun / als das zierliche Epigramma deß Thomæ Mori zum Troſt aller böſen Weiber herbey ſetzen / welches alſo laut:

Uxor, amice, mãet ſemper mala: cùm malè tractas,
Fit pejor; ſed ſit peſſima, quando bene.
Sed bona, ſi moriatur, erit, melior tamen id te
Si facit hoc vivo: aſt optima, ſi properè.

Derohalben tauſendmahl glückſeelig der jenig / welcher ein gutes Weib überkommt / maſſen ein böſes Weib der Ruin iſt einer gantzen Famili. die alte Philoſophi ſeynd ſehr bedachtſam in die Sach gangen / daß ſie nit / wie der Kaintz in die Nuß / nach den Weibern geplatzet / ja ſie hielten die eheliche Verbündnus für den ſchwäriſten Pumten. Und diſes billich; dann: *Si vis nubere, nube pari.* Thaletes Mileſius, noch ein Jüngling / wurde mit importunen Bitten von ſeiner Mutter zu heurathen angehalten / er aber wendete ſein unzeitige Jugend vor; als er aber zum mannlichen Alter geſchritten / und widerumb von der Mutter gebetten wurde / er ſolle ſich dermahlen verheurathen / gab er zur Antwort; es wäre nit mehr Zeit. Hypponas pflegte zu ſagen / daß der Verheurathe nit mehr / dann zwey gute Täg genieſſe / das iſt / den Tag / wann er Hochzeit machet / und wann das Weib ſtirbt. Diſes lachende Glück begunte dem Kayſer Claudio zu favoriſieren / indem er an eben ſelbigen Tag / an welchem die Vermählung geſche-

schehen / die Gnad gehabt / seine Gespons / die Luciam Medulinam, zum Grab zu begleiten. Billich dann der Lateinische Comicus sagt: *O ter infelices mariti!* O dreymahl unglückseelige verheurathe Männer! Dahero auch Menandrus zu sagen pflegte / es gezimme einem weisen Mann langsam zur Ehe zu schreiten. Diser gefährlichen Bestien Natur muß der hochverständige Cato, und wie schadhafft selbige seye / wol gewußt / und erkennet haben / massen er vor dem gesambten Römischen Rath in dise Wort außgebrochen: *Si absque fœmina esset mundus, conversatio nostra non esset absque Dijs.* Wann die Welt kunte bestehen ohne die Weiber wegen Fortpflantzung menschlichen Geschlechts / wurden wir unfehlbar mit den Götteren conversieren können. Doch vermeine ich / Arius habe ein noch vil grössere Erkantnus von der weiberischen Bosheit gehabt. Zu disem kommte einstens sein guter Freund / Pacuvius mit Namen / und klagte ihm seinen Jammer mit nassen Augen / wie schmertzlich ihne ein mitten in seinem Garten gepflantzter Unglücks-Baum unterdrucke / an welchem sich sein erstes / anderes und jetzt nunmehr schon das dritte Weib mit dem Strick erhenckt haben. Ey du einfältiger Tropff! sagt Arius zu dem Pacuvio, wie ists nur möglich / daß du hierüber auch nur einen Thränen mögest vergiessen / du hättest billicher Ursach zu lachen / als zu weinen. O Blinder

(versetzte er weiter) daß du dein Glück so gar nit erkenneſt an diſem so unschätzbaren Baum / der dich so grosſer Speſen und Außgaben befreyet / du könteſt mir keinen grösſeren Gefallen thun / und ich thäte mich für den reichiſten Mann schätzen / wann ich nur ein wenig diſes Baums von dir erhalten könte / fürwahr ich wolte ſolches mit höchſtem Fleiß in meinen Garten pflantzen. Höre doch / und nemme von mir einen Nachbarlichen Rath an / gib acht / daß die Krafft und Würckung diſes Baums bey Leib in der Statt nicht ruchbar werde / dann ein jeder wurde ein Aſt oder Zweig davon haben wollen / ſo daß endlich für dich nichts mehr von diſem Baum übrig bleiben wurde / welcher deine Weiber / durch die hangende Tods-Krafft vil beſſer macht / als die unter dem Stroh-Sack ligende Holtz-Birn. Arius wußte ſonderlich wol den groſſen Ruin und Niderlag / ſo die Weiber den Männern verurſachen / und daß diſe vergiffte Frucht / ſo manchem das Maul verbittert / beſſer an dem Baum hangen bleibe / als daß man ſolche mit Stein und Brüglen herunter werffe. Man liſet von dem allerverſtändigſten König Feroneo, daß / als er bereits in Tods-Nöthen war / ſich derſelbe zu ſeinem Bruder gewendet / und geſprochen habe: Nichts wurde mir an Glückſeeligkeit ermanglen / ſo fern ich nur nit verheurathet wäre geweſen. Eubulus ſagte; Der das andermahl ein Weib nimmt / iſt nit werth / daß

ihn

ihn der Erdboden trage / oder die Sonn anschaue: zwar bin ich der Meinung mit Theonide, es könne nichts süssers und vergnüglicheres seyn / als wann man ein gutes Weib antreffe / laut deß Königs Salomon. Proverb. 18. 22. v. Qui invenit mulierem bonam ; invenit bonum. Wer ein gutes Weib überkomt / der findet einen unvergleichlichen Schatz. Herentgegen halte ichs auch mit Hesiodo: daß nichts bitterers möge erfunden werden / als ein böses Weib: ja der Weise Mann 3. c. v. 27. Eccle. sagt / ein böses Weib seye vil bitterer / als der Tod selbst. *Inveni amariorem morte mulierem.*

Zum Beschluß dises ersten Discurs sage ich derohalben / wer da ohne Weib kan mässig leben / der fliehe von den Weibern ärger / als vor den Libischen Schlangen; welcher aber hierinn sein Schwachheit erkennet / daß er ohne diß schwächiste Ding in der Welt / das ist / ohne Weib / nit seyn könne / der bitte GOtt den Allmächtigen inständig / daß er keinen unruhigen Wetterhan überkomme / welcher weder bey Tag noch Nacht die gute Stunden will außschreyen / der Mann schlage dann zuvor mit Brüglen drein; ja thue er nur gross Gelübd / daß ihm nit ein solche an die Seiten komme / welche ihne / gleichwie Eva den Adam / in gröſten Ruin stürtze. Unterdessen der / oder die mich verstehen will / verstehe mich nur wol: wann aber einige solten seyn / welche ihre Schnä-

bel an mir solten wetzen / denen verzeyhe GOtt / es kan doch nichts anders seyn / als ein lares Weiber-Geschwätz / denen ich / was der H. Bernardus dem Teufel / da er ihn in einer seiner Predigen verhinderen wolte / geantwortet: *Propter te non cœpi, propter te non desinam.* Wegen deiner / du schwartzer Teufel / hab ich nit angefangen / wegen deiner wird ich auch nit aufhören. Endlich an der Hunden Hincken / an der Weiber Schmähen / an der Metzger Schwören / muß sich niemand kehren. Fahre derohalben in meinem angefangenen Werck weiters fort.

Von den stoltz- und hoffärtigen Weibern.

DISCURSUS II.

DJe Hoffart ist das vornehmste Laster / von welchem / als einem vergifften Bronnen / unterschidliche Flüß und Bäch der Sünd und Bosheiten entspringen: wie gar schön der H. Gregorius meldet: *Radix quippe cuncti mali est superbia; de qua Scriptura testante dicitur: Initium omnis peccati est superbia.* Die Wurtzel alles Ubels ist die Hoffart; von welcher auch die Schrifft be-

bezeuget: daß ſie ſeye der Anfang aller Sünd. Diſes Laſter iſt jener Unform / welchen GOtt mehr / als alle andere Laſter haſſet / geſtalten es Schnur-grad ſeiner Göttlichen Majeſtät zuwiderlauffet. *Cucurrit adverſum Deum erecto collo.* Job. 15. Er hat ſich erkecket / mit außgeſtrecktem Hals wider GOtt anzulauffen. Und der Weiſe Mann: *Odibilis coram Deo & hominibus eſt ſuperbia.* 10. v. 7. Vor GOTT und den Menſchen iſt die Hoffart verhaſſet. Mit einem Wort zu ſagen: die Hoffart iſt ein hölliſches Abentheur / welches von auſſen her will angeſehen / und gehalten ſeyn für das / ſo es von innen her nit iſt / maſſen das Wort *ſuperbire* nichts anders ſagen will / als *ſupra ire*, andern wollen auf dem Kopff herumb gehen / und alle eintweders mit ſtoltzem Gewalt / oder Verachtung unterdrucken. Dann wie der H. Auguſt. regiſtrieret / ſo iſt die Hoffart nichts anders / als ein unordentliches Verlangen ſeiner ſelbſt eignen Hochheit. *Superbia eſt inordinatus appetitus propriæ excellentiæ.* Diſes Laſter / ob es zwar durch die gantze Welt graſſiret / und / gleich einem Hencker / den meiſten Theil der eytlen Menſchen mit dem Strick deß unordentlichen Verlangens in den Lufft / der ſie erſticken macht / aufknüpffet; ja / wollen die Schwäre deß Leibs / ich will ſagen / der Unform ihrer Sitten / ſie unterſich ziehet / daß es unmöglich ſcheine / das närriſch eingebildte

Verlangen zu erreichen / gar in Verzweiffung ſtürtzet / ſo iſt es doch unlaugbar / daß diſes Laſter beſonders in dem weiblichen Geſchlecht eingeriſſen / alſo zwar und dergeſtalten / daß wann die Hoffart einen Himmel hat / ſelbiger kein anderer / als das weibliche Hertz / iſt: worauf hin nicht weniger Cornelius Tacitus in dem Buch Hiſtoriæ Auguſtæ zihlet: Albericus l. adverſus C. de Crimine expilatæ hæreditatis. Welches alles Petrarcha mit mehrerem bekräfftiget in dem 42. Dialogo utriusque fortunæ, ſagende: die Hoffart ſeye ein Laſter / ſo den Weibern ins gemein recht eigen und vergeſellſchafftet iſt. Vil auß denen Gelehrten / wann ſie die Frag erörtheren wollen / warumb Eva unſer erſte Mutter mit der Schlang / den ſonſt ſo verächtlichen Erdwurm / Freundſchafft gemacht habe / ſagen / daß die von dem Teufel beſeſſene Schlang ſich ordinari vor der Evæ Angeſicht gantz rund-ſcheiblich zuſammen gelegt / und ihrem ſchüppichten Balck ein ſolchen Glantz angeſtrichen habe / daß Eva ſich darinnen / wie in einem Spiegel / erſehen kunte / dahero / ſo bald der Teufel vermercket / daß die fürwitzige Eva an ſolchem Spiegel / wegen repræſentierter eignen Schönheit ein beſonders Wolgefallen habe / name die verſtellte argliſtige Schlang das Guragi / Evam anzureden / mit Verſprechen / daß / ob zwar für jetzt ihre Roſen-Wangen ein Engliſche Geſtalt an ſich hätten / nichts deſtoweniger /

ger / dafern ſie von der verbottenen Frucht eſſete / ſie alsdann an Schönheit und Verſtand vergötteret / und denen Göttern ſelbſt gleich werden wurde: *Eritis ſicut Dii*: Wie / ſagte Eva / ich ſolte ſchön werden / wie ein Göttin? ey und ſolte der Apffel eytel Gifft ſeyn / ſo muß ich doch darvon eſſen. Es probiere einer nur / und laſſe ſich mit denen Weibern in einen Diſcurs ein / wie ſie mögen ſchön / oder ſchöner / werden / ſo wird er erfahren / daß dieſelbe / umb ſchön zu werden / ſich all erdencklicheſ koſten laſſen. Zudeme / ſo kan man bey den Weibern kein gröſſere Ehr einlegen / als wann man ſaget / daß ſie ſchön ſeyen. Ich wolte dem Wolffen meine Händ in den Rachen legen mit minderer Forcht einiger Verletzung / als gegen einem Weib mit einem Wort mich hören laſſen / ſie wäre nicht ſchön. O ſtinckende Hoffart! zumahlen ein jedes Weib / wann ſie auch ſchon häßlicher / als eine Gorgones, jedoch / wann ſie höret von ihr ſagen / daß ſie ſchön / thuts ihr im Hertzen wohl / darfür haltend / ſie ſeye auß den mittelmäſſigen ſchönen Weibern eine. Ein mittelmäſſig ſchöne / wann ſie ſich hört loben wegen ihrer raren Schönheit / glaubt ſie ſchon / ihres gleichen ſeye nirgends zu finden / ja es will eine der andern an der Schönheit vorgehen; dahero komt es / daß ſie ihr weiches Fell alle Stund vor den Spiegel hencken / es gantz genau beſchauen / obs naß / trucken / weiß /

roth / bleich / hüpſch / glatt / gelb / einfärbig / vilfärbig / rein / bemacklet / glantzend / tunckel / frölich / traurig / geſund / kranck / krätzig / ſchäbig / Teutſch / oder Frantzöſiſch / Item / ob die Wangen noch prangen / ob die Naſen ohne Maſen / obs Maul nit faul / ob die Augen noch taugen / Oel / Waſſer / Pulver / Salben / Balſam / Butter / Kräuter / Wurtzl / Blumen / Wein / Eſſig / Schwammen / Tüchlen / Kämpel / Bürſten / und aller Plunder muß für das Angeſicht / endlich / ob ſie ſchon *propter naturalem inclinationem, quam habent ad ſuſceptionem prolis:* wie der H. Thomas von Aquin ſaget. Das iſt / Ob ſie ſchon gern ſchwanger gehen / hiemit ihr Fruchtbarkeit an Tag zu geben / weil ſie aber für geſchmeidig / ſubtil und zarter Complexion wollen angeſehen ſeyn / ſo ſchnieren / klemmen / zwicken / pfrengen ſie ihren Leib zuſammen / daß der Geſtanck kaſt nirgends / als nur zu dem Mund hinauß tringen könne. O ſtinckende Weiber Hoffart! Mit diſem Geſtanck prangte einſtens deß Dominici Silvii Weib / ſo eine Tochter war deß Käyſers Nicephori, diſe wolte weder ihre zarte Hände / noch Angeſicht dem puren Waſſer anvertrauen / ſonder wolte nur mit dem Perl-reichen Himmel-Tau und andern koſtbar-riechenden Wäſſern ſich waſchen; eſſen wolte ſie nit / als nur mit einer guldenen Gabel / ob ihr villeicht / den Camin durch zu paſſieren /

an-

anfonſten ein eiſene gar bequemlich ware; das Beth müßte mit den koſtbariſten Specereyen außgerauchet ſeyn / truge auch der wolriechenden Gewürtz ſo vil bey ſich / daß ſelbige wären genug geweßt / diſem ſo geilen Phœnix ein feuriges Neſt aufzurichten. Endlich aber deren Strahlen der Göttlichen Barmhertzigkeit unfähig / aber zeitig dem Blitz der Göttlichen Gerechtigkeit / mußte diſer ſtoltze Pfau zu einem Beyſpiegel aller hoffärtigen Weibern ſeine geſpiegelte Federn in dem Beth darnider ſincken laſſen / maſſen ſie von GOtt mit einer ſchwären Kranckheit geſtrafft worden / dergeſtalten / daß ſie / wie ein faules Aas / einen ſo unleidlichen Geſtanck von ſich gabe / daß niemand (wie der berühmte Hiſtoriſchreiber Niceta anmercket) ſich kunte hinzunahen / wie ſie dann endlich / wie ein Würm-volles Luder / ihren elenden Geiſt aufgegeben. Iſt demnach gar wahr / was der Königliche Pſalmiſt ſagt an dem 137. Pſalm. Excelſus Dominus, & humilia reſpicit, & alta à longè cognoſcit. Hoch iſt zwar der HERR / doch ſiht Er auf die Demüthige / und die hohe und ſtoltze Ding erkennet Er nur von ferne. Für ein ſehr hoffärtiges Weib haltet Cornelius Tacitus l. 2. annal. Ugulaniam, welche vor den offentlichen Rath / umb in einer ſehr wichtigen Sach Zeugnus abzulegen / geforderet (dann damahls ware es gebräuchig / die Weiber / und ſo gar auch die Veſtaliſche Jungfrauen / vor die Rich-

ter zu forderen / daß ſie Zeugnus gebeten) zu erſcheinen ſich nit würdigen wolte / hierumen vonnöthen ware / daß der Richter ſelbſt in Perſohn zu ihr in das Hauß gienge / umb ſie zu examinieren / und der Sache Zeugenſchafft aufzuheben. Eben in dergleichen Hochmuth befande ſich Jezabel / deß Achabs Weib / dermaſſen verwigiet / daß ſie ihren Mann zur Abgötterey beredete / maſſen ſie zu dem Ende einen Tempel zu Ehren deß Abgotts Baal erbau t / ſtellete Falſche Propheten und gottloſe Prieſter hinein / lieſſe den Naboth tödten / und endlich / nachdem Achab / ihr Mann / getödtet worden / wie in dem 3. Buch der Königen 21. cap. zu leſen / wurde diſes hoffärtige / verruchte Weib von einem hohen Thurn herunter geſtürtzet / von den Pferden zertretten / und von den wüttenden Hunden zerriſſen. Ferner ein dergleichen ſehr ſtoltzes Weib hatte der Athenienſiſche Themiſtocles, diſe wolte über ihne gebiethen / und herrſchen / als einen Sclaven. Alſo auch / da die Königin Vaſti von dem König Aſſuero / ihrem Gemahel / allen anweſenden Gäſten ihr beſondere Schönheit mit der Königlichen Cron auf dem Haubt zu zeigen / beruffen wurde / ſie aber vor ihme nit erſcheinen wolte / ergienge bald der Sententz und Außſpruch / ſie ſolte der Königlichen Hochheit entſetzet ſeyn / und nit mehr ſich anmaſſen / vor deß Königs Angeſicht zu kommen / allen hoffärtigen Weibern zu einem Exem-

empel / damit ſie die Augen eröffneten / umb zu ſehen / wie ſie ihren Männern unverzüglichen Gehorſam leiſten ſollen. Höret ihr Weiber / was die Schrifft ſaget! *Sub viri poteſtate eris, & ipſe dominabitur tui.* Gen. 3. Aber damit ſich keine entſchuldige / die diſes leſet / ſie verſtehe nit Lateiniſch / ſo will ich es Teutſch genug ſagen: Unter deß Manns Gewalt ſollſt du ſeyn / und er ſoll über dich herꝛſchen; alſo redete GOtt mit dem Weib gleich nach Erſchaffung der Welt: ohne Zweifel darumb / damit die ſchöne Ordnung ſeiner Erſchaffung / welche alle Ding ſehr gut gemacht hat / nit in ein Confuſion und Unordnung gerathete / welches leichtlich geſchehen wurde / ſo fern das Weib die Meiſterſchafft über den Mann führen dörffte. Bey dem H. Petro 3. cap. leſen wir: *Mulieres ſubditæ ſint viris ſuis.* Die Weiber ſollen ihren Männern unterthänig ſeyn / und der H. Apoſtel Paulus ad Eph. 5. ſpricht: *Vir eſt caput mulieris.* Der Mann iſt deß Weibs Haubt. Und in den heiligen Canonen finden wir geſchriben / daß das Weib ihre Haar nit ſoll abſchneiden / dann GOtt der HErꝛ hat ihr ſolche geben zum Zeichen der Unterthänigkeit / wie dann ſehr vil Gelehrte bekräfftigen / daß es ein alter Gebrauch ware / daß man der Braut pflegte das Haubt zu bedecken / zu Erinnerung der Demuth und Reverentz / ſo ſie ihrem Mann ins künfftig erweiſen ſolte: *Fœminæ dum maritantur, velari ſo-*

ſolent, ut ſe noverint ſemper maritis ſuis eſſe ſubditas. Dahero der H. Auguſtinus denen regierſüchtigen Weiberen / welche ihre Männer für einfältige Tropffen halten / folgendes zu einem ſonderbahren nutzlichen Lehrſtuck ſchrifftlich hinderlaſſen: Nulla ſit in vobis protervitas, nulla ſuperbia, non contumelioſa cervix, non aliqua inobedientia, prorſus tanquam ancillæ ſervite. das iſt: Kein Muthwilligkeit / kein Hoffart / kein Eigenſinnigkeit / kein Ungehorſam ſoll ſich in und bey euch Weibern vermercken laſſen / als die ihr von GOtt und der Natur nur zu dienen angeordnet ſeyet. Sehr vortrefflich redet diß-falls auch der ehrwürdige Beda: Cùm fœmina dominatur in virum, perverſa & miſera domus eſt. Wann das Weib will Herr ſeyn / muß das gantze Haußweſen unterüberſich gehen. Herentgegen wird das Hauß wol gouverniert / wo der Mann allzeit die Oberhand führet. Quid pejus domo (ſagt erſtgemelter H. Aug.) ubi fœmina habet imperium? recta autem domus, ubi vir imperat, fœmina obtemperat. Was kan abſcheulichers ſeyn / als ein Haußwirthſchafft / wo das Weib Herr und Meiſter iſt / hingegen / wo der Mann regiert / und das Weib unter deſſen Gehorſam lebet / da ſtehet es wol umb das Haußweſen. Gleicher Meinung iſt Xenephon, ſagende: es gebühre in allwegen / daß der Mann befehle / und das Weib ſchuldigen Gehorſam leiſte. Dahero es gar ſittlich / und den Weibern

bern über alle maſſen wol anſtändig / wann ſie ihre Männer / nach Anleitung deß Lieb-brennenden Martyrers Ignatii / Beſaz deſſen Epiſtel zu denen Antiochenern / ihre Männer Herren heiſſen / weilen ſie das oberherzliche Regiment führen. Mulieres honorificent viros ſuos ſicut carnem ſuam, & non audeant eos proprio nomine vocare. Die Weiber ſollen ihre Männer in hohen Ehren halten / gleichwie ihr eigen Fleiſch / ja ſollen ſich nit getrauen / jezuweilen ſelbige bey ihrem gewohnlichen Namen zu nennen. Nit weniger der H. Chryſoſtomus Hom. 26. ſupra Epiſt. Paul. ad Cor. erzehlet / ad rhombum deſſen / daß vor Alters die Weiber ihre Männer Herren genennet. Deſſen gibt Zeugnus die H. Schrifft an der Sara / welche ihren lieben Mann / den Abraham / zum Zeichen der ſchuldigen Ehrentbiethigkeit einen Herzn betitelt / Gen. 18. Gleiche Ehr bezeugte die Pianira ihrem Herculi, die Penelope ihrem Ulyſſi: nicht weniger wird auch die Ehrentbietyigkeit jener Frauen / welche ihrem Mann folgende Wort zugeſchriben: Cùm petenti mihi à te Domine chariſſime: Da ich von dir meinem geliebſten Herzn ꝛc. von denen Rechtsgelehrten für ein groſſe Prudentz gehalten: wie zu ſehen in lege ea, quæ ff. de don. inter vir. & uxor. Aber was ſeynd da vil der Wort vonnöthen: hat nit die vorſichtige Natur ſelbſt auß natürlichem Antrib ſo gar auch denen unvernünfftigen Thieren

gleich-

gleichſam befohlen / daß das Weiblein allzeit dem Männlein ſolte unterthänig ſeyn? Wann dann über diſes alles noch der gelehrte Plinius lib. 8. Hiſt. animal. geſchriben / daß ſo gar die Wald-Eßlin ihrem zugeſellten Wald-Eſel / als einem langohreten Oberhaupt die undiſputierliche Præcedentz belaſſen; wie und mit was Fug ihr ſtinckende / unfläthige Weiber dann / unterſtehet ihr euch heutiges Tags euren Männern das alt-hergebrachte Vorgangs- und Ehren-Recht abzuzwacken? indem ihr ihnen ſtoltzmüthig anjetzo an der rechten Hand / wie eine Geiß am Strick / daher pranget / welches ja eine groſſe Keckheit / daß ihr / als ein ſchnöder Naturs-Fehler / euch der Natur ſelbſten zu widerſtreben anmaſſet. Alſo und wann dann / laut deß weiſen Senecæ, deß Weibes eintzige Beobacht- und Verrichtung ſeyn ſolle / ihrem Mann die ſchuldige Obedientz zu bezeugen / als laſſet euch / vilgeliebte Frauen / allermeiſtens angelegen ſeyn / euren Männern obgedacht- gezimmende Reverentz und Gehorſam zu erweiſen / alsdann werdet ihr bey der Welt ein unſterbliches Lob verdienen. Aber / pfuy der Schand! daß man jetziger Zeit ſo vil Männer / beſſer zu ſagen / ſo vil Weiber-Narren / antreffe / welche ſich / wie ein Garn-Haſpel / nach ihrer Weiber Wolgefallen laſſen hin und her treiben / zitteren vor ihnen / wie ein naſſer Budlhund; diſe ſeynd / wie ſie Baldus und Angelus lege prima

Digitized by Google

na C. de his pat. qui vel libell. occid. tauffen / keine Männer / ſonder Gauckler-Männlein zu nennen / als welche untauglich einer Haußhaltung vorzuſtehen. Darumen der groſſe Philippus bey Stobeo ſagt / es möge kein gröſſerer Spott erdencket werden / als wann der Mann ſich von dem Weib regieren laſſe. *A muliere dominari ſummum eſt viro dedecus.* Sintemahlen / obwolen Plinius Sabatium für ſeinen groſſen Freund hielte / nichts deſtoweniger kunte er ſich einſtens in einem an ihne geſchribnen Brief nit enthalten / daß er ihme nit einen wackeren Außbutzer gabe / umb willen / daß er ſich von ſeinem Weib regieren lieſſe. Ich kan dir nit bergen / lieber Freund / ſchreibt er / wie ſehr mich affligiret / indeme ich vernim / daß du allein in Rom eine unerträgliche Particularität an dir habeſt / und dich nit ſchämeſt / ein Achaiſches Leben zu führen. Hierauß zu bemercken / wie hoch denen Achayern diſer unlöbliche Gebrauch vor Ubel gehalten wurde / daß ſie ihren Weibern alles Regiment und wichtige Hauß-Geſchäfft überlieſſen / dahero es ſo weit gekommen / daß die Weiber hin und her auf dem Land in Manns-Kleideren herumb reiſeten / auf den Gaſſen frey herumb ſpatzierten / umb alle nothwendige Mittel für das Haußweſen beyzuſchaffen / und einzukauffen / da hingegen die Männer in Weibs-Kleyderen zu Hauß verblieben / deckten die Tafel / machten das Beth / und verrichteten andere mehr dergleichen unanſtän-

ſtändige Geſchäfft: dannenhero das Sprüchwort entſprungen / daß / wann ein Mann ſich von dem Weib regieren lieſſe / wurde er ein Achayer genennet. Damit ich aber bey meinem Vorhaben verbleibe / ſo kehre ich widerum zu euch Weibern / bittende / ihr wollet doch eurer Begirde / die Männer zu gubernieren / einen Kappen-Zaum anlegen / und nicht mehr wegen eures Zeit hero gebrauchten einfaltigen Vorwurffs / gleichſam euch das Regierungs-Recht der Urſachen anerwachſen wäre / weilen der Mann von euch herkomme / alſo ſtoltzieren; dann auf diſes antwortet euch gar ſchön Arioſtus, und ſchlaget euch in Perſohn deß Königs Sarzas meiſterlich auf die Schnappen / ſagende:

Non ſiate però tumide, e faſtoſe;
Donne per dir, che l' huomo ha voſtro figlio
Che delle ſpine ancor naſcon le roſe.
Ed' una fetid' herba naſce il giglio.
Importune, ſuperbe, e ditpettoſe;
Prive d'amor, di federe di conſiglio;
Temerarie, crudeli, inique, ingrate;
Per Peſtilenza eterna al mondo nate.

Und gar wol ſagt er zu letzt / ſie ſeyen wie eine Peſtilentz auf diſe Welt kommen / maſſen die Egyptier bezeugen / daß / als der Fluß Nilus auß der Erden hervorgebrochen / und vil Länder überſchwemmet und benetzt hat / ſeynd deren etwelche moßächtig verbliben / worinnen dann hernach wegen groſſer Hitz unterſchidliches Gewürm

würm und Ungezifer gewachſen / unter welchen das erſte Weib ſolle gefunden worden ſeyn. Auß welchem ich einen ſolchen Schluß nit unbillich konte machen / daß / nachdem alle andere ſo wol vollkommne / als unvollkomne Thier / auß ihrer Mutter Leib gebohren werden / alleinig das Weib außgenommen / das / ſage ich / gleichwie die Weiber ohne Mutter gebohren werden / alſo leben ſie auch ohne Regel / und ſterben ohne Ordnung. Was für ein frembde und außländiſche Gattung der Hoffart hatte nit in ihrem Grund deß Cenſoriniſchen Catonis Weib? diſe / ob ſie ſchon auß dem Staub der Erden herborgeſchloffen / wolte ſie dannoch über ihren Mann herꝛſchen. Was ſoll ich ſagen von Galeria deß Vitelii Weib? welche / als ihr Mann zum Kayſerlichen Thron erhoben worden / nit mehr betrachtete / von was für einem niderem Stand das Glück ſie in die Höhe erhoben / ſondern verachtete den in dem Kayſerlichen Pallaſt gefundenen Geſchmuck / ſie ſtoßte von ſich jene koſtbare Kleinodien / mit welchen ſchon acht der prächtigiſten Kayſer geprangt hatten: ja (wie Tacitus ſchreibt) ſie ware dermaſſen von dem Wind der Hoffart aufgeblaſen / daß ſie alles / was die Welt in ſich begreifft / für ihren ſtinckenden Madenſack zu ſchlecht zu ſeyn geduncke. Man leſet auch / daß Kayſer Severus, indem er von der ſtoltzen Mutter Mammea, und von dem hoffärtigen Weib / Mammia mit Namen / repre-

hendiert wurde / daß er mit ſeiner gar zu tieffen Demuth und Freundlichkeit nit allein die Schärffe von denen Unterthanen entziehe / ſonder auch das Anſehen und Kayſerliche Authorität verliehre / ihnen geantwortet habe: Wann ich die Diſciplin meiner Regierung lindere / ſo thue auch ſelbige mit mehrer Sicherheit beveſtigen. Aber benambſte kurtze Weiber-Hirn gaben nichts anders an Tag / als ihren Unverſtand / indem ſie glaubten / für allzeit zu leben / da der Kayſer herentgegen eines Durchleuchtigen Verſtandes wol wußte / daß die Reich zwar mit Macht und Gewaltthätigkeit erobert / aber nur mit gelinder Güte erhalten werden. Non exercitus, neque theſauri præſidia regni ſunt; verùm amici, quos neque armis cogere, neque aurô queas; officio ac fide præſtantur. Noch die Kriegs-Macht / noch Geld / ſondern die gute Freund / welche du noch durch Waffen bezwingen / noch mit Gold erkauffen kanſt / erhalten Reich und Länder / welche man allein durch Gutthat und Treu kan überkommen. Wer ſoll / weiß nit / billicher lachen / oder zürnen / über die / weiß nit / ſolt ich ſagen / närriſche Hoffart / oder hoffärtige Narrheit jener ſtoltzen / wilden Jungfrau Johanna Cortheſia, billicher Scorteſe genannt / diſes üppige Wützel / als ſie eines Morgens in die Meß gienge / und einen Jüngling auf der Gaſſen vorbey gehen ſahe / welcher diſer ſtoltzen Hochheit / wie ſie ihr

ein-

einbildete / nit gebührende Reverentz / mit Füssel- und Hütelrucken erzeigte / lauffte sie mit aller Furi in die Kirchen hinein / allwo sie deß gedachtē Jünglings Mutter antraffe / welcher sie ihres unerzogenen Sohns Mißgebärden und Unhöflichkeit mit solchem Tumult und Getümel erzehlt hat / daß jederman / so der H. Meß beywohnete / diſe so stinckende Hoffart müßte kundbahr werden. Diſes von den hoffärtigen Weibern. Nun wollen wir unſern Discurs auch gegen anderer ihrer Mängel wenden.

Von den geitzig- und verrätheriſchen Weibern.

DISCURSVS III.

Gleichwie das Laſter deß Geitz-s von Natur die Unerſättlichkeit an ſich hat / alſo zwar / daß es demjenigen / in deſſen Hertz ſolches Ubel hinein gefreſſen / niemahl / noch bey Tag / noch bey Nacht ein Ruh laſſe / alſo kunte ſich die bishero gelehrtiſte angeſetzte Feder / diſes ſo ſchelmiſch- und ſchandliche Laſter zu ſchmächen nit erſättigen. Diſes bejaet der heydniſche Virgilius mit einem Seufzer / wann er ſingt:

- - Quid non mortalia pectora cogis
Auri ſacra fames?

Und der Weiſe Mann: Avarus non implebitur pecuniâ, & qui amat divitias, fructum non capiet ex eis. Der Geitzhals wird mit Gelt nit erſättiget werden / und wer ſein gantze Lieb auf die Reichthumen ſchlaget / der wird keinen Frucht darvon ſchöpffen. Auch der weiſe Römer: *Pecunia non ſatiat avaritiam, ſed irritat.* Das Geld erſättiget den Geitz nit / ſonder locket den Hunger noch mehr herbey. Und diſe Geld-Siechen und Geld-Narren werden von dem Weltweiſen Diogene tituliert: *Viri divitiarum:* Männer der Reichthumen / geſtalten ſie das jenige / ſo ſie haben / nit beſitzen / ſonder das jenige beſitzet ſie; dahero auch die Göttliche Schrifft die Geitzige nit Reiche / ſonder nur Männer der Reichthumen nennet / alſo leſen wir bey dem Pſalmiſten: Nihil invenerunt viri divitiarum in manibus ſuis. Die Männer der Reichthumen haben nichts in ihren Händen gefunden. Der ſittliche Seneca vermeint / kein gröſſere Armuth zu ſeyn / als der Geitz; dann er ſeinſelbſt eigne Frag alſo beantwortet:

Quæ eſt maxima egeſtas?
Avaritia.

Sagt mir / wann ihr Witz habt / welches iſt die gröſte Armuth? ich will euchs ſagen: der Geitz. Diſem ſtimmet bey das / was der H. Hieron. im Prologo Bibliæ ſacræ meldet: Avaro tam de-

deeſt, quod habet, quàm quod non habet. Dem reichen Geitzhals mangelt ſo wol das / was er hat / als das / ſo er nit hat. Dann ob er ſchon vermeint / er beſitze etwas / ſo beſitzt er doch nichts. Dahero gantz Göttlich der H. Ambroſius über den H. Lucam ſagt / daß der Geizige allzeit bedürfftig und elend iſt / ja / ſagt Seneca, man könne ſeinem Feind nichts ärgers auf den Hals wünſchen / dann den Geitz / als welcher hier in diſem Leben nichts / als Unruh / und nach dem Tod nichts / als Straff und Peyn nach ſich ziehet. Demnach aber der Geitz / als ein unordentliche / unerſättliche Begird / nit würdig in adelich- und tapfferen Gemütheren ſein Logiament, oder Herberg aufzuſchlagen / ſonder allein in den ſchlechten / verworffnen / und vaſt unvernünfftigen Perſohnen ſeinen Stall ſuchen muß / als vermeine ich / könne gedachts Laſter nirgends bequemlicher wohnen / und ſeinen Sitz haben / als in denen Weibern / maſſen / wie oben gemeldet / nichts unadelichers / nichts ſchlechters / nichts verächtlichers / nichts unverſtändigers auf diſer Welt zu finden / als das Weiber Geſchmeiß / von denen billich Cicero ſagt: *Mulierum genus eſt avarum.* Das Weiber-Geſchmeiß iſt dem Geitz ergeben. Gleicherweis redet auch der H. Baſilius in einer Sermon von den Reichen / deme auch das groſſe Kirchen-Liecht Auguſt. ſich unterſchreibet / mit Bekräfftigung / daß die Weiber unerſättlich / ja

ſchier unſinnig nach dem Geld ſeynd. Der hoch' gelehrte Accurſius amplificiert diſes noch mehr / indem ihme gar wenig gedunckte / geſagt zu haben: *Mulierum genus eſt avarum.* wann er nit gar im Superlativo mit öfftern repetieren wurde betheuren / nemlich: *Mulierum genus eſt avariſſimum.* Das Weiber-Geſchlecht iſt zum allergeitzigiſten. Solches findet man hin und wider in ſeinen Schrifften. L. Neſſenius ff. de negot. geſt. in lege de dotibus, wie dann auch Bartolus ff ſol. matr. in lege 2. C. und andere mehr: unter welchen auch der vortreffliche Rechtsgelehrte Baldus in Conſ. 366. und 263. ſeine Augen auf den weiberiſchen Geitz werffend ſaget / es müſſe ein groſſes Miracul ſeyn / wann ein Weib einmahl von dem Ihrigen was hinſchencket / ja wann ſie nit zuvor ein doppelte Schanckung bekommt / iſt kein Gefahr / daß man von ihr eine Verehrung empfange.

Diſes Haupt-Laſter deß Geitzes wollen die Poeten entwerffen mit den zwey gefährlichen Oerthern / Scilla und Charibdis genannt / hiermit zu verſtehen zu geben / in was groſſen Gefahren der unglückſeelige Geitzhals ſchwimme / maſſen er unter den tobenden Wellen deß wanckenden Glücks immerdar in Kummer und Sorgen leben muß / ob nit ſein mit ungerechten Waaren beladenes Schifflein zuſcheittergehe. ſingt derohalben Claudianus:

Quas

Quas malè collegit fallacis dextra Parentis
Has pœnis nati dextra refundit opes.
Was der Vatter lang gespahrt /
Dem Sohn hernach durch d' Gurgel fahrt.

Erst-gedachte Poeten vergleichen den unersättlichen Fraß der Geldsiechen einem Raub Vogel / als wolten selbige sagen / es lasse sich ansehen / als hätten die Weiber der Harpia, disem Raub-Vogel in Affrica, vast alle Federen außgerupfft / nit so sorgfältig / daß sie fliegen möchten / welches sie ohne F. meisterlich wissen / als damit sie nit nur in Affrica, sondern in allen Stätt- und Ländern mit vilfärbigen Federn und hochen Schelffen daher prangend / den Unbehutsamen das Geld auß dem Beutel und Taschen hervor locken könten. Gar weislich thaten die alten Römer / daß sie ihre Weiber zu Rom daheim liessen / wann sie das Gouverno oder Regierung einer Provintz angetretten / beförchtende / daß / wann sie dise stoltze Geld-Egel mit sich solten führen / die arme Unterthanen bis auf das Blut möchten außgesaugt werden: dann ihrer neuen Modi und Kleider-Pracht zu Lieb wurde man schier alle Wochen neue Zöll und Gabella müssen anlegen. Auß welchem dann dises Argument kan gemacht werden / daß wann sie sich anderer Leuth Gut hinweg zu zwacken / und an sich zu bringen befleissen / so haben sie ja nit im Sinn / etwas von dem Ihrigen zu geben: doch verspahren sie gar wenig / inmassen

umb ihrem Fleisch-Kützel genug zu thun / der kleine nackende Bub nit weniges Allmoſen von ihnen bekomt: und diſes zwar practicieren die ſtinckende Schlepp-Säck / die unverſchambte / wilde / verhurte Jungfrauen / deſſen die H. Schrifft bey dem Propheten Ezechiele 16. ſelbſt Zeugnus gibt; mit diſen klaren Worten: Omnibus meretricibus dantur mercedes: tu autem dediſti cunctis amatoribus tuis, & dona donabas eis, ut intrarent ad te undique ad fornicandum tecum. Sonſt iſt der Gebrauch / daß man den Huren bezahle / du aber haſt allen deinen Liebhabern gegeben und Schanckungen verehret / daß ſie zu dir hinein giengen / und mit dir Hurerey trieben. Und der Prophet Oſeas c. 4. ſagt: Ephraim munera dederunt amatoribus ſuis. Und andere Exempel mehr dergleichen leſet man hin und wider bey dem Poeten Martiale l. 1. in Cloen. Ob zwar diſe ihre Freygebigkeit nur allein von dero ungezäumter / tobender Wollüſtigkeit herkomme: aber von diſem bald hernach ein mehreres.

Von Sophia, deß Kayſers Juſtiniani Gemahlin melden die Hiſtorien / daß ſie dem Laſter deß Geitzes ſo hart ware zugethan / daß ſie nit nur allein gantz ermattet in Zuſammenſcharren ungerechter Gelder ſonder auch wegen beharrlicher Anſchauung der gelben Batzen ſchier erblendet ſeye / ja ſo groſſen Wolluſt ſie hatte in dero Beſchauung / ſo groſſen Schmertzen empfande ſie

in

in dero Außgab; und diſes iſt denen Geldgirigen eigentlich / achten es gar wenig / daß ihnen der Geld-Roſt ihr Leben abfreſſe / und verzehre / ſofern nur an Geld und Gut kein Abgang verſpühret werde. Plutarchus in dem Leben deß Romuli ſchreibet / daß Torpeia, ein Römerin / vor gar zu groſſer Geld-Begird denen Sabinern das Schloß und Veſtung verrathen / und übergeben / andere wollen ſagen / das berühmte Capitolium. Paulus Emilius meldet / daß Dominica, deß Alphei Gemahel / als ſie an Brenno, einem Frantzöſiſchen Capitain guldine Arm-Bänder erblicket / umb ſelbige zu überkommen / hat ſie ihr eignes Vatterland / ſo mit einer groſſen Kriegs-Macht überzogen war / verrathen; aber damit diſer Geldwurm ſeine Begird Woll in guldine Laub möchte verwicklen / hat der Capitain nach Eroberung der Statt ermelte Dominicam mit ſo vil Gold beſchwärt / daß ſie unter dem Laſt verſticken müßte. Noch denckwürdiger iſt / was die Hiſtori-Schreiber von Tamilda, deß Giſulphi in Lombardien Gemahel melden / diſe / demnach ſie lange Zeit die Haupt-Statt in Friaul mit groſſer Mannheit wider den König Canano, ſo ſelbige mit einem mächtigen Kriegs-Heer beängſtigte / defendirt / ja mit ihrer Tapfferkeit dem Feind alle Hoffnung von Eroberung der Statt benommen: ſihe die uubeſonnene Thorheit eines Weibes! Uneracht ihrer Glori / ſonder wie

die in der Lufft leicht-fliegende Wolcken unbeſtändig / vergafft ſie ſich ungfehr in deß Königs Canani zartes und freundliches Angeſicht / ohne eintzige Erwegung / daß er ihrer und deß Vatterlands gröſter Unfreund wäre (alſo iſt die vernarrte Weiber-Lieb beſchaffen / daß ſie ihnen bald Witz und Verſtand nimmt / wann ſie ihre Augen auf einen / der ihnen gefallt / werffen) gehet demnach mit ihrer Unbeſtändigkeit zu Rath / fanget an mit dem jenigen / welcher kurtz zuvor ihren Mann getödtet / zu accordieren / mit diſer Condition ihme die Statt zu übergeben / wann er ſie wurde zur Ehe nemmen: der König mehr begirig jenen forthelhafften und alle deß gantzen Welſchlands dorthinein geflehnten Reichthumen in ſich habenden Platz zu behaupten / als jenen Weibs / ſo ohne Kopff / Haupt zu ſeyn / laßt ihme diſe Condition gefallen / mit enger Verbündnus hinwiderumb verſprechend / im Angeſicht der gantzen Welt mit ihr Hochzeit zu machen. So auch geſchehen: aber kurtz hernach / da Cananus diſer Verrätherin Wahnſinnigkeit erkennete / daß die Ubergab der Statt nur der Urſachen halber geſchehen wäre / damit Tamilda ihrer Geilheit möchte genug thun / gedachte er bey ſich / ſeiner ehelichen Treu und Pflicht / Krafft deß gethanen Verſprechens / ſchon genugſam erfüllt zu haben / übergibt derohalben diſen ſtinckenden Laſter-Sack zwölff ſtarcken Soldaten / welche / nachdem

ſie

bald einen Unluſt ab dem meineydigen Aas bekommen / lebendig geſpiſſet haben. Ein nit geringere Verrätherey haben die Phenicer von der Dorcia, ſo eine Tochter Phaoci ware / erlitten / dann da Iphiclus mit einem ſtarcken Kriegsheer die Inſul Achea belägerte / Phaocus aber ſambt den belägerten Phenicern ſich der vom Dreyfuß erhaltner Weiſſagung gäntzlich vertrauende / die Inſul werde ſo lang in keines Feinds Hände gerathen / bis ſie in ihren Bechern und Trinck-Geſchirren die Fiſch wurden ſchwimmen ſehen / und die Raben ihr ſchwartze Farb verändert / gantz weiß erſcheinen wurden / wurde ſich freylich Iphiclus umſonſt die Inſul zur Ubergab zu bezwingen bemühet haben / ſo fern nit Dorcia, welche das Feur im Hertzen truge / ſich mit ihme zu vermählen / die Weiſſagung eintweders verlachet / oder erfüllet hätte. Sehet der Weiber Argliſtigkeit: was thäte Dorcia, damit ſie den Zweck ihrer verliebten Begirden bald möchte erlangen? ſie unterredet ſich hierinnfalls mit ihrer Säug-Ammel / und beredet ſie dahin / daß ſie von dem Fluß Waſſer ſchöpffte / mit Fahung etlicher Fiſchen / welche ſie hernach in deß Vatters Trinck-Geſchirr gegoſſen / die Dorcia aber indeſſen färbte die Raben mit Güps / welche / da ſie von den Phenicern gantz weiß erſehen / wie nit weniger die Fiſch in den Trinck-Geſchirren gefunden worden / haben ſie veſtiglich darfürgehalten / die Prophecey ung erfüllet / und

die

die Zeit ihres Untergangs herbey kommen zu seyn / haben derohalben alle mit der Flucht sich salviert / und das Vatterland der Griecher Gewalt überlassen. Aber wo lassen wir jenes saubere Frauenzimmer in dem tieffen Thal Sorec, Dalila mit Namen / die Gemahel deß vesten Risen Samsons? diſe führte nit zu Gemüth ihre beſondere Schönheit / ſahe nit auf ihre Würde / verachtete die Stärcke / vergiſſet der ehelichen Liebe / unterlaſſet die eheliche Pflicht und wendet alle Kräfften deß Verſtands zur Bosheit an / wie ſie ihren armen Mann möge umb Ehr / Reputation und Leben bringen. Decipe eum, (ſagten zu ihr die Vornehmſte auß denen Philiſteern) & diſce ab eo, in quo habeat tantam fortitudinem, & quando eum ſuperare valeamus, & vinctum affligere, quod ſi feceris, dabimus tibi ſinguli mille & centum argenteos. Ubervortheile ihn / und verniñ auß ihm / wo er dañ ſein ſo groſſe Stärcke habe / und wann wir ihn ſollen können überwinden / und gefangen betrüben / ſo du diſes zuwegen wirſt bringen / wollen wir dir ein jeder auß uns tauſend und hundert Silberling verehren. Wie? ſagte diſe Verräthe-rin / 1000. und 100. Silberling ſoll ich verdienen können? ſeye es / ſoll er noch einmahl ein Riß ſeyn / ſoll er noch einmahl mein Mann ſeyn / das Geld iſt mir lieber / da müſſen alle mein Mitz und Argliſtigkeit hervor / ich will der Welt zeigen / was ein ſchwaches zwar / aber

ver-

verrätherisches Weib vermag. Höret / was diſe Schlangen-Zungen / nit zwar von Geitz der Worten / ſondern vom Geld-Teufel beſeſſen / höret / wie ſie ihrer Meineydigkeit den Anfang mache. Dic mihi, obſecro, in quo ſit maxima tua fortitudo. Mein lieber Samſon / mein gantz guldener Mann / mein eintziger Schatz / mein ſage / vertraue mir / wann mich liebeſt / gleichwie ich dich von gantzem meinem Hertzen lieb habe / vertraue / und ſage mir / einem ſchwachen Weibsbild / wo und in wem beſtehet dein ſo ungemeine Stärcke? Ach Samſon hätteſt du diſe Fux-ſchwäntzerin dem Fuxen zu hinderſt an die Schweiff gebunden / und mit durch die Philiſtäiſche Felder gejagt / der Schaur wurde dir deinen Kopff nit ſo kahl gemacht haben: beſſer wäre es geweſen du hätteſt dir den Kopff gezwaget mit dem auß dem Eſel-Kihn hervorflieſſenden Waſſer / als von diſem liebkoſenden und wol-beredten Maulthier den Kopff kölmen laſſen: ſicherer wäreſt geweßt in dem Rachen deß Löwens / welchen zerriſſen / aber doch einen Hönigſaum gefunden haſt; De forti egreſſus eſt cibus, &c. als in der Schoos der ſchmeichlenden Katzen Dalilæ, allwo du den Tod angetroffen. Dann diſe ungeheure Beſtia ſo lang und vil nit geruhet / bis ſie den armen Samſon mit Liſt hintergangen / mit Worten gefangen / mit Schmeichlen gebunden / und aller Stärcke beraubet / den Philiſtäeren überantwortet / umb-

kei-

keiner andern Urſach willen / als ihren vermaledeyten Geitz-Durſt mit dem verſprochnen Geld zu löſchen. O dann vermaledeyter / verfluchter Geitz / der du den Glauben / die Treu / Frömkeit und alle gute Sitten und Künſten verſtöhreſt / und an ſtatt diſer die Hoffart / Grauſamkeit / Himmel und GOtt feil bietheſt. Wie der hochgelehrte Saluſtius ſagt.

Von den geilen und unzüchtigen Weibern und ihrer unordentlichen Begirden in der Unzucht.

DISCVRSVS IV.

DJe Unzucht / welche Schnur-grad der Keuſch- und Geſchämigkeit zuwider ſtehet / iſt nichts anders / als ein ungezaumtes Verlangen der unehrbaren und fleiſchlichen Gedancken / bringet auch die allerſchädlichſte Effect hervor / nemlich Blindheit deß Hertzens / Unbedachtſamkeit / Leichtfertigkeit / die eigennützige Lieb ſeiner ſelbſt / aber wenige Lieb gegen GOtt. Dahero Valerius Maximus ſehr weislich darvon redet / da er ſagt: Quid luxuriâ fœdiùs, quídve ea damnatius? à qua virtus atteritur, ratio langueſcit, ſopi-

pita gloria in infamiam commutatur, & animi vires & corporis expugnantur. Was kan doch unfläthigers seyn / als die Unzucht? was kan auch schädlichers seyn? die Unzucht tritt alle Tugenden mit Füssen / verfinstert den Verstand / bringt einen umb Ehr und guten Namen / schwächet und enerviret die Kräfften Leibs und der Seelen. Die Unzucht laßt sich nit verbergen / spritzet in alle Winckel und Gassen ihren Unflath auß / nach der Sage deß H. Hieron. Polluisti terram in fornicationibus. Du hast die Erden beflecket mit deiner Unzucht und Hurereyen: Aristoteles, wol wissend / wie groß die Flammen der Unzucht bey den Weibern seye / sagt in dem 7. Buch Animal. Mulier & equa super omnes fœminas diligunt coitum. Auß allen Thieren seynd keine der Geilheit so sehr ergeben / als ein Pferds Stuten und das Weib / dann diese allein nach vollbrachter Unzucht vil begirig- und geiler seynd: dahero Ælianus im 4. l. Animal. dahin veranlasset worden / die Weiber geile Pferd zu betitlen: *Mulieres libidinosas equas vocare non inficio.* Der weise Salomon in seinen Sprüchwörtern 30 cap. sagt: Tria sunt insatiabilia, infernus, os vulvæ &c. Und bekräfftiget solches der Philos. wann er sagt: Mulieres in coitu insatiabiles esse. Die Weiber seynd in fleischlicher Vermischung unersättlich. Zwar / weiß nit / soll ich sagen / das wolbelesne Frauenzimmer / oder das stinckende und wol-

wol practicierte Weiber-Geziffer / schutzen zu ihrer Defension den hoch-berühmten Scribenten Plinium vor / mit melden / selbiger habe an dem 4. Buch / am 27. cap. geschribner hinterlassen: der Brauch fleischlicher Vermischung gebe ein besondere Lebens-Krafft / mahle die Wangen mit Rosen / stärcke die Leibs-Glider / schärffe die Augen / mache ein gute Gedächtnus / vertreibe den Grüß / seye gesund für die Schmertzen der Lenden / kühle die hitzige Leber / verursache ein schöne und helle Stimm / reiniget das Geblüt / erlustiget das Haubt / gestaltet die Leibs-Proportion; lindere den Zorn / verbannisiere die melancholische Gedancken / verjage die traurige Muggen. Dises Frauenzimmer ist freylich / wie es der Augenschein mit sich bringt / in Lesung alter Authorn sehr erfahren / mich wundert / daß sie nit auch ein Authorität auß dem Eulenspiegel auf die Bahn bringen. Aber diſe Naturalistinen sollen wissen / daß Plinius rede nit von der unersättlichen Bestialität / sonder von der bescheidnen und ordentlichen Mässigkeit / welche unter den Christ-Catholischen Eheleuthen solte geschlagen werden. Dann der H. Johann Chrysostomus außtrucklich meldet: Hi, qui in deliciis & luxuriis vitam ducunt, resoluta corpora, & omni cerâ molliora circumferunt, atque infirmitatibus repleta, quibus ad culmen malorum podagræ tremor & immatura senectus accedit, & est semper vita in medicis & medicamentis,

tis, ſenſus autem tardi & graves, & obtuſi, & quodamodo ſepulti. Daß die jenige / welche in beharrlichen unzüchtigen Wollüſten leben / einen verworrnen / weichſüchtigen Leib haben / worauf das ſchmertzliche Podagra / beſſer zu ſagen / die Frantzöſiſche Sucht in die Glider ſchlagt / alſo / daß ihr Leben immerdar bey den Artzten herumfahrt; und bekräfftiget ſolches der hocherfahrne Aviceuna: Multus coitus debilitat corpus. facitque ipſum hæreditare varias ſpecies nocumentorum & dolorum. Die unfläthige / vilfältige Zuſammentrettung mit den ſtinckenden Weibern ſchwächt den Leib und verurſacht / daß einer dort und da was Frantzöſiſches auffklaubet / und den gehabten Wolluſt mit / weiß nit / was für Schmertzen bezahlen müſſe. Denen geſchicht gar recht / dann: Per quæ peccat quis, per hæc & torquetur. Mit den Gliedern daß einer geſündiget / an denſelben ſoll er auch Qual leiden. Sap. 11. und Apoc. 18. Quantum in deliciis fuit, tantum date illi tormentum. Aber alles diſes ungeacht / ſolte das Laſter der Unzucht noch ſo verſchreyt / ſolten die darauß entſpringende Ungelegenheiten noch ſo ſchädlich / ſolten die daherkommende Kranckheiten noch ſo gefährlich / ja die Kinder-Geburt noch ſo ſchmertzlich ſeyn / ſo iſt doch alles diſes zu wenig der Weiber tobende Kützlung im Zaum zu halten / ſonder je mehr ſie dem weichen / ſtinckenden Wolluſt pflegen / um ſovil mehr wollen ſie deſſelben genieſſen / und

dahero: Mulieres in coitu insatiabiles: nam tria sunt insatiabilia, infernus, os vulvæ &c. Was soll ich melden von den unverschambten Soldaten-Weibern / welche weit mehr nach Venerem, als nach Cererem, hungert / mehr nach Cupido, als nach Bacchum, durstet / wie wir lesen in lege, Si quondam, und in lege, quamvis C. de adult. Als der grosse Pompejus wider Mitridatem im Feld Krieg führte / schertzte Mutia, sein Gemahl zu Hauß in einem heimlichen Cabinet mit einem Hof-Herrn gantz fridsam. Clineſtra, da Agamemnon, ihr Herr / die Statt Troja bestritte / vertraute sie einem anderen Buhler ihren Leib. Also thäte Metella, also Claudia, also Pompeja, also Servilia, also thun heutiges Tags nit weniger die adeliche Adelheiten / also die / so auf den Aeckern das Korn abschneiden / theils wegen ihrer unbündigen Geilheit / wie der H. Hieron. will / theils auch wegen Abwesenheit ihrer Männer: dann wann sie in dero Gegenwärtigkeit so vilmahl sich nit vergnügen lassen / daß offt der Knecht seines Herrn Stell vertretten muß / ist leichtlich zu schliessen / was sie hernach in desselben Abwesenheit verüben werden? dahero gar schön der Ovidius:

Sit mora tutâ brevis lenteſcunt tempore curæ.
Veneſcítque abſens, & novus intrat amor.
Dum Menelaus abeſt, Helene ne ſola jaceret,
Hoſpitis eſt tepido nocte recepta ſinu.

Wann

Wann der Herr nit iſt zu Hauß /
Winckt die Frau dem Schreiber /
Solt es diſer ſchlagen auß /
Pfeifft ſie dem Eſel-Treiber.

Wann aber ſchon diſe Venus Schweſtern / (wie ſie von Natur wegen von Anfang mit der Schlangen gepflogner Familiarität / ſehr argliſtig ſeynd) ihren vichiſchen Appetit in etwas verpauſchen / kommt ſölches von keiner andern Urſach her / als von der Forcht der Schamhafftigkeit und Gefahr deß Lebens / dann ſolten diſe zwey Sperr-Ketten nit ſeyn / wurden ſie den Zaum und Geſchirr alſobald zertrümmern / und allen Muthwillen verüben / alſo zwar / daß / wie der H. Laurentius Juſtinianus ſagt: *Non ſalva fieret omnis caro.* Kein Menſch wurde ſeelig. Dann was ſoll ich ſagen von jenem unzüchtigen Luder / Quirtilla mit Namen / welche / wie Petronius bezeuget / öffentlich bekennete / ſie gedencke es gar nit / wann ſie ein Jungfrau geweſen? Was ſoll ich melden von den zwey Schlepp-Säcken / Juliæ mit Namen / eine die Mutter / die andere aber die Tochter? Was ſoll ich erzehlen von jenen zweyen Miſt-Fincken / Fauſtinæ genannt / von welchen bey Julio Capitolino kan geleſen werden? Was ſoll ich nur gedencken von den zwey vergeilten Beſtien / Johannæ benamſet / beede Königin zu Neapol / welche vor unſinniger Geilheit ſchier zerſchnollen? Was ſchreiben nit Sifilinus in dem Leben Claudii, und Pli-

nius in dem 10. Buch c. 63. von der unkeuſchen Meſſulina, welche ſich nit ſchämte / in Gegenwart ihrer Männer vil Frauen zum Ehebruch zu bereden / und derer vil / welche ihr kein Zufridenheit in Vollbringung ihrer Geilheit geben wolten / tödtete / ja umb ihren ſtinckenden Wolluſt recht zu erfüllen / kaum als daß ihr eigner Mann einzuſchlaffen anfangte / verkleidete ſie ſich / und in einem Mantel eingepauſcht / begienge ſie unzahlbare vil Ehebrüch: ſie frequentirte die offentliche Huren-Häuſer / mit vilfältigen Gewett mit anderen ihres gleichen / ob einige ſich ſolte hervorthun / ſo ſie in Unzuchttreibung möchten übertreffen? dahero ſich ſelbſt rühmend ihrer Unehrbarkeiten / ſagte / ſie hätte in einem Tag und in einer Nacht mit mehr / als 25. Männern zu thun gehabt / aber mehr ermüdet / als erſättiget / von dem Werck abgelaſſen habe. Plutarchus erzehlet von Mirra, ſie ſeye der Unzucht alſo ergeben geweſen / daß ſie in ihren ſelbſt eignen Vatter verliebet / niemahl mehr ruhig ſeyn kunte / bis ſie endlich mittelbahr ihrer Säugammel Gelegenheit überkommen / von ſelbigem fleiſchlich erkennet zu werden. Erſtgemelter Plutarchus ſchreibet auch von Valeria Tuſculanaria, daß diſe ebenfalls gegen ihrem Vatter Valerio mit unzimmlicher Liebe entzündet / mittelbahr eines alten Mütterl (dann wo der Teufel nit hin kan / iſt ein gemeines Sprüchwort / da ſchickt er ein altes Weib) ſich öfters un-

unter der Decken der finstern Nacht zu ihme begeben / mit Vorgeben / als wäre sie sonst ein ihm wolbekantes Mägdlein / demnach er aber dem nächtlichen Betrug mit der Latern nachsuchte / und befunden / daß es sein eigne Tochter / hat er ihme selbst vor Hertzenleyd den Tod angethan / das alte Weib sich in das Wasser gestürzet / die Tochter aber mit schwangerem Leib geflohen / und zu seiner Zeit Sylvanum gebähret. Dergleichen Unthaten unterfangten sich ebenfalls Pelopeja, Nitteme, Procri, Hippodamia und Harpalice, wie in denen Canonischen Decretis zu lesen ist c. 19. 15. q. 1. Aber nit minder war in Geilheit versoffen die Semiramis, von welcher Justinus / und der H. Kirchenlehrer Aug. lib. 18. de Civ. Dei, Meldung thun / daß sie nemlich ein gottloses Gesatz ergehen lassen / mit Gutheissen / daß die Mutter ohne eintzigen Scrupel sich mit ihrem eignen Sohn möge verehelichen / und war dises der Ursachen halber angesehen / damit sie ihren Zweck möchte erreichen / und der unzuläßlichen Liebe ihres eignen Sohns Ninus mit Namen / zu genieſſen. Also lesen wir von Crateja, deß Periandri Mutter / also von Agrippina, also von der Mutter deß Amiani. O wol saubere Mütter! denen man billich das hitzige Fieber auf einem angezündten Scheitterhauffen vertreiben soll / dann wann die Töchter dergleichen Cuplereyen / charisieren und unehrbaren Wandel von ihren Müttern nit thäten sehen /

ſo kunte ein ehrlicher Jüngling zu jetzigen Zeiten ihme auch noch ein kleine Hoffnung machen / er möchte ein Jungfrau zur Ehe überkommen.

Bibli, deß Mileſi Tochter / ware alſo vergeilet / daß ſie in ihren ſelbſt eignen Bruder vernarret / nichts anders / als ſein Umfangen verlangte. Dergleichen Närrin waren auch Canaces mit ihrem Bruder Macario, und Canulia. In Wahrheit ein rechter Schaum der Geilheit ware Johanna die erſt-gebohrne deß Caroli von Ruberto, hernach Königin zu Neapol / welche keiner andern Urſach halber ihren erſten Mann / mit Namen Andreas / hat laſſen tyranniſcher Weis erdroßlen / als dieweil er ihrem vichiſchen Appetit nit baſtant ware: nach diſem verheurathe ſie ſich mit Ludovico Terrentio, welcher zwar vermeinte / ihren unmäſſigen Begirden ein Genügen zu thun / aber hat hierdurch den frühzeitigen Tod gefunden: nach diſem nahme ſie den dritten Mann / welcher ein Hertzog von Braunſchweig / auch ſeinen Geiſt bey diſem abentheuriſchen Geſpenſt in wenig Jahren aufgeben hat: bis ſie endlich einen ſolchen Mann überkommen / der ihrem Muthwillen wußte ein Zihl zu ſtecken / und diſer ware Carolus von Durazzo, welcher diſen der Erden unwürdigen Laſt an eben ſelbigem Orth / allwo ſie ihren erſten Mann mit dem Strick hat erwürgen laſſen / umb den Kopff geringert.

Ich weiß zwar wol / und kan mich leichtlich

bereden / die Weiber werden hierüber lachen / daß man ihrer Kützlung ſich bemühe einen Kappenzaum anzuwerffen / ſo ihnen doch (ſagen ſie) das Chariſieren eben ſo natürlich / als das Reſpirieren / ſeye. Bishero zwar hab ich gemeine und tägliche Gebrechen (alſo zu reden) angeführet gegen deme / ſo jetzt erfolget. Kein tägliches Gebrechen / oder gemeine Unzucht / ware die Unzucht der Paſiphe, welche / zweifele nur keiner / vil weniger Verſtand / als ein unvernünfftige Kuh gehabt / ſich in einen Ochſen verliebt; dahero ein Mutter deß Minotauri, welcher halb Menſch und halb Ochs / worden.

Ach virgo infelix, quæ te dementia cœpit?
Pretides implerunt falſis mugientibus agros.
At non tam turpes pecudum tamen ulla ſecuta
concubitus.

O unglückſeeligs Weib!
O du vernarrter Gründ!
Daß du dein geilen Leib
Vertraueſt einem Rind!
Als Vich im freyen Feld
Ob ſolcher Laſterthat /
Ja auch die ganze Welt /
Ein groß Abſcheuhen hat.

Wie bey dem Virgilio zu erſehen 6. Æneidos. Kein tägliches Gebrechen / oder gemeine Unzucht / ware die Unzucht der Semiramis; welche

che mit einem Pferd oder Hengſt/ſich verſündiget. Was ſoll ich ſagen von der Glauca, der berühmten Cytherſchlagerin/ welche eines Hunds anſtatt deß Manns ſich bedienete? wie Elianus ſchreibt? Was von Glancippe, welche/ wie Tatianus vorgibt/ mit einem Elephanten zu thun hatte. Herodotus in dem 2. und Strabo im 17. Buch de Authorit. Pindari, erzehlen/ daß in Egypten in einer Inſul/ Mendos genannt/ die Weiber mit den ſtinckenden Böcken zu gumpen pflegen. Pfuy der Schand! pfuy deß ſtinckenden Laſters der Unzucht/ welches von GOtt mehr/ als andere Laſter/ mit Schwefel und Pech in Sodoma und Gomorra/ ja mit einem allgemeinen Sündfluß/ durch ſo unermeſſnen Wäſſern/ diſen auch den Teuflen ſelbſt mißfallenden Unflath auß der Welt hinauß zuſchwemmen/ iſt geſtraffet worden; dann es verſtöhret nit allein die Haußhaltungen und Familien/ nit allein bringts umb Ehr und guten Namen/ ſonder beunruhiget den gantzen Menſchen/ benimmt den Verſtand/ wie auß erſt-gedachten vichiſchen Vermiſchungen erhellet/ alſo zwar/ daß man nit mehr an GOtt gedencket; macht den Menſchen zum Guten unempfindlich/ hört kein geiſtliche Einſprechung mehr/ verletzet das Hertz/ und vergrabt ſolches in dem ſtinckenden Grab der fleiſchlichen Wollüſten/ verbindet die Augen deß Gemüths/ daß man den unglückſeeligen Stand der Seelen nit erkenne/ macht dem

höl-

hölliſchen Feind Gelegenheit / alle Güter deß Leibs und der Seelen hinwegzurauben / und bekennet der Teufel ſelbſten / daß diſes das gröſte Laſter ſeye / indem man gar ſchwärlich von demſelben mehr ablaſſe: ſtürtzt letztlich in Verzweiflung / daß man zum Trotz GOttes gantz unbußfertig dahinſterbe. Aller diſer ſo nachdencklichen Effecten ungeachtet / ſo lebet das Weiber-Volck in dem Meer der Unkauterkeit dermaſſen vertieffet / daß ſelbiges nit allein in Ubertrettung Göttlichen Gebotts: *Non mœchaberis*: Du ſolt nit Unkeuſchheit treiben / du ſolt nit ehebrechen / einen verdammlichen Ungehorſam erweiſet / ſonder auch die Schrancken der Natur überſteigend ſich zu den unvernünfftigen Beſtien ſchlaget / damit der gantzen Welt erkennen zu geben / daß die Weiber gantz ohne Vernunfft die Hochheit der GOTT ähnlichen Natur für nichts ſchätzen. Dahero / ob ihnen zwar David laut genug in die Ohren ruffet: Homo cùm in honore eſſet, non intellexit, comparatus eſt jumentis inſipientibus, & ſimilis factus eſt illis. Seynd ſie doch taub und ohne Gehör. Aber laß uns zur Ruh begeben / mein heiliger David: Ubi auditus non eſt, non effundes ſermonem. Dann ſie ſchon gantz unempfindlich / gantz gehörlos worden: Sicut aſpis ſurda, & obturans aures ſuas. Pſal. 57. Wie ein gehörloſe Schlangen / welche ihre Ohren verſtopfft. Aber was iſt deſſen Wunder *Frons mulieris meretri-*

tricis facta est illis, Hierm. 3. Sie haben die Huren-Larven schon angelegt / daß sie auch die Trohungen GOttes / welcher das gezuckte Schwerdt seiner flammenden Gerechtigkeit ihnen an den Hals setzet / nit mehr hören / noch förchten / ob Er schon Levitici 18. c. ernstlich ermahnet: *Mulier non succumbet jumento, nec miscebitur cum eo.* Das Weib soll keinem unvernünfftigen Thier anhangen / noch mit solchem gemein werden. Und hernach an dem 20. cap. den Tod gar trohet mit disen außtrucklichen Worten; Mulier, quæ succubuerit jumento, simul interficietur cum eo. Das Weib / so sich an einem Vich vergaffet / soll zugleich mit solchem getödtet werden. Von welchem auch in Decret. c. Mulier. q. 1. Meldung geschihet / wie auch an der ersten Epistel Pauli ad Rom. Nam fœminæ eorum immutaverunt naturalem usum in eum usum, qui est contra naturam. Die Weiber haben den natürlichen Gebrauch verändert in jenen Gebrauch / so wider die Natur ist. Dises alles zu schreiben hätte sich die schamhaffte Feder zwar nit getrauet / wann es nit von den unverschamten Weibern so vilfältig wäre præsumiert worden. GOtt allein ziehe sie auß der tieffen Lacken herauß / ich reiche ihnen die Ermahnungs-Hand / welche / so sie es verachten / gehe ich bey ihnen mit verstopfften Mund und Nasen vorbey / und wende meinen Discurs zu denen zornmüthigen Weibern.

Von

Von den zornmüthigen Weibern.

DISCURSUS V.

SEhr wol sagte der weise Seneca; Ira furor brevis est: Der Zorn ist ein kleiner Wütthum / ich sage aber mit Petrarcha, wer dem Zorn nit alsobald widerstehet / und da er gleichsam noch in den Fetschen liget / erwürget / kan selbiger wol in einen grossen Risen erwachsen / welches auch Horatius bejaet / wann er singt:

Ira furor brevis est, animum rege, qui nisi paret,
Imperat, hunc funis, hunc tu compesce catenis.

Wann der Zorn ein Kindlein noch /
Man ihm die Händ leicht bindet /
Aber bald er wachset hoch /
Wo er kein Zaumung findet:
Darumb ehe er werd ein Riß /
Der sich nit mehr laßt biegen /
Werff ihm geschwind an Zaum und Biß /
Ersteck ihn in der Wiegen.

Diser Wütthumb mißfallet GOTT / der höchsten Sanftmuth / beleydiget den Nächsten / und macht den Zornmüthigen zu einem Narrn. Dahero Virgilius:

In-

Inſtamus tamen immemores, cœcique furore.

Daß der Zorn GOtt ſehr mißfallet / bezeuget der Weiſe Mann mit diſen Worten: Ira & furor, utraque Deo execrabilia ſunt. Daß auch der Nächſte durch den Zorn beleydiget wird / bekräfftiget eben auch erſtgemelter Salomon / ſagend: Grave ſaxum & onerosa arena, ſed ira ſtulti utraque gravior eſt. Der Stein und Sand ſeynd ſchwär / aber der Zorn iſt ſchwärer / als beyde. Daß der Zorn den Menſchen entſinnet / und einen verwirrten Narꝛn darauß mache / bezeuget der H. Job. 17. Caligavit ad indignationem oculus meus: und David 16. Pſal. Turbatus eſt à furore oculus meus: Vor Zorn und Grimmen wurde mein Aug verwirret / ja ſchier erblendet. Welches nit allein von dem leiblichen Aug zu verſtehen / ſonder auch / und vilmehr von dem Aug deß Verſtandes. Dahero gar ſchön der hönigflieſſende Lehrer / der H. Bernard. Impedit ira animum, ne poſſit cernere verum.

Der grün / bleich Zorn das Gmüth verblendt /
Daß man die Wahrheit nit erkennt.

Und zwar ſo ſchadt der Zorn vil mehr dem Zornmüthigen ſelbſt / als einem andern / dann es ſeyn kan / daß du zwar über einen zürneſt / er aber dich / als einen Narꝛn / verlachet / und ihme nichts ſchaden könneſt / daß du aber dir ſelbſt nit ſchädlich ſeyeſt / das kan nit geſchehen.

hen. Dann höre / was der H. Aug. ſagt: *Quòd malitia tua proximo non noceat, fieri poteſt, quòd autem tibi non noceat, fieri non poteſt.* Die Urſach deſſen iſt: *Quia malitia procedit ex ſe: & quid vaſtat ante, quàm te? Ergo quo profundit ramum lædit, ubi radicem habet, non lædit?* Dieweil die Bosheit auß dir entſprießt / was verdirbts / wem ſchadet es ehender / als dir? Villeicht vermeinſt du / es verletze dein Bosheits-Stamm nur / wo er ſeine Aeſt hin erſtrecke / nit aber verletze / wo er Wurtzel hat? Es iſt aber der Zorn nichts anders / als ein unordentliche Begird die angethane Schmach und Injuria zu rächen: es iſt der Zorn ein finſteres Gewölck / und ſchwartzer Dampff von der närriſchen Einbildung bey dem Hertzen zuſammen gefügt / diſe unordentliche Begird erhitzet das Geblüt / beweget das Hertz wider den Beleydiger / erkecket die äuſſerliche Vermöglichkeiten zur Rach; dann ſo bald ſich einer offendirt befindet / da gehet das Feur an / die Augen funcklen / die Stimm und Wort praſchlen / die Bruſt brennet / das Angeſicht erröthet / wie ein glüendes Feur; dahero man gar ſchön ſagt: Ira excandeſcit. Ja per antiperiſtaſin erkältet die hinein tringende Hitz die herumſtehende Wärme / dahero du in einem Zornmüthigen einen Conflict, oder Streit der Qualitäten erſehen wirſt / ja gantz zuwidrige Bewegungen / bald Hitz / bald Kälte. Das Hertz bren-

brennet wegen innerlicher Glut / die Haar erſtaunen wegen Kälte der Haut / das Angeſicht iſt bald roth / bald bleich / vermiſchet den Schnee deß Caucaſi mit den Flammen Veſuvii, die Augen geben zugleich Waſſer und Feur / blitzen vor Unſinnigkeit / und weinen vor Schmertzen / die Naſen pfnauſen / und zittern die Leffzen / die Bruſt iſt erhitzt / die Wort gefrieren / man ſiht zugleich ein ſchmertzhaffte Freud und einen freudigen Schmertzen / da die Peyn der Beleydigung mit der Hoffnung der Rach ſtreitet. Mit einem Wort / der Menſch wird ein vil tobſichtigere Beſtia / als alle Beſtiæ; er brummet / wie ein Ochs / brüllet / wie ein Löw / zwitzget / wie ein Drach / beiſſet / wie ein Hund / ſcharret / wie ein Bär / er ſtoſſet die Erden mit Füſſen / truhet dem Himmel / beleydiget / beſchädiget ſich ſelbſt zuvor / als ſeinen Feind. Worauß kanſt du argumentieren / wie häßlich eines zornigen Menſchen Seel müſſe außſehen / und GOtt mißfällig ſeyn / geſtalten ſein Leib ſo ungeſtalt / ſo ungeformt ſcheinet. Ob zwar die Zorns-Flammen vil leichter eine Brunſt erwecket in den für ſich ſelbſt hitzigen Complexionen wegen diſponierter Materi und Nahrung deß Feurs / dann umb eine Brunſt zu erwecken / liget es nit an der Vile der Nahrungs-Materi / ſonder wohin der Feurs-Funcken fallet / maſſen / gleichwie es weit gefährlicher iſt / wann nur ein kleines Fünckl ein das Stroh / oder Heu /

berühret / als wann ein grosser / glüender Brand auf einen Küselstein fallet / also auch die Zorn-Flammen ein gröſſers Feur anrichtet / wo die Kräfften schwächer / angesehen den Mangel der Kräfften der schwache Widerstand ersetzet: und haben wir dessen ein schöne Experientz an den unvollkommnen und unachtbaren kleinen Thieren / als zum Exempel / an den Vipern / Scorpionen / Spinnen / Wepsen / welchen die Natur hurtige und zur Rach dienliche Waffen verschaffen hat / also sehen wir ebenfalls / daß der Zorn in den Krancken vil stärcker / in den Alten vil hefftiger und in den Weibern vil unmässiger / als in den Männern seye. Dann obschon die Weiber für Turteltauben und folglich ohne Gall zu seyn wollen angesehen werden / so ist doch ihr Zorn über aller Tyger Zorn unerträglich / und bezeuget solches die ewige Wahrheit selbst durch den Mund seines Propheten Jeremiæ 25. v. 38. Dereliquit leo umbraculum suum, quia facta est terra in desolationem à facie iræ columbæ. Der Löw hat sein Schattenheit verlassen / weil das Land ist verwüstet worden für dem Zorn der Tauben. Dann bildet euch ein zornmüthige Mogæra ein / wie sie hervortritt / weiß nit / soll ich sagen / wie ein entsetzliche Bestia / oder wie ein Bestia der Entsetzlichkeit / mit zerruntzelten / finstern / verwirrtem Gestirn / mit zerstreuten Haaren / mit blutrothen Augen / mit erblichenen Leffzen / mit

ente

entfärbten Wangen / mit zitterenden Händen / mit rumpffender Naſen / gantz raſend und tobend / gantz frech und vermeſſen / kürret mit den Zähnen / ſchaumet mit dem Mund / zwitzget mit der Zungen / ſchöpffet mit Athem / ſonder heulet / ſeufftzet nit / ſondern käuchet / weinet nit / ſonder ſchlucket / die Stimm iſt gantz heiſſer / die Wort unterbrochen / die Red verſtimmelt / gantz confus, gantz wüttig und unſinnig / wie eine hölliſche Furia: Monſtrum horrendum ingens. Virgilius mit einer gelehrten Fabel bekräfftiget meine Wahrheit / indem er ſagt / daß / nachdem die Göttin Alecto dem Aſcanio ein luſtbare Jagd wolte anſtellen / habe ſie den Hirſchen deß Tirri, ſo deß Latini Hirt ware / zu fällen / ſich auf der Hündinen / und nit der Hunden Furia verlaſſen / die Urſach deſſen iſt / dieweil weniger Witz und Verſtand in den Weibern / als Männern / und folglich wenigere Kräfften den Paſſionen und Verwirrungen zu widerſtehen / zu finden ſeynd. Dahero dann der weiſe Seneca in dem Buch / wo er eigentlich von dem Zorn tractieret / ſchreibet: Ira eſt vitium muliebre. Der Zorn iſt ein Weiber-Laſter. Telemachus lib. 2. Epigram. nennet das Weib den Zorn ſelbſt. Zwar wolte ich gern mit dem Königlichen Propheten meiner Bitt von dem Himmel erhört werden / daß nemlichen der jenige Stein / ſo der tobende Weiber-Zorn gegen den Wolcken ſchieſſet / ihnen allein thäte

auf

auf den Kopff widerumb herunter fallen / und ſonſt niemand treffen. Convertetur dolor ejus in caput ejus, & in verticem ipſius iniquitas ejus deſcendet; Ich wolte / daß ſonſt niemand auß diſem Gall-vollen Becher / als allein die Weiber müßten Beſcheid thun / ich bin verſichert / man wurde alsdann nit ſo vil der Weiber / als der Männer zehlen / dern nunmehr ein gute Anzahl an der Gliderſucht / ſo ihnen die Weiber verurſachen / unſchuldig dahinſterben. Dañ / was braucht es vil der Wort / ſagt der weiſe Salomon: *Non eſt ira ſuper iram mulieris.* Eccl. 25. v. 22. Weder auf Erden / noch in der Höllen iſt ein ärgerer Zorn / als der Weiber-Zorn anzutreffen.

Der Männer Zorn / vermein ich / könne gar füglich genennet werden: Brevis ſtultitia, furor currens, ebrietas animæ: ein kleine Narrheit / ein vorbeylauffender Wütthum / ein Trunckenheit der Seelen / ephemera violenta, ein gewaltthätiges und gähes Fieber / ſo kaum einen Tag währet / und dahero kan ſolcher Zorn nit in die Länge dauren; Quia nullum violentum perpetuum. Der Weiber Zorn herentgegen iſt vil vil laſterhaffter / vil tobender / und weit unmenſchlicher / dann er von dem Ariſtotele genennt wird: Ira difficilis & malinconica. Darn der Männer Zorn kommt gemeiniglich her von dem Geblüt / welches eben ſo geſchwind warm / als lablecht / wird / aber der Weiber

Zorn reißt ſich hervor auß der ſchwartzen Gall (beſihe diſe ſeine Turteltauben) welche / gleichwie es ein kälterer und mehr anklebender Humor iſt / alſo weniger laßt ſich ſolche verkochen / und wie weniger es erſcheinet / umb ſo vil mehr ſchadet es. Dann jener Zoen verrathet das Gemüth mit Wort- und Ubungen / donnert ehender mit Trohungen / als daß er mit dem Schwerdt drein ſchlaget / und gemeiniglich iſt es eintweders nur ein Waſſer-Streich / oder ein läres Himmletzen. Aber diſer / verſtehe der Weiber-Zorn / da er mit betrüglichem Mund ein Ungewitter zuſammen ziehet / bereitet er mit einer verſchwignen Simulation den Donner-Klapff / und hintergehet den Unbehutſamen mit einer ſchändlichen Verrätherey. Da möchte ich einen der Augen beraubten Beliſſarium reden hören / er wurde mir ohne Augen auf die verrätheriſche Theodoram mit Finger deuten: ein Chryſoſtomum / er wurde mir mit guldiner Wahrheit bekennen / Eudoxia ſeye jene Noxia, ſchädliche Welſen geweßt / welche ihn bis ins Elend verfolget hatte. Einen heiligen Johann Bapt. der wurde mit heller Stimm aufſchreyen / und ſagen / der leichtfertigen Herodiadis Zornmüthigkeit hat mich umb den Kopff gebracht. Dahero gar wol zu unſerm Propoſito, was Seneca in dem Buch Clementia geſchriben: Mulieres in ira furere. Die Weiber haben einen tyranniſchen Zorn. Welches mit noch kläreren Wor-

ten

ten der H. Chryſoſt. bekräfftiget: Mulier, ſi injuriam patitur, inſanit. Wann dem Weib ein Unbild widerfahrt / ſo wird ſie unſinnig.

Petrus Aponenſis ſupra 35. probl. Ariſt. ſagt / die ſchwangere Frauen ſeyen zorniger / als die nit ſchwangere: es iſt auch ein Sprüchwort: Plus eſt periculi anum laceſſere, quàm canem. Es iſt vil ein gröſſere Gefahr / ein altes Weib / als einen Hund trätzen: dann der angereitzte Hund nichts anders kan / als bellen / oder auch endlich beiſſen / aber die alte Murmerthier neben dem Gifft / ſo ſie unter ihren Zungen tragen / verhexen / und verzauberen noch bisweilen. Dahero nit umſonſt Eſopus ſagt: Magna res eſt placare fœminam. Es iſt kein kleine Sach / ein Weib können beſänftigen. Derohalben hüte ſich ein jeder / daß er nit gähling ein alte Gabelfahrerin beleydige / dann Juvenalis will uns hierinn gewahrnen / wann er ſingt:

- - - Vindictâ
Nemo gaudet magis, quàm fœmina.

Niemand erfreut ſich mehr ob der Rach / als das Weib. Diſes iſt auch fleiſſig annotiert von Luca dalla penna leg. prima C. de mulierib. durch welches Apulejus l. 5. von dem guldinen Eſel veranlaſſet worden / jene Frau / mit Namen Apulejana, anzuziehen / als welche ſagte / ſie wolle kein Weib genennet ſeyn / ſie räche dann die von ihrer Schweſter erlittene Unbild. Dergleichen Wort ſtoßten auch auf in dem Hertzen

der obgemelten unſinnigen Kayſerin Theodoræ wider den tapffern Capitan Beliſſarium, nemlich ſie wolle lieber die Kayſerliche Cron verliehren / als ſich nit rächen an Beliſſario. Aber was ſie gähling mit eignen Händen nit können vollbringen / das vollziehen ſie wenigiſten mit ihrem Abentheuriſchen Afftergeſchrey / mit Heulen und Kürren.

Sich erzürnen über die Untere / iſt eine Thorheit / dann der Zorn ſonſt dienet / die ſchwache Kräfften zu erkecken: wider ſeines gleichens erzürnen / iſt ein unnöthige Sach / allwo die Kräfften gleiche Maß haben / ſich erzürnen wider die Freund / iſt ein Undanckbarkeit / indem er übels will denen / ſo ihme guts thun / und demnach der Freund ein Ding iſt mit dem andern Freund: ſo iſt es ja ein Unſinnigkeit wider ſich ſelbſt erwilden. Sich erzürnen wider die Unſchuldigen iſt ein Ungerechtigkeit / maſſen der jenige keinen Zorn verdienet / der Straff nit fähig iſt / noch eine Straff verdienen kan / welcher kein Verbrechen begangen hat. Endlich ſich erzürnen wider ſeine Obern / iſt ein verdammliche Vermeſſenheit / indem man ſich vilmehr befleiſſen ſolle mit Demuth ſeine Obrigkeit zu verſöhnen / als frecher Weis zu weiterem Zorn anreitzen / dann wann dir dein Oberer hat können eine Unbild anthun / ſo kan er dir Zweifels ohne noch ein gröſſere anthun. Aber demnach die verruchten Weiber von ihren zornmüthi-

thigen Passionen im Hertzen gantz erblendet/machen sie keinen Unterschid zwischen Obern und Untern/den Untersten und Gleichen/zwischen Freund und Feind / Schuldig- und Unschuldigen gleich dem Griechischen Feur / welches sowol in dem Wasser / als in den Pech-Kräntzen brennet.

Auß bishero besagten erhellet klar / was der Zorn für ein entsetzliches Monstrum seyn müsse: Verlangst du villeicht dessen einen wolaußtrucklichen Abriß zu sehen? disen kanst du sehen mit Augen / und betrachten / wann du dir vorbildest die Bildnus einer Athaliæ, ein Mutter deß Königs Ochoziæ, von welcher die H. Schrifft 4. Reg. 11. erzehlet. Ein wahrhafftes Controfe eines häfftigen und grausamen / eines blutgirigen und schwartzen / eines gewaltthätigen und præmeditierten / eines menschlichen und unmenschlichen Zorns. Wann du den Zorn nit mehr willst Zorn nennen / so benamse solchen das Laster der Athaliæ, und mahle sie ab mit einem Dolchen in der Hand. Der Zorn der Athaliæ ware der erste / welcher mit seinem Exempel den hochmüthigen und alleinig in der Welt zu herrschen begirigen Häuptern den Weeg/ wie man ein gantze augustissima Familia möge außrotten / gewisen: Ihr Zorn ware dermassen tobsüchtig / daß sie kaum den Tod ihres Sohns Ochoziæ vernommen / alsobald allen Königlichen Samen getödtet / damit sie alleinig herrschen kunte. Aber dise Tyranney wurde bald von al-

lem Volck/ und auch von GOtt gerächet; maſſen gleichwie ſie ihren zornmüthigen Dolchen in viler Leiber mit Blut gefärbet hat/ alſo auch mit vilen Dolchen von dem Volck iſt ermordet worden. Worauß wir erſehen/ daß der Weiber-Zorn mit nichten der Unſchuld/ ſeinen Nächſtbefreunden in ſeinem ſelbſt eignen Blut nit verſchone. Ein dergleichen Copey finden wir auch bey den Hiſtori-Schreiberen/ welche von deß Saleotti, Fürſten in Forli Weib/ erzehlen/ daß/ als ſie einſtens von ihrem Herzn ein wenig diſguſtiert worden/ umb ihren Zorn zu verbergen/ damit die Rach ſothan mit einem gröſſern Gewalt kunte hervorbrechen (dann wie der H. Gregorius Magnus ſagt. Ignis flatu premitur, ut creſcat, & aqua invento obſtaculo majores vires exerit. Mit blaſen wird das Feur ernidriget/ damit es in gröſſere Flammen erwachſe/ und das Waſſer nach hinweggeweltztem Stein ſchieſſet mit gröſſerem Gwalt hervor) ſich kranck ſtellete/ der Corteſi und Höflichkeit ihres Herzn vergwiſſet/ daß er ſie beſuchen wurde/ aber ſihe/ indem er alleinig ſich bey ihr in dem Cabinet befande/ gab diſe Tyrannin denen hierzu beſtellten Mördern ein Zeichen/ welche alsdann den unſchuldigen Fürſten ermordet. Auß deme erſihet man ja den Hochmuth deß Weiber-Zorns/ indem ſie mit aller Vermeſſenheit ſich getrauen wider ihre Obern zu zürnen/ dann wer iſt deß Weibs Obrigkeit/ als der Mann? Caput mu-

lie-

lieris est vir: ſagt der Apoſtel 1. Cor. 11. und Eph. 5. Der Mann iſt deß Weibs Haubt. Sabellicus ſchreibt in dem 9. Buch: Santia ſey ein dermaſſen zorniges Weib geweſen/ daß ſie eine brennende Fackel ergriffen umb das Hauß anzuzünden/ und nachdeme ſie ihren eigenen Sohn erwürget/ habe ſie ſich letztlich ſelbſt erhencket.

Die Alten glaubten/ drey Furien in der Höll zu ſeyn/ Alecto, Tritiphones und Megæra, durch welche ſie den Zorn/ den Geitz und Geilheit verſtanden haben. Den Zorn/ welcher nur Rach/ der Geitz/ ſo nur Reichthumb/ und die Geilheit/ ſo nur die fleiſchliche Wollüſten ſuchet. Die Poeten ſtellten ſie alle drey vor mit auf den Köpffen verwickleten Schlangen/ und mit brennenden Facklen in der Hand/ dardurch anzudeuten/ daß diſe drey boshaffte Affecten oder Anmuthungen von ihnen wie drey hölliſche Furien repræſentieret/ nichts anders ſeyen/ als Gifft/ Peſtilentz und Feur. Wann demnach/ wie auß bisher beſagten erhellet/ der Zorn ein ſo erſchröckliche/ abſcheuliche Beſtia/ welche nit allein die Seelen/ ſonder auch deß Leibs Gebärden alſo verungeſtaltet/ iſt/ als gib ich dem zornmüthigen Weiber-Volck einen ſehr bequemen Rath/ dann weil ſie ohne das gern bey dem Spiegel ſtehen/ umb ihre Schönheiten auf das genauiſt zu betrachten/ ſollen ſie vor allem ſich deſſen bedienen/ wie Plato vermeinet/ ſonderheitlich wann ſie vor Zorn brennen.

Dann ich ungezweifelt darvor halte / daß gleichwie einſtens der Minervæ der Vorwitz kommen / zu probieren / ob ſie auf der Flauten kunte pfeiffen / ſetzte ſich dahero bey einem hellen Brünnlein nider / aber als ſie ihr Angeſicht ſo ungeſtalt wegen der aufgeblaſnen Backen im Waſſer erſahe / iſt ſie ob ihr ſelbſt erſchrocken / und hat die Pfeiffen alſobald fallen laſſen. Alſo auch die zornmüthige Weiber / wann ſie ihr Geſtalt währenden Zorns ſolten betrachten / wurden ſie ſolchen alſobald fallen laſſen / ob ihnen ſelbſt einen Schröcken haben / und an ſtatt ihres unformlichen und unanſtändigen Pfeiffens bey ihren Männern andere Seithen aufziehen.

Von denen verſoffnen und vollen Weibern.

DISCVRSVS VI.

DJe Züllerey (ſagt der Engliſche Lehrer Thomas von Aquin) iſt ein Laſter / welwelches zu unordentlich- und unmäſſigen Eſſen und Trincken geneigt / hierinfalls aber hauen die Weiber gar zu vil über die Schnur / ſie fangen zwar nach Art ihrer angebohrnen Hoffart an / erſtlich auß kleinen Geſchirrlein / wann es die Leuth ſehen / zu trincken /

cken / wann ſie aber von niemand obſervirt werden / erkecken ſie ſich auch über groſſe Flaſchen zu wiſchen / kaum daß ihnen der Wein in den Magen komt / komt er ihnen auch zugleich auf die Zungen und in den Kopff / da ſolte einer hören / was ſie für ein Getümmel / für ein Tumult erwecken / ärger / als die in deß Vulcani Werckſtatt arbeitende Schmidknecht / werden auch / da ihnen der Wein-Dampff den Kopf ein wenig erhitzet / ſo diſcurſiv, daß ſie von dem erſten und letzten Viertel (Wein verſtehe ich) und beſonders von dem vollen Monns-Zeichen / vil beſſer / als die erfahrniſte Aſtrologi zu reden wiſſen. Sie reden (aber wie Weiber ohne Kopff) von dem zweyſichtigen Jano, maſſen ſie alsdann gar ſcharffſichtige Augen zu haben vermeinen / wann ihnen die Stärck deß Weins nit allein das Geſicht genommen / ſonder auch deß Witz und Verſtandes beraubet / alſo zwar / daß ſie immer mit dem Kopff gnappen / und zu aller Leichtfertigkeit nichts anders / als ja ſagen können. Der Urſachen halber der hochverſtändige Atheneus l. 14. in ſuis dipnoſoph. befraget / warumb die Poeten Dionyſium und Liberum Narren zu ſeyn geachtet / und fingiert ? diſe Antwort gabe: Dionyſium, amice Tymocrates, inſanientem complures idcirco finxerunt, quòd ii, qui vino immoderatiùs utuntur, tumultuoſi fiant. Darumb / mein lieber Freund haben ſehr vil den Dionyſium als einen Narren fingiert / weilen die

jenige / ſo den Wein unmäſſig gebrauchen / gemeiniglich groſſe Tumultmacher ſeynd. Als einſtens Xenophontes, wie der tapffere Kriegs-Held Ageſilaus im Weintrincken ſich zu verhalten hätte / umb Rath gefragt wurde / ſagte er: Abſtineas ab ebrietate & inſania. Meide die Trunckenheit und Narrheit / gleichſam wolt er ſagen / demnach unter einem vollen Zapffen und einem Narren kein Unterſchid zu finden / damit du für keinen Narren jemahl gehalten werdeſt / als hüte dich vor unmäſſigem Weintrincken. Dann der Narr tragt gegen niemand eintzigen Reſpect / es ſeye hernach Kayſer oder König / Fürſten oder Grafen / ſonder der ihme nur begegnet / den taſtet er an bald mit Worten / bald mit Schlägen / deßgleichen thut auch ein voller Zapf: darumen Sophocles zu ſagen veranlaſſet worden / daß ein voller Menſch ohne Vernunfft ſeye. Nit weniger pflegte Philo zu behaupten / daß der jenige / ſo das Zeichen ſeines Hirns in dem Wein verlohren / nit weißt / ob er lebe / dahero man auch nit probiren mag / ob ein ſolcher Trunckenpoltz deß Lebens genieſſe / ja ein vortrefflicher Mann bekräfftiget ſolches mit nachtrucklichen Worten: Si videres, ſpricht er / epulones velut opimos boves ſtertere & ſudare, intelligeres, eos, qui maximè voluptates ſequuntur, minimè aſſequi. Wann du offtermahls die Schlemmer und Vollſauffer ſolteſt betrachten / wie ſie gleich den feißten Ochſen ſchnarchen

chen und ſchwitzen / dann wurdeſt du in Wahrheit bekennen müſſen / daß die jenige / ſo am meiſten dem Wolluſt anhangen / am wenigſten deß Wollusts genieſſen / angeſehen die / ſo dem Fraß und Füllerey ergeben ſeynd / die geſunde Vernunfft niemahl gebrauchen; laut der Wort Ciceronis. *Mente recta uti non poſſunt multo cibo potúque repleti.* Dahero man von den tollen und angetrunckenen Leuthen nichts anders höret / als unmäſſiges Lachen / unnütze / vergebne Reden / grobe Zotten und Rauppenpoſſen / welches alles der H. Aug. mit wenigen Worten beſchreibet / wann er ſagt: daß die Trunckenheit die Gedächtnus benimmet / verſtreuet die Sinn / verwirret den Verſtand / reitzet zur Unzucht / verhindert die Zung / verderbt das Geblüt / ſchwächet die Kräfften / verkürtzet das Leben / und verzöhret alles Gute. Und da eben diſer H. Kirchenlehrer zu den Cloſter-Jungfrauen ſchreibet / theils ihnen die Nüchterheit beredend / theils auf das ſchärffiſte die Trunckenheit ihnen widerredend / ſagt er: Ebrietas eſt flagitiorum omnium mater, culparúmque materia, dux criminum, origo vitiorum, turbatio capitis, ſubverſio ſenſûs, tempeſtas linguæ, procella corporis, naufragium caſtitatis, amiſſio temporis, inſania voluntaria, ignominioſus languor, turpitudo morum, dedecus vitæ, honeſtatis infamia, animæ corruptela. Zu Teutſch: Die Trunckenheit iſt ein Mutter aller

ler Laſter / ein Wurtzel aller Unthaten / ein Verwirrung deß Haubts / ein Untertruckung der Sinnen / ein Ungewitter der Zunge / ein Sturmwind deß Leibs / ein Schiffbruch der Reinigkeit / ein Verlurſt der Zeit / ein freywillige Narrheit / ein ſchmächliche Kranckheit / ein Unrath der Sitten / ein Unehre deß Lebens / ein Schandfleck der Ehrbarkeit / ein Verwüſtung der Seele. Cato pflegte zu ſagen: Die Trunckenheit iſt ein freywillige Thorheit / dann diſe allen innerlichen Kräfften und Vermöglichkeiten einen verdammlichen Nothzwang anthut. Plato ſagt / daß ein vollgetrunckner Menſch in ſeinem Hertzen ein tyranniſches Gemüth trage. Der H. Dionyſius Areopag. ziehete Platonem an / Diſer habe die Trunckenheit einem berühmten Ringer verglichen / als welcher allgemachſamb den andern mit Fuß-Unterſchlagen macht zu Boden ſincken.

Unterdeſſen ſeynd die auß der Trunckenheit entſtehende Ubel unzahlbar / dann nit allein Verfinſterung deß Verſtands / Entfallung der Gedächtnus / geforchtſame Träum / Schmerzen deß Haubts / vichiſche Gelüſten / unvernünfftige Ubungen / wie Plinius und Juvenalis wollen / von der Trunckenheit entſpringen / ſonder auch gähe Tod / frühzeitiges Alter und allerhand leibliche Gepräſten: dann gar ſchön der H. Chryſoſt. anmercket / indem er ſagt: Corpus ex forti fit debile, ex agili grave, ex formo-

moſo deforme, ex ſano ægrotum, ex juvene antiquum & veteratum, ex vivóque mortuum. Die Trunckenheit bringt gemeiniglich diſe Früchten / daß ſie auß einem Starcken einen Schwachen / auß einem Wolgeſtalten einen Ubelformierten / auß einem Geſunden einen Krancken / auß einem Jungen einen Alten / und auß einem Lebendigen einen todten Leib mache; dann laut der Wort deß Weiſen Manns: *Plures occidit crapula, quàm gladius.* Vilmehr kommen durch das Freſſen und Sauffen / als durch den Krieg umb. Diſe aber ſeynd jene Laſter / ſo ſich ordinari in den verfreſſen- verſoffenen Weibern befinden / dahero der Mantuaniſche Homerus unter andern Prædicaten / ſo er den Weibern zueignet / in Beſonderheit ſie mit diſen zwen Ehren-Titlen beehret: Voraces & bibaces, Verfreßne und Verſoffne nennet / und lang vorhero benambſte ſie Ariſtophanes Vinoſas: Weinſchlauch: Senarcus, den groſſen Appetit, ſo die Weiber zu dem Reben-Safft haben / zu beweiſen / führet ein altes Mütterl an / welche ſehr gratios mit ihrer Tochter alſo diſcuriette: Sit mihi (ſagte ſie) te vivente ô filia, liberum, ut bibens inteream. Mein liebe Tochter / wann ich nur ſo glückſeelig wär / und in Beyſeyn deiner mit der Wein-Flaſchen an dem Maul ſterben möchte. O groſſe Trunckenheit der Weiber! daß ſie ſich jetziger Zeiten / uneracht ihrer groſſen Schwachheit und Neigung zur Unlau-

ter-

terkeit / ſo lang mit Trincken ſich nit beſchlagen wollen laſſen / ſie ſeyen dann wie ein Schwam̃ angetruncken / daß ſie gantz Vernunfft- und Gehör-loß deß H. Apoſtels Pauli Ermahnung verachten / welcher überlaut ruffet: *Nolite inebriari vino, in quo eſt luxuria.* Trincket euch nit voll von dem Wein / in welchem die Unzucht iſt; und diſes hat er von deß Weiſen Manns Spruch erkennet / der c. 26 ſagt: *Vinum eſt luxuria.* Der Wein iſt Unzucht. Alſo findet man auch regiſtriert in Decret. de vita & honeſt. Cler. Vina parant animos Veneri. Auf der Wein Straſſen fahret die Frau Venus zu dem Hertzen hinein / ſagt Ovidius; Auß welchem Ariſtophanes Gelegenheit genommen / den Wein die Venus-Milch zu nennen / dann der Wein zur Unehrbarkeit anreitzet / worinnen die Weiber ſehr fürbrüchig ſeynd. Mulier ebrioſa, ira magna, & contumelia, & turpitudo ejus non regitur. Ein volles / rauſchiges Weib iſt ein groſſer Zorn / und ihr Schmach und Schand wird nit bedecket: Eccl. 26. Diſes Texts bediente ſich Clemens Alex. da er / wie ſchändlich die Trunckenheit in dem Weiber-Geſchlecht ſeye / zeigen wolte. Et Venus in vinis, ignis in igne fuit: ſagte Ovidius; und der H. Joann. Chryſoſt. über die Wort Matthæi: Cùm eſſet deſponſata Mater ejus Maria. Omnis (ſagt er) mulier, quæ vinolenta & comeſſatrix eſt, eadem quoque meretrix eſt. Ein jedes Weib / wel-

welches dem Freſſen und Sauffen iſt ergeben / iſt auch ein leichtfertiger Fetzen. Und das iſt nur gar zu gewiß / unangeſehen Euripides bey Strabeo ſich bemühet zu probieren / daß das unmäſſige Trincken die eigentliche Urſach der Weiber Geilheit nit ſeye / ſonder daß ſie ſolches von Natur haben. Die Römer haben ihren Weibern den Wein verbotten / alſo ſchreiben Dionyſ. Alicarnaſſeus l. 2. Polibius l. 6. M. Caro in Orat. de dot. Cicero in libris de Republ. Von Nonio Macerbo, citiert verb. Temetum. Dann alſo nennten die alte Römer den Wein / woher dann das Wort Temulenta, das iſt / Voll herrühret. Alſo leſen wir in den alten Geſchichten / daß Egnatius ſein Weib / umb daß ſie Wein getruncken / mit einem Scheitt Holtz erſchlagen / aber ohne Straff von Romulo frey und ledig geſprochen worden.

Fabius Pictor ſchreibt in ſeinen Jahrs-Schrifften; ein gewiſſe Matron habe ihre Befreunde vor Hunger ſterben laſſen / weil ſie einen heimlichen Schlüſſel zum Wein-Keller und gar offt verſtohlner Weis getruncken hatte. Sextus Clodius l. 6. de Diis meldet / daß Fannus ſein an Namen und That närriſches Weib Fatua, weil ſie ein groſſe Maß Wein auf einmahl hineingegurglet / getödtet habe. Biondus l. 5. Romæ triumph. thut Meldung / er habe mit ſeinen Augen einen Heurathe-Brieff geſehen / und geleſen / in welchem der Mann ſeinem Weib zu

ei-

einem Theil der Morgengab verſchaffe / daß ſie acht Tag nach der Niderkunfft / in der Kranckheit aber / und an den Feſttägen nur ein eintziges Becherl Wein trincken dörffte. Aber die Quantität und Qualität deß Weins / ſo die zu unſern Zeiten durſtige Weiber trincken / iſt dergeſtalten wol gemeſſen / daß ſie alle Tag müßten Sterr-voll ſeyn / ſofern nit ihre feucht- und naſſe Complexion, ſo ihnen an ſtatt deß Waſſers dienet / diſes verhindern thäte / dahero verliehret der Wein die Stärck / daß er ihnen nit in das Hirn hinauf ſteiget.

Aber ohne Schertz zu reden / ſag mir einer / kan doch auf gantzer Welt was abſcheulichers / als ein voll- angetrunckenes Weib gefunden werden? von diſem redet gantz guldin der H. Chryſoſt. Homil. 26. ſupra Matt. Quid turpiùs (ſagt er) ebrioſâ muliere, quæ huc & illuc pervagatur? Quanto enim infirmius vaſculum eſt, tanto magis naufragium ſit, ſive libera, ſive ancilla, mulier ſit. Nam libera in medio ancillarum ſpectaculo deformatur, inter ancillas turpior redditur; ita faciunt, ut Dei munera à ſtolidioribus vituperentur. Was kan doch unſäthigers ſeyn / als ein volles Weib / welche / wie ein Schifflein unter den beweglichen Wellen / auf der unbeweglichen Erden hin und her von einem Winckel in den anderen wancket / dann umb wie vil diſes Schifflein ſchwächer / umb ſo vil iſt es mehr dem Schiffbruch unterworffen / es ſeye hernach

gleich

gleich ein ledige Magd / oder verheurathe Frau. Dann ein Ledige wird mitten unter andern Mägden für leichtfertig / und ein Verheurathe wird unter den Mägden für verdächtig gehalten / machen also / daß die Gaben GOttes von den Unverständigen für nichts geschätzt werden. Es kan nichts häßlichers seyn / fahrt weiter fort ersitgemelter H. Lehrer / als ein getrunckenes Weib: dann betrachte ihr kupffernes / pfinniges Hoppen-Gesicht / ihre chrystalline Augen / wie zwey Brenngläser / solte es dann hernach ein Wunder seyn / wann durch Entzwischenlegung der Manns-Faunst solche gläserne Kugel zerbrochen werden / und sich ein Finsternus an ihrem blauen Gestirn ereigne? Nihil fœdius muliere ebria: obscuratur ei visus, turbatur serenitas oculorum, quasi nube quadam radiis solaribus succedente. Und ein wenig hernach: Da formosam puellam, turbulentam, loquacem conviciatricem, ebriam & sumptuosam, non ne quavis re fœda ac turpi deformior est. Du nennest ein vertrunckne / Geschwätzige / Außrichterische / Volle und Geschleckige / ein schönes / wackeres Mägdlein? wie? ist nit ein solche unfläthiger / als der Unflath selbst / schändlicher / als die Schändlichkeit selbst?

Die Griecher haben die Augen nit recht eröffnet / wann sie den Rausch an den Weibern nur für einen Zwyfalter angesehen / welchen doch die wol-gesäuberte Augen eines heiligen Hiero-

nymi ein Sacrilegium zu seyn erkennen / gestalten die Ehrsamkeit niemahls ehender Schiffbruch leidet / als auf dem Meer der weiberischen Trunckenheit. Nach geendigtem Tartarischen Krieg ergriffen die Carthaginenser die Waffen wider die Römer / deren Capitain ware Cajus Delius, und der Carthaginenser Obrist / Annon mit Namen / es kame aber bald zu einer blutigen Meer-Schlacht / in welcher die Römer / nachdem sie dem Feind 14. Schiff zugrundgerichtet / 30. gefangen genommen / 3000. Mann erleget / und andere 3000. als Gefangene hinweggeführet / in Sicilia Obsiger verbliben / und ware dises der Römer erste Meer-Victori / so sie erhalten (kehrete Cajus triumphierlich widerumb nacher Rom / allwo ihme begunte in der Behausung seiner Schwester / so nit weniger schön von Gestalt / als wacker von Gebärden ware / das Logiament zu haben. Er stellete ein herzliches Panquet an / zu welchem alle Raths-Herren und die mit ihm von dem überwundenen Feind sigreich zuruckkehrende Capitain beruffen worden. Aber sihe / die junge Frau / so schwanger war / machte sich vast über alle Speisen / und frasse schier alleinig so vil / als die übrige Gäst alle. Endlich aber bekame sie ein dergestaltigen Grausen / daß sie nit allein die im Magen ligende Speisen / und das Blut in den Adern / sonder auch die Leibs-Frucht / und hernach die Seel auß dem Leib herauß spye. Strabo, der glaubwürdige Scribent, mel-

meldet von der Insul Ligere, allwo die darin wohnende Samnitische Weiber anders nichts / als der Schlemmerey sich befleissen. Ruidius Frigius erzehlet von Gathis, der Königin in Scithia, sie wäre dermassen dem Fraß ergeben gewesen / daß sie ein Edict ergehen lassen / krafft welchem sie mit Betrohung scharffer Straffen ihren Unterthanen bedeutete / keiner solle sich getrauen einen delicaten Fisch zu essen ohne ihrer Gegenwarth. Von Melibea Malenzona leset man bey Hortensio, daß von ihr der Gebrauch herkommen / Hopffen / Cocomer und Melaunen zu essen / sie ist auch die erste Erfinderin gewest der gewürtzten Speisen zu geniessen. Posidippus in suis Epigramm. schreibet; Aluides, ein Tochter deß Magadei, seye dergestalten der Unmässigkeit zugethan gewesen / daß sie bey einer Mahlzeit 10. Pfund Fleisch gefressen / ein Stüber Brods / sauffte auch beynebens 6 Flaschen Wein. Archistratus in seinem Cathalogo meldet von einem alten gefrässigen Leder / daß solche das Fleisch von dem Spieß / welches man den Götteren wolte opfferen / hinweggeraubt / und gefressen habe. Gnatea hatte einen bestialischen Appetit zu fressen / daß sie kein Abscheuhen truge / an die schamhaffte Theil der unvernünfftigen Thier ihre Zähn zu setzen. Cleona war also versoffen / daß sie ein Gewett machte / es wäre kein Mann zu finden / der sie kunte hinsauffen: also meldet der Griechische Faleco, deß Grossen Alexandri

Saugammel ware ein ſo vertrunckenes Luder / daß kaum ein gantzes Faß kleckete ihre angeſpañte Brüſt anzufüllen. Iſt dann nit bekannt / daß der arme Orpheus, wie die Poeten ſingen / von etwelchen vollen Weibern ſeye umbgebracht worden? Lepida, ein Tochter deß Domitii, und Antoninæ der gröſſern / ſo ein Tochter Marcelli, wurde von ihrem Herrn/ Galba dem Kayſer / wegen ihrer Trunckenheit zu dem Tod verurtheilet.

O diſe Weiber hätten vonnöthen / daß ſie von dem Waſſer auß dem Bronnen Clitorio in Arcadia, ſo den Luſt zum Wein-Trincken benimmet/ verkoſteten/ doch endlich / wann ſie kranck und bethlägerig ſeynd / ſoll man ihnen von den geſottnen Ciweten die ſüſſe Brüh verlauben / ſonſt / vermein ich / wäre auch das Kleyen- oder Hutzel-Waſſer ſehr geſund für ſie. Demnach wir nunmehr von diſen Frauen geredet / welche niemahls einen Appetit zu eſſen gehabt / und ein Haar in der Kanten gefunden / daß ihnen das Wein-Trincken verleitet worden/ wollen wir ſehen/ was die neydige Weiber machen.

Von

Von den neydigen Weiberu.

DISCURSUS VII.

DEr hocherleuchte Kirchen-Lehrer Augustinus in lib. de discipl. Christ. schreibet: Avertat Deus pestem invidiæ ab animis hominum omnium. Invidia vitium diabolicum est, sed habet matrem suam, scil. superbiam; Suffoca matrem, & non erit filia. Der gütige GOtt wolle von den Gemütheren aller Menschen die schädliche Pest deß Neyds abhalten. Der Neyd ist ein teuflisches Laster / aber hat zu seiner Mutter / die Hoffarth: tödte die Mutter / so wird auch die Tochter nit mehr seyn.

Der Neyd ist ein Laster / welches einen entrüstet und erkrancken macht ob eines andern Gesundheit und Wohlergehen. Wann die Alten den Neyd wolten entwerffen / haben sie solchen vorgestellt in Gestalt einer erschröcklichen Hydræ oder Wasser-Schlangen / dann gleichwie jene für sein Mutter das stinckende Pfitzen-Koth erkennet / also der Neyd seinen Ursprung nur von schlechten / verworffnen und unfläthigen Personen herprobieret. Silius, ein Italianer / zehlet den Neyd unter die pestilentzische Abentheur der

Höllen / welche mit beeden Händen sich selbst erdroßlet.

Ovidius mahlet den Neyd ab in Gestalt eines Weibs mit bleichem Angesicht; dürren Leib / schiecketen Augen / bleckenden Zähnen / mit Gall erfülltem Hertz / mit Gifft getränckter Zungen: dann die Weiber in allen ihren Thun und Lassen / in Wort und Wercken sich für solche zu erkennen geben / daß ihnen die Neydsucht in dem innersten Marck der Gebein lige / wie Aristoteles, Avicenna, Albertus Magnus reden; und Menandrus bey Luciano lib. Ἐκφορᾶς sagt: *Invidia est res molestissima & individua mulierum comes.* Der Neyd seye ein sehr verdrüßliches Wesen / und der Weiber unabsönderliche Gespahnin.

Und glaube ich / Simonides habe hierdurch Gelegenheit genommen / das Weib ein Hündin zu nennen / weil der Hund von Natur / nach Plinii Zeugnus / sehr neydig ist. Hesiodorus lib. 2. Opera & dies genannt / allwo er die Göttin Pandora, so die Weiber-Natur müßte repræsentieren / beschreibet / gibt auf deß Jupiters Begehren dise Antwort; Mercurius hab ihr ein Hunds-Art zugeignet. Nit weniger Homerus lib. 11. de Ulyssea, da ihme von der Clitinestra zu reden / gibt ihr Hunds-Augen / dann gleichwie / nach Lehr Arist. der Hund zur Zeit der Pest ehender / dann andere Thier verröcken / also auch ein von Zorn wüttriches Weib sich gleichsam gantz zermadert / und verzehret / daß

sie

ſie gar bald mit den Hunden muß ins Grab beiſſen. Erſtgedachter Ariſt. lib. 9. Animal. gibt vor / daß unter andern üblen Neigungen das Weib abſonderlich diſe folgende Mißgebärden an ſich habe: nemlich daß ſie neydig / ehrabſchneiderisch / biſſig / verlogen / unſinnig / närrisch / betrügeriſch / verwirret / verzweifelt / und nur zu dem Ubel wachtbar iſt; wordurch Apulejus veranlaſſet / ſie nennet böß und laſterhafft: Virgilius den Neyd der Göttin Juno offenbahr zu machen / vergleichet ſolchen einer unheilbaren Hertz-Wunden mit diſen Worten:

Cùm Juno æternum ſervans ſub pectore vulnus.
lib. 1. Æneid.

Landinus ſchreibet / Sepia, eine Edel-Dama von Siena, habe einen ſo groſſen Neyd in ihrem Hertzen gegen dem Seneiſchen Staat getragen / daß / als ſie nach Colle in das Elend verſchickt worden / und vernommen / die Seneſer haben in einem Kriegs-Treffen nit weit von beſagtem Orth den Kürtzern gezogen / dermaſſen gefrohlocket / daß ſie mit gegen dem Himmel erhobnen Augen in diſe freche Wort hervorgebrochen: HErr / thu mich heut mit allem Ungemach beladen / ich will gern darunter ſterben / weil ich nur einmahl erlebet / daß die Seneſer wacker eingebüſſet haben. Diodorus erzehlet von Aidona, ſolche habe den allergröſten Neyd wider deß Abſions, ihres Vötters / Weib getragen / dahero umb ſich an ſolcher zu rächen / ſuchte ſie

Gelegenheit den liebſten Sohn ihrer Widerſacherin zu tödten / aber ſihe / da ſie bey tunckler Abend vermeinte ſolche That zu verüben / hat ſie an ſtatt deſſelben ihren ſelbſt eignen Sohn Ithilium erwürget. Voller Neyd ware jene Gabelfahrerin Circe mit Namen / welche / umb ihren Neyd außzulaſſen / den Bronnen / worauß ſich die holdſeelige Nympha, Scilla genannt / gewaſchen / vergifftet. Sara war ihrer Magd / der Agar / ſehr neydig wegen ihrer Fruchtbarkeit. Jmgleichen ware auch die Rachel ihrer Schweſter Lya auffätzig / daß diſe und ſie nit Kinder bekommte. Cernens autem Rachel, quòd infœcunda eſſet, invidit ſorori ſuæ. Nit weniger wolte die Anna, weil ſie unfruchtbar / der Fennena, weil diſe fruchtbar / kein gutes Geſicht vergunnen / ob zwar / wie die HH. Vätter vermeinen / ſolcher Neyd nit tödtlich geweſen ſeye / nichts deſtoweniger / weil ſie / die Anna, hierüber murrete / war ſie mit dem Auſſatz geſtraffet worden. Num. 22. Adam wurde von der Eva angefeindet / derohalben ſie ihn von dem Stand der Glückſeeligkeit geſtürtzet. Samſon wurde angefeindet von der Dalila, darumb hat ſie ihn ſeiner Stärck beraubet; Loth wurde von ſeinen Töchtern angefeindet wegen ſeiner Keuſchheit / derohalben haben ſie ihn zur Blutſchand angereitzet. David wurde angefeindet wegen ſeiner Frommkeit / dahero ihn die Michol ſeiner Heiligkeit verſpöttet. Salomon wurde angefein-

feindet wegen ſeiner Weisheit / dahero ihn die Weiber betrogen / ja ſchier zu einem Narren gemacht. Job wurde angefeindet wegen ſeiner Gedult / dahero ihn ſein ſauberes Weib zum Zorn und Ungedult hat angereitzt. Aber hiervon iſt genug geredet.

Von den eytlen und Ehren-ſüchtigen Weibern.

DISCURSVS VIII.

ARiſtoteles lib. 4. Polit. meldet / daß der jenige / ſo eytle Ehren verlanget / mehr verdienet verhaſſet zu werden / als der ein Lug ſaget. Dann wie gar ſchön der H. Hieron. Ambulantes per vanitatem, vani facti ſunt. Die nur der Eytelkeit nachhangen / ſeynd gantz eytel worden. Eytel / ja die Eytelkeit ſelbſt / kan man billich die Weiber benamſen / als welche ohne ihre Verdienſten / unangeſehen ihrer Unfähigkeit nach Ehr und Würdigkeiten durſten / welches dem H. Chryſoſtomo nit verborgen ware / indem er Hom. 13. ſup. Epiſt. Pauli ad Eph. ſaget: Habent mulieres in ſe quoddam vanæ gloriæ ſtudium. Die Weiber haben einen innerlichen Antrib zu eytler Ehr. Darumben man immerdar höret / wie ſie ſich ihres adelichen Her-

komens/der Reichthumen Schönheit/und nit allein bleiben sie mit bey leiblichen Gaben / sonder rühmen sich auch der von GOtt empfangenen geistlichen Gnaden. Von dem ersten redet Oseas also: Gloria eorum à partu & ab utero. Ihr Ehr suchen sie von der Fruchtbarkait ihres Leibs. Von der andern der Psalm ist: Confidunt in virtute sua, & in multitudine divitiarum suarum gloriantur. Sie vertrauen auf ihr Stärck / und prallen sich in der Vile ihrer Reichthumen. Von dem dritten widerumb Oseas: Gloriam in ignominiam commutabo. Ich will ihr Ehr in Schmach verändern. Der H. Aug. c. 15. Soliloq. nennet sie gar Teufel. Wann er also mit GOtt redet: HErr / dein ist das Gute / dein ist die Ehr / dann der jenige / welcher ihm von deinem Guten Ehr suchet und nit dir / der ist ein Dieb und dem Teufel gleich / so dir dein Ehr abzustehlen sich angemasset. Dises eytle Loben führet offt die Weiber in ein lasterhafftes Prallen / daß sie kein Abscheuhen mehr haben sich von Sünd- und Leichtfertigkeiten zu rühmen / und alsdann sich erst der Ehren und Dignitäten umb so vil würdiger zu schätzen / wie grössere (ich sage es ohne Scheu) s. v. Huren sie seynd. *Gloriantur, cùm malè fecerint, & exultant in rebus pessimis.* Jemehr rühmen sie sich ob ihren leichtsinnigen Thaten / und frohlocken ob ihren Lastern. Für ein dergleichen eytles Muster hielte Cornelius Tacitus die Agripinam lib. 12. als welche wi-

der

der den gemeinen Weiber-Brauch / die sonst gern von jederman wollen gesehen seyn / und darumen mit so wunderseltsamen Aufzug jetziger Zeit in die Kirchen / wo grosse Versamlung deß Volcks vorhanden / hinein prangen / in verdeckter Kutschen / welches vor Alters nur allein den Priestern zu thun erlaubt ware / wolte in das Capitolium fahren Fulgosus erzehlet von Elphenice, deß Athenienſischen Melchiedis Tochter / daß selbige so voll stinckender Eytelkeit ware / daß sie ein gantze Nacht vor dem Mahler / Polignotus mit Namen / stunde / daß er sie unter die Zahl der schönen Trojaniſchen Frauen / so er in Athen in Entwerffung deß Trojaniſchen Kriegs mahlete / setzen möchte. Unaußsprechlich eytel ware die Samaritana, ein Tochter deß Verone, diſe gerathete in solche Thorheit wegen ihrer schönen Gestalt / daß sie kräfftiglich darfürgehalten / kein sterblicher Mensch wäre würdig ihrer zu genieſſen / dahero wolte es ihr verschmachen / daß Jupiter sich nit von Himmel herunter gelaſſen / umb ihrer Schönheit / so sie nit menschlich / sondern Göttlich zu seyn glaubte / zu genieſſen. O der groſſen Thorheit! O deß verfluchten eignen Wolgefallens! O der weder vom Himmel noch Erden erduldender Prallerey! Diſes stoltzen Widhopffs kaltes Hirn hätte man sollen in deß Vulcani Kuchel tragen / und damit es bald möchte zum Sud kommen / zu beeden Seiten Steropes und Bron-

tes

tes mit ihren Blaßbälgen ſtehen / bis es wol gekochet dem Teufel für ein Fruhſtuck kunte præſentieret werden.

Der Engliſche Lehrer Thomas von Aquin 22. q. 1. a. 1. ſaget: die Ehrſichtigkeit ſeye ein unmäſſiger Appetit oder Verlangen nach Ehren / welche ein Perſohn in ſich ſelbſt hat / ob ſelbige ſchon bey ſich ſelbſt in Wahrheit erkenne / gewiſſer äuſſerlicher Ehren unwürdig zu ſeyn / und diſes Verlangen wird von dem Propheten ein Feurs-Flammen benamſet / welches in deß Ehrſüchtigen Hertzen hefftig brennet / und werden die Stoltzen von dem ſpitzigen Ehren-Stachel immerdar ſehr hart geſtochen / und zwar niemand ſchärffer / als die Weiber / welchen diſes unauſlöſchliche Feur allzeit bey dem Mund und Augen / bey den Naſen und Ohren hervorſchlaget / ja von den Füſſen bis über den Kopff in diſer peſtilentziſchen Brunſt gefangen ligen; und derley ſo Lachens-würdige Thorheit ſihet man / wann ſie auf den Gäſſen und Täntzereyen einander antreffen / ja was noch mehr / wann ſie ſich in Proceſſionen befinden / und beſonders wann ſie in der Kirchen zu opfferen gehen / da will keine der andern weichen: wie? was ſagen ſie / ſoll mir diſe Advocaten-Frau vorgehen / ſie iſt nur ein Wein-Wirths-Tochter / wann ſie ſchon ein Mann hat / der ein Doctor iſt / mein Herz / ob er ſchon keinen Dienſt nit verſehen kan / ſo iſt er doch ein Cavalier. Was?

ſagt

ſagt ein andere / ich bin eine gut vom Adel / ſie iſt nur ein Burgermeiſters-Frau / ich kan ihr nit nachgehen / und meinem Mann und Geſchlecht das Recht vergeben: ja ſo gar auch die Handwercks- und Schulmeiſters-Weiber ſtreiten umb die Prærogativ, und offt mit ſolcher Ungeſtümm und Geſchrey / daß ſie nit allein ihre ungewaſchne Mäuler mit jedermans Aergernus gegen einander außlären / ſonder auch wie die Katzen an einander fallen / eine der andern mit den Fingern die Haar außkämplet / und auf dem Boden im Staub herumkuglen / da iſt freylich nichts beſſers / als wann ihnen die Männer hernach mit einem guten Prügel die Aehslen abſtauben. Aber diſer groſſe Fehler komt daher / wie der H. Chryſoſtomus ſaget / dieweil die Ehrſucht die Ehrſüchtige verblendt und elend machet; geſtalten der Ehrſüchtige alleinig von dem Sinn regiert wird / und dahero ſeine grobe Fehler und Mängel weder ſihet noch erkennet / weßtwegen kein Wunder / wann ihne alle andere beſcheidene Männer verachten / und verlachen / welches ihm dann bis auf den innerſten Kern deß Hertzen wie ein vergiffter Wurm hineintringet / daß er niemahl wohl ſtehet / ſonder allzeit in Verdruß und beharzlicher Unruh lebet / dann die Ehrſucht den Durſt unordentlicher Begirden / mit welchem der Ehrſüchtige bald Reichthumb / bald Ehren / jetzt hochen Stand und Würden verlanget / erwecket / und mehr und mehr erhitzet /

hitzet / aber niemahl erlöschet; und duncket mich diſes ein mehr / als böllische Quall / ſo Tantalus leidet / zu ſeyn. Doch vermeine ich / ſolte diſe hitzige Flammen bey den Weibern die eintzige Gedächtnus / daß ſie Weiber ſynd / erlöſchen; dann auß diſem ſolten ſie ja ihr Znichtigkeit und ihren mühſeeligen Stand / in welchem ſie ſich ſelbſt durch ihr Hoffarth geſtürtzet haben / erkennen / darfür haltende / ſie wurden Göttinen werden / ſo ſie von der verbottnen Frucht wurden eſſen: *Eritis ſicut Dii.* Damahls waret ihr im Paradeys / und kuntet Erben deß Himmels ſeyn / nunmehr ſeyt ihr auf Erden / und werdet gar bald Erd Würm ſeyn. in dem Paradeys waret ihr unſchuldig / und hättet mit Erhaltung der Unſchuld in dem Himmel allzeit können glückſeelig leben / nunmehr ſeyt ihr auf Erden / und zwar mit mancherley Ungemach beladen / und aber nichts / als das kühle Grab zu erwarten habt: diſe demüthige Betrachtung / vermeine ich / ſolte euch ja den hochfliegenden Geiſt benemmen?

O was für ein groſſe Ehrſucht ware nit in Roſana, deß Groſſen Alexanders Weib! von diſer erzehlet Plutarchus, daß ſie nach deß Königs Tod / nichts deſtoweniger von den Macedoneren in vorigen Ehren gehalten werden wolte / dahero dero unmäſſige Ehrſucht gar in eine tyranniſche Natur erwachſen / maſſen ſie durch falſche Brief Statiram, deß Königs Darii Gemahel /

Gemahel / zu ſich beruffen / dieſelbe tödten / und hernach dero Todten-Cörper in einen tieffen Bronnen werffen laſſen. Welche Zung ſolte verſchweigen die Ehrſucht der Tullię, welche ihrem Mann und jüngern Schweſter nach dem Leben geſtellet / nur zu diſem Ende / damit ſie ungehinderter mit Tarquinio, ihrem Vötter / ſich kunte verheurathen? Welche Feder ſoll nit zürnen über die ſtoltz- und ehrenſüchtige Semiramis, deß Stini Weib; diſe ware von Ehrſucht und Begird zu herrſchen dermaſſen eingenommen / daß ſie ihrem Herrn Tag und Nacht mit Schmeichlen und Liebkoſen in den Ohren ligend keine Ruh lieſſe / bis ſie von ihme erlanget / nur 5. Täg / als vollmächtige Königin / alleinig über das gantze Reich zu regieren / aber innerhalb diſer fünff Tägen hat ſie ihren Herrn getödtet / und ſich deß Reichs bemeiſtert. Die ehrſüchtige Elfrida gibt uns gnugſam zu erkennen / daß die Ehren-Begird und tobende Paſſiones denen Weibern Witz und Verſtand benemmen / dann ſie wolte / daß Elteredus ſeinem Herrn Vatter in dem Reich ſolte folgen / dieweil er ihr Sohn ware / und nit Eduardus, deme es / als erſtgebohrnen von Rechts wegen gebührte / demnach ſie aber ſolches durch keine Mittel und Gewalt kunte werckſtellig machen / bedienet ſie ſich einer Verrätherey / reichet dem Eduardo zu trincken dar in einem Pocal / und ſtoſſet ihm zugleich einen Dolchen in den Leib / dahero der

arme

armſeelige Printz durch eben ſelbige Wunden Blut und Wein von ſich geben / und todt zur Erden gefallen iſt. Diſes geſchahe im 981. Jahr / warvon du ein mehrers kanſt leſen im Leben deß H. Eduardi 2. lib. in den Leben der H. H. von dem Biſchoff von Flamma beſchriben / allwo du von der ehrſüchtigen Elfrida finden wirſt.

Diſe in den Weibern brennende Begird zu herrſchen iſt alſo groß / daß es in aller derer Herzen hinein tringet / gleichwie es hinein gedrungen bis auf das innerſte Marck deß jüngeren Tarquinii Weibs / ein Tochter deß Servii, Diſe von der tobenden Ehrſucht ergriffen / beredet mit Hindanſetzung aller kindlicher Lieb ihren Mann dahin / daß er ihren Vatter an Leben und Reich beraubte / dann ſie höcher ſchätzte / eine Königin / als Königs-Tochter zu ſeyn. Unerträglich ware die Ehrſucht der Agrippinæ, von welcher Cornelius Tacitus lib. 13. ann. ſchreibet / daß ſie in dem Kayſerlichen Pallaſt den Rath / damit ſie alle Reichs-Geſchäfften hören möchte / verſamlen lieſſe: zwar ſtunde ſie etwas zuruck in einer andern Stuben unter einem Fürhang verhüllet / und ob ſie zwar von niemand kunte wahrgenommen werden / hörte ſie doch alles / was nit allein bey Rath / ſonder auch die Fragen und Beantwortungen / ſo zwiſchen dem Kayſer und dahin ankommenden Bottſchafftern vorgetragen / beſchloſſen und tractiert wurden / beydeme es nicht verbliben / ſondern weilen ſie

deß

deß verborgenen Hinderstands verdrüssig wurde/ prætendierte sie zugleich an deß Kayſers Seiten ein Rath zu ſeyn/ wie ſie dann auch würcklich ſolcher Ehr ſich angemaſſet/ aber von Nerone, ihrem Sohn/ zuruck befelchet/ und vor einer groſſen Mänge der Hof-Herren verſchimpffet worden. Nit weniger iſt lächerlich/ als luſtig zu vernemmen/ was Landinus von Ciamghellari ſchreibet; als diſe eines Morgens nach Frauenzimmer-Art zu ſpath in die Predig kommete/ keine aber auß dem anweſenden Frauen-Volck/ ſo die Predig anhörten/ vor ihr wolte aufſtehen/ und mit einem verlangten Bucker Reverentz machē/ iſt ſie alſo erzürnet/ daß ſie vilē in die Schöpff gefallen/ ſelbige ihnen von dem Kopff herunter geriſſen/ und zerrauffet hat/ welches dann ein ſolches Gelächter verurſachet/ daß jederman nit mehr in Anhörung der Predig ſonder in Verſöhnung diſer ſtoltzen Juno wolte beſchäfftiget ſeyn.

* * *

Von den undanckbaren Weibern.

DISCVRSVS IX.

DEr weiſe Seneca, welcher wegen ſeiner ſittlichen Lehr wol ein Spiegel deß menſchlichen Lebens kan genennet werden / da er einem ſeiner guten Freunden von der Undanckbarkeit ſchreibt / ſagt er / daß derjenig in Wahrheit der undanckbariſt zu nennen ſeye / welcher der empfangnen Gnad und Guthat gäntzlich vergiſſet. Auch Cicero in ſeinen hinderlaſſnen Schrifften iſt diſer Meinung / wann er ſagt / daß der jenig / welcher die empfangne Gutthaten laugnet / für undanckbar billich ſoll gehalten werden / für undanckbar / welcher ſolche diſſimulieret / für undanckbar / welcher nit dancket; aber der Undanckbariſt auß allen iſt / welcher der Gutthaten vergiſſet. Celius Rodiginus lib. 11 c. 7. ſagt / das Laſter der Undanckbarkeit übertreffe weit alle andere Laſter. Die Perſianer / wie Xenophon in Pœdia Cyri ſchreibet / haben kein Laſter ſchärffer / als die Undanckbarkeit geſtrafft / und war bey ihnen der Undanckbare ein Infamer und verſchrepter Menſch. Wer zweiflet aber / daß diſes Laſter

ſter nit die tieffiſte Wurtzlen in aller Weiber Hertzen gegründet habe? dann liebſt du eine / ſo wird ſie ſtoltz wie der Teufel; verachteſt du eine / ſo pfeiffet ſie dich an wie ein vergifft s Wiſel: für die Roſen gibt ſie dir Doren / für das Hönig Gifft / dann all ihr Lieb nichts anders / dann ein Wükthum iſt / ſie redet niemahl ohne Falſchheit / ſie lachet niemahl ohne Betrug. Die Undanckbarkeit wußte nirgends keinen Himmel / als in der Weiber Hertzen zu finden; der jenig iſt gar zu einfältig / welcher diſer liſtigen Natter-Zucht ſich vertrauet / der jenig hat niemahl ein Weib geliebt / welcher bey diſem Geſchlecht Treu und Danckbarkeit hoffet / wie der Weiber Angeſicht allzeit verlogen und veränderet iſt / alſo iſt auch ihr Hertz. Aber diſes wird noch beſſer auß folgenden Diſcurſen erhellen.

Von den grauſamen und gottloſen Weibern.

DISCURSUS X.

ACh crudele genus, nec fidum fœmina nomen! Ach du grauſames Weiber-Geſchlecht / ſchreyet Tibullus auf / dein ſelbſt eigner Namen will nichts anders ſagen / als

Untreu! lib. 3. eleg. Der H. Thomas 2. 2. redet von der Grauſamkeit / daß ſolche Schnurgrad der gelinden Güte zuwiderſtehe. Und der H. Ambroſius: Grauſamkeit üben iſt eigentlich denen Beſtien. Mercurius Triſmegiſtus ſagt nit minder: Wann ein Menſch wider den andern ein Grauſamkeit begehet / ſchreyen alle Kräfften der Himmlen zu GOtt. Gar ſchön redet hiervon der H. Hieron. Gleichwie (ſagt er) die Barmhertzigkeit uns in die Höhe zu GOtt erhebet / alſo drucket uns die Grauſamkeit in die Tieffe der Hölien hinunter. Sicut miſericordia ſurſum ad Deum elevat, ita deorſum crudelitas in infernum nos deprimit. Man liſet von Pythagora, er habe die Grauſamkeit dermaſſen verhaſſet / daß er auch ſolche gegen den Beſtien zu verüben verbotten. Lycurgus bindete den Lacedemoniern die Güte ſehr ſcharff ein / mit Bedeuten / er habe es auß deß Apollinis Mund empfangen / daß nemlich die Porten der Glückſeeligkeit den Grauſamen verſchloſſen / und nur den Barmhertzigen offen ſtehen.

Aber diſe Grauſamkeit iſt jene / welche nach Sage deß Alberici leg. *Filia in orbitate ff. de inoff. teſtam.* ſich beſonders bey den Weibern befinden und vermercken laßt. Dahero dann vil der hochberühmten Scribenten dahin vermögt worden / daß ſie die Weiber nur Hündinen / und beſonders von Simonide häle Bolſter-Hündlein benamſet werden. Menandrus ſcheuhet ſich nit

zu

ſagen: Æqualis fœnæ & mulieris crudelitas. Eines Weibs Grauſamkeit gleichet der Grauſamkeit einer Löwin: ja noch ärger; Ferarum omnium immitior fœmina. Ob zwar alle Weiber mit diſem Monſtro ſchwanger gehen / doch keine mit diſem Gifft ſo hoch aufgeſchwollen ſeynd / als die Stieff-Mütter / denen darumen beſondere Prædicata zugeeignet werden / als grauſame / greuliche / grimmige / entſetzliche / erſchröckliche: Crudeles, diræ, immanes, ſævæ, immites, truces, funeſtæ, terribiles. Dahero Seneca lib. 4. Controverſ. von ihnen mit diſen Worten ſich hören laſſet: Sed adhuc crudelis & pertinax noverca, poſt omnia devicta, nihilominus ſævit. Die grauſame und hartnäckige Stieff-Mutter / demnach ſie ſchon alles mit Füſſen getretten / ſo tobet ſie nichts deſtoweniger. Beſonders aber wie die Gloſ. cap. Paſtoralis de re jud. in verb. principia anmercket / ſo pflegen die Stieff-Müttern die Gall ihrer Grauſamkeit über ihre Stieff-Söhn außzugieſſen. Die Urſach deſſen iſt / weil ſolche nit ihre Kinder ſeynd; derowegen ſolcher bald ledig zu werden / gedencken ſie auf allerley Mittel / und ſuchen mit einem unglückſeeligen End ſolche Stieff-Söhne zu verderben. Alſo / leſen wir in den Hiſtorien / ſeye es Hippolito (wie Joan. Tarcagnota 1. p. hiſt. erzehlt) ergangen. Diſer / als er kaum zu Athen ankommen / wurde er alſobald ein geliebtes Objectum ſeiner Stieffmutter / Fe-

dra mit Namen / damit aber ſolche ihre verliebte Neigung dem Hippolito möchte genugſam bekant werden / erdachte ſie einen freundlichen Liſt / beſſer die Sach auſſer dem Hauß in einem anderen Orth anzuſtellen / reiſete demnach mit ihrem Mann ſamt dem Hippolito nach Trezene, Piteum heimzu ſuchen / in deſſen Behauſung / da Piteus ſich befliſſe beſonders / der Fedræ Mann zu bedienen / und aufzuwarten / unterfangte ſich das freche Weib ein unehrbares Begehren an Hippolitum, ihren Sohn / zu thun / nichts minders gedenckend / als daß ihr ein abſchlägige Antwort erfolgen ſolle / veränderte derohalben bald die Lieb in einen tödtlichen Haß / maſſen ſie ſich in Zuruckkunfft von Trezene nacher Athen bey ihrem Mann wider die groſſe Frechheit deß Hippoliti beklagte / gleichſam er ſich unterſtanden hätte / durch unehrbares Begehren ſie zu einer Blutſchand zu bereden; der Vatter / in Anhörung eines ſolchen begangnen Frevels vaſt erſtaunet / haltet der Fedræ Glauben / ſchickt alſobald einen ſeiner Vertrauten zu ſeinem Sohn Hippolito, mit Bedeuten / daß er ſeiner frechen Anmaſſung und Ubelthat gegen ſeiner Stieff-Mutter auf das beſte berüchtiget wäre. Hippolitus auf ein ſo unverhoffte Zeitung ſetzt ſich alſobald in die Carretten / aber wegen Bosheit der Stieff-Mutter dermaſſen entrüſtet / daß er ſchier von ſich ſelbſt komen / ja vor Schwäche den Zaum auß der Hand entfallen

Digitized by Google

len lieſſe / da dann die Pfead / weiß nit von was für einem Geſicht (Zweifels ohne von der Grauſamkeit der Fedræ) erſchröcket / mit aller Furi in die Flucht geſprenget / Hippolitum auß dem Sitz geworffen / und durch Schleipffung auf der Erden elendiglich zerriſſen und getödtet haben: Fedra aber nach verſtandnem Tod deß unſchuldigen Jünglings / hat ſich auß Schmerzen / oder beſſer zu ſagen / auß Bitterkeit deß nagenden Gewiſſens-Wurm / ſelbſt umgebracht. Von Laodice, deß Ariaraxis Königs in Capadocia, Weib erzehlen Sabbellicus und Fulgoſus, daß / als ſie mit 6. Vatter-loſen jungen Prinzen Wittib worden / im Zweifel ſtehend / ob nit gähling diſe ihre Söhn / nachdem ſie werden erwachſen / und zur Regierung tauglich ſeyn / die Mutter möchten von ſich und auß dem Reich ſtoſſen / dem vermeinten Ubel vorzubiegen / tödtete ſie fünff mit Gifft / der ſechſte aber / ſo noch unter der Säugamme und von denen Befreunden der Grauſamkeit ſeiner Frau Mutter ententführet war / diſer / nachdem er erwachſen / und in das Reich ſuccedieret / hat alſobald mit paarer Müntz das gottloſe Weib / welche unwürdig den Namen einer Mutter zu tragen / umb daß ſie denen / ſo ſie das Leben gegeben / widerumb genommen / bezahlet / und von dem Leben zum Tod hinrichten laſſen. Euridices, der Macedonier Königin / damit ſie mit der Königlichen Kron das Haubt ihres Ehebrechers /

der ſie ſo vilmahl mit dem Koth der Unzucht beſudlet / möchte bezieren / hat ſie nach dem Tod ihres rechtmäſſigen Herrn ihren ſelbſt eignen Printzen / Alexandro und Perdica mit Namen / beede Söhn deß Amintæ, mit Gifft vergeben; dahero Juſtinus, der Hiſtori-Schreiber / lib. 7. wider diſes gottloſe Weib aufzuſchreyen bezwungen / in diſe Wort hervorbricht: Indignum prorſus, libidinis cauſa liberos à matre vita privatos!

O ein unwürdige That / daß man die Unzucht beſſer zu treiben die eigne Kinder umb das Leben bringe! Aber ſie erlangte doch ihr Vorhaben nit / dann man ein vil ſorgfältigeres Aug auf einen jungen Printzen / ſo noch verbliben / hatte / als auf den Perdica, eignen Vatter und Vötter; ob zwar Philippus unterdeſſen auf ein Zeit nit wie ein König / ſonder als ein Pflegvatter das Reich adminiſtrierte. Von Medea, einer grauſamen Mutter leſet man / daß als ſie von Jaſone verlaſſen wurde / dermaſſen vor Zorn und Wütthum tobte / daß ſie ihre zwey Söhn anſichtiger vätterlicher Augen in Stuck verriſſen habe / ja annoch verlangte dermahlen ſchwanger zu ſeyn / ſie wolte auch der Frucht in dem Leib nicht verſchonen. Plutarchus ſchreibet in dem Leben deß Licurgi; daß er nach dem Tod Polidetti ein Succeſſor deß Reichs ſeyn müßte; und wunderlich! er fangte an zu regieren bevor man wußte / daß ſeine Schwiger mit einer Leibs-

Frucht

Frucht beladen wäre; doch als er solches mit Gewißheit vernommen / hat er sich gleich verlauten lassen / das Reich solle undisputierlich dem zukünfftigen Kind / so es ein Knäblein wäre / eingehändiget werden. Unterdessen stunde er dem Reich vor / als ein Verwalter: die Frau ruffte Licurgum in geheim zu sich / und sagte ihm im Vertrauen / daß / so er König der Spartaner zu seyn verlanget / wolle sie die Leibs-Frucht von sich treiben / doch mit diser Bedingnus / daß er sie und kein andere wolle zur Ehe nemmen. Der hochverständige Licurgus in dem Hertzen hefftig über dises gottlosen Weibs Tyranney erzürnet / dissimulierte nichts destoweniger dises sein höchstes Mißfallen ohne einzige Widerrede gegen dem / was sie im Schild führte / ja er stellte sich noch / als gefiele ihm ihr Anschlag / doch sagte er / wurde es ihm auf das höchste mißfallen / wann ihre Persohn solte Schmertzen leiden in Tödtung der Leibs-Frucht / dann sofern Licurgus mit solcher listiger Bescheidenheit disem leichtfertigen Weib nit begegnet hätte / wurde sie also eine unerlaubte Kindermörderische Medicin ergriffen / und die Leibs-Frucht von sich getriben haben. Dahero sie in diser Hoffnung bis zur Zeit der Geburt getröst lebte / massen so bald sie der Kinds-Schmertzen empfunden / hat also gleich auch Licurgus die Säugamme und andere zu diser Comœdi taugliche Persohnen mit ernstlichem Befelch erinne-

ren laſſen / daß ſofern in ihrer Gegenwarth ſeine Gemahlin ein Mägdlein gebähren ſolte / ſie daſſelbe der Mutter überlaſſen / hingegen / da ſie eines Knäbleins geneſete / ſie ein ſolches unverzüglich / ungeacht es der Mutter ſchmertzlich fallen wurde / ihme zutragen ſollen. Was geſchicht! als Licurgus mit andern Fürſten bey der Tafel ſitzte / gebährte die Frau ein Knäblein / welches gleich Licurgo überantwortet wurde: er aber nahm ſolches in ſeine Arm / und ſagte zu allen Anweſenden: Sehet / O Spartaner / diſer iſt euer neu-gebohrner König / und ſolte genennt ſeyn Charilao, welches dann bey allen ein ungemeine Freud erwecket / nit weniger mit Verwunderung und Frolocken der großmüthig- und raren Gerechtigkeit deß Licurgi gratulierende / bevorab weilen er mit einem ſo gelinden Betrug die Liſtigkeit deß grauſamen Weibs hintertriben / und zu nichts gemacht hat.

Mambrinus Roſeus lib. 13. erzehlet / daß in Portugal ein Mohrin / ſo einen Sohn hatte / ſich befande / welchen / als ſie zu Chriſt-Catholiſcher Religion einen Luſt und abſonderliche Neigung zu haben vermerckte / hat ſie ihn / eintweders auß menſchlichem Reſpect / oder weilen ſie von Art ſo grob und unmenſchlich / da die Wort nichts wolten verfangen / ihne von ſeinem Vorhaben abwendig zu machen / bis an den Hals lebendig in die Erden hinein vergraben / und mit einem Stein verſiglet / der Mei-

nung /

nung / er ſolle allda crepieren: demnach aber der blinden Mutter Bosheit den armen Knaben nit alſo wol zu verdecken wußte / ſonder etwelche Klufften offen ſtehen laſſen / durch welche der Knab die etwan vorbeygehende Chriſten kunte erſehen / als fangte er an / wiewol in Portugeſiſcher Sprach unerfahren / und kaum diſe Wort wußte zu formieren: Ich will ein Chriſt werden / zu ſchreyen; diſes tümpere Geſchrey / als die Chriſten hörten / und wol zu Gemüth nahmen / naheten ſie mehr und mehr dem Orth zu / woher ſie vermeinten diſe Stimm kommen zu ſeyn / und indem ſie befanden / daß unter gedachtem Stein jemand verborgen lige / haben ſie ſolchen alſobald hindan geweltzt / und dem unſchuldigen Knaben auß der Gruben hervor geholffen; einer auß ihnen lauffte graden Weeg zur Obrigkeit / ſolches anzudeuten / ein anderer aber eylte in ein Cloſter / einen geiſtlichen Mann anzuſprechen / ob er ſo gut ſeyn möchte / den armen gefundnen Knaben in Chriſtlicher Lehr zu unterrichten. Die Mutter / oder Mohrin wurde zum Kercker / und bald hernach zum Tod verdammet; der Knab aber hat den heiligen Glauben angenommen. Livius und Juſtinus, beede berühmte Scribenten / können in ihren hinterlaßnen Schrifften nit genugſam erzürnen über die unerhörte Grauſamkeit der Tulliæ, einer Tochter deß Tarquinii, als welche dem todten Vatter mit nichten verſchonte

te / ſonder mit aller Juri über deſſen Angeſicht mit dem Wagen gefahren ; ware alſo diſe Fulvia grauſamer und unvernünfftiger / als die angeſpannte Pferd / welche ſich ob diſer That entſetzende / auf alle Weis ihren Lauff einhalten wolten. Mit nichten iſt die Grauſamkeit der Numuliſiatæ zu verſchweigen / diſe / ein Tochter Diogridis Königs in Tracien / wie Valerius Maximus meldet / ware alſo laſterhafft / gottlos und wüttend / daß ſie die Leuth lebendig mit einer Säge in der Mitte lieſſe von einander ſägen / und den Vättern ihre Kinder freſſen. Plutarchus und Appianus bezeugen in ihren Geſchichten / daß Fulvia , deß Marci Antonii Weib / vil habe / theils auß Haß und Feindſchafft / theils auß Wucher tödten laſſen / und demnach ſie deß Ciceronis abgeſchlagnes Haubt in ihre Händ genommen / ſperzte ſie ſelbigem den Mund auf / und ſtupffte die hervor gezerrete Zung mit denen Nadlen / deren ſie ſich anſonſten bediente / wann ſie ihre Haar-Locken kräuſen und beſchnecklen wolte. Sehr grauſam ware Agrippina, Beſag Cornelii Taciti lib. 12. annal. als welche auß tobender Tyranney Statilium Taurum , einen reichen Burger in Rom / eintzig und alleinig darumb / damit ſie ſeines Gartens / welchen er mit groſſen Koſten auf das prächtigiſt gezieret / habhafft werden möchte / jämmerlich ermorden laſſen. Von Eliſabetha auß Mayland erzehlet Caſparus Bugato

in

in ſeinen Hiſtorien / daß ſolche allen bey ihrer Behauſung vorbeygehenden Knaben ein ungemeines Liebkoſen erwiſe / und auf ſolche Weis und Manier zu ſich zohe; wann dann dergleichen unglückſeelige Jüngling zu ihr in das Zimmer tratten / wurden ſie unverſehens von diſer ungeheuren Tyrannin getödtet / deren Fleiſch ſie hernach einſaltzte / und darmit ſich täglich ſpeißte. Einer vaſt unglaublichen Grauſamkeit ware Ferotina, von welcher Marcus Sabellius ſchreibet / daß ſie eines Tags von ihrer Tyranney und Tobſucht ergriffen / ein groſſe Anzahl der Burger auf den Statt-Mauren herumb ſpiſſen / und neben einem jeden ſein eignes Weib an den Brüſten hat aufhängen laſſen. Diodorus kan nit einmahl nennen hören die Progne, Plutarchus die Nuceriam, Paulus Emilius die Biancam, Pius der andere die Dromillam, Baptiſta Ignatius die Zoe, Euſebius Mariam, eine Tochter deß Eleazari, Tritemius die Auſtrigildem, und deß Croci, Königs der Wandelen Weib: dann diſe ſo unmenſchlich und grauſam gegen dem Volck ſich erzeigte / daß ſie ihren Sohn dahin beredete / er ſolle allen vor ihme vorgehenden Königen erbaute Palläſt niderreiſſen / und den jenigen / ſo deme nit nachkommete / tödten laſſen. Er gabe auch niemahl einigem ſeiner Feinden Perdon, darfürhaltende / derley wütteriſches Verfahren / wäre das hinlänglichſte Mittel einen unſterb-

ſterblichen Namen zu erwerben. Aber ſeye hiemit genug geredet von diſen von menſchlicher Natur entferneten Abentheuren / von welchen / ſo ich der Feder den Zaum laſſen / auch nit beſorgen wolte / der günſtige Leſer möchte hiervon einen Verdruß bekommen / gar leichtlich ein gantzes Buch zu ſchreiben wäre / derohalben der geliebten Kürtze uns bedienende / erachtet man diß Orths beſſer zu ſeyn / wenig / als mehr hiervon zu reden / inmaſſen genugſam auß Bücher erzehltem abzunemmen / wie vil noch zu ſagen übrig wäre / ſeye demnach bis daher von deren Weiber unerhörten Grauſamkeit ein Genügen geſchriben.

Von denen ehebrecheriſch- und hin- und herſchweiffenden Weibern.

DISCURSVS XI.

GOmeſius lib. de actionibus ſagt / daß die Weiber ihrer Männer / denen ſie gewohnſam beywohnen / offtermahls pflegen überdrüſſig zu werden: Solent mulieres maritos, quorum copiam habent, odiſcere. glo. eſt in. l. pater. ff. de condit. & demonſtrat. Deſſen nicht geringe Urſach ſeyn dörffte / weilen die Weiber von Natur unehrſame Ding verlan-

langen; bevorab ihr Verlangen und unmenſchlicher Appetit hat kein anderes Abſehen / als die Unehrbarkeiten / Blutſchanden und Ehebrüchen / dann ſie die Ehr deß Manns / ſofern ſie nur ihren ſchnöden Wolluſt vollbringen mögen / gantz gering in den Wind ſchlagen / ja noch eine Ehr zu ſeyn vermeinen / wann ſie demſelben einen halben Mond-Schein auf den Kopff ſetzen / daß er als ein gehörnter Bock auf offentlichen Gaſſen und Plätzen von jederman geaffet und verlacht werde / ja ſo gar / wann man mit Finger auf ihn deute / und ſage: Schau / ſchau / da komt der prave Mann / der ſich von ſeinem liederlichen Weib zu einem Actæon metamorphoſieren laſſet. Ob zwar etwelche dieſes zu bemäntlen ſich befleiſſen / vorgebende / daß gleichwie die Ehr eigentlich der eignen Tugend / und nit eines andern / zugehörig iſt / alſo müſſe auch die Schmach und Schand ein Peyn ſeyn deß eignen / und nit eines andern Laſters.

Sag mir einer / wie vil ſeynd geweſen / und wie vil ſeynd annoch heutiges Tags der unverſchamten Ehebrecherinen? Ach ſolte es mir erlaubt ſeyn / ſolche mit Namen zu nennen / wie wolte ich mancher / welche für ein gar züchtige und tugendſame Frau will angeſehen ſeyn / die angeſtrichne Wangen mit einem eintzigen Wort entfärben? aber weil ſolches die Ehrbar- und Höfligkeit mir nit zulaſſet / lege ich den Finger auf den Mund / und wolte GOtt / daß ich auch

die Naſen ohne Gefahr zu verſticken / könte verſtopffen / maſſen alle Gaſſen und Winckel der Stätt und Flecken / ja die gantze Welt von der ehebrecheriſchen Peſtilentz angeſtecket / ſtincken. Ich bin verſichert / daß / wann man der Gerechtigkeit in Abſtraffung diſes unbillichen Laſters freyeren Lauff laſſete / daß vil demnach leichtfertige Weiber im Angeſicht der gantzen Welt dergleichen entſetzliche Unthaten zu begehen ein gröſſere Forcht haben wurden.

GOtt der HErr befahle dem Moyſi / die Ehebrecherin zu verſteinigen; vor Moyſis Zeiten wurden die Ehebrecherinen lebendig verbrennt. Die Athenienſer geboten / keine Ehebrecherin ſolte ſich getrauen in ein Kirchen hinein zu tretten / ja ſolte ſie widrigen Falls gethan haben / ware einem jeden erlaubt / mit aller Schmach ſie zu beladen / doch ohne Beraubung deß Lebens / damit ſie deſtolänger in ſolchen Schand-Flecken ihr Leben zubringen / oder aber zeitlich ſich zur Beſſerung bequemen könte. Die Egyptier (wie in deß Diodori Bibliothec zu finden) pflegten einer Ehebrecherin die Naſen abzuſchneiden / damit ſolche ein einblättige Frantzöſche Lilien im Angeſicht herumtragend ſich entweders beſſerte / oder aber öffentlich von jedermann / wer ſie ſeye / erkennet werden könte. Aber / wann dergleichen herrliche Statuta noch zu unſern Zeiten florierten / ſo wurden gewißlich ſo vil Defiorationes nit geſchehen / dann ein jedwe-

wedere gute Obſicht tragen wurde / ſolchem Schand Fleck zu entweichen. In Summa alle Philoſophi und Rechtsgelehrte ſeynd allzeit diſer Meinung geweſen / daß billich der Ehebruch mit Feur und Schwerdt / mit Stein und Strick / mit Schlag und Verbanniſierung / mit aller Schärffe und Ungnad ſolte abgeſtrafft werden.

Plinius lib. 8. hiſt. animal. erzehlet / was geſtalten die Löwin ſich öffters pflegte in ein Pantherther er zu verlieben / und ſolches mit Schmeichlen nach ſeiner Art zu ihrer Lieb anzureitzen / dahero wann es ſich zutraget / daß die Löwin von dem Panther-Thier ſchwanger wird / verbergt ſich ſelbe in tieffe und verborgne Höhlen / allwo von ihrem Mann / als dem Löwen / entfernet / ſich ſtellet / als gienge ſie auf den Raub auß / ernähret aber heimlicher Weis ihre Jungen; diſes / ſo es der Löw gählings vermercket / und die junge Pantherthier findet / ſo bald als er ſolche an der vilfärbigen Haut erkennet / tödtet und zerreißt er ſie / als unehrliche Paſtarden / in Stuck / wie nit weniger ſtoßt er die Mutter / als ein untreue Ehebrecherin / von ſich / und erkennet ſie nit mehr vor die Seinige. Alſo auch nach erſtgemelten Plinii lib. 10. und Eliani lib. 15. vari Hiſt. Zeugnus / obſervieren die Turteltauben ſehr die Keuſchheit / welches Propertium diſe zwey Vers zu componieren vermöget hat / wann er ſinget:

Exemplo junctæ ſibi ſint in amore columbæ.
Maſculus & totum fœmina conjugium.

Uber diſe ſeynd noch andere Gattungen der Thier / als zum Exempel / die Storchen / Holtz-Tauben / Turteltauben / Luxen und andere unzahlbare mehr / welche ein beſondern Haß / alſo zu reden / wider den Ehebruch ihrer Weiblein tragen / und mithin in Wahrheit die jetzige Weiber / welche / ob ſie ſchon mit Vernunfft beadlete Creaturen / doch ohne Scham gantze Jahr / Monath / Wochen / Stund und Minuten in Hurerey und Ehebrüch zubringen / groß zuſchandenmachen.

Es iſt mir nit unbewußt / daß vil der ehrſam- und tugendhafften Matronen gefunden werden / aber demnach ſolche von ihrer Weiber-Witz und Beſtändigkeit / die doch kein Witz und Beſtändigkeit zu nennen / aller frechen Schlepp-Säcken Viſite zu geben anfangen / werden ſie gleichförmig denen jenigen / welche ſie zu beſuchen pflegen. Dahero denen Männern nit nur 100. Augen / wie einem Argo, ſonder ſo vil ſie Haar auf dem Kopff haben / vonnöthen ſeynd / damit ſie ihre Weiber / welche ſonſt das Queckſilber in den Füſſen beunruhiget / nit laſſen herumſchweiffen in unehrbare Oerther / noch einzige Practic mit üblen und verſchreyten Weibern geſtatten / dann ſonſten unfehlbar deß Pſalmiſten Spruch an ihnen wahr wird: Cum ſancto ſanctus eris, & cum perverſo perverteris. Mit den

den Heiligen wirſt du heilig ſeyn / und mit den Gottloſen gottlos; dahero gar ſchön Elibanius Sophita Antioch. zu Cleomaca zu unſerm Vorhaben ſchreibet mit diſen Worten: Tales plerumque videri ſolemus, quales ii ſunt, qui nobis amicitiæ conſuetudine conjunguntur. Gemeiniglich werden wir für ſolche angeſehen / als die jenige / mit denen wir zu thun haben / und converſieren; durch welches ohne Zweifel Juvenalis veranlaſſet worden / denen guten und tugendſamen Leuthen die böſe Geſellſchafft zu diſuadieren / da er ſinget:

- - Dedit hæc contagio labem.
Et dabit in plures, ſicut grex totus in agris,
Unius ſcabie cadit, & porrigine porci
Uváque conſpecta livorem ducit ab uva.

Dann die böſe Geſellſchafft dem Feur und Waſſer gleichet: dem Feur / dann gleichwie das Feur alle umb ſich herumligende beliebte Ding verzöhret / und einäſchert / alſo auch die böſe Geſellſchafft mit der Hitz der Sünden / und mittelbahr deß böſen Exempels verbrennet / ja ſo gar die Seelen deren verzöhret / ſo denen böſen Gelegenheiten nachhangen; ein ſolcher / ſag ich / gleichet dem Waſſer / dann gleichwie diſes ein gröſſere Stärck hat das Feur außzulöſchen / als das Feur das Waſſer zu erhitzen / alſo hat auch die böſe Geſellſchafft mehr Krafft die Gute gottlos zu machen; wann aber die Weiber einmahl ihr Ehr und Schamhafftigkeit verlohren /

seynd sie dermassen unverschamt und leichtfertig/ daß sie nichts anders verlangen/ als daß alle andere Frauen ihren üblen Sitten nacharten. Dahero will vonnöthen seyn/ daß sich ein wackere/ Ehren-liebende Matron/ von der Gemeinschafft der frechen/ hin- und herschweiffenden Weibern entferne/ und gern zu Hauß verbleibe. Dann wann auch ein Frau schon tugendhafft und züchtig zu Hauß lebet/ hingegen über ein Weil anfanget in der Statt herumzulauffen/ auf allen Gassen einen Schwätz-Marck aufzuschlagen/ so verliehrt sie doch gar bald ihre Reputation, und wird für ein solche gehalten/ welche das grosse H. gleichsamb sichtbarlich auf der Stirn herumtragen. Dessen haben wir ein Exempel bey Arioſto an der Frau Angela, welche wegen so unverhofften Begebenheiten uns zu erkennen gibt/ was grossen Schaden und Schand das unnöthige Hin- und Widerlauffen denen Frauen bringe. Dahero sie selbst auf Italianisch also intonieret:

Jo dò però materia à ogn' un, che dica,
Ch' essendo vagabonda io sia impudica.

Welches alles von Angelo leg. si qua illustris. C. ad S.C. Orph. bekräfftiget wird/ sagend: Ea meretrix præsumitur, quæ alienas domus nunc hanc, nunc aliam intrare consuevit. Diſe ist billich für ein leichtfertiges Lümplein zu halten/ welche bald in diſes/ bald in ein anderes Hauß hineinrennet: eben diſes bekräfftiget auch der wei-

weiſe Salomon / da er Proverb. cap. 7. von dergleichen Schuß-Racketlen auß der Feder ſchieſſen laſſet: Garrula & vaga, quietis impatiens, nec valens in domo conſiſtere pedibus ſuis: nunc foris, nunc in plateis, nunc juxta angulos inſedians. Ein geſchwätziges / und ſtäts herumſchweiffendes Weibsbild / ſo weder ruhig zu Hauß / noch anderſtwo / ſeyn kan / ſonder bald dort / bald da in verdächtigen Wincklen herumſtreichet / iſt dahero billich zu beargwohnen / daß ſie nicht weit her ſeyn müſſe. Ob zwar Lavinia noch ſo keuſch bey ihr ſelber war / jedoch weilen ſie mit nichten zu Hauß bleiben wolte / wurde ſie verdächtig gehalten / und bey jederman verſchreyt. Roſina, ein leichtfertiges Lümplein / kunte nichts weniger gewohnen / als zu Hauß verbleiben / als ſie ſich mit einem verheurathet / verblibe ſie nit länger mit und bey ihme / als die erſten 4. Täg / den Uberreſt deß Jahrs zohe ſie hin und wider in dem Land herumb / und tribe ſ. v. das unehrliche Huren-Handwerck ſo lang / bis ſie endlich in Confirmität ſolcher ſ. v. Huren-Arbeit / den unaußbleiblichen Hurenlohn mit Einbüſſung ihres Lebens empfangen; ſintemahlen ſie alſo Laſter-geil lebend reich von Frantzöſiſchen Waar und Welſchen Gallanteryen in einem Spitall elendiglich geſtorben. Donatus in einem Orth von den Land-Laufferinen redend / ſagt: Mulieres peregrinæ inhoneſtæ & meretrices habebantur. Die wanderende Jung-

frauen / seynd gemeiniglich suspect. Dann man gar selten eine / die gern reiset / antrifft / die nit etwas freches in Sitten / Reden und Gebärden an sich habe; ob man zwar die gute Matronen hierinn nit will verstanden haben / dann eben darumb / weil deren so wenig und dünn gesäet seynd / muß man kein Gesatz darauß machen. De his non est facienda lex. Besonders weil der H. Hieron. saget: Optima fœmina rarior est Phœnice, malarum fœminarum tam copiosa sunt examina, ut nullus sit expers malignitatis earum. Massen ein gutes frommes Weib ist vil rarer / als der Vogel Phœnix ist / der bösen aber zehlet man vast mehr / als der Mucken und Ameisen / also / daß keiner nicht bald anzutreffen ist / der nit ihre Bosheit erfahren hat: der H. Greg. Naz. gibt sonderbahr denen GOtt geweyhten Jungfrauen sehr nutzliche Lehr / mit Ermahnung / sie sollen zu Hauß still und ruhig seyn / auf ihr Handarbeit achtgeben / und besonders bey der Rupff am Spinn-Rädel sitzen bleiben. Der H. Hieron. da er der Jungfrau Demetriadi zuschreibet / ermahnet er sie auch / vor allen im Hauß zu verbleiben / und soll sich für ihre Kurtzweil im Woll-Spinnen und Nähen üben. Habeto semper lanam in manibus, vel staminis pollice fila deducito, vel ad torquenda subegnia in alveolis fusa verrantur. Hector, wie Homerus meldet / als er sich zu Feld rüstete / und weiß nit / was Andromaca, sein Gemahel / für

für ein Begehren an ihn thäte / gabe er ihr geschwind zur Antwort / sie solte nach Hauß zuruckkehren / und die Rupff und Spindel in die Händ nemmen. Dahero auch ich gantz freundlich und wol-meinend alle Frauen / so fern sie nit mit einem üblen Nachklang als leichtfertig wollen außgeruffen seyn / ermahnet haben will / fleissig zu Hauß zu verbleiben / dann dises den Weibern vor andern sehr anständig / bin auch der Meinung / GOtt der HErr habe darumen denen Weibern keinen Bart wachsen lassen / damit sie zu Hauß verbleibende nit förchten solten / daß ihr weisses Fell von der Sonnen schwartz gefärbt werde. Auf welches meines Erachtens Phidia, der hochberühmte Künstler / alludieret / da er die Göttin Venus, wie Pausania anmercket / auf einer Schild-Krotten reitend abgemahlen hatte / hierdurch den Frauen anzudeuten / das gleichwie dises langsame Thier beharzlich unter seiner Hilsen verschlossen / und ohne Tumult bedecket ist; also auch die Weiber gantz zufridentlich und still zu Hauß sollen sitzen bleiben. Plutarchus schreibet / die Egyptische Frauen müßten baarfuß gehen / damit sie ein Schröcken ob den spitzigen Stein-Pflaster ihre zarte Füßlein zu verletzen hätten / und also lieber das Hauß administrierten. Licurgus verbotte denen Lacedemoniern unter gröster Straff / sie sollen ihre Weiber bey Leib nit auß dem Hauß gehen lassen / es werde dann ein

grosses Fest begangen / sagend: die Weiber haben nirgends etwas zu verrichten / sollen alleinig in die Kirchen gehen / die Götter zu bitten und bald widerum nach Hauß kehren / ihren Kindern außzuwarten. Gestalten die hin und wider pflänzlende Weiber ihren Männern zu keiner Ehr gereichen / noch dem Haußwesen Nutzen bringen.

Der grosse Cato Censorinus befalche / daß kein eintzige Römische Matron / noch bey Tag / noch Nacht / noch allein vergesellschafftet sich solle auß dem Hauß hervorlassen / doch wann es die Noth erforderte / soll ihnen der Mann oder die Befreunde eine sichere Begleitung zugeben. Dann gleichwie wir heutiges Tags ein außgelaßnes und übelgebärdtes Weib mit finsterem Gesicht ansehen / also auch vor Zeiten deuteten die Römer mit Fingern auf ein solches Weib / welche stäts ausser dem Hauß / wie ein muthiges Pferd auf der Gassen herumklepperte. Dahero hat Sulpitius sein Weib von sich gethan / da er vermerckte / daß sie einen so artigen Fuß hätte / daß ihr kein eintziger Schuster wußte einen rechten Schuch zu machen / der sie nit druckete. Also thäten auch Quintus, Antistius und Publius, Sempronius. Erstgedachte Römer hatten ein sehr vernünfftiges Gesatz erdencket / daß nemlich in Abwesenheit deß Manns / wann er einige Schulden hätte / der Creditor solche von dem Weib nit einforderen dörffte / und zwar

zu

zu dem Ende / damit ſolcher nit unter dem Schein der Schuld-Einforderung in Frequentierung deß Hauſes das Weib mit einer üblen Noten bezeichnen möchte; und ſollen diß falls die Männer ſich nit leichtlich bethören laſſen / ſonder hundertaugige Argi ſeyn / dann wann ſie auch ſchon allen Fleiß anwenden / vermeinende / ihre Weiber von aller frembder Gefahr zu conſervieren / ſo geſchicht doch nur gar zu offt / daß ſie bey der Naſen unter das Liecht geführt werden / unt ſagen müſſen: Servi inutiles ſumus, quod debuimus facere, fecimus, ſed non eſt malitia ſuper malitiam mulieris. Wir ſeynd unnütze Knecht / haben zwar gethan / was unſer Schuldigkeit erforderte / aber der Teufel hüte die Weiber!

Centum fronte oculos centum cervice gerebat
Argus, & hos unus ſæpe fefellit amor.

Dann wende man ſo groſſen Fleiß an / als man wölle / beſtelle man Aufſeher und Schildwachten / ſo vil einer kan / und weißt / wann das Weib ein falſches Gemüth gegen dem Mann traget / iſt alles umſonſt. Dahero Aurelius Theophraſtus bey S. Hieron. zu ſagen pflegte / es ſeye unmöglich / ein unverſchamtes Weib zu hüten / herentgegen aber ſolle man ein ſchamhaffte Frau nit einſperren / wie einen Vogel in ſein Häußl / damit man nit gählings / da man ihnen die Gelegenheit und Freyheit (ſo die Weiber höher / als Kleinod / ſchätzen) benimmt /

Anlaß gebe / das jenige zu erlangen / was ſie ſonſten nit gedacht hätten. Conform dem jenigen Spruch:

Nitimur in vetitum ſemper cupimúsque negata.

Der H. Hieron. ſetzet diſe Wort hinzu: Illa verè pudica dicenda eſt, cui licet peccare, ſi velit. Diſe iſt für ein ehrſame Frau zu halten / welche / da ſie zu ſündigen Gelegenheit hat / nit ſündiget. Dahero ſoll einer GOtt inſtändig bitten / daß er doch mit dergleichen Ungezifer nit beunſeeliget werde / welches von Fremden und ehebrecheriſchen Begirden beſeſſen / den Mann nit allein in Schand und Spott bringet / ſonder auch Haab und Gut verzehret / ſolle demnach ein jeder mit Beſcheidenheit zur Ehe ſchreitten / und mithin reifflich betrachten / was Conditions / oder Beſchaffenheit die jenige ſeye / welche er ihme zu einem Weib erwähle / deſſen gibt dir Libanius einen ſchönen kurtzen Bericht / wann er zu Solonico ſchreibet mit folgenden Worten: Uxorem cogniram ducas, cujus parentes, & matrem præcipuè bonis moribus præſtantem noveris. Gibe wol acht / und ſeye behutſam / daß du kein Weib nemmeſt / die du nit kenneſt / frage fleiſſig nach / wie ihre Eltern beſchaffen / bevor aber ob die Mutter wol geſittet und ehrbar ſeye? Arioſtus redet einem ſeiner guten Freunden wolmeinend diſe Wort zu / ſagende: Gleichwie du niemahl ſehen / oder hören wirſt / daß ein Khu einen Hirſchen werffe / oder

oder eine Tauben einen Adler außbrüthe / alſo wirſt du auch niemahl weder hören noch ſehen / daß von einer leichtfertigen Mutter ein gute und wolerzogne Tochter herkomme : derowegen dann Moyſes in ſeinen Geſatzen (laut Erzehlung Joſephi 4. antiquit. Judaic. unter andern nachtrucklich geordnet hat / daß der jenige / ſo ſich zu verheurathen gedencket / ein junges Weib / ſo ein ehrbare Jungfrau iſt / zur Ehe nemme / und fleiſſige Nachfrag halte / ob die Eltern / beſonders die Mütter mit Tugenden geziehret ſeye ? Sicut mater ita & filia , dann wie die Muter / alſo iſt die Tochter ; wie der Prophet Ezechiel und der H. Ambroſius lib. de virg. noch mehrere Expreſſion von der Herodiade von ſich gibet / fragende : Quid potuit filia de adultera matre diſcere , niſi damnum pudoris ? Was kan ein Tochter von einer ehebrecheriſchen Mutter anders erlehrnen / als die verderbliche Unſchamhafftigkeit ? Aber blinde und thorrechte Menſchen / wie vil ſeynd bey diſer verderbten Welt zu finden / welche allermaſſen unbeſonnen und Hirn-los zur Ehe ſchreitten ohne weiters Nachſinnen / daß ſie ſich mit einem ſo harten Band / welches niemand / als der Tod / zerreiſſen mag / verſtricken ; vil behutſamer ſeynd dergleichen Ehehändler / wann ſie ein Pferd erkauffen / fragen ſie alſo gleich auf das genauſte / ob es von einem guten Zügel herkomme / hingegen da ſie ein Weib einhandlen / fragen ſie mit nichten

nach /

rach / ob ſolche wolgebärdet und ſittlich / von was Natur und Elteren ſie gebohren / auch was Geſtalten dieſelbe auferzogen / und dergleichen / umb ſolches / ſage ich / fragen ſie mit nichten / ſonderen gehen wie blinde Talpen oder Schörmäuß in die Sach / und ſtürtzen ſich ſelbſten / weilen lediglich und allein nur ihr Sinn und Gedancken an ſchnöde Wollüſte geheffte / in den Abgrund deß Verderbens. Demnach aber meines Vorhabens nicht iſt zu diſcurieren von denen Qualitäten / mit welchen die jenige Weibsbilder / ſo einer zur Ehe begehret / ſollen begabet ſeyn / ſonder der Hoffnung / den curioſen Leſer / wie bishero gepfleget / mit geliebter Kürtze ein Guſto zu geben / als bediene ich mich der Exemplen / und ſage / was Durus Samius im Buch von Agatocle geſchriben / meldet nemblichen / daß Benelopes, ſonſten von den Scribenten mit Ruhm der Zucht und Ehrbarkeit hervorgeſtrichen / ſehr unzüchtig / unkeuſch gelebt habe / welches auch Licrophones, nach Sage deß Izetzes, bejaet / mit Vermelden / Penelopes habe ihr Lieb allen unzüchtigen Buhleren eingeflöſſet. Dahero Acrones über die ander Epiſtel deß Horatii ſich ferners vernehmen laſſet: Penelopen ipſam Ulius uxorem meretricem fuiſſe, quæ amatores ſuos ſua pulchritudine luxurioſos faciebat. Die Penelopes ſelbſt hat ein leichtfertigen Schlepp-Sack abgeben / dann ſie meiſterlich wußte ihre Liebhaber mit ihrer

rer Schönheit zu beſtricken; auf welches auch Plinius alludieret / wann er ſagt: Fecit Penelopes, in qua amatores ſuos pinxiſſe videtur. Penelopes hat alle / welche ſich in ihre Schönheit vergafften / zur unzimlichen Lieb beweget. Cornelius Tacitus lib. 4. Ann. kan ſeinen Zorn nit verbergen wider Liviam, deß Druſi Weib / deß Auguſti Baas und Tyberii Schnur / diſe ihres hochen Herkommens vergeſſend / vermiſchet ſich fleiſchlicher Wers mit einem unadelichen / groben Ehebrecher. Meſſia kan Fauſtinam, Marci Aurelii Kayſers Gemahel / nit hören nennen / welche / als ſich der Kayſer in dem Rath befande / mit Orfito, Venditio und Tertulo ſündigte / hernachmahls aber von einem gemeinen Soldaten geſchwängert Commodum gebährete. Martialis reprehendieret mit ſcharffen Worten die Lesbiam, welche ohne eintzige Schamhafftigkeit allen ehebrecheriſchen Buhlern die Hauß-Thür eröffnete. Sabina, deß Adriani Frau / ware mit ihrem eignen Herzn nit zufriden / lebte ohne eintzigen Reſpect einem jedwedern zu Dienſt. Pius der andere erzehlet von Barbara Königin in Böhmen / daß ſolche kein eintziges Abſcheuen truge / ohne weitern Reſpect ihres Herzn / in öffentlichen Orthen zu ehebrechen / ſie ware keiner Sect zugethan / aber ärger / als alle Unglaubige / laugnete den Himmel und die Höll / ſagte auch / es wäre nach diſem Leben kein anders mehr zu hoffen. Ein grauſame Ehe-

brecherin ware Fabia, wie Plutarchus meldet / diſe / umb beſſere Gelegenheit zu ehebrechen / tödete ihren Mann Fabium Fabricanum mit Nammen. Eine groſſe Ehebrecherin (wann wir Hortenſio glauben geben) ware Limonia, diſe / als ſie von ihrem eignen Vatter im würckl chen Ehebruch erfunden wurde / hat er ſie einem groſſen hungerigen Hund lebendig zu freſſen vorgeworffen. Oppia, eine Veſtaliſche Jungfrau / in dem Ehebruch ertappet / iſt lebendig begraben worden. Sehr denckwürdig iſt / was Rudolphus Gonzaga gethan / als er ſein Weib in Flagranti deß Ehebruchs antraffe / ſelbige alſobald gedödtet / umb hierdurch ſolchem Laſter den gebührenden Lohn zu geben: Beſag deß Geſatzes l. Marito ff. de adul. & ſtup. krafft deſſen außtrucklich verſehen / daß der jenige / welcher ſein Weib im würcklichen Ehebruch erwiſchet / dieſelbe ohne Scheu ermorden könne: Marito quoque adulterum uxoris ſuæ occidere permittitur. Noch mehr ſetzt hinzu Cato in orat. de dote. cit. de Gellio lib. 10. de not. antiq. Die Urſach deſſen iſt zu ſehen in Gloſſ. l palam. §. quæ in adulterio. ff. de rit. dup. und Jaſon. l. in arenam. C. de inoff. teſtam, Paulus de Caſtro l. ex faſto. §. 1. ff. ad treb. Jacobinus à S. Greg. l. teſtium ff. de teſtib. Baverius §. eſt autem in ſt. de hæred.

Es ereignet ſich hier eine von Ariſtotele, und hernach von Petrarcha l. 2. utriusque fortunæ dialog. 63. erörtherte Frag / warumb die Mütter

ein

ein gröſſere Lieb / als die Vätter / zu den Kindern tragen? und gibt die Antwort darauf: Ideo matres plus diligunt pueros, quàm patres, quia certiores ſunt de eis, & habent plures labores circa eos. Darumb lieben die Mütter ihre Kinder vilmehr / als die Vätter / weil die Weiber deſſen mehrere Gewißheit von ihnen haben / auch mehr gegen ihnen in Auferziehung beſchäfftiget ſeynd.

Aber in einem ſo wichtigen Puncten / als wir gegenwärtig vor Handen haben / damit jene unfläthige Weiber / welche ohne Schamhafftigkeit ſo offt wider die haupt-weibliche Tugend / das iſt / wider die Ehrbarkeit ſündigen / und welche ſich von einem andern / als ihrem eignen Mann / imprægniert zu ſeyn befinden / wiſſen / wie ſie ſich diß falls zu verhalten haben / damit die rechtmäſſige Erben nit umb das Ihrige kommen / wann ſie auch den Baſtarden gleiche Theilung wolten ungerechter Weis zuſchreiben / hierzu dienet das Gutachten deß Hochgelehrten Sotto 4. diſt. 15. q. 2. art. penult. und Landulphi Neapolit. eadem diſt. und Richardi art. 5. q. 4. und Raymundi, in ſumma daß das Weib / wann ſie ohne groſſen Nachtheil ihres guten Namens kan / dem Sohn guthertzig offenbahre / daß er illegitimè oder unrechtmäſſig gebohren ſeye / ihn dahin zu perſuadieren / daß er ſein Gemüth zu geiſtlichen Sitten und Ubungen anſchicke und in ein Cloſter zu gehen ſich diſponie-

re; und diſes wird ſie eintweders ſelber thun / oder durch geiſtliche Vätter; ſolte ſie aber in ihrem Sohn einen ſchlechten Eyfer und Andacht befinden / auch die Untauglichkeit theils wegen ſeiner geringen Talenten / theils einige Leibs-Defect, welche die Eltern gemeiniglich in die Clöſter zu ſchicken ſich heutiges Tags befleiſſen / erkennen / iſt ſie / doch ohne annahende Lebens-Gefahr / ſo von ſolcher Entdeckung ihr kunte entſpringen / in dem Gewiſſen dem Mann ſolches kundbar zu machen verbunden / dann nit wenig Männer zu finden / welche / was der Brief vermag / thun / auch ihren Weibern die Ehebrüch paſſieren laſſen / wann aber die Mutter diß falls weder mit dem Mann / noch mit dem Sohn kan zurecht kommen / dann ſagt ein hochverſtändiger Lehrer / iſt ſie von dem Ihrigen / was ſie hat / oder inskünfftig haben wird / dem Mann für allen Schaden / die er wegen deß vermeinten Sohns ertraget / Satisfaſtion zu geben / und diſe Satisfaction in der Stille und mit Behutſamkeit durch ſich ſelbſt oder durch einen andern abzuſtatten obligiert / dann durch ſolches Mittel kan ſie den guten Hertzens-Stand / wann ſie ernſtlich ihre begangne Sünden bereuet / und beichtet / widerumb erlangen. Tenetur de rebus ſuis, ſi quas habet, vel in futurum habebit, ſatisfacere viro de omnibus damnis, quæ patitur propter illum filium putativum, & facere talem ſatisfactionem ſecretè & cautè per ſe, vel

per

per alium & ſic faciens erit in bono ſtatu, ſi doleat de peccato ſuo, & confiteatur. Alſo liſet man 2. in 2. diſt. q. 5. c. hoc ædc extra de pe. & remiſſ. c. officii, und diſer Meinung iſt auch der hochgelehrte Hoſtienſis angehangen / in ſumma: das / was hernach der Mann / ſo er ein Ehebrecher / zu thun ſchuldig / wollen wir gleichfalls an ſeinem Orth mit Beſcheidenheit meldē. Was aber für gegenwärtig die Männer / welche ehebrecheriſche Weiber haben / thun ſollen / wäre freylich meines geringen Erachtens nach / das beſte / wann wir ſolche / wie denen Römern erlaubt ware / kunten von uns jagen / und umb ein andere Ehren-tugendſame umſehen. Demnach aber diſes das Göttliche Gebott verbietet / als muß gleichwol der Mann umb ihr gebührliche Straff anzuthun / ſie vor Gericht anweiſen / damit die gerichtliche Schärffe erkenne und außſpreche / was deß beſchädigten Manns Unkräfften nit vermögen / nemblich / daß ſie ſich der Morgengab verlurſtiget gemacht habe / wie verſehen in lege Conſenſu C. de repub. und c. plerumq; extra de dot. intra vir. & uxorem Jaſ. rub. de judiciis Alexand. l. cum mulier. ff. ſol, matr. Decius l. ſi fugitivi C. de ſervis fugit. Salicetus l. fin. C. de adult. Paulus de Caſtro l. ſororem. C. de his quibus ut indig. und l. fidei commi C. de fidei comm. & conſilio. 147. und andere Doctores mehr / ſo ich Kürtze halber überſihe / und alle diſe

ſe Materi tractiert haben. Unterdeſſen muß der Mann kein Kebs-Weib halten / dann wie Decius l. ſemp. in contractibus ff. de reg. Jur. ſagt: Wann der Mann ein Kebsweib haltet / und begehet ſein Weib einen Ehebruch / dann verliehrt ſie die Morgengab nit / dieweil gleich-Laſter mit gleicher Erſetzung aufgehoben werden. Quando maritus tenet concubinam, ſi uxor committit adulterium, non perdit dotem, quia paria delicta mutua compenſatione tolluntur. l. viro atque uxore ff. ſol. matr. Uber welches Paulus de Caſtro zum Favor der Weiber noch mehr ſaget: conſ. 128. & 328. Quando maritus tenet concubinam, poteſt uxor agere ad ſeparationem thori, & dotem repetere, & debet lucrari. Wann der Mann ein Kebsweib haltet / kan das Weib ſich umſehen / daß ſie von ihme von Tiſch und Beth geſcheiden werde / auch die Morgengab forderen und widerum zu ſich nemmen: alſo urtheilet auch Raphael Cumanus Conſ. 175. dom. Anciola circa finem. Für das andere Mittel ſo muß der Mann ſein ehebrecheriſches Weib widerumb nach Hauß zu ihren Eltern ſchicken und ſich ihrer nichts mehr annehmen / anderſt nit / als hätte er ſie niemahl gekennet / oder als wann ſie niemahl mit ihme in der Ehe gelebt hätte / damit ſie auf ſolche Weis verſchreyt ihren Fehler erkennend ſich nit anmaſſe / mit andern ehrlichen Weibern / ſofern ſie nit will / als ein offentlicher Schlepp-Sack / mit Fingern gezeu-

get

get werden zu erſcheinen. Obwolen zwar Ariſtoteles ſaget / man ſolle den Weibern durch die Finger ſehen / und gewiſſe / auch freywillige Gebrechen ihnen verzeyhen / ſo verſtehet aber diſer Philoſophus mit nichten hierdurch den Ehebruch / ſonder die kleine Fehler / und erhellet / auß dem / dieweil der Ehebruch der gröſte Schaden und Unbild iſt / ſo einem Mann möge geſchehen / auch das gröſte Laſter / ſo ein Weib kan begehen / wie Azones in ſeiner Som ſagt: dahero das Geſatz Codicilis §. Mater. ff. de leg 2. meldet / daß der Mann ein gröſſere Injuri durch ſeines Weibs Ehebruch empfanget / als wann ihm der Ehebrecher ſeinen Sohn tödten wurde: welches auch Lucas dalla penna l. 1. C. de pab. leti. bekräfftiget. Riminaldus iſt der Meinung / man ſolle die Ehebrecherin mitt einem langwirigen Kercker mortificieren / und wird diſes dem Mann verlaubet c. placuit 33. q. 2.

Ein in Wahrheit ſchöne und mercklicheInvention hatte ein nit weniger von Mittlen reich / als in Wiſſenſchafften hocherfahrner Mann in Provenza erdencket / diſer (wie Guicciardinus erzehlet) indem er ſeine Frau in einem Ehebruch erwiſchte / und dahero / wann es auf eine gute Manier ohne Aergernus geſchehen kunte / ihr das Leben zu nemmen verlangte / befilcht / man ſolle einen Eſel im Stall drey Tag nit träncken / nach diſen drey Tägen / ſtellt er ſich gegen ſeiner ungetreuen Liebſten gantz freundlich / mit

höflicher Einladung / ſie wolle ihr belieben laſſen / umb freyen Lufft auf dem Land zu ſchöpffen / mit ihme für ein kleine Kurtzweil hinauß in Campagna zu reiſen / ſie macht ſich alſobald reiſefertig / und damit ihr gantz ſanfft geſchehen möchte / hebt er ſie gantz manierlich auf das langohrige Pferd hinauf / aber als diſe Eſel-Reiterin unweit von dem Fluß Rhodano galoppierte / ſihe / da kunte ſie den vor Durſt ſchier außgedorrten Eſel nit mehr im Zaum halten / ſonder lauffte dem Fluß zu / den dreytägigen Durſt zu löſchen / aber thäte unverſehens mit der jenigen / die ſo offt freywilliger Weis die Ehr verſtolperet / einen Stolperer / und wirfft ſie mitten in das Waſſer / in welchem weichen Element ſothan diſe weiche Fleiſch-Katz ihren ſonſt Uppigkeitsvollen Geiſt / als welcher vorm Sünden-Laſt nicht über dem Waſſer ſchwimmen kunte / aufgegeben / verlaſſen hat. Hierwegen ermahne ich mit allem Ernſt die Männer / ſich von Ehebrecheriſchen Thaten zu enthalten / dann: *Quod tibi non vis fieri, alteri ne feceris.* Was du nit gern haſt / daß man dir thue / das ſollſt du auch einem andern nicht thun. Maſſen die untreue Männer den Weibern jezuweilen groſſe Urſach und Antrib geben / daß ſie ſich aller Un-Ehrbarkeit auſſetzen / und ſchätze ich / was Petrarcha l. Dialogorum de adverſ. fort. ſagt / der Wahrheit ſehr gemäß zu ſeyn: Talis eſt mulier, qualis maritus. Daß das Weib alſo beſchaffen / gleich-

gleichwie der Mañ. Uñ Plutarchus l. præcept. nupt. Vir corporis ſtudioſus uxorem reddit laſciviori cultui deditam, voluptuoſus amatoriam & libidinoſam: boni honeſtiq; amator modeſtam & honeſtam. Wann der Mann ein Zärtling ſeines Leibs / ſo macht er ſein Weib noch vil zärtlicher / iſt er unzüchtig / ſo macht er ſein Weib zu einer geilen Buhlerin. Liebt der Mann / was gut und ehrbar iſt / ſo macht er auch ein züchtiges und ehrſames Weib. Und weiters / Ne putes à ſuperfluis profuſisque ſumptibus, uxorem temperaturam, ſi te hæc minimè contemnentem conſpiciat: quin potiùs auratis poculis pictísque cubiculis mulierum, & equorum phaleris gaudentem videat. Du därffſt nit vermeinen / das Weib werde ſich von den überflüſſigen Außgaben mäſſigen / wann ſie an dir wird wahrnemmen / daß du nichts ſpahreſt / und alleinig an vergulten Trinckgeſchirren / an liederlichen und nackenden Weiber-Gemählern / und an Waffen / auch ſtattlich-beſchlagenen Roß-Zäumen / all dein Luſt und Freud habeſt. Das hoch-erleuchte Kirchen-Liecht Auguſtinus c. 32. Si dicturi q. 6. ſaget: Quales volumus uxores noſtras invenire, tales & ipſæ nos inveniant, & ſi intactam quærimus, intacti ſimus, ſi puram, puri. Gleichwie wir unſere Frauen verlangen zu befinden / alſo ſollen ſie auch uns antreffen; das iſt / ſuchen wir ein Unbefleckte / ſollen wir auch ſelbſt unbefleckt ſeyn / ſuchen wir ein reine / ſollen wir auch rein

seyn. Und Lactantius de vero cultu schreibet also: Exemplo continentiæ docenda uxor, ut sc. castè gerat, iniquum est enim, ut id exigas, quod ipse præstare non possis. Quæ iniquitas id effecit profectò ut essent adulteria, fœminis ægrè ferentibus præstare se fidem, non exhibentibus mutuam charitatem. Denique nulla est tam perditi pudoris adultera, quæ non hanc causam vitiis suis prætendat, injuriam se peccando non facere, sed referre. Mit dem Exempel der Ehrbarkeit solle der Mann dem Weib / damit sie keusch lebe / vorgehen / dann es ein Unbilligkeit / daß du das jenige forderst / so du selbst nit geben kanst. diſe ist wahrhafftig eine Bosheit / welche ein Ursach so viler Ehebrüch gewesen / indem die Weiber zweifelhafft werden / ob dem Glauben und Treu zu halten / so ihnen keine Gegentreu erzeigen. Endlich ist kein so Ehr-vergessne Ehebrecherin zu finden / welche nit diſe Ursach ihren Lastern vorschutzet / nemlich sie thue dem Mann mit Ehebrechen keine Unbild an / sonder widergelte solche.

Dahero der Mann jederzeit mit grosser Bescheidenheit auf seiner Wacht stehen soll / damit sein sträfflicher Wandel nit Ursach seye / daß sich die Lieb seines Weibs in einen tödtlichen Haß verändere / und auß Verzweiflung zu allerhand Lastern sich ergebe.

Aber damit ich meines Gebrauchs nach bey Anführung etlicher Exemplen verbleibe / und ge-

gegenwärtigen Discurs durch ein und andere grundbeſtändige Demonſtration beſteiffe; als beliebe der günſtige Leſer mit Verwunderung zu vernehmen / was Paulus Emilius erzehlet / nemlichen daß Bolauda, deß Ottonis Grafen in Burgund Tochter / und hernach Gemahel deß Caroli, ſo ein Sohn Philippi Königs in Franckreich war / wegen ehebrecheriſchen Thaten zum ewigen Kercker verdammet / aber von ihrer Mutter Matilde mit Namen widerumb erlöſet worden: Urſach / weilen Carolus Blandam habe auß dem Tauff gehoben. Sehr kundbar iſt das Exempel von der Baſina, deß Baſini Königs in Thüringen Gemahel / welche / weil ihr der eigne Pallaſt mit Elderico König in Franckreich zu ehebrechen gar zu eng ware / von ihrem rechtmäſſigen Herrn hinweg und in Franckreich zohe / umb allda Eldericum, der ſich gar leichtlich befinden lieſſe / anzutreffen. Jovius erzehlet von deß Königs in Perſien Jacobi Gemahel / daß diſe ihren Herrn getödtet / damit ſie freyer mit einem Hof-Cavallier kunte in Unlauterkeit leben. Nit weniger iſt denckwürdig / was von Iſabella / ſo eine Apotheckers-Frau geweſen ſeyn ſolle / geſchriben wird / diſe vor Lieb gantz vernarret in einen Advocaten / damit ſie ihm mit dem Band der Ehe möchte verbunden werden / erdenckte allerhand Mittel / ihres Manns frey und los zu ſeyn / es geſchahe / daß diſer erkrancke / und einer Cliſtier vonnöthen hätte / wel-

ches das verruchte Weib vergifftet / und damit den Krancken getödtet / und ob ſie zwar nach deſſen Tod den Advocaten zum Mann überkommen / ſo iſt jedannoch ſolche Unthat der Obrigkeit bald hinterbracht worden / worüber ein dergeſtaltiger Außſpruch ergangen / welchen auch der neu-vertraute Advocat, und ſolte er alle erdencklíche Juriſtiſche Außflüchten zum Behelff nehmen / nicht hintertreiben könte / dahero ſie ebenfalls wegen ihres umgebrachten Ehemanns Cullo (dann alſo hieſſe er) collum, den Hals zum Strang / wordurch ſie erdroßlet wurde / herbiethen müßte. Die Scribenten kommen gemeiniglich übereins in ihren Schrifften / dann ſo offt ſie von den ehebrecheriſchen Weibern reden / benamſen ſie ſolche zugleich auch Zauberinen / wie man in der Rhetorica Ciceronis zu Homer. folgende Wort beobachtet: Majores noſtri, quam impudicam judicarunt, eam veneficiis quoque damnatam exiſtimabant. Quid ita? quia neceſſe eſt eam, quæ ſuum corpus addixerit turpiſſimæ cupiditati, timere per multos. Quos iſtos? virum, parentes, cæterósque ad quos videt, ſui dedecoris infamiam pertinere. Quid Poſtea? quos tantoperè timeat, eos neceſſe eſt, ut puoquo modo poſſit, veneficio petat. Cur? quia nulla poteſt honeſta ratio retinere eam, quam magnitudo peccati facit timidam, intemperantia audacem, natura muliebris inconſideratam. Quid veneficii damnatam? quid? putabant impudicam,

quia

quia neceſſaria. Quare? quia nulla faciliùs ad id maleficium cauſa, quàm turpis amor, & intemperans libido commovere potuit. Zu Teutſch: Unſere Vorfahrer haben ein unverſchamtes Weibsbild auch allzeit für eine Zauberin gehalten. Warumb? darumb/ dieweil nothwendig die jenige/ welche ihren Leib jederman feilbiethet/ vil zu förchten hat. Wer ſollen diſe ſeyn? der Mann/ die Eltern und Befreundte/ und die jenige/ welchen durch ihr verſchreytes Leben Schand und Spott erwachſet. Aber was folgt hierauß? daß ſie denen jenigen/ welche ſie ſo ſehr förchten muß/ endlichen/ wie ſie nur können und mögen/ durch allerley Zauber- und Hexereyen beyzukommen/ und unwiderbringlichen Schaden anzuthun ſuchen. Warumb? dieweil kein eintzige Ehrbarkeit die jenige möge zuruckhalten/ welche die Gröſſe der Sünd nit forchtſam/ die Unmäſſigkeit frech/ die weibliche Natur unverſchamt machet. Warumb aber ein Zauberin? weil ſie vermeinten/ ein Unverſchamte muß auch nothwendig eine ſolche ſeyn. Woher? daher/ dieweil nichts leichters/ als die ſchändliche Lieb/ und tobende Unzucht zur Zauberey verleitet. Seneca lib. 4. Controverſ. und Cato von Fabio lib. 5. tit. de exemplis citieret/ melden/ daß ein jedwedere unverſchamte Ehebrecherin zugleich auch ein Zauberin ſeye. Deſſen haben wir ein Exempel an jener frechen Frauen (von welcher wir anderwärtig expreſsè Meldung thun

wollen) welche ihrem Mann mit Gifft vergeben hatte. Suida ſchreibet / Ehebruch und Zauberey ſeye vaſt ein Ding / dann beede auß heimlicher Nachſtellung begangen werden / ſintemahlen weder die Ehebrecherin noch Zauberin ihren Mann liebt. Adulterium & veneficium idem ſunt utrumque, clam enim fiunt, dicuntur autem & inſidiæ, & neque adultera, neque venefica amat maritum ſuum. Und: Vidit quidam in ſomnis, Pan ſibi dicere, uxor tibi venenum dabit per quendam tibi notum & familiarem. Hujus uxor venenum quidem non dedit, ſtuprum autem paſſa eſt ab illo ipſo, per quem dicebat eſſe dandum: Etenim veneficium & adulterium clam fiunt, & utraque inſidiæ dicuntur. Et neque adultera, neque venefica viros ſuos diligunt. Auf gleichen Schlag betitlet ſie gleicher Weis *Quintilianus in declamat.* und der H. *Chryſoſt. hom. 49. in Matth.* nicht weniger auch die Rechtsgelehrten ſetzen Ehebrecherin und Zauberin in eine *Claß*, ſambt hätten diſe zwey Laſter eine enge Geſippſchafft mit einander / wie zu ſehen *leg. conſ.* §. *vir quoque*, *C. de ripudiis*, und §. *mitiores Auth. de nupt.* *Lesbia* begienge einen Ehebruch mit *Cæſare*, *Druſilla*, *Salvia* und *Litinentia* mit Kayſer *Auguſto*. Und diſes Laſters halben werden die Weiber von dem hochgelehrten *Arioſto* ſehr geſchmähet in Perſohn deß *Jucundi*, diſer den Befelch deß *Arioſti* Königs in *Lombardien* zu vollziehen / begabe ſich mit ſeinem

nem Bruder *Fausto* auf die Reis / ſein Weib aber hierüber gantz beſtürtzet / weynte bitterlich / und möchte einer vermeint haben / ſie kunte / ſo lang ihr Herz auf der Reis wurde begriffen ſeyn / keinen Biſſen eſſen / Tag und Nacht ohne Schlaff in lauter Seufzen und Weynen zubringen. Doch weil ſie die Reis nit mehr vermöchte hinterſtellig zu machen / nimmt diſes falſche / betrogne Weib das von ihrem Hals herunter hangende Creutzlein / und ſchencket ſolches ihrem Mann / unter dem Schein / als wolte ſie ihrer in brünſtige Liebe gegen ihm ein ungezweifelte Prob zeigen. *Jucundus* mit gantz traurigem *Vale* reiſte von ſeiner Gemahel / da er aber ſchon würcklich bey zwey Stund weit geritten / und nach dem Pfand der Liebe ſehen wolte / und ſolches nit fande / kommte ihm zur Gedächtnus / er müſſe ſolches in der Eilfertigkeit zu Hauß vergeſſen / und unter dem Haubt-Kiß haben ligen laſſen / zum Beweisthumb aber / daß ihme ſolche von ſeiner Frauen gegebne Schanckung und Gedenckzeichen ſehr angenehm wäre / kehret er Spornſtreich widerumb zu ruck / und ſihe / da er das Creutzlein in dem jenigen Orth ſuchen wolte / wo er es ligen laſſen / fande er ein ſehr groſſes Creutz / dann als er den Fürhang ſeines Beths / wo er zu ſchlaffen pflegte / eröffnete / ſihet er / daß ſein keuſche Matron in den Armen eines ihrigen / ſonſt gar wolbekanten Freunds ruhete. Da kan einer gar leichtlich

erachten / wie traurig diſer Herꝛ Jucundus müſſe geweſen ſeyn / alſo zwar / daß er in diſe Wort außgebrochen:

Non era colpa ſua più, che del ſeſſo
Che d'un ſol huomo mai non contenteſſo.

Diſes ſo klare Exempel ſoll denen Männern ein unfehlbare Lehr ſeyn / niemahl ihren Weibern zu vil zu glauben / ob ſie ſchon freundliche Geſichter machen / verliebt lachen / einem die Hände küſſen / und proteſtieren / lieber zu ſterben als ohne den lieben Mann zu leben / dann alle ihre Ubungen ſeynd auf Falſchheit gegründet / und da ſie ſich ſtellen wie ein Engel / vergifften ſie wie ein Baſiliſcus. Herodotus lib. 2. erzehlet von dem erſten König in Egypten Ferone, daß diſer König / umb willen er einen Pfeil unbehutſamer Weis in den denen Göttern geheiligten Fluß Nilo hatte fallen laſſen / er alſobald an einem Aug erblindet / doch nach vilen geſchlachten Opffern und gethanen Bitten iſt ihme von dem Oraculo, oder Tripode diſe Antwort ertheilet worden / daß / wann er widerumb ſein voriges Geſicht verlange zu überkommen / ſolle er einer verheurathen Frauen / die ihrem Mann die eheliche Treu niemahl gebrochen / ſtarck in das Angeſicht ſehen / dann werde er augenblicklich widerumb an dem Aug curiert werden: Ferone befilcht derowegen / man ſoll alle Weiber deß

Reichs

Reichs zusammen ruffen / und besahe von seiner Gemahl anfangend eine nach der andern / aber das Gesicht wolte nit widerumb kommen: endlich sicht er einer armen Gärtnerin in das Angesicht / welche auß diser vast unzahlbaren Weiber-Menge gerecht ware / und gegen ihrem Mann niemahl untreu worden / wornach er / nach wider empfangnem Gesicht / ihme dises rare Kleinod zu seiner Gemahel außerkohren / und die übrige alle mit Feur verbrennen lassen. Dahero erzehlet Joseph der Hebræer lib. 2. de bell. Jud. daß die Essenische Völcker nit leichtlich sich verheuratheten / nit als wären sie Verächter der Ehe / sonder weil sie kräfftiglich darfür halteten / daß ein Weib selten einem Mann allein wurde Treu und Glauben halten. Aber laßt uns jetzt von den wilden Jungfrauen reden.

Von den unverschamten geilen und leichtfertigen s. v. Huren.

DISCURSVS XII.

DAs Wort Meretrix in Latein / zu Teutsch s. v. Hur / will nichts anders sagen / als ein Weib / welches umb den Gewinn ihr Ehr und Schamhafftigkeit verkauffet / und jederman ihren geilen Leib feilbiethet.

Di-

Diſe Weis und Manier / deſſen ſich die leichtfertige Schlepp-Säck / umb die unbehutſame Jüngling zu ſich zu locken / bedienen / wird von dem allerweiſiſten König Salomon c. 7. Proverb. nachdrucklich beſchriben: *De feneſtra mea per cancellos proſpexi, & vidi parvulum, vecordem juvenem, qui tranſit per plateas juxta angulum, & prope viam domus illius graditur in obſcuro, adveſperaſcente die, in noctis tenebris & caligine. Ecce mulier occurrit illi in ornatu meretricio, præparata ad decipiendas animas, garrula, vaga, quietis impatiens, nec valens in domo conſiſtere pedibus ſuis, nunc foris, nunc in plateis, nunc juxta angulos inſidians, apprehenſúmque deoſculatur juvenem, & procaci vultu blanditur, dicens: victimas pro ſalute tua devovi, hodie reddidi vota mea, idcirco egreſſa ſum in occurſum tuum, deſiderans te videre, & reperi, intexui funibus lectulum meum, ſtravi tapetibus pictis ex Ægypto, aſperſi cubile meum myrrha & aloe, & cinnamomo: veni, inebriemur uberibus, & fruamur cupitis amplexibus, donec illuceſcat dies, non enim eſt vir in domo ſua, abiit vias longiſſimas, ſacculum pecuniæ ſecum tulit in die plenilunii reverſurus. Irretivit eum ſermonibus, ſtatimque eam ſequitur, quaſi bos ad victimam, & neſcit, quia de anima illius periculo agitur.* Ich / ſagt Salomon / ſahe einſtens zum Fenſter durchs Gegitter hinauß / da erblick-

te

te ich einen leichtfertig- und unbedachtſamen Jüngling / ſo von kleiner Statur ware / diſer ſtreichte in der tunckten und finſtern Nacht nebſt denen Häuſern herumb. Und ſihe / da begegnete ihme ein / dem hureriſchen Aufzug nach / leichtfertiges Weibsbild / und bereit die Seelen zu betrügen / geſchwätzig / wild / und die keine Ruh hätt / deren Füß in ihrem Hauß nit bleiben können. Jetzt iſt ſie auſſen / jetzt auf der Gaſſen / jetzt lauret ſie an allen Ecken / und erwiſcht den Jungen / und küſſet ihn unverſchamt / und mit frechem Angeſicht ſchmeichlet ſie / und ſpricht zu ihm: Ich hab Frid-Opffer für mich heut bezahlt für meine Gelübd. Darumb bin ich herauß gangen / dir zu begegnen / hab dich begehrt zu ſehen / und hab dich gefunden / ich hab mein Beth geziehrt mit Schnüren / und mit bunten Tepichen auß Egypten. Ich hab mein Schlaff-Kämmerlein mit Myrrhen / Aloes und Cinnamomen geſpreyt / komme / komme / ꝛc. Hierauß will ermelter Salomon gleichſam nichts anders bedeuten / als daß jene nicht unbillich vor eine ſ. v. Hur zu halten ſeye / welche ihr Wohnung auf öffentlichen Gaſſen erbauet / welche die Plätz der Statt auf und ab rennet / in alle Winckel hineinſchlieffet / welche geſchwätzige Leffzen und Zung führet / vor unmäſſigen Begirden gantz ungedultig ſich erzeiget / und mit deß Leibs Gebärden und Bewegungen den Anweſenden ihr innerliches Feuer

der

der Geilheit zu verſtehen gibt / welche nur Spiegel und Anſtrich / Küſſen und Blosheit der Brüſten liebet / diſe / jene iſt ein ſ. v. leichtfertige Metz / welche die Strick umb ihr Beth herumleget / ihr Kammer mit Tappetzereyen zieret / und mit koſtbarem Geruch erfüllet / endlich welchen nur von Charifieren / Tantzereyen / und nächtlichen Zuſammenkunfften traumet.

Die Göttin der Weiber iſt ein unverſchamte Ehebrecherin / und ſo wir dem ehrwürdigen Pater Victori Glauben geben / waren in Rom dazumahl 44. Gaſſen voll deßgleichen Geſchmeiſſes / und in der Mitten ein Tempel der Veneri zu Ehren aufgerichtet. Diſe / ein Urheberin der Leichtfertigkeit / wolte unter die Zahl der Göttinen geſetzet ſeyn / dieweil ſie vor Geilheit ſtrotzend in aller Gattung der Unzucht (nach Zeugnus Juſtini, deß Geſchicht-Schreibers) die Zipriotiſche Mägdlein unterrichtete / wie ſich ſolche vor ihren Hochzeiten / umb ein gutes Heurath-Gut zu erwerben / ſollen aufführen / ihr aber den Tribut ihrer Jungfrauſchafft zu bezahlen. Diſe iſt / ſag ich / jene unzimliche Göttin / welcher zu Ehren der weiſe Solon einen herꝛlichen Tempel erbauet / und den Tempel Veneris benamſet hat / und war ſolcher alleinig für die offentliche Frauen geſtüfftet; mit dem offentlichen Geſatz / daß alle ſ. v. Huren in demſelbigen Tempel frey wohnen könten: vileicht denen wol-geſitteten Frauen hierdurch zu

er-

erkennen zu geben/ was für Schand und Spott dergleichen Luder-Säck würdig seynd/ als welche durch den Göttlichen Mund wegen Unzucht den Schweinen/ wegen Znichtigkeit dem Koth/ wegen Geltz dem Geld/ wegen Unbeständigkeit dem Wind/ wegen Bosheit dem Scorpion/ wegen Hochmuth dem Löwen/ wegen Grausamkeit dem Drachen/ wegen Hartnäckigkeit einem Strick/ wegen Unreinigkeit dem von dem Tach herunterfallenden rauschenden Regen verglichen werden. Annulus aureus in naribus suis mulier pulchra & fatua: sagt der Weise Mann Proverb. 11. Ein guldiner Ring in ihrer Nasen ist ein schönes und närrisches Weib. Und Mulier fornicaria, quasi stercus in via. Ein verhurtes Weib ist gleichwie das Koth auf der Gassen. c. 27. Und: Obcœlavit vultum suum, tanquam ursus, & tanquam saccum ostendit in medio proximorum. Sie hat wie ein Bär ein verblendtes Angesicht/ und zeiget solches wie einen Sack in Mitten der Gemeine. Pro Eccl. 25. Retinet eam, quasi in ventum teneat. Der sie zuruck will halten/ ist just/ als wolte er mit dem Wind spihlen. Mulierem nequam qui tenet, quasi apprehendit scorpionem. Welcher ein böses Weib vest halten will/ ist eben/ als wolte er einen Scorpion ergreiffen. Eccl. 26. Comorari draconi magis placebit, quàm habitare cum muliere nequam. Bey einem Drachen ist vil besser/ als bey einem bösen Weib wohnen.

25. Proverb. Inveni amariorem morte mulierem; quæ laqueus venatorum est, tecta jugiter stillantia in die frigoris. ibid. 27. Ich hab ein Weib angetroffen / ſo bitterer / als der Tod ſelber / ſie iſt wie ein Jäger-Maſchen / und wie ein aufleinender Eiß-Zapffen zur Winters-Zeit. Dahero dann bey diſen Laſter-Pfitzen aller Unrath zu finden iſt / nemlich die Unzucht / Geitz / Unbeſtändigkeit / Bosheit / Hoffart / Ubermuth / Grauſamkeit / Hartnäckigkeit / Uneinigkeit. Sintemahlen GOtt der HErr ſelbſt keinen gröſſern Haß und Unwillen zu haben in dem alten Teſtament bezeigete / als gegen dem Laſter der Unreinigkeit / und gegen denen ſ. v. Huren. Er ware ſo gnädig und barmhertzig in Annehmung auch der allergeringſten Opffer / wie er dann ſogar die unreine Geiſen-Fell nit verſchmähete / aber von dem unfläthigen Huren-Gewinn wolte Er auf kein Weis nit / daß Ihme geopfferet wurde: wie zu Beſteiffung deſſen Deutronomii 23. mit mehrern zu erſehen: Non erit meretrix de filiabus Iſrael, nec ſcortator de filiis Iſrael. Mit einem Wort / es iſt kein ſchadhafftere Peſt in der Welt / als das Huren-Geſchlecht: Diſe haben Samſon bethöret / Eliam verfolget / Johannem den Tauffer enthaubtet / Paulum getödtet / Salomon zum Narꝛn gemacht; darumen ohne Witz und Verſtand der jenige / welcher ſich diſem verfluchten Geſchlecht zum Raub überlaſſet: geſtaltſam ſie

offt

offt ihr verſchreytes Leben mit dem Ehren-Titul der Hof-Damen zu bemäntlen ſuchen. Qui adhæret meretrici unum corpus efficitur cum ea. Welcher einer Huren anhanget/ der wird gleichſam ein Leib mit ihr. Rom. 9. Dahero ſoll man diſe Schlepp-Säck nirgends geduldten / oder jenes der Römern Geſatz genau (wie Cornelius Tacitus lib. 2. ann. bezeuget) wider die unzüchtige Weiber zu obſervieren; als welches befahle / daß kein eintziges Weib ihren Leib zur Ungebühr auſſetzen ſolte / dahero und weilen Veſtilia darwider handlete / wurde ſie nach befundener That andern zur Abſcheu in die Inſul Serifto vertriben. Will man hierinfalls noch mehrern Bericht haben / ſo höre man / wie Themiſtocles Athonienſis mit dergleichen Laſter-Säck procedieret / diſer / Beſag Idomenei, lieſſe offentliche Metzen / mit Namen Satira, Nannia, Scione und Lamia all ihrer Kleidung berauben / und gantz nackend und bloß an ſeinen Wagen ſpannen / und durch alle Gaſſen der Statt ziehen / damit ſie durch ein ſo groſſe Schmach gezüchtiget / ihr Leben beſſereten / und andern züchtigen Frauen ein Beyſpihl gebeten / auf daß ſie nit mit Hindannſetzung ihrer Ehr / und guten Namen auch in gleiche Straffen fallen möchten. Cheronenſis erzehlet / Fauſtina deß Käyſers Marci Aurelij Gemahlin habe ihrem Sohn eine mehr der Leichtfertig- als Frommkeit ergebne Säugamme außgeſehen / als aber der

Kayſer ſolches vernommen / hat er ihr nit allein den Pallaſt zu betretten verbotten / ſondern gar auß Rom verjaget / mit einem Eydſchwur bekräfftigend / daß / wann er nit betrachtete / daß ſie ihren Sohn die wenige Zeit hero mit ihrer Milch erhalten / er ſie alſobald wolte hinrichten laſſen: maſſen / Krafft der Juſtitz die offentliche Frauen / wegen ihrer unverſchambten Laſter / und Unzucht / ſo von den Theologis Libido venerea genennt / und in ihnen unglaublich gewurtzelt iſt / nichts anders verdienen / als ſolche ihre Laſter-Mackel mit eignen Blut durch das Hencker-Schwerd abzuhauen.

Der guldene Mund ſaget / es ſeye diſes Laſter den Weibern gleichſamb angebohren. Propria paſſio mulierum eſt luxuria. Und über jene Wort: Publicani, & peccatores præcedent vos in regno Dei, die Publicanen / und offne Sünder werden euch in dem Reich GOttes vorgehen / ſagt er / ex perſona omnium mulierum peccantium meretrices ponuntur, quoniam, quamvis ſint multa peccata in mulieribus, tamen illis præcipue fornicatio abundat. Celius Aurelianus der berühmte Medicus ſaget / daß die Weiber ins gemein fürwitziger zur Unlauterkeit ſeyen als die Männer / wer deſſen will die Urſach wiſſen / leſe beſagten Auctor. Alleinig wollen wir ohne Offendierung keuſcher Ohren ſagen / daß das Hurngſind nit allein gantz unverſchambt / ſonder auch unvergleichlich frech

ſeye.

seye. Nihil audaciùs illis invenalis sat 6. es ist nichts frechers zwischen Himmel und Erden zu finden / als die unzüchtige Weiber. Welches Matthæus Afflictus mit mehrern Worten bejahet / wann er sagt: quid peius muliere, atque audacius, neque eques, neque pedes præfectus quisquam tanta audacia est, qui æque faciat confidenter, quàm mulieres faciunt. Was kan gottloſers / was keckers seyn / als ein Weib? ich sag es ohne Scheu / man findet keinen so frechen Soldaten / der sich nit mehr als ein Weib schämet. Besihe nur / sagt Terentius, besihe und betrachte die Unverschamenheit der leichtfertigen f. v. Huren / sie werden so verrucht / daß ihnen alle grosse Unfläthereyen klein zu seyn geduncken. Dahero der Weise Mann c. 15. sagt: Frons meretricis tibi facta est, quia noluisti erubescere. Du hast ein Huren-Gesicht an dich genommen / weil du nimmermehr schamroth wirst. Sed, peccator cùm in profundum venerit, contemnit. Wann der Sünder in die Tieffe der Sünden kommen ist / alsdann veracht er alles. Also wird auch das Huren-Geschmeiß dermassen gottlos / daß sie so weit kommen / und sagen dörffen: Non est Deus. Es ist kein GOtt. Sie förchten nichts mehr / weder GOtt / noch den Teufel / dencken weder an den Himmel / noch an die Höll / fluchen / schwören / vermaledeyen / verlaugnen den Schöpffer und die Natur / wissen nichts / als Ubel zu reden / und zu gedencken /

cken. Non eſt caput nequius ſuper caput colubri, & non eſt ira ſuper iram mulieris, es iſt kein ſchalckhaffters Haupt / als das Haupt einer Schlangen / und kein Zorn / über den Weiber Zorn. Habt ihr dann niemahls geleſen von jener Apocalyptiſchen Huren / welche ſovil Gottsläſterungen auf ihren Geſtürn geſchrieben hatte? Cardinal Bembo Hiſt. Venet. erzehlet / daß in Venedig die daſige Herrn eine ſ. v. Hur von dannen hinweck getrieben haben / umb willen ſie ſo erſchröcklich wider GOtt und ſeine Heiligen geläſtert hatte / mit dem expreſſen Anhang / daß / ſo fehr ſie ſich in dero Gebieth betretten laſſen würdet / ſie das Haupt verliehren / und dero Leib zu Aſchen verbrennet werden ſolle. Zu deme / ſo ſeynd auch diſe Laſter-Laſchen unerſättlich / unmäſſig / verſoffen / geitzig / und diebiſch / ja von ihnen entſpringen alle Gattungen der Ublen / ja ſie ſeynd Urheberinnen aller Fähler und Irrthumben. Sage mir einer / wer hat den Ketzern den Korb getragen / da ſie ihre Lugen hin und wider in der Welt außgeſäet / als die Hurn? Helena eine Haupt-Metz / war ein Gehülffin deß Simonis Magi jenes gottloſen / und laſterhafften Glid deß Satans / ein gantzer Chor der unverſchambtiſten Hurn haben Nicolao Antiocheno, Filomena dem Apelli, Priſca und Maximilla ſehr reiche und mächtige Matronen dem teuffliſchen Prediger Montano Hülff geleiſtet / Lucilla dem Donato, und andere unzahl-

zehlbahre mehr. Dahero Iſichius ein Jünger deß Heil. Gregorij Naz. ſaget: daß alles / was den Götzen-Bilderen zu Ehren geopfferet wird / in heiliger Schrifft / unter dem Titul und Namen deß Weibs vorgeſtellet wird. Helena war die Urſach des Kriegs in Aſia, Aſpaſia deß Kriegs in Samnia, Hippodamia deß Kriegs in Phrigia, Piramira deß Kriegs mit den Centauris, Cleopatra deß Kriegs in Ægypten. Mit einem Wort / alle Haupt-Sünden in der Welt kommen her von den leichtfertigen / und verführeriſchen Weiberen / welchen Hertz und Mund von dem Wuſt der Unzucht ſtincket / deren Wort voll der Unehrbarkeit / und was noch alle Schamhafftigkeit zu Boden ſchlaget / iſt / daß ſie ſich ihrer ungemeinen Unlauterkeit annoch vor der zarten Jugend prallen / zwar ſag ich / ob ſchon die unlautere Reden in eines jeden Mund Aergernus ſeynd / doch mehr / wann ſolcher ſich die Weiber / denen die Schamhafftigkeit höcher als alles Kleinod zuerhalten iſt / bedienen: dann / ob ſchon das unkeuſche Zotten- und Boſſen-Reden allzeit ihren Effect würcket / daß ſolches die guten Sitten / wie der Apoſtel ſaget / verdreibet / hat doch ſelbiges mehrern Nachtruck / wann es auß den geillen Weiber-Leffzen hervorbricht. Corrumpunt bonos mores colloquia prava: 1. Cor. 15. und Ariſt. Polit. 17. ſagt: ex turpiter loquendi licentia ſequitur & turpe facere, auf freches unkeuſches Reden /

folget ein gleiches Werck. Billich dann werden dergleichen Venus-Töchter / wegen ihrer gar zu groſſen Frechheit / unzüchtigen Reden / und noch unzüchtigeren Thaten auß den Stätten / wie ſie verdienen / verjaget. Alſo redet Baldo. leg. ædem. C. locati Paulus à Caſtro, l. ex parte § 1. ff. de verborum obligat. Decius cap. 1. leg. prima de conſtit. ſemper in contractib. ff. de reg. jur. Gulielmus Noville in ſuo tract. de deſcriptione juſt. & injuſt. Ripa lib. de peſte. und andere noch unzahlbahre / welche für jetzt genug ſeynd zu Bekräfftigung / was man von der unkeuſchen Weiber-Bruth halten ſolle. Aber wie weit ſich ihr Unverſchambkeit erkecket / iſt leicht abzunemmen auß jenen zwey Schweſteren Calypige, welche zu jenem unverſchambten Zanck / Geweth / und Streitt (wie Celruda Meganopolitanus anmercket) gekommen / daß iſt / welche doch auß ihnen zweyen einen ſchöneren Rucken hätte ꝛc. Nicht weniger unverſchambt waren jene drey Mägdlein / und Töchter deß Sami, welche bey einer Mahlzeit ſich befindeten / als unter anderen ein Rätzel-Frag auf die Bahn gebracht wurde / was das ſtärckiſte Ding ſeyn möge / hat die erſte geantwortet / das Eyſen / dann diſes zerſpaltet alle ding: die andere ſagte: der Schmid / dann diſer das Eyſen / wie er will / hin und her bieget: die dritte endlich gabe ein ſolche unverſchambte Hurn-Red von ſich / daß ich glaub / wer immer ſelbige wolte zu Papier

pier bringen / die Dinten ſich vor Schamröthe in Blut veränderen wurde / jene leichtfertige Lümpin aber die Farb im Angeſicht ſo wenig mutierte / als hätte ſie hiervon gar nichts geredet / probierte auch ihr unzüchtiges Vorbringen mit ſolchen Argumenten / daß ſie leichtlich zu verſtehen gabe / ſie müſſe ein außgemachte Meiſterin aller Unehrbarkeit und Hurerey ſeyn. Was werden wir aber ſagen von jener Laida, beſſer zu reden Lurida in Corinthia? von welcher die Philoſophi melden / daß ſie Wacker von Perſohn / ſchön von Angeſicht / roth in den Haaren / weiß in den Wangen / holdſeelig im Gang / annehmlich in den Reden / neth in den Kleidern / manierlich im Beantwonten / zierlich im Geſpräch geweſen / jedoch hatte man ein weith andere Æſtima von ihr / als ſich gebührte; dann ſie alle diſe Qualitäten mißbrauchte. Von Demoſthene, dem Weltweiſen / leſet man / daß er einſtens in die Behauſung diſer Laida hineingangen / und demnach ſie mehrer Geld für den Genuß ihres Leibs von ihme / als er bey ſich hatte / begehrete / hat er ihr zur Antwort geben: Die Götter wollen mich bewahren / O Laida! daß ich mit dir all mein Vermögen verſchwenden / und noch darzu mich ſelbſten umb eines ſo ſchnöden Wollusts wegen in höchſte Gefahr ſtürtzen ſolle. Was wollen wir ſagen von der Unverſchamenheit der Frine, welche bey Caliſtrato ſich rühmet / daß ſie von dem Gewinn ihres Leibs

die groſſe Statt Thebes mit Mauren wolte umgeben haben/ſofern die Thebaner folgende Inſcription zu ſetzen ihr verwilliget hätten: Quos Alexander everterat, Phrine amica excitavit.

Was Alexander hat verſtührt /
Hat Phrines wider aufgeführt.

Als wolte ſie hierdurch (wie Franciſcus Serdonati vermeint) ein gleichen Ruhm und Glori mit jenem unüberwindlichen Herold prætendiren/ ja umb ſo vil noch ruhmwürdiger geſchätzt ſeyn / als vil herzlicher und glorreicher das Auferbauen / als Verhörgen und Niderreiſſen iſt. Was wollen wir melden von der Egyptiſchen Rhodope, welche ſich bey Herodoto prallet / ſie habe durch den Mißbrauch ihres Leibs eine prächtige und anſehliche Pyramidem aufgerichtet. Was wollen wir von Metra ſchreiben? welche zur Zeit/ da das Gold und Kleinod annoch keinen Preis hatten / ihren Luderſack den Stieren / Pferden und andern Beſtien auf Sodomitiſche Art preisgegebē. Was von Timandra? welche frolocket bey Plutarcho, daß ſie mit ihrem übel-gewunnenen Geld ihrem Geliebſten Alcibiadi ein Königliches Grab zu erbauen vermöget habe. Ich geſchweige der Arcanaſſæ, der Stellæ, der Aſphaſiæ, der Metanira, der Gliceriæ, der Antiviæ, der Leontiæ, der Galidenæ, der Nicaretæ, der Naidis, der Mirchinæ, der Cleſpidræ, der Critcide, der Antiope, der Luſcinæ, der Lesbiæ, der Corinæ, der Releæ, der Cinthiæ, der Ariadnæ, der Me-

Meliſiæ der Leicaſte, der Licori, der Chione, der Diodemæ, der Philinæ, der Tigridis, der Niſſæ, der Phocaide: der Agatocleæ, und anderer dergleichen Gattung unzahlbarer / welcher aller unreines Leben / Falſchheiten / Betrüg / Argliſt und verbuhlte Augenwürff zu beſchreiben ein unerträglicher Laſt ſeyn wurde: mich vor allem zu dem Spruch deß Propheten Iſaiæ wendende: welcher die leichtfertige Fetzen ſeiner Zeit mit diſen Worten angefahren: Pro eo, quòd elevatæ ſunt filiæ Syon, & ambulaverunt extento collo,& nutibus oculorum ibant. Darumb / daß die Töchter Syon ſtoltz ſeynd / und mit aufgerecktem Hals ſpatzieren / und mit Augenwincker daher gehen / Die unzüchtige Wort / die verliebte Minnen / deſſen das Trojaniſche Frauenzimmer Urheberin war / das verſtellte Schmeichlen / die ungebührliche Betaſtungen / die freche Gebärden / das betrügliche Schertzen / das eytle Lachen / das künſtliche Schmutzen / die tieffe Reverentz machen / das freundliche Einladen / welches alles die liebkoſende Alcina auf das beſte / wie Arioſtus meldet / zu treiben wußte.

Haccea in ogni ſua parte il laccio teſo,
O parli, ô ridu, ô canti, ô moua paſſo.

Auf allen Seiten hat ſie Strick
Geleget groſſe / dünn und tick /
Sie lache oder ſinge /

Sie

Sie rede / oder locke dir /
Nit mehr du kanſt entrinnen ihr /
Muſt hangen in der Schlinge.

Dahero Alexander alle Männer und Jüngling ermahnet von denen betrüglichen Weiberen ſich zu enthalten / mit diſen Worten:

Hor t' appreſſa doue ſia viſto, û Canti.
Trau nur keiner Singerin /
Trau nur keiner Lacherin.

Dann das betrügliche Lachen vilfältig die Menſchen bezauberet / und den unbehutſamen Ulyſſibus das Wax in den Ohren zergehen macht / worauß hernach gefährliche Liebs-Brünſten zu entſtehen pflegen. Diſe nun ſeynd die rechte formal-Verführerinen / von denen ſich ein jedwederer hüten ſolle / dann neben dem / daß ſie verſtohlne Harpyen ſeynd / befleiſſen ſie ſich über diſes der Hexereyen / Zaubereyen und anderer Bosheiten / wie ſie hernach Namen haben / zumahlen ſie verlangen geliebt zu werden / zu Ende deſſen ſie ſich allerhand Sprüch und Kräuter und Saamen bedienen / betrachten das himmliſche Geſtirn / den Lauff der Planeten / und beſonders die Straſſen deß Monds und der Sonnen.

Diſcorides lib. 4. ſaget / daß die berühmte Zauberin Circe in ihren Bezauberungen ſich der Alrauns-Wurtzel bedienete und diſes der Urſach halber / damit ſie möchte geliebet werden. Alſo bekräfftiget auch Theophraſtes lib. 9. c. 10.

Pau-

Pauſanias ſchreibet / der Fiſch Pompilus genant ware von den Alten für heilig gehalten / dann man ſolchen ſehr offt in die Liebs-Tränck-lein zu vermiſchen pflegte. Virgilius, der ſinnreiche / und in allen Wiſſenſchafften erfahrniſte Poët bedeutet mit klaren Worten 4. Æneid. daß durch mancherley Bezauberung der Menſch zur Lieb kan gereitzet und angelocket werden:

Hæc ſe carminibus promittit ſolvere mentes,
Quas velit, aſt aliis duras immittere curas.

Die Bezauberungen und Liebs-Tränck-lein verurſachen offtermahl nit nur allein groſſe Kranckheiten / ſonder auch den Tod. Dahero Ovidius ſinget:

Philtra nocent animis, vimque furoris habent.

Euſebius ſchreibet / es habe ſich Lucretius ſelbſt entleibet / da er anfänglich durch das Liebs-Tränck-lein / ſo ihme ſein Weib dargereichet / von Sinn und Verſtand kommen iſt. Ferners ſchreibt der H. Hieron. von der Lucilla, Lucretii Ehegemahlin folgende Wort: Lucilla decepta furorem propinavit pro amoris poculo. Lucilla in ihrer Meinung betrogen / hat ihrem Mann an ſtatt deß Liebs-Tränck-leins die Tobſucht und den Tod zugetruncken. Joſeph der Hebræer lib. de antiq. erzehlet / daß Ceſonia den Kayſer Caligola, ihren Gemahl / mit einem Liebs-Tränck-lein gantz raſend und wüttend gemacht habe. Ariſtoteles lib. 2. mor. erzehlet / wie daß ein Weib einem Mann ein Liebs-

Tränck-

Tränckleín gegeben / er aber gleich darob todt nidergefallen. Hypolitus Marsilius, ein Rechtsgelehrter / l. ejusdem §. adjectio ff. de sic. meldet / daß sehr vil gestorben seynd / welchen man in Speis und Tranck vergeben / der Meinung / sie zur Liebe zu zwingen. Dahero dergleichen Bosheiten von der heiligen Kirchen / wie in denen Decret. Canon. zu lesen / unter scharffer Straff verbotten werden. Allermassen zu sehen lib. eorum l. si quis aliquid. §. qui abort ff. de pœnis. Dann dergleichen gottsvergessne Weiber nit allein den Tod mit ihren Bezauberungen verursachen / sonder sie trincken offt einem in ihren vermischten Tränckleín auch den leydigen Teufel zu / welcher alsdann die in dem Kasten der Phantasey verschlossne Species hervorbringt / und solche dem empfindlichen Theil vorstellet / wordurch er den untern Menschen erstlich zu vichischen Begirden beweget / die Lebens-Geister verwirret / und also den Menschen nach seinem Gefallen zu sich ziehet / weilen er den Verstand beredet / und den Willen disponiert dise oder jene Persohn zu lieben / oder zu hassen. Die Alteration oder Veränderung deß Schmertzens / oder Fiebers entspringet von der Bewegung der Feuchtigkeiten der Lebens-Geister / welche er aus eigner Stärck von einem Orth zu dem anderen beweget / wann er anderst von einer höhern Macht / welche die Macht GOttes ist / nit verhindert wird / massen auch der Teufel offtermahl

mahl mit der langen Naſen abziehen muß / dann daß er diſe Ubung eines und das andere mahl vor ſich nimmt / kommt daher / weil GOtt ſolches zulaſſet / doch kan er eben ſelbiger Perſohn nicht allzeit / wie und wann er gern wolte / Schaden zufügen. Deſſen haben wir vil Exempel in Göttlicher H. Schrifft / und beſonders an dem Gedult-Spiegel Job / welchem er kein Haar kunte krümmen / bis GOtt Licentz gab / ſolchen zu verfolgen / ſo kan er auch die Unglaubige nit dahin vermögen / daß ſie diſe oder jene Perſohn lieben / oder haſſen / es ſeye dann Sach / GOtt laſſe ſolches geſchehen / zudeme finden wir auch / daß vil Liebs-Tränckel kein eintzigen Effect von ſich gegeben / deſſen man kein andere Urſach mag herbeybringen / als daß die hoche Hand GOttes ſich darzwiſchen gelegt / und der Bosheit ſeine Würckung geſchwächet habe. Diſe unſichtbare Hand GOttes / welche die nur wol-geſäuberte Augen können ſehen / und die danckbare Gemüther brüſſen / und welche unſerer ſichtbarlich- und unſichtbarlicher Feinden heimliche Nachſtellungen zernichtet / daß ſie von etlichen mit leiblichen Augen nit kan erkennet werden / wollen etwelche / unerachtet ſie ein und anderen Effect ſolcher Bezauberung geſehen / dannoch behaubten / es ſeye nichts anders / als das Schmeichlen und verliebte Gebärden und annehmliches Liebkoſen der Weiber / alſo ſagt Caſtiglio in ſuo aulico, diſe nemmen das gleichſam

be-

bezauberte Menſchen-Gemüth ein. Welches auch deß hochgelehrten Arioſti Meinung zu ſeyn ſcheinet. Cant. 8. wann er alſo ſinget.

Non con ſpirti coſtretti tali in canti
Nè con oſſervazion di ſtelle fanno,
Mà con ſimulazion, menzagnere frodi,
Legano i cor d' indiſſolubil modo.

Niemahl durch Zaubereyen /
Noch durch den Zwang der Steren /
Mit lieblich Narredeyen
Die Hertzen ſie bethören.

Diſer Meinung waren auch Lucretius tit. 5. allwo er die Urſach erörthert / warumb offt mancher wol-gebildter Jüngling in ein ungeſtaltes Weib ſich verliebet / und ſchier zu einem Narren darob wird. Nemlich darum: dieweil offt manche / ob ſie ſchon von beſonderer Schönheit nit iſt / doch freundlich- und liebreiche Gebärden an ſich habe / ſauber und neth in Kleidern daher gehe / in welches ſich einer oder der ander vergaffet / und gleichſam bezaubert vermeint / es ſeye kein ſchönere in der gantzen Statt anzutreffen / als eben diſe / obſchon jederman ſihet / er müſſe wie der Bär von dem Glantz eines Handbecks verblendet ſeyn. Ovidius, Virgilius und Propertius ſeynd auch der Meinung / wie nit weniger Epiphanius lib. cont. hæreſ. diſer letztere haltet die Bezauberungen nur für ein Fabel / ſagende: daß / wo die hochheiligſte Sacrament und das ſigreiche Creutz-Zeichen Chriſti JEſu vor-

vorhanden und gegenwärtig seynd / da darff sich der Teufel nit blicken lassen. Hierauß erhellet / daß die vermeinte Bezauberungen anders nichts / als das Schmeichlen / annehmliche Gebärden / Liebkosen der Weiber seyen / welche der Menschen Gemüther bethören / verführen / und bezauberen. Plutarchus lib. præcept. connub. erzehlet / was massen Olimpia, deß Neptolomei Königs der Molosser / deß Philippi Königs in Macedonien Gemahel / demnach sie vernommen / daß ein gewisse Hof-Dama / mittelst angewendten Bezauberungen und Liebs-Tränck-lein / die Affection deß Königs gewunnen / ja den König vast schon in ihren Gewalt gebracht hätte / habe sie / umb solchem Ubel vorzubiegen / einen engen Kercker für besagte Dama zubereiten lassen / jedoch ehe und bevor Olimpia die würckliche Straff exequierte / entschlosse sie sich mit der Dama selbst zu reden / erfahrete aber auf Bewerckstelligung dessen / daß ermelte Fräulein neben der seltenen Schönheit mit vortrefflichen Sitten und Gaaben / ja gleichsamb Göttlichen Condouiten / begabet / so daß sie gezwungen wurde zu bekennen / daß fürwahr diſe Dama wegen obbemelten Eigenthumlichkeiten deren menschlichen Hertzen überwündende Bezauberung / und eine Aranea seye Liebs-Stricke zu spinnen / hat also diſe Königin von Stund an den so wol über die Dama / als ihren Gemahl gefaßten Zorn von sich gelegt / und sich zur Ruh begeben.

Unterdessen aber soll keiner dem besonderen Liebkosen / noch denen auß der Weiber Augen hervorbrechenden Thränen zuvil Glauben geben / dann ihr Weinen sehr künstlich und argliſtig / und offtmahlen zu nichts anders angesehen ist / als die Männer zur Liebe zu verleiten / und nach ihrem Willen dienstbar zu machen / dann: Dum fœmina plorat, virum decipere laborat; juxta Caton:

Alsdann das Weib betrüget den Mann /
Wann ſie zu weinen fanget an.

Sintemahlen die auß ihren Augen hervorquellende Waſſer-Kugel ihnen sehr tauglich seynd ihre Falschheit zu bemäntlen / laut Ovidii:

Ut flerent, oculos erudiêre ſuos.
Ein Weib kan weinen wann es will /
Bleibt doch ein falſches Crocodill.

Und diſe ihre freye Waſſer-Kunſt schätzen ſie sehr hoch / dann wann ſie gählings mit denen Pfeilen ihrer Worten keinen mehr zu verletzen vermögen / wann / ſag ich / ſie auf den Philiſtæiſchen Feldern ihrer bloſſen Achslen keinen mehr können verführen / alsdann ziehen ſie alle in den Canalen ihres Leibs verborgne Feuchtigkeiten zuſammen / bewegen das trübe Thränen-Meer ihrer Augen mit den ungeſtümen Sturm-Winden ihrer Seufzer ſo vaſt / daß ein unbehutſamer Ulyſſes ob dem betrüglichen Schaum der falſchen Thränen von einem Schroffen leichtfertiger Verbündnus zu einem andern geworf-

worffen / daherſeglend / nichts als augenſcheinlichen Schiffbruch zu erwarten habe. Dahero Arioſtus die Gabrinam für ein beſonders Exempel eines verruchten Weibs darſtellet / weil ſie nach ihrem Belieben gantze Platzregen auß denen Augen kunte fallen laſſen.

Hà di lagrime à tutte leſne uoglie,
Un nembo, ehe da gli occhi alſen le piria.

Dann fürwahr / obſchon die allervermöglichſte Betrüglichkeit der Weiber in denen auß ihren Augen hervor diſtillierten falſchen Perlein beſtehet / ſo haben ſie nebſt dem auch keinen Mangel an verſchraufften Worten und teufliſcher Gleiſnerey / indem ſolch verführeriſch Geſchmeiß von der Scheidel deß Haubts bis auf die Fuß-Sohlen voller Betrug und Verrätherey ſtecket. Ipſæ enim (ſagt Ariſtophanes) ſunt decipere conſuetæ.

Zum Betrug ſie ſeynd gewohnt /
Niemand dienen unbelohnt.

Der weiſe Salomon ermahnet uns in ſeinen Proverb. mit diſen Worten: Ne intenderis fallaciæ mulieris. Traue nit deß Weibs Argliſtigkeit. Und anderſtwo: Mulieri non des poteſtatem ſuper te in vita tua. Solang du lebſt / laſſe dem Weib keinen Gewalt über dich; maſſen diſer allerweiſiſte König gar wol wußte / wie voller Schalckheit die weibliche Natur ſtecke. Die ſinnreiche Poeten haben unter einer ſchönen Figur der drey Syrenen oder Meerfräulen das

Huren-Geſchlecht verſtanden / welche wegen ihrer unglaublichen Unthaten und unordentlichen Begirden / billich vor Abentheur der Natur zu achten; dann auch ihre Nämen ſelbſt uns genug ihren unehrbarlichen Wandel zu erkennen geben / nach Sage deß Poeten:

Conveniunt rebus, nomina ſæpè ſuis.

Gar offt der Perſohn ihr Namen
Stimmet mit der That zuſamen.

Die erſte wird benamſet Parthenopea Panteneo, will in Griechiſcher Sprach ſo vil / als Jungfrau / ſagen: die Huren / demnach ſie wiſſen / daß der gröſſere Theil der Menſchen mehr geneigt ſeye / die Jungfrauſchafft / als die Leichtfertig- und Unſittlichkeit zu lieben / ſo ſtellen und geben ſie ſich für keuſche und reine Jungfrauen auß / gehen daher mit nidergeſchlagnen Augen / zeigen einen Widerwillen und Scham-Röthe ob allen zweyſinnigen Worten / und laſſen ſich nit gleich unehrbar betaſten. Die andere wird benamſet Leucoſa, welches in Griechiſcher Sprach ſagen will / Weiß; welches ein Zeichen der Reinigkeit deß Gemüths iſt / und wiſſen ſolche die Huren meiſterlich mit ihren ſchwartzen Flöhren zu bedecken / nit zwar die Weiſſe der Reinigkeit ihres Gemüths / ſonder ihres ſtinckenden Leibes. Die dritte wird benamſet Ligia, welches ſo vil will ſagen / als Gyras, und bedeutet Strick / Menſchen-Bande / Kercker / mit welchen ſie die mit dem Feß-

len

len tyranniſcher Lieb gefangene Buhler in Verhafft halten; aber die jenige Huren-Jäger / welche nur diſem verdorbenen Wildprät nachjagen / ſollen allzeit deß Ovidii zwey ſchöne Vers mit ſich herumtragen.

Utile propoſitum ſævas extinguere flammas,
Nec ſervum vitiis pectus habere ſuum.

Damit niemahlen deine Seel
Den Laſtern unterlige /
Die Venus-Flammen löſche ſchnell /
Auß deinem Hertz vertilge.

Aber mit einem Wort / unmäglich iſt das Leben eines geilen Weibs / das Lachen einer Citherex, die Thränen einer Dido, das Weinen eines Echo, die Wort einer Palladis, das Liebkoſen einer Daphne, das Verſprechen einer Juno, die Küß einer Veneris zu beſchreiben / in dero Behauſungen ſihet / und höret man nichts anders / als Singen / Pfeiffen / Geigen / Hupffen / Tantzen / Springen / Heimgarten / Mahlzeiten / Luſtbarkeiten / Kurtzweilen / Würffel und Karten-Geſpihl; aber ach wehe! Ducunt in bonis dies ſuos, & in puncto ad inferna deſcendant: ſagt der gedultige Job; Sie bringen ihre Täg zu in Wolluſt / thun / was der Brief vermag; aber wie lang? ſihe in einem Augenblick plumpffen ſie hinab in die Hölle. Aber dergleichen Spihl-Lumpper und Spihl-Lumperinen / ſo die heilige Feyrtäg mit nichts / als unmäſſigen Spihlen / ohne Anhörung heiliger

Meß / oder Predig / zubringen / werden nit nur allein in jener Welt von GOtt ſcharpff geſtrafft werden / ſonder auch das groſſe Concilium zu Toleto und das zu Carthago erklären ſolche für Excommunicierte / wie zu ſehen in Sac. Can. quæſt. 35. cap. Epiſcopus. Deſſen ſich keiner groß verwunderen ſoll / dann wie Joan. Pomago in ſeiner Summa ſchreibet / ſo ſeynd die Karten- und Würffel-Spihl nur der Urſachen halber verbotten / dieweil von dannen allerhand groſſe Ubel herrühren / als Diebſtahl / Raub / Grauſamkeit / Betrug / Verzweiflung / Gottslä-ſterung / Mordthaten / Zorn / Rachgirigkeit / grobe Wort / Zanck / Streit und Rauffen / von welchen allen die Spihler einſtens ſchwäre Rechenſchafft zu geben haben / und werden ſolches vor den Augen deß ſtrengen Richters / dem alle Ding offenbahr ſeynd / nit laugnen können. Endlich ſeynd die f. v. Huren falſch und verlogen / und wann ſie ſchon ſchwören / iſt ihnen doch nichts zu glauben. Dahero jenes Sprichwort bey denen Griechern:

Muliere jurante ridet cœlum.

Der Himmel nur der Weiber lacht /
Wann ſie auch ſchwören Tag und Nacht.

Noch eines / ſo im Arenio zu leſen.

Mulieris jusjurandum in vino ſcribe.

Der Weiber Schwur ſchreib in den Wein /
Und laſſe ſie fein nüchter ſeyn.

Und

Und Catullus pflegte zu ſagen / daß der Weiber Verſprechen und Eydſchwur nur in das Waſſer ſollen geſchrieben werden.

- - Mulier cupido, quod dicit amanti,
Invento, & rapido ſcribere oportet aquæ.

Was die Weiber dir vorſchwätzen /
Mit vil eytlen Zungen-Wetzen /
Schreibe in den Lufft hinauff /
Und in ſchnellen Waſſer-Lauff.

Und diſes wegen ihrer augenblicklichen Veränderung und Unbeſtändigkeit / dann ſie einen unerſättlichen Hunger tragen / mit jederman ſich bekannt und gemein zu machen / zum meiſten aber wegen ihrer natürlichen Schwachheit und Neigung ſeynd ſie zu allen Ublen bereit.

Ich kan nit ſtillſchweigen / nit vorbeygehen / das / was Servius über das 5. Æneid. ſchreibet / allwo er ſagt / daß die Lager der Kriegs-Heern in Latein Caſtra, das iſt / Caſta, genennet wurden / dann allen Weibern / ſelbige zu betretten / verbotten ware. Alleinig zu diſem Ende / damit von ihrer anklebenden Converſation die Soldaten nit zärtlich und weiberiſch wurden / ſintemahl nach deß Weiſen Manns Spruch: Qui tetigerit picem, coninquinabitur ab ea.

Wer immer nur das Pech berührt /
Darvon gewiß beſudlet wird.

Man leſet bey Valerio Maximil. lib. 2. de diſcipl. milit. und bey Polieno lib. 8. ſtratagem. der Affricaniſche Scipio hab auß dem Römiſchen

Kriegs-Heer 2000. ſ. v. Huren verjagt / mithin das gantze Lager von aller Unſauberkeit der vergeilten Weibern zu reinigen. Der H. Auguſt. l. 1. Civit. erzehlet / daß Claudius Marcellus, Römiſcher Burgermeiſter / als er die Statt Siracuſa mit ſtürmender Hand überfallen / hat er ein Edict außruffen laſſen / kein eintziger Soldat ſolle ſich mit einem Weib durch fleiſchliche Vermiſchung beflecken / ingedenck deſſen / was Quintillianus ſaget: Luxuria enervat vires. Die Unzucht benimmet den Männern ihr Stärcke. Der Urſachen halber nahme villeicht Homerus Gelegenheit zu fingieren 5. Iliad. daß Jupiter denen Soldaten die Venus verbotte. Und die Poeten fingieren gleichfalls / und ſagen / Mars ſeye nit der Mann der Veneris, ſonder ſie ſeye deß Martis Concubin, hiermit uns zu verſtehen zu geben / daß denen Soldaten ſehr übel anſtehe / wann ſie ihre Tapfferkeit in der Weiber Schwachheit verliehren. Mit weniger ſagt Clemens Alexandrinus lib. 2. de Pidag. zu unſerem Vorhaben: Robur corrumpit coitus, quod in animantibus rationis expertibus, & in iis, qui in exercitatione verſantur corporum, clarè appareat, quoad hi quidem, qui ſe abſtinent, ſuperant adverſarios. Die Hurerey entkräfftet den Menſchen / welches in den unvernünfftigen Thieren und in denen / welche in Leibs-Ubungen beſchäfftiget ſeynd / klar erhellet / geſtalten ſie gemeiniglich von ihren Widerſachern / die

ſich

ſich hierinfalls enthalten / überwunden werden; dann ihre Gliedmaſſen werden gantz weich und weiberiſch / ihre Leiber zärtlich / und all ihre Ubungen / Gehen und Stehen / Reden und Lachen iſt weibiſch / und an ſtatt daß man vermeint / behertzte und Martialiſche Gemüther im Krieg zu haben / ſicht man nichts / als lauter Adones, zarte und verbuhlte Ganimedes, verliebte Complimentiſten / ſo nit den Degen zu führen / ſonder den hehlen Venus-Katzen zu ſtreichen wiſſen.

Ich wolte wünſchen / daß in allen Stätt- und Ländern Edicta ergiengen / daß die öffentliche Frauen zum Unterſcheid der züchtig- und ehrbaren beſondere Kleider / oder ein gewiſſes Kennzeichen tragen müßten / nach dem Exempel deß H. Caroli Borromæi zu Mayland / und wie es der hochverſtändige Biſchoff zu Rimini, Salicinus deß Namens / anbefohlen; damit alle Menſchen / hoch- und nidern Standes von diſen Rhemiſchen Wölfinen / diſen Apolloniſchen Kühen / diſen abentheuriſchen Meduſen / diſen verfluchten Syrenen / diſen unergründlichen Laſter-Pfitzen eine beſtändige Abkehr zu haben / nachtrucklichiſt veranlaſſet wurden.

Von den Kupplerinen.

DISCURSVS XIII.

DJe Kupplerey / ein ſo verſchreyte Kunſt / gedunckt mich / habe zu allen Zeiten über alle maſſen / wiewol unbillicher Weis / bey allen Völckern florieret / ſonderbahr / wie Lactantius ſchreibet / bey den Römern / demnach in dem Tempel Veneris auf zwey von Ertz gegoſſnen Taflen die Geſatz der Kupplerey in folgendem Innhalt (wie Petrus Crinitr. 11. lib. de honeſta diſcipl. ſchreibet) enthalten wurden: Jura vivendi, conſectandi, precandi perpetuò, interdiu futuariis permiſſa, ex me ſunto, ex æde, foramine, horto, poſtico, impluviæ: cuncta hæc commoda nemini prohibendo: fidem, conſilia ferunto: ſeruanto auxilium: operámve danto: ſub noctu vota tractanto: promiſſa, juramenta, lamenta admiſcento: ſollicitanto verecundiam, timorem amovendo, triſtitiam ſupirimunto, tempori locóque ſecundanto. Das iſt: Das Sehen / Reden / Grüſſen / Tantzen und ꝛc. Handlen / Hineinlaſſen / Bitten / und die gemeine Frauen bereden / das ſoll jederman bey Tag und Nacht verlaubt ſeyn / und

und ſoll kein Menſch hierinfalls einen verhinderen / oder diſe Comodität deß Hauß / deß Lochs / deß Gartens / der hintern Hauß-Thür / deß Dachs / der Stiegen / der Fenſter auf einige Weis und Manier diſturbieren. Man ſolle die Treu halten / Rath geben / alle Hülf und Beförderung an Handen reichen / nächtlicher Zeit mit gebräuchlichen Anmelden / mit gewöhnlichen Beſtimmungen / mit gegebnen Zeichen zu ihnen gehen / man klopffe nur an ohne Scheuhe / und mit Hindanſetzung aller Forcht und Zitterens / ohne eintzigen Reſpect / gehe einer zu ihnen hinein / bediene ſich der Zeit und Anordnung / der Gelegenheit / wie er kan und weißt. Diſes waren die Privilegia der Kupplerey / auf welche tauſenderley Schandthaten und Befleckungen folgten: dahero dann die leichtfertige Kupplerinen die Haubt-Urſach ſeynd jener unerzognen und von gantzer Welt verhaßter Brut der Maulthier / Paſtarden / Panckerten / oder wie man ſolche unnütze und dem Geſchlechts-Stammen ſchädliche Zweig benamſen will / welche mehr Mängel und Tadel / theils wegen Abgang der gebührlichen Auferziehung / theils aber und zum meiſten / dieweil ſie von ſolchen Laſter-Pfitzen hervorkommen / und nach laut deß gemeinen Sprichworts: Der Apffel fallt nit weit vom Baum / welche / ſage ich / mehr Mängel und Tadel / als die Pferd jenes Herzogen / welchen Gonnella auß Schertz allen die

Na-

Naſen hinweggeſchnitten / an ſich haben. Die groſſe Ubel aber / welche diſe Kupplerinen / als Mittlerinen / daß ſich zwey ungebührlicher Weis / wider Göttlich- uod menſchliches Geſatz fleiſchlich vermiſchen / verurſachen / zu erſehen / wollen wir jetzt etwelche Beſchaffenheiten / ſo von denen unzulässigen Ubungen und Wercken bey den Buhlereyen mittelbahr der verruchten Kupplerinen vorbeygehen / und nur ſo ein / als andere Rationes bewährter Authorum anführen. Azon in ſeiner Suma und Baldo l. 1. C. de ju. aur. annul. der Römer Conſil. 96. ſchreibet / daß die Paſtarden de facto verſchreyt und einer verworffnen Condition ſeyen / und zwar bis heutigen Tags / Beſag Baldi l. generaliter §. Cùm autem C. de inſtit. & ſubſtitut. ungeacht / ob ſie ſchon redlich geſprochen / können ſie doch niemahl vollkommentlich beadelt / vil weniger ſolche genennet werden / maſſen ihnen allzeit / was nach Lehr Ariſtotelis ein Adelicher ſoll haben / mangelt / das iſt die rechtmäſſige Geburt ihres Herkommens; und der gemeine Mann redet von ſolchen / daß ſie umb ein Quintl zu wenig wägen; dahero ein redlich- gebohrner gemeiner Menſch vil adelicher alß ein Paſtard / deſſen Vatter einen ſammeten Rock uhd Hoſen antraget / wie Angelus di Perugia conſil. 30. anmercket: und Baldo noch mehr hinzuſetzet cap. per tuas verſic. quæro in honoribus de major. & obed. ſagend; daß ein ehrlich- gebohrner vil adelicher / als der auß Defect der

rechts-

rechtmässigen Geburt / weiß nit / mit was Brief und Sigel legitimiert oder redlich gemacht / auch folglich für einen solchen außgeruffen worden. Zudeme so können dergleichen Pastarden zu keine fürstliche Räth promoviert / Baldus l. legitimæ nupt. ff. de stat. hom. noch weniger zu Rathsherren gemacht werden; stante statuto, quod nobiles sint de consilio. So lang das Gesatz bestehet / und haben will / daß lauter Adeliche vom Rath sollen seyn. Dann dergleichen Lumppen-Geschmeiß und Maulthier / alles / wo sie nur hinkommen / verderben mit ihrem der Dominus. Weiters so können sie auch zum Doctorat nit gelangen / Bar. l. 1. C. de dignit massen solches ein hohe Dignität ist; können auch keine Notarios abgeben bey Gericht / wie Alex. Consil. 80. redet. Endlich können sie sich auch nit bedienen der Privilegien deß vätterlichen Hauses oder der Freundschafft / noch die Wappen / Sigel / und andere öffentliche favorable Zeichen führen. Dino l. cùm pater. §. Mater. ff. de lege 2. Bartolus leg. ult. C. verb. signif. tract. de insig. & arm. Baldus l. filium, ff. de his, qui sunt sui, vel alieni jur. l. generalit. §. cum autem. C. de just. & subst. Dann man darfür halt / daß sie mehr der Mängel und Defecten / als Argos Augen / ja mehr Mailer / als ein Tyger; und komme dises abentheurische Gesind alleinig von den unverschamten Kupplerinen her / als welche jederzeit in lauter Ubelthaten beschäfftiget seynd; bald

tra-

tragen ſie heimliche Briefle n zu denen Verliebten / legen tauſenderley Befelch und Recommendationes ab / und ſolches mit einem ſo geſtalten Nachdruck / daß die armſeelige Jugend hernach von diſen falſchen Betrügereyen zur unzimlicher Lieb angelocket / kein Raſt noch Ruh mehr haben / bis ſie die Geliebte zur Beſprechung bringen / und alſo einen Eingang zur Bekandſchafft mache / aber der Untergang diſer Jüngling und Jungfrauen ſeynd jene vermaledeyte Kupplerin / welche umb ein Stücklein Brod / umb ein wenig Suppen / umb ein Scheutt ein Holtz / umb 2. 3 Kreutzer gehen / und lauffen diſen / oder jenen wackeren Jüngling aufzuſuchen / ihn mit tauſenderley falſchen Wortn beredende / und ſolches wehret länger / als 2. 3. Jahr lang. Dann diſe verſtellte Fuchs-Bäck / diſe Haar / aber nit ſchalcklaſſende Wölffin / ſeynd dermaſſen ſubtil in ihren Anſchlägen / ſo argliſtig in ihren Erfindungen / ſo circumſpect in ihren Beobachtungen / da ſie gar meiſterlich nach Condition und Qualität der Perſohnen / mit welchen ſie reden / ihre Wort wiſſen vorzubringen / verſtellen ſich in unterſchidliche Form und Geſtalten / wie ein Proteus, verändern die Farb / wie ein Camaleonte, mit Erdenckung aller Liſt und Betrüg ihr Intentum zuerlangen. Alſo zwar / daß / wann ſie das erſte mahl einen Verliebten mit Worten überlauffen / ſolche gleichſamb erſtummen / und wie deß Loths Weib

un-

unempfindlich daſtehen / geben Antwort mit zitterenden Leffzen / ja dermaſſen von ihren lären Geſchwätz und vergulten Einladungen confus, und forchtſamb gemacht / daß ſie kaum ein rechtes Wort können formieren / und hervorbringen / und da ſie alſo voll der wallenden / und verwunderenden Gedancken (alſo zureden) nit bey ſich ſeynd / vermeinen die Kupplerin / daß kein recht lebendig / und lang daurende Liebs-Flammen in denen gegen jener / von welcher ſie die freundliche Ambaſciata ablegen / in ihnen brenne / wann ſie auf ihre abgelegte Fragen nicht alſo gleich ein Cathegoriſche Antwort erhalten / wornach dann ſie ſich deß von Natur importunen und überläſtigen Blas-Balcks bedienen / umb mitelſt deſſen mit Gewalt den Rauch der Liebe in einem ja-Wort zuſehen. Allerſchönſter / und freundlichiſter Herz / ſagen ſie: Jene Dama liebt euch ſo ſehr / bettet in ihrem Hertzen kein andere Creatur an / als dero holdſeeligiſtes Angeſicht / und freundliche Gebärthen / ja gewißlich mehr durch den Schatten dero Seel / als durch ihr eignen Geiſt lebe: und der Herr verliehret gegen mir kein Wörtlein von ihr? iſt demnach ſchlüßlich zuerkennen / daß er ſie nur ſpöttle und veriere nach ſeinem Belieben. O ſie iſt weit anderſt gegen dem Herzn mit Lieb geneiget / wäre ſie frey / wie der Herz / dann wurde ſie ihr unendliche Lieb gegen ihme erzeigen. Dahero der Jüngling faſt bezwungen der Kupplerin /

damit nit die gantze Sach in Rauch aufgehe / zu antworten beginnet: wie? ſagt er / ich ſolte mich anſehen laſſen / ihr zarte gegen mir tragente Lieb nit anzubetten / indem ich mehr ihrer / als meiner ſelbſt bin / und alle meine der Seelen / und deß Leibs Vermöglichkeiten in dero ſüſſe Schos darnider lege / ich verlange nichts anders / als mich in dero Dienſt / Lieb / Ehr / und Reverentz / wie ein Phœnix zu conſumieren / ich erſeuffze alleinig die Zeit ihrer geliebten Comandi, umb ihrer flammenden Bruſt zuerkennen zugeben / in was für einer Glut der brennenden Affecten gegen dero unſchätzbahren Meriten mein Hertz entzündet ſeye. Nach ſolcher Wort-Enthaltung / kuglet die Kupplerin hin und her / wie ein aufgeblaſner Palon / bald bey dem Verliebten / bald bey der Verliebtin / bald hinter / bald vor ihnen / bald bringet ſie ein Büſchlein-Blumen / bald ein Confectur, jetzt verliebte Reimen / bald ein tröſtliches Brieflein / in welchem der armſeelige Liebhaber mit Hertzbrechenden Worten ſeine zwiſchen dem Hammer und Ampos Quaal-leydende Dienſtbharkeit der Libe eröffnet / mit langer Erzellung ſeiner Schmertzen / und Peyn / ſo er in dem Meer der verliebten Süſſigkeit bey Tag und Nacht / ſchlaffend und wachend wegen ihrer erdulte / wie er von denen Wällen unruhiger Gedancken hin und her gewieget / allein den ſichern Port ihrer Gegenlieb hoffe / dann ſie allein der Lufft / in

wel-

welchem er reſpiriert / die Sonne / ſo ihne erleuchtet / die Strallen / ſo ihn beſcheinen / ja das kein Stund noch Augenblick hinſchleiche / daß er nit mit einer neuen Finezza der Liebe ihrem Hertzen ſich anbefehle. Diſes / ſobald die Verliebte höret / und ſihet / wird ſie mittelbahr deß blaſenden Schmeichlens der Kupplerin mit einem ſolchen Begierds-Feur angeflammet / daß ihr Hertz und Bruſt wegen im Rauch der tieffen Seufftzer hervorbrechenden Liebs-Flammen ein Berg Veſuvius, oder Æthna zuſeyn ſcheinen / ſie kan nimmer mehr geruhen / nimmer mehr ſchlaffen wegen hitzigen Begierden zuwiſſen / was doch ihr Geliebſter mache / wo er ſich deſſen Augenblick aufhalte / wohin die Pfeil ſeiner Seufftzer zihlen / in was für einer Schoß ſeine beſtigliete Gedancken verlangen ſich nider zulaſſen / zu ruhen / und nach ihren Belieben zuverſchnauffen. Da ſpitzet ſich die Kupplerin auf gelinde / und ſchöne Wort / und beſpritzet ihr der Verliebten Angeſicht mit einem kräfftigen und wohlrüchenden Waſſer der Liebkoſung / allegra, wolauf / liebwerthiſte Dama / wol getröſtet / eure zarte / und vor Lieb gleichſamb erſtarzte Glider wurden mich bereden / ihr wäret Todts dahin verblichen / ſo fern nicht eure Roſen-Wangen den Geruch deß Lebens von ſich ergüſſeten / ſo ein Zeichen / daß der Geiſt und Seele eures Geliebſten in eurem Hertzen lebe / in ihme geſtorben / und eure Seel und Geiſt in ſeinem Hertzen lebe / und

in euch erſtorben ſeye: auch verliebte Madama/ glaubt ihr mir!/ er ſihet durch keine andere Augen/ als durch die eurigen hervor / und bemühet ſich diſe meiſterliche Kupplerin auf alle mögliche Weiß die Verliebte mit nächſter Gelegenheit zum Fall zubringen. Obwohlen ſolche gehabte Müh die verliebte Flora deflorata mit nichts anderſt/ als einen ſchwartzen Flor/ beſſer wär einen Strick umb den Hals / ein altes Paar Schuh / einer Hauben / Camiſol / Schlair / oder Ohren-Häubel bekommen. Aber von dem in dem Irrgarten der Lieb bereiths verwickleten Theſeu erwartete ſie nur Batzen / der arme Jüngling muß faſt alle Wort bezahlen umb ein Ort-Gelts / umb zuerlangen / was ihne hernach reuhet; er verſpricht ſie reich zumachen / ſie ſoll nur fleiſſig auf der Poſt hin und wider lauffen / ſolle auch der Verliebten hinterbringen / wie das er neue Gallanterien von Silber und Gold angefrimmet habe / hievon ihr ein Regal zumachen: und diſes Gold / und Silber iſt eben jener Florier / welcher anfänglich umb die Vormauer der weiblichen Hertzen pfleget zukauffen. Dahero gar ſchön Ovicius lib. 2. de arte amandi.

Aurea nunc verè ſunt ſæcula, plurimus aurô
Venit honos, auro conciliatur amor.

Die Zeit anjetzt zwar gulden iſt/
Ehr / und Unſchuld ligt auf dem Miſt.

Beſag Luciani: findet / und gibet das Gold alle gute

gute Gelegenheit / und Commodität / ja vermag ſovil mit ſeinem falſchen Glantz / daß auch die ſchmutzige Köch / und Kollen-Brenner den Weiberen gantz ſchön und wohlgeſtaltet vorkommen. Von Danae leſet man / ihr Vatter habe ſie dergeſtalten in einem Zimmer verſchloſſen / bewahret / daß auch ſogar die Sonnen-Strahlen nit kunten dahin kommen / das Zimmer aber mit dickem Gemäuer umbgeben / und eine ſtarcke Schildwacht darfür geſtellt / oder wie Pauſanias ſchreibet / und andere wollen / mit Eyſen umbfangen / damit auß ihr keine Leibs-Frucht ſolte hervorkommen / aber alles umſonſt: das ſchöne Frauenzimmer / diſe hehle Katz / wurde von Gold ſchwanger: wie bey Horatio lib. 1. car. gar kurtzweilig zu leſen.

Derowegen ſollen die Eltern / ſo Töchter haben / groſſe Sorg und Fleiß anwenden / nit nur allein / daß ſelbige nit von den Jünglingen / ſonder auch von den ungebärdt- und unſittlichen Weibern beſucht werden / dann die alte hungerige Mütterl befleiſſen ſich auf alle Weis / dort und da ein Ubel zu ſtüfften / fangen an Brief zu tragen / wie ſie zwey junge Leuth nit allein umb Gelt und Gut / ſonder auch umb Ehr und Reputation bringen mögen / verſprechen den jungen Mägdlein allerhand Schanckungen zu überbringen / ſie ſollen nur ihrer Lieb nit ſpahren / jenen Jüngling mit verliebten Augen betrachten / und ob es ſchon jetzt wegen groſſer Obſicht deß

Vatters und der Mutter nit annoch seyn kan / daß sie deß Jünglings liebreicher Gegenwart im Hauß möge genieſſen / wird es doch so lang nit mehr anstehen / auch solches mittler Zeit zuwegenzubringen / unterdessen solle die Lieb umbFedern / nit zwar zum fliegen / sondern zum schreiben sich umsehen / damit den Liebhaber zur verträulichen Correspondentz zu bewegen / sie machen ihnen die Lieb so süß / das Buhlen so ehrlich / das Brief-schreiben so bescheiden / das Bucken und Grüssen so höfflich / und herentgegen das kostbare Kleinod der Jungfrauschafft so geringschätzig / ungewichtig / daß endlich die junge Mägdlein sich dahin bereden / und auf den Gipffel der äusserſten Ehren-Gefahr führen lassen / allwo sie demnach mit ihren spitzigen Schühlein unumgänglich fehltretten und stolperen müssen. Wer ist aber der Ruin und Untergang solcher unbehutsamer Töchter? niemand als die teuflische Kupplerinen. Ein Exempel dessen geben uns die zwey Jüngling / Eudemus Vectius und Valentinus, deſſen einer unter dem Vorwand freundlicher Visiten Liviam, deß Druſi, und der andere Messalinam, deß Claudii, beede Jungfrauen / durch listige Kupplereyen überkommen haben. Ein ernsthaffter und der kindlichen Zucht liebender Vatter soll in stäter Gedächtnus herumtragen den Spruch deß weisen Salomons / sagend: Wann du Töchter hast / beschütze ihre Keuschheit / und

gib

gib ihnen niemahl kein freundliches Angeſicht. Caſſiodorus verſchreibet ſechserley Mittel/ Krafft deren die Jungfrauſchafft unverſehrt zu erhalten/ nemlich die Nüchterheit/ die Arbeitſamkeit/ die Einträchtigkeit der Kleider/ die Bewahrung der äuſſerlichen Sinne/ die Wartheit im reden mit Ehrentbiethigkeit/ und die Vermeidung der Gelegenheit der Perſohn/ Orths und der Zeit. Sex ſunt, quæ incorruptam ſervant caſtitatem: ſcil: ſobrietas, operatio, aſperitas cultûs, inhibitio ſenſuum, veritas ſermonis cum honeſtate, evitatio opportunitatis perſonæ & loci, & temporis. Dann wann diſe ſechs Puncten wol in Obacht genommen werden/ die Jungfrauſchafft jederzeit in beſtändigem Flor beſtehen werde. Nit weniger iſt zu erwegen/ was Cæſar, da er ſich von ſeinem Weib abſonderte/ herkommen lieſſe. Non ſolùm à malo, ſed etiam à ſuſpicione mali cavendum. Daß man ſich nit allein vom Ubel/ ſondern ſogar von dem Argwohn deſſelben ſich hüten ſolle/ hierauß dann klärlich zu erſehen/ wasmaſſen der gute Namen mehrer/ als die Reichthume zu ſchätzen. Plus valet nomen bonum, quàm divitiæ multæ. Ein Poet ſinget hierwegen:

La ſommerſa honeſtà non torma à riva,
Epoiche eſtinta, più non ſi rau viva.

Wann die Ehr einmahl geſcheittert/ kommt ſie niemahl an das Geſtatt/ wandelt auch nach verlohrnem Ehren-Krantz nit mehr in der Mitte.

te. Ein berühmter Author donnert mit noch ſchärpfferen Worten darein: Audacter dicam: cùm omnia poſſit Deus ſuſcitare, virginem non poteſt poſt ruinam. Ich ſage es unerſchrocken / obwohlen GOtt alles kan und vermag / ſo kan Er doch die verlohrne Jungfrauſchafft nit wider geben. Hier. ad Euſt. Cùm Deus omnia poſſit, non poteſt de corrupta facere incorruptam. S. Th. 1. p. q. 2. 5. à. 4. ad 3. idem Was vermeint ihr / ihr Weiber / was geduncket euch? vermeint ihr villeicht die mit Schild und Waffen außgerüſte Pallas repræſentiere eine leichtfertige Gorgonem, welche / wie ein hölliſche Furia, die verwicklete Schlangen-Haar umb den Kopff / und den Drachen zu Füſſen hat? Nein. Pallas repræſentieret nichts anders / als daß man mit allem Fleiß und Sorgfalt die Reinigkeit deß Leibs und der Seelen bewahren ſolle. Dann einmahl iſt wahr:

Donna ſenza honeſtà non fù maj balla.

Ein Weib / ſo iſt ohn Ehrbarkeit /
Iſt ungeſtalt zu jeder Zeit.

Die Schönheit zwar ſchätzen die Weiber ſehr hoch / aber die Ehrbarkeit anbetreffend verkauffen ſie ſelbige Spott-wolfeil / zu Zeiten umb ein Ringel / umb einen Schnür-Riem / ja die Huren ſeynd dermaſſen verkehrt / daß / wann ſie ſchöne Töchter haben / ihrer Schönheit ſich bedienen / und damit ſie in ihrem Alter zu leben haben / verkauffen ſie der Töchter Jung-

frau-

frauſchafft / und ernähren ſich von dem verſchreyten Gewinn ihres Leibs.

Unlaugbar iſt / daß Sinope Treciſſa der Egina in Athen gekupplet habe. Cœleſtina, beſſer genennt Infernalis, eine Kupplerin / verführte Melibeam, annoch ein junges Mägdlein. Ein gleiches fingieret Taxus in Perſohn der Daphne, welche ſich vaſt bearbeitete / Silviam in der Lieb gegen Amintam zu entzünden: und in Perſohn der Corſica, Paſtor fidus, welche alle ihre Kräfften dahin anwendete / wie ſie Amarillam, Mirtillum zu lieben / möchte bewegen. Jene Bona, zwar dem Namen nach gut / aber ſehr böß in der That / kupplete ihrer Schwägerin / führte ſie auch in das gemeine Frauen-Hauß / und demnach ſie ſich alldorten nit hurenmäſſig verhalten wolte / ware ſie bey dem Mann darob / daß er ſie mit vilen Schlägen tractierte / auf welches die arme Tröpffin auß lauter Kleinmüthigkeit von ihrem Mann hinweg zu ziehen / und im Land herum zu vagieren bezwungen worden: ſie haltete ſich jetzt zwey Tag in diſem / bald wider zwey Täg in einem andern Orth auf / ſo lang ihre Kleider / ſo ſie mit ſich getragen / währeten / nachdem ſie aber ſolche auch verkaufft / und das darauß gelößte Geld verzehret / iſt ſie widerumb nacher Hauß zu ihrem Mann gekehret / diſer aber / weil er ſich weigerte / ſie widerumb auf- und anzunemmen / wurde ſie von den Benachbarten deß üblen und gottloſen Le-

bens jener alten Vettel / ſo er indeſſen zum Weib genommen / gäntzlich berichtet. Sehr verſchreyt waren auch die Cipriotiſche Weiber (wie Juſtinus Hiſtoricus ſchreibet) welche ihre Töchter / bevor ſie ſelbige verheuratheten / an das Meer-Geſtatt hinauß geſchickt / alldorten mit Mißbrauchung ihres Leibs die Morgengab zu erwerben. Mos erat Cypris, virgines ante nuptias ſtatutis diebus dotalem pecuniam quæſituras in quæſtum ad litus maris mittere pro reliqua pudicitia libamente Veneri ſoluturas.

Man leſet auch / daß in Mitten der Statt Corinthia ein ſehr prächtiger Tempel / gleich einem Cloſter ſeye erbauet / und der Göttin Veneri, als einer Mutter der unreinen Liebe und Beſchützerin der Verliebten / dedicieret und gewidmet ware: in diſem Tempel (beſſer zu reden) in diſer Laſter-Gruben wohneten bey 500. Mägdlein Paſtarden / welche zu Ehren beſagter Göttin Profeſſion ablegten / allein den fleiſchlichen Wollüſten obzuligen / alſo zwar / daß der gröſte Eyfer in ihnen auß dem erheilete / wann eine mehr dem Wolluſt kunte abwarten / beſſer charifieren und den Liebhabern aufwarten / als die andere / diſe waren die allerfrömmſte und geiſtreichiſte. Wol ein ſchöne / aber nur dem Teufel gefällige Ordnung; darumen ſeye genug von derley üppigen Fledermäuſen geredet / maſſen ohne dem ſich kein Chleomenis mehr findet / wel-

welcher ein ſolches Ungeziffer in einen Sack ſtecken / und vertränckten lieſſe.

Von den Hexen / Gabelfahrerinen / Zauberinen und abergblaubiſchen Weibern.

DISCVRSVS XIV.

DAß Hexen / Zauberinen und Gabelfahrerinen gefunden werden / und wahrhaffte Bezauberungen / Hexereyen und dergleichen teufliſche Effect producieren / iſt alſo klar / daß derjenige im Hirn müſſe faſciniert ſeyn / welcher ſolches widerſpreche: wie dann dem curieſen Leſer zu lieb / ich allen und jeden ungeſcheuet mit Beantwortung entgegen trette / welche ſich nit wenig bemühet haben zu probieren / Hexereyen / Zaubereyen ꝛc. wären nichts anders / als lär-gefaßte Einbildungen.

Joannes Nider in ſeinem Formicario erzehlet / was geſtalten in der Gegend Baſel ein Früh-Meſſer oder Beneficiat eines ſonſt ſehr auferbäulichen Lebens und Wandels ſich befande / welcher darfür haltete / Hexerey ſeye kein wahrhafftige Sach / ſonder nur eine Phantaſey und eigenſinnige Einbildung. Aber GOtt wolte ihm

ſen Fehler auf folgende Weis benemmen: Eines Tags / als gedachter Herr Beneficiat ſeinen Geſchäfften nachzugehen miit groſſer Eilfertigkeit über eine Brucken paſſierte / begegnete ihm ein altes Mütterl mit nit ungleicher Eilfertigkeit: der geiſtliche Herr wolte ihr zwar gern außweichen / aber konte nicht: jedoch / und weilen er in Deliberation ſtunde / ob er nicht diſes alte Raffelſcheit / welches nicht außweichen wolte / mit Fug in das Koth ſtoſſen möchte / hat diſe Gabelfahrerin ſolches zeitlich vermerckt / und iſt alſobald mit dem Zungen-Schwerdt auß der Schaiden der gantz verroſt- und verrotzigten Leffzen hervorgewiſcht / ſpeyt ein gantze Lacken voll der Schimpff- und Schmach-Wort auf den guten Geiſtlichen / er aber gehet ſeinen Weeg weiter fort / ſambt er nichts hörete / als er aber zu Nachts ſich in die Ruh begabe / und Morgens fruh von dem Beth widerumb wolte aufſtehen / hat er ſich voller unmäſſigen Schmerzen und gäntzlich verhexet zu ſeyn befunden / alſo zwar / daß er unterhalb denen Hüfften umb den halben Leib herumb / wie ein Raiff zuſamgebogen ware / derowegen er drey gantzer Jahr ſich durch andere Leuth in die Kirchen müßte führen oder tragen laſſen / es wurde aber jene alte Unhold kranck / ſchickete jemand zu offt-gedachtem Herrn Beneficiaten / mit Bitten / er wolle kommen / ſie beichtzuhören; der Prieſter voller Unwillen ſagte zu dem / der geſchickt war: ſie

ſol-

ſolle dem Teufel / ihrem Meiſter / beichten. Doch nach vilen Anhalten und Bitten ſeiner Mutter laßt er ſich unter den Armen zweyer ſtarcken Männer in der Krancken Hauß hinführen / und ſetzt ſich alldorten gleich bey dem Kopffen-Kiß der alten Hexen nider. Die zwey Männer ſtellten ſich herauß vor dem Hauß an das Fenſter / umb zu ſehen / ob ſie wol dem geiſtlichen Herzn / den ſie ſo übel verhexet / beichten werde / und ob ſie zwar in der Beicht deſſen nit die geringſte Meldung thate / wendete ſie ſich doch nach derſelben zu dem Herzn Beneficiaten mit diſen Hexen-würdigen Worten herauß brechend: Weiſt du Pfaff / wer die jenige geweßt / ſo dich verzauberet hat? und als er ſagt: nein / er wiſſe es nicht; ſagte ſie widerumb: du haſt deſſen auf mich / doch nit ohne Urſach und Fundament / den Argwohn gelegt / dann ich bin die jenige / welche dich wegen oben erzehlter Urſach verzaubert. Der Beneficiat fangt an zu bitten / ſie wolle ihm die vorige Geſundheit widerumb zuſtellen / ſie antwortet: Sihe die beſtimmte Zeit nahet ſich / und ich muß ſterben / nach meinem Tod wird ſichs fügen / daß du in wenig Tägen curiert ſeyn werdeſt: wie auch erfolget / dann nach vollendten mit dem Teufel ehevor eingegangenen Termin und Pact iſt die alte Hex geſtorben / beſſer geredt / verrecket / und der Geiſtlich nach 30. Tägen widerumb gantz friſch und geſund worden. Auß welchem dann ſich von ſelb-

ſten

ſten ergibet / wie ſchändlich die jenige / welche der Hexen Bezauberungen nur für Mährlen / Fablen und närriſche Einbildungen halten / betrogen werden / angeſehen dero particular Meinung der heiligen Schrifft / Geiſtlich- und weltlichen Recht / ja der vaſt täglichen Experientz ſelbſt entgegenlauffet. Der Götttlichen Schrifft ſag ich / dann Exod. 22. Befilcht das Gebott GOttes alle Zauberer und Teufels-Banner zu tödten. *Maleficas non patieris vivere.* Und Levit. 19. *Non declinetis ad magos, nec ab Ariolis aliquid ſuſcitemini.* Und 20. *Anima, quæ declinaverit ad magos & ariolos, & fornicata fuerit cum eis, ponam faciem meam contra eam, & interficiam illam de medio populi ſui.* Et ibid. *Vir ſive mulier, in quibus Phytonicus, vel divinationis ſpiritus fuerit, morte moriatur, & lapidibus obruent eos.* Dem Geiſtlichen Recht. Decret. 34. cauſa q. 1. c. Si per ſortiarias. Allwo die Verhexte ermahnet werden / ihr Hülf und Zuflucht und wahre Mittel wider ſolches Ubel bey der wahren Kirchen zu ſuchen / und ſeynd die beſte Mittel ein zerknirſchtes und über ſeine Sünden reumüthiges Hertz haben / ein wahre Beicht ablegen / Allmoſen geben / und anderer guter Werck und Ubungen ſich befleiſſen. Und ibid. cauſa 26. q. 5. hat man daß die Hexenmeiſter weltlichen Stands excommunicieret / die deß geiſtlichen Stands deponieret / und in ewige Gefängnus ſolten geworffen wer-

werden. Denen Theologis widerſtehet jene Particular-Lehr / als welche einhellig mit dem Engliſchen Lehrer Thoma 4. ſent. diſt. 34. q. 3. behaubten / die Bezauberung und Hexereyen ſeyen wahrhaffte Effect und Würckungen / und nit nur ein läere Phantaſey / wie etwelche darfür halten / deren Sententz nach einer Hæreſia rühret. Dann ſolches dem Glauben widerſtrebet / welcher nit allein beyhaltet / daß die Engel von dem Himmel herunter gefallen / ſonder auch / daß die Teufel / mittelbahr dern die Zauberer allerhand Laſter begehen / und verwunderliche Würckungen auf die Bahn bringen / Gewalt haben über die Leiber und menſchliche Phantaſeyen und Einbildungen / ſofern es GOtt zulaſſet. Alſo redet der H. Bonaventura, alſo Silveſter Prierius lib. mirab. operat. dæm. & Magand. Endlich widerſtrebt auch diſe Particular-Meinung dem weltlichen Recht / welche ſehr ſcharffe Peyn und Straffen / wider die Hexenmeiſter und Wahrſager ſtatuiret / wie zu ſehen lege nemo codice de maleficiis, nemlich / daß die Bezauberer und Hexenmeiſter den wilden Thieren ſolten vorgeworffen werden. In dem Geſatz der 12. Taflen iſt ein ſehr ſtrenge Peyn denen jenigen / ſo die Früchten bezauberen / angeſetzet. Auß welchen allen bisher angeführtem / ja welches ohne Augen ſichtbar erſcheinet / das all widrige der Wahrheit weit entfernete Meinung / ſamt Hexerey und Zauberey

ein

ein lärer Dunſt wären / ungegründt und bodenlos ſeye. Derohalben geduncket mich zur Prob der Wahrheit genug / ſowol der Göttlich- als menſchlichen Zeugnuſſen angezogen zu haben / als komme ich auf meinen Particular-Zweck / maſſen ich mir in diſem Capitel vorgenommen zu tractieren von den erſchröcklichen Mißhandlungen / welche die Weiber / umb ihren unordentlichen Gelüſten ein Genügen zu thun / durch die ſo genannte Teufels-Kunſt deß Läßlens / deſſen die Perſianiſche Völcker Urheber ſeynd / begehen. Und damit wir hierinfalls eine gute Ordnung halten / wollen wir erſtlich ſehen / was diſe Loß-Kunſt ſeye / hernach in wie vil Gattungen vertheilt werde. Sortilegus, oder Löß-ler / in eigner Verſtändnus / laut Iſidori lib. 8. Æthym. iſt der jenige / welcher unter dem Namen einer falſchen Religion in der Wiſſenſchafft deß Wahrſagens mittelſt ein- ſo anderer Loſung ſich übet / diſe Kunſt betitlē die Profeſſores zum theil Sortes Sanctorum, das Loß der Heiligen / oder der Apoſtlen / damit deſto füglicher unter einem falſchen und erdichten Namen die hierauß erwachſende Unthaten zum Effect gebracht werden können. Oder aber Sortilegus, oder Löß-ler / kan der jenig benamſet werden / welcher in der teufliſchen Sect der Ubelthäter Profeſſion abgeleget / unterſchidliche aberglaubiſche / ſchädlich- und verblenderiſche Werck / durch Gunſt / Beyhülf und Unterrichtung deß Teufels zu würcken.

cken. Zu dem ſo hat diſe Löſſler-Kunſt dreyerley Species, oder Gattungen / nemlich divinatoria, amatoria und venefica, das iſt: die Wahrſagung / Verliebtmachung und Verzauberung. Unter der erſten / die Wahrſagung genannt / werden begriffen die Geomantes, Hydromantes, Pyromantes, Aeromantes, Aureoli, Aruſpices, Augures, Pithones, Aſtrologi ſpeculativi, Gennethliaci, Salinatori, das iſt: die Wahrſager auß der Erden / auß dem Waſſer / auß dem Feur / auß dem Lufft ꝛc. und endlich die Schwartzkünſtler / von welchen wir gegenwärtig nit reden werden / dann ſie auſſer unſers Vorhabens ſeynd. Die andere Gatturg iſt Amatoria, oder Verliebtmachung genannt / und die dritte Venefica, oder Bezauberung / die / ſo in der andern erfahren ſeynd / wiſſen auch die dritte / und werden ſolche Doctorinen insgemein Hexen oder Gabelfahrerinen benamſet: ſo wol in diſer / als jener / geſchehen Bezauberungen / inner- oder auſſerhalb deß Leibs. Inner deß Leibs mit Speis / oder Trauck / auſſerhalb deß Leibs mit Vermiſchung der Blätter und Kräuter / wie zu leſen von der verliebten Simetra, welche auß unſinniger Lieb gegen Delphum auch ihne zur Unſinnigkeit gegen ihr zu bringen / ſich eines beſchwornen Lorbers bedienet. Dahero man bey Theocrito folgende Vers leſet:

Urit me Delphis, uro hanc in Delphide laurum,

Et

Et velut hæc ſtridet flammis ſuccenſa, nec un-
quam
Cernimus, & tenui cinerem ſupereſſe favilla
Sic paribus flammis tabeſcant Delphidis artus.

Sie bedienen ſich auch unter andern deren Wurtzlen / Metallen / kleinen Thierlein / Federn Ingeweyd der Vöglen / Fiſchen / und anderer dergleichen natürlichen Dingen / legen ſolche dem / deme ſie zu ſchaden gemeint / in das Beth / oder unter die Thürgeſchwöll / oder anderſtwo hin / wo einer oder eine muß vorbeygehen: andere pflegen zu dem Feur ein wäxine / oder papierene Bildnus zu ſtellen / und nach verdammlich- und gottloſen Ceremonien / nach entſetzlichen Wort- und Gebräuchen / ſo ſie reden und üben / mit diſem teufliſchen Pact / oder Vorhaben / daß / gleichwie jenes Wax / oder papierenes Bild / zerſchmeltzet / und zergehet / alſo ſolle es dem / dem ſie übels zumeſſen verlangen / ergehen: und diſem widerſprechen nit die geiſtliche Recht / noch Theologia, ja der H. Auguſt. lib. 21. Civit. bekräfftiget ſolches / indem er ſagt / daß der Teufel beſonders in ſolchen Dingen / welche gar kein natürliche Connexion mit dem erfolgenden Effect haben können / ſein Kunſt und Werckzeug darzu brauche und herleihe / welcher curios von dergleichen Sachen zu leſen verlanget / der erſehe ſich in deß Pauli Ghirlank Schrifften tract. de ſortileg. Die dritte Gattung / oder Species malefica genannt / iſt

mehr /

mehr als alle andere schädlich / dann von diser kommet allzeit Ubels / niemahl Gutes. Und diſe pfleget auch ſeine verfluchte Würckungen eintweders innerhalb / oder auſſer deß Leibs zu machen ; gleichwie aber die Liebs-Träncklein ordinari durch unterſchidliche Vermiſchungen / ſo meiſtentheils ſüß / zubereitet werden / und demnach alſo warm und lieblich die natürliche Hitz vermehren / und ſehr zur Unzucht reitzen / alſo geſchicht Malefica, oder Ubelthätung mit andern meſculantzen / ſo der Kunſt verliebt zu machen entgegen ſeynd; dann diſe eigentlich ſo wol Menſchen / als Vich / gemeiniglich den Tod pflegen zu verurſachen / und ſeynd ſolche Träncklein meiſtentheils kalt / bitter und ſchädlich / ja der menſchlichen Natur gäntzlichen zuwider / wordurch dann in denen menſchlichen Leibern / ſowol Mann- als Weibs-Perſohnen / wie auch der unvernünfftigen Thieren unheilbare Kranckheiten / als Fieber / Unſinnigkeit / Beraubung der Gedächtnus / Kopff-Schmertzen / Hertz Klopffen / Schwachheiten / und Contracturen der Glidmaſſen / und andere dergleichen mehr / bis der Leib ohne Fleiſch gantz abgeſörbet / und außgemerglet / entſpringen.

Demnach aber mein Intention nit iſt / von allen diſen Sachen in particulari zu diſcurieren / als verweiſe ich den günſtigen Leſer zu Sylveſtrum Prierium, Paulum Ghirlandum und Viadanam, welche ex profeſſo diſe Materi tractieren. Ich unterdeſſen meiner gewohnlichen Familiarität

nach / befleisse mich die Exempel von disen verrucht- und lasterhafften Weibern zu erzehlen. Trithemius schreibet von Lotilda, der Tochter Leß Königs der Thüringern / was massen sie / wiewolen / als die höchste Priesterin deß Tempels Palladis, ein ungemeine Hex ware / welche mit gewissen obscuren Worten murmlend Schaur / Regen / Donner / Blitz / Hagel und andere tausenderley Teufels-Werck außüben konte. Von Basina der Königin in Thüringen leset man / sie habe mit ihren Zaubers-Possen die zukünfftige Ding vorgesagt / und solche Idelrico König in Franckreich offenbahret. Aglanice (wie Plutarchus lib. præcept. connub. schreibet) hat mit ihren Bezauberungen andern Weibern das Hirn genommen. Wer hat auß dem wilden Scythia Marcomirum bis in Holland geführet / umb alldorten so blutige Krieg anzustellen / und hernach so unruhig- und kriegerische Erben / welche die gantze Welt in Confusion brachten / zu hinterlassen / als jene verschreyte alte Hex / Alruna mit Namen? Was soll ich von Hecate, jener Gabelfahrerin sagen / von welcher die Bücher voll seynd? Joan Laurent. Arania lib. 3. de nat. Dæm. meldet offentlich / sie wäre ein unvergleichliche Hex gewesen. Idem Dæmones auctores quoque fuêre, ut Hecate, vel oraculis, quibus utplurimum religionem simulabat, artem magicam doceret, non eam, quæ in naturæ arcanorum indagatione occupatur, verùm mathe-

ma-

maticam falſam ita noxiam & periculoſam, ut ejus exercitium palàm ubique locorum omnibus temporibus prohibitum fuerit. Und Natalis Conti lib. 6. Nitholog. c. 6. welcher von Hecate folgende Wort ſchreibet: Fuerunt, qui dixerunt, Perſeum è Nympha quadam indigena Hecatem viraginem ſuſcepiſſe venationibus magnoperè deditam, quæ prima omnium lethiferas radices invenit, peritiſſimáque fuit conficiendorum venenorum, ac medicamentorum, quæ in hoſpitibus experiebatur, quippe cùm Patrem etiam ſuum venenis ſuſtulerit, hanc primam vim aconyti obſervâſſe traduntur & verbenas etiam inter veneficas herbas reperiſſe. Etwelche ſagen/ Perſeus habe auß einer außländiſchen Nymphen die Hecatem, jene denen Jagden ergebne Mänmin/ gezeuget/ welche die Urheberin der verzauberen den Wurtzel und Kräuter ware/ wußte auch miſterlich mit Gifft und Artzeney-Tränclein umzugehen/ Krafft dero ſie hernach die aufgenommene Gäſt tödtete/ wie ſie dann auch ſo gar ihrem eignen Vatter mit Gifft vergeben: ſie iſt die erſte geweßt/ welche die Krafft und Tugend deß Wolffs- und Eiſen-Krauts beobachtet/ ſo auch unter die aberglaubiſch- und ſchädliche Kräuter gezehlet werden. Was ſoll ich von Medea melden? Diphilus der Poet ſaget; daß ſie diſen Namen erworben/ umb willen ſie die Erfinderin aller Hexereyen wäre.

- - Medea vocata est,
Illa veneficii quòd fraudes repperit omnes.
Darumb war sie Medea gnannt/
Weil sie die Hexerey erfand.

Policrates Samius erzehlet von ihr/ sie habe in Gegenwart der Töchter deß Königs Pelia einen alten Widder in ein grosses Geschirr gethan zu kochen/ und hernach mittelst ihrer Hexen-Kunst/ ein an statt dessen junges Kützlein herausgezogen. Anbelangend die verzauberte Schanckung/ so sie der Glaucæ, deß Creontis Tochter überschicket/ kommen die Autores selbst nit wol übereins. Natalis de Conti lib. 6. Metolog. saget: Eodem tempore Jasoni Corinthi commoratus Glaucam Creontis Regis Corinthi filiam uxorem duxit, omnium beneficiorum, quæ à Medea acceperat, oblitus. Id graviter ferens Medea Glaucam postea, & Creontem combussit, ac proprios filios Mormyrum, & Pheretem, quos ex Jasone susceperat, ferro absumpsit, vel ut alii maluerunt Merimnum, non Mormyrum. Alii dixerunt, peplum fuisse venenis infectum à Medea ad novam nuptam missum, quo statim induta valido igne correpta conflagrârit; ut ait Apollodo. lib. 1. Bibliot. Alii dixerunt, scrinium exiguum cum igne extincto incluso missum fuisse, ad filias Creontis per parvulos Medeæ filios, quod cùm illi aperuissent, tanta evolavit vis ignis, ut totum palatium conflagrârit, ut testatur Dialochus in Critici conversione. Zu eben selbiger Zeit

da

Jason zu Corinth befindlich / habe er Glaucam, deß Königs Creontis in Corinthia Tochter zur Ehe genommmen / aber der von Medea empfangner Gutthaten vergessen / entbranne sie dergestalten vor Zorn / daß sie Glaucam und Creontem verbrennete / und ihre eigne Söhne / Merimnus und Mormirus mit Namen / so sie mit Jasone erzeiget hatte / mit dem Schwerdt tödtete. Andere sagen / die Medea habe der neu-verheurathen Braut einen vergifften Schleyr überschicket / welchen sobald sie angethan / von einer hefftigen Feurs-Flammen ergriffen / und eingeäschert worden. Andere wollen / sie habe der Glaucæ ein kleines Schächtelein durch ihre zwey Söhn überschicket / in welchem ein Feurwerck verborgen lage / dahero / als sie solches eröffnete / brache das Feur mit solcher Furia hervor / daß der gantze Pallast dardurch in Aschen geleget wurde. Andere vermeinen / es wäre kein Schächtel / sonder ein Kleid sambt einer Cron mit Peterol gestrichen gewesen / welche sobald sie von dem Feur wegen natürlicher Sympathi ergriffen / seye der gantz Königliche Pallast im Rauch aufgangen. Dann alles / was mit Petrol bestrichen wird / sobald das Feur oder die Sonnen-Strahlen solches bescheinen / ist kein Mittel mehr vorhanden / welches die entstandene Brunst kunte löschen. Dises Kraut solle von Medea erfunden worden seyn / dahero es billich den Namen Medeæ pharmacum traget / er-

ermeltes Kraut tringet durch Marck und Bein mit solcher Vehementz und Hitz / daß keine Artzney dargegen ein gen Widerstand zu leisten vermag. Dahero Nicander in Alexipharm. also zu singen veranlasset worden:

Quos si Medeæ fumatur Colchidis ignis
Pocula ephemena è labris pruritus in ossa
Cum sudore fluit nullâ medicabilis arte.

Nebst dem so wußte diſe Medea nit nur allein mit Schmieren und Salben / sonder auch in dem Getranck ein heimliche Hitz zu verbergen / und wurde diſe Artzney von etwelchen Ephemerium benambſet. Was soll ich sagen von Craca, einer berühmten Zauberin? Diſe / wie Saxones, der Grammaticus, bezeuget / hat die auf der Tafel stehende Speiſen in einem Huy in andere Form verwendet. Was soll ich gedencken von Licuſta bey dem Cornelio Tacito? diſe unterwiſe Agrippam, wie sie ihrem Mann / dem Kayſer Claudio / mit Gifft vergeben müßte. Ariſtophanes in Ramis ſchreibet / daß Empuſa, in was fürley Form und Gestalt sie wolte / ſich zu verändern wußte. Nicht weniger also betrügte Meliſſa unter der Gestalt deß Rhodomontis Agramantem: wie Arioſtus anmercket. Ferners meldet Apulejus von einer Hexen / welche die alte und schon lang gewohnte Lebhaber in einem Augenblick auf nachfolgende Weis vermögte von ſich zu treiben: maſſen ſie dieſelbe eintweders in Stein verwandlet oder gar getödtet. Neben dem was wol-

wollen wir weiters melden von denen Hexen in Scythia / von welchen der hochverſtändige Anguilara Meldung thut:

Alcune Maghe in Scithia empie, e fatali,
S' ungon le membra, e fanſi augei con l' ali.

Was ſolle man reden von denen Theſſaliſchen Weibern? welche mit ihren betrüglichen Teufels-Künſten ſich anſehen lieſſen / wie Menander bekräfftiget / als müßte Sonn und Mond ihrem Befelch gehorſamen. Dahero vermeine ich / habe Joann. Laurent. Anania lib 4. de nat. Dœm. der Nachwelt diſe Formalia geſchriebener hinterlaſſen: Qui etiam interdum effecêre, ut & ſtellæ, lunáque ipſa arte quadam præſtigiatrice cœlo quaſi decidiſſe apparuerint, ut apud Poëtas factitatum per Theſſalas magas legitur.

Fürbas / was wollen wir ſagen von den aberglaubiſchen Weibern? welche allein dem Wahrſagen auß Beyhülff deß böſen Feinds obligen / und der Urſachen tauſenderley Poſſen und aberglaubiſche Narrheiten anſtellen / indem ſie durchs Los wiſſen wollen / ob einer lang lebe / oder nit; bald werffen ſie einen Würffel auf den Tiſch / bald legen ſie Bonnen / oder Waitzen-Korn in das Feur / bald thun ſie zwey Scheeren auf ein Sieb legen / und wollen dardurch wahrſagen / wer diſes oder jenes geſtohlen habe; aber wer wird auß ſolchen Händlen nit præſumieren können / daß unfehlbar heimliche Pacta mit dem Teufel hierinn verborgen ligen! darumb

rumb die heilige Kirchen ſolche Exercitia ſcharff verbietet / wol wiſſend / daß dergleichen alt- und junges Hexen-Geſind GOtt beyſeits ſetzen / und alleinig dem leydigen Sathan die gröſte Ehr und Reverentz erweiſen / welches dem hoffärtigen Geiſt über alles gefallet / bevorab derſelbe den unordentlichen Appetit ſeines ſtoltzen wolgefallens annoch nit von ſich geleget hat / dem Höchſten gleich zu ſeyn: Similis ero Altiſſimo. Wiſſet ihr dann nit ihr thorechte / vernarrte Weiber / daß auſſer GOtt niemand die zukünfftige Ding wiſſen könne? GOtt allein / der da wohnet in einem Liecht / zu dem niemand kommen kan / und wohnet in den Bergen ſeiner alten Ewigkeit / ſihet mit den ſcharffen Augen ſeines Göttlichen Gemüths / alle gegenwärtig- vergangne und zukünfftige Ding / ja dem nichts vergängliches / nichts zukünfftiges / ſonder dem alle Ding gegenwärtig ſeynd / und zwar diſes in einem einfachen Augenblick; nit aber der hölliſche Sathan / dem ihr ſo vil vertrauet / kan ſolches wiſſen / dann ob ihr ſchon vermeinet / er ſage euch alles das vorhin / was geſchehen werde oder ſoll / ihr müßt aber wiſſen / daß er ſolches alles von ſeiner langen Practic und Experientz / welche er von denen natürlichen Dingen und deren erkennten Eigenſchafften erborget hat. Ja man ſoll ihme auch dißfalls keinen Glauben beymeſſen / weilen er von denen zukünfftigen Sachen nur Muthmaſſungen / und folglich betrügliche Meinun-

nun-

nungen hat / wie P. Bartholomæus Sibilla lib. quæſt. peregrin. anzeuget / allwo er den Zweifel erörthert / ob man den Teuflen glauben ſoll / wann ſie einem zukünfftige Ding offenbahren / und gründet ſich diſer gelehrte Mann in der negativâ, die Urſach deſſen gebende / dieweil der Teufel / ein Vatter der Lugen / auf nichts anders / als auf Betrug bedacht iſt / welche Kunſt er abſonderlich im Wahrſagen practiciert / deme zugegen aber ſeynd obermelten P. Sibillæ nachdruckliche Wort ſonderheitlich zu erwegen / und wol zu ponderieren: *Quòd ſolus Deus ſcire poteſt futura, vel ille, qui ab ipſo accipit tanquàm à ſpeculo æterno. Quemadmodum eſt de Angelis & Sanctis Prophetis; ſed per hanc viam non accipiunt Dæmones: ergo. Et licèt Dæmones propter magnam experientiam, quam habent, multa cogноſcant naturalibus ſignis, & magna ſit proprietas intellectus eorum, non propter hoc ſequitur, quòd de certitudine futurorum eventuum ſit eis fides exhibenda, cùm futurorum cognitionem non habeant, niſi conjecturalem & fallibilem.* GOtt alleinig weißt die zukünfftige Ding / und dem Er es will offenbahren / gleichwie Er denen Englen und Propheten gethan hat / und noch jezuweilen thuet; weilen aber die Teufel durch ſolchen Weeg einige Wiſſenſchafft nicht erlangen können / ſo folgt unwiderſprechlich / daß ſie zukünfftige Ding zu wiſſen unfähig ſeynd. Und geſetzt / ob ſie ſchon

wegen ihrer groſſen Erfahrenheit / vil Sachen auß den natürlichen Zeichen / die ihrem Verſtand ſehr ähnlich ſeynd / erkennen / ſo folget doch nit / daß ihnen von der Gewißheit zukünfftiger Begebenheiten Glauben zu geben ſeye / maſſen ſie nur eine Muthmaſſung / und dahero eine betrügliche Wiſſenſchafft haben / ſo nur auf Zweifel gegründet iſt. Darumb ihr Weiber / nemmet mit Gedult an und auf / wann ich euch den rechten Titul gebe / und Narren heiſſe ; ihr ſeyt ja ſolche / indem ihr die Teufel / eure abgeſchworne Feind / umb Hülf und Rath anflehet / und bittet. Höret ihr dann nit in den Predigen / oder auch leſet ihr nit in denen geiſtlichen Büchern / wie ihr die zukünfftige Ding wiſſen könnet / nemlich / wann ihr durch Frömkeit und Gottesforcht euch woltet zu beſonderen Freundinē GOttes auch würdig machen / daß ihr in den geheimen Rath ſeiner verborgnen Anſchläg zugelaſſen werdet ; dann wem GOtt will / offenbahret Er das / was der Teufel weder wiſſen noch offenbahren kan. Zumahlen die Wiſſenſchafft zukünfftiger Dingen / welche ihr naſenwitzig- und aberglaubiſche Weiber ſo hoch verlanget zu haben / gebühret allein GOtt / und keiner eintzigen Creatur ; dahero Iſaias ſaget : Dicite, quæ ventura ſunt, & dicemus, quòd Dii eſtis vos. Saget mir / was zukünfftig iſt / ſo will ich euch für Götter halten. Hierdurch zu bedeuten ; niemand / auſſer GOtt / könne die

die zukünfftige Ding wiſſen. Derohalben ihr curioſe Frauen / laßt doch diſen euren Fürwitz fallen / laßt euch eur ſchwaches Hirn nit ſo gar vaſt zerritten / von dem hölliſchen Lugner / deme es auf kein Weis gezimmen will / ob er ſich deſſen zu eurem Betrug und groſſen Schaden ſchon anmaſſet / künfftige Ding vorzuſagen: Eſt enim pater mendaciorum: Er iſt / und bleibt ein Vatter der Lugen. Aber euch die Augen noch beſſer zu eröffnen / vernemmet die Lehr deß H. Bonaventuræ lib. 2. ſent. diſt. 7. q. 4. Nemlich der zukünfftigen Ding ſeyen dreyerley: etwelche ſeynd / welche ihr beſtimmte und unfehlbare Sach haben / als zum Exempel / welche von der Bewegung der himmliſchen Geſtirn dependiren / und diſe Ding werden nit nur von GOtt allein / ſonder auch von denen Creaturen erkennet / und zwar auß ihrer eignen Urſach / gleichwie die Finſternuß / die Entgegenſetzung oder Vereinigung Sonn und Monds / und dergleichen mehr / welche Zweifels ohne dem Teufel bekant ſeynd. Etwelche andere Ding haben ihr beſtimmte Urſach / aber doch mit Ungewißheit / wie da ſeynd die Effect oder Wurckungen diſer untern Welt-Natur beſchaffen / welche darumen ihr beſtimmte Urſach haben ſollen / dieweil ſie von der Natur nur zu einem Zihl und Ende / aber mit Ungewißheit / beſtimmet ſeynd / geſtalten die Natur auf unterſchidliche Weis und Begebenheiten durch andere unſichtbare Influentzen kan verhindert /

dert / und ihrer gewöhnlichen Operation beraubet werden / wie in einer wol angebauten Erden oder Acker zu ſehen / von dem ich leichtlich muthmaſſen kan / er werde gute Frucht hervorbringen / wann die Zeit gutes Wetter verleihet: und diſe Ding können geſehen / und vorgeſehen werden / nit nur allein von GOtt / ſonder auch von den Menſchen und Teuflen / welche von der untern Natur ein groſſe Wiſſenſchafft haben / doch erkennen ſie diſe Effect nit mit ſo groſſer Gewißheit / gleichwie die erſten. Weiters / ſo ſeynd noch andere Effect, welche ein unbeſtimmte und zugleich betrügliche Urſach haben / e.g. jener Effect / ſo von unſerem freyen Willen hanget / welcher darumb unbeſtimmet / und eingeſchrancket iſt / dieweil er ein Ding jetzt kan wöllen / bald nit wöllen / doch ungewiß / maſſen vil Verhindernuſſen ſich äuſſern / welche den menſchlichen Willen von deme ab und zu andern Dingen ziehen und anreitzen / der Conſens aber / oder vollſtändige Einwilligung / ſo zwar auch von außwärtigen Urſachen kan zernichtet werden / iſt ſeiner würcklichen Vollziehung nach weder denen Englen / noch Teuflen / noch anderen Creaturen / ſonder allein GOtt vorauß bekant / angeſehen Er von der Erkantnus der Creaturen kein Dependentz hat / ſonder alles / was Er erkennet / erkennet Er in dem Spiegel ſeiner unerforſchlichen Eſſentz und unanhängigen Weſens: dann ſein Wahrheit iſt unfehlbar und

ge-

gewiß / und erkennet die zufällige ſo unfehlbar und gewiß als die nothwendige Ding / dahero nach Maß ſeiner allerweiſiſten Erkantnus kan Er alles diſes mit unfehlbarem Erfolg wahr machen / und dem Er will / offenbahren / und wird ſolche Offenbahrung Divinatio, oder Wahrſagung benamſet / dann die Erkantnus der verborgnen und zukünfftigen Dingen ein Göttliche Wiſſenſchafft iſt. Dahero jene Weiber / welche mittelbahr deß Teufels und ſeiner Beyhülff witzig ſeynd zukünfftige Sachen zu wiſſen / die benemmen GOtt die Ehr / und geben ſolche dem hölliſchen Feind; billich dann die Catholiſche Kirch / wie dann zuvor die heilige Schrifft die Wahrſagereyen ernſtlich verbiethet / daß man ſich nit unternimme wahrzuſagen auß dem Feur / welche Wahrſagung Pyromantia genennt wird / daß wann gählling ein gloſchender Brand abfallet / man alſobald bekräfftigen wolle / es komme heut ein frembder Gaſt in das Hauß / und andere dergleichen Narzheiten; nit daß man auß Betrachtung deß Lufft's (ſo Aëromantia) und Wolcken-Lauff wahrſage / es werde gewiß ein guter Freund kranck werden / oder gar ſterben. Nit daß man auß einem Aymer vollen Waſſer (per Hyromantiam) wahrſage / gleichſam könte darinnen erſehen werden der jenige / ſo was auß dem Hauß entfrembdet hat. Nit / ſag ich / daß man die Erden betrachte (per Geomantiam) und wahrſage / was denen Le-

hendigen wird zufällig seyn. Wann die Astrologia, Krafft dero man auß der Disposition der Sternen und Planeten suchet / und die Wohlfahrt deß menschlichen Thuns und Lassens erforschet / welches zwar frey / und ungezwungen ist / und kein Dependentz vom Gestirn hat / jedoch nach aberglaubischem Wahn geschehen seyn solte / solche Vermuthungen seynd höchlich von der heiligen Kirchen verbotten. Dahero der heilige Kirchenlehrer August. wie zu finden Causa 27. q. cap. forsez also redet: Astronomia apud Catholicos in dissuetudinem abiit, qui dum propriâ curiositate ei nimis erant intenti, minus vacabant his, quæ saluti animarum erant accommodata. Bey denen Catholischen ist die Sternen-Kunst gar in groſſen Mißbrauch gerathen / dann weil sie sich mit unnöthiger Curiosität gar zu sehr in dieselbe vertieffet / lazen sie weniger der Seelen Heyl ob. Sintemahlen die Sternguckerey vilen Völckern zur Abgötterey gedienet hat / indem selbige kräfftiglich darfür hielten / die Creaturen leyden Nothzwang von dem himlischen Gestirn / welche falsche Meinung die gelehrte Feder Patris Bartholomæi Sibillæ in dem Spiegel seiner frembden Fragen mit groſſer Weisheit zuschandenrichtet / wie dann auch nit weniger Joan. Pico von Mirandola, ein Miracul der Welt / den zu jetzigen Zeiten auf öffentlichen Plätzen sitzenden Wahrsagern ihre Falschheiten und Betrug wacker unter die Augen leget / zu

deß-

deſſen gelehrten Schrifft- und Büchern ich den gutherzigen Leſer anweiſe/ angeſehen mein Vorhaben nichts anders iſt / als wider die gottloſe / verteufelte Weiber zu reden / welche dergleichen laſterhaffte Künſten mit noch gröſſern Laſtern practicieren / auß teufliſcher Hoffart und Naſenwitzigkeit angetriben / weil ſie gern zukünfftige Ding verlangen zu wiſſen: dahero dem Teufel angeloben / ſich ihm vertrauen / Freund und Geſellſchafft mit ihm machende: Sie betrachten die Zeiten / die Täg und Stunden / und Augenblick / das Fliegen der Vögel und Geſang / auch tauſenderley andere aberglaubiſche Zeichen obſervieren ſolche ohne Witz und Hirn vernarrte Weiber / dann ſie auß eigner Neigung und Curioſität viel mehr / als die Männer / zu dergleichen Laſter-Greul geneigt ſeynd. Alſo bekräfftiget Plutarchus lib. de tranq. animi. Strabo lib. 1. Geograph. Diodorus lib. 5. de geſt. ant. und der H. Auguſt. lib. 3. de civit. die Urſach deſſen iſt bekant und klar / geſtalten die Untreu / Hochmuth / Ehrſucht / Hoffart und Unzucht mehr in den Weibern / als Männern regieren. Livius ſetzet noch mehr hinzu / indem er lib. 8. ſaget / daß der erſte Gebrauch der Hexereyen und Aberglauben von den Weibern angefangen habe / mit deme Valerius Max. lib. 2 de inſtit. ant. übereinsſtimmet: und ich diſe Wahrheit zu verſtärcken / das Sigill meiner Worten beydrucke / ungeſcheuet ſagende / daß der Teufel die

Wei-

ber vil leichter / als die Männer / zum Aberglauben ziglet / maſſen wir auß dem Buch Geneſis belehret / daß der Teufel gleich den Samen ſeiner vergifften Lehr nit bey dem Mann / ſondern erſtens bey dem Weib außgeſäet hat. Aber höret ihr Weiber / damit euch gählíng auch nur ein kleines Schieferlein eines Zweifels in dem Kopff ſtecken bleibe / will ich euch alle eure Teufels-Poſſen an den Fingern herzehlen. Saget mir derohalben / wie offt gebraucht ihr euch deß Tags der Wahrſagerey und Aberglaubens? warumb vermeint ihr / ich verſtehe nit eur Löſſlen? was will doch bedeuten / daß ihr ſo genau auf die gerad- und ungerade Zahl Acht gebet? warumb erhebet ihr Brief und Schrifften / und allerley Figuren gegen dem Geſtirn? was habt ihr von der Gleich- oder Ungleichheit der Zahlen / von dem Erſchittlen / von der Bewegung / oder Stillſtehen der Erden / ſo lauter Gattungen der teufliſchen Geomantia oder Wahrſagung auß der Erden ſeynd / zu muthmaſſen? ich ſage euch mit kurtzen Worten / daß alle erſtgemelte Loſungen verdammet ſeyen / wie dann nit weniger das Niderwerffen / oder Aufheben ungleicher Spän und Scheitter / das Betrachten der Figuren in dem zerlaſſnen Bley / das Werffen der Würffel über einen Tiſch mit gewendtem Angeſicht gegen dem Mond / und andere dergleichen eytle Narzheiten / oder närriſche Eytelkeiten / ſo bey denen verruchten Weibern im Schwanck gehen.

Eben

Eben diſes iſt die Urſach / ſo den höchſten Hirten Leonem den 4. beweget / unter der Straff deß geiſtlichen Banns die Loſungen zu verbiethen. Gregorius ſchreibet zu Adriano / man ſolle die Löſſler exemplariſch abſtraffen. Der H. Thomas 2. 2. q. 45. art. 8. verbiethet auch jene Loſungen / welche man gebrauchet mit diſer Intention und Meinung / als empfangten die menſchliche Ubungen / ſo man in jenen Loſungen erwartet / einige Würckung / Krafft / Einflieſſung uñ Anordnung der Sternen. Und irret nichts / was die von Natur geſchwätzige Weiber zu Behaubtung ihrer Intention auß H. Schrifft zur vermeinter Prob anführen möchten / was mit Jonatha 1. Reg. 14. ſich begeben. Item / daß der Prophet Jonas / weilen ihne das Loß getroffen / in das Meer hinauß geworffen / auch Beſag der Apoſtoliſchen Geſchichten Mathias zum Apoſtolat durchs Loß erhoben worden. Hierauf füge in Gegen-Antwort / daß zwar die Loſung zur Zeit deß alten Teſtaments bey vorfallenden Wahlen / oder Straff-Belegungen im Schwung gegangen / auch bis nach der Himmelfahrt Chriſti deß HErrn getauret habe / demnach aber der heilige Geiſt die Apoſteln überſchattet / und ihnen den Verſtand zur unfehlbaren Wahrheit eröffnet / bediente man ſich / verſchidene Vorfallenheiten mündlich oder ſchrifftlich zu entſcheiden. Dahero die nach Ankunfft deß heiligen Geiſts erwählte ſiben Diaconen / nit mehr durch das Loß /

ſonder durch Gutachten der Apoſtel ſeynd erwählet worden / wie der ehrwürdige Beda über die Apoſtel-Geſchichten durch folgende Formalia anmercket; Hinc ſcilicet Mathias eligitur ſorte, ne à lege diſcrepet, in qua ſummus ſacerdos quærebatur, quâ quærendus erat verus ſacerdos: unde donec veniret veritas, figura habuit exerceri, & propter hoc electio Mathiæ ſorte facta eſt ante Pentecoſten, in qua dabatur Spiritus Sanctus, nondum enim omnino facta erat veritatis publicatio, quia nondum erat plenitudo Spiritus Sancti in Eccleſia effuſa. Septem autem Diaconi poſtea non ſorte, ſed electione diſcipulorum ſunt ordinati. Die Urſach / warumb Mathias durch das Loß erwählet worden / ware / damit man von dem damahligen Geſatz nit abwiche / in welchem der höchſte Prieſter geſucht wurde / und der ware Prieſter zu ſuchen ware / dahero bis die Wahrheit kommete / müßte die Figur Platz haben / und darumben geſchahe die Erwählung Mathiæ durch das Loß vor Pfingſten / in welcher erſt hernach der Heilige Geiſt geſandet wurde / dann annoch die Wahrheit nit genug verkündiget war / dieweil die Völle deß Heiligen Geiſtes in der Kirchen annoch nicht außgegoſſen war. Die ſiben Diaconi aber ſeynd hernach nit durch das Loß / ſonder durch die Wahl der Jüngern erwählet / und ordiniret worden. Und der H. Hieron. über das erſte Capitel Jonæ ſagt: Quòd ſorte in mare ejectus eſt, non agitur virtute ſortium, ſed voluntate Dei, qui ſortes

tos regebat incertas. Daß Jonas wegen ihn betreffenden Loß in das Meer hinauß geworffen ist worden / geschahe nit auß eigner Krafft deß Loß / sonder auß dem Willen GOttes / welcher die ungewisse Loß gewiß machet / und regieret. Oder man kan sagen / daß nit das Loß / sonder der Göttliche Willen war / welcher die Ninviter durch deß ungehorsamen Propheten Predigen bekehren wolte. Nun wolan fürwitziges Frauen Volck / jetzt vermeine ich / klar zu seyn und nit mehr zweifelhafft / ob ihr euch der Losungen / so ihr bishero zum Dienst und Wolgefallen deß höllischen Sathans sehr mißgebraucht / bedienen dörffet / oder nit / zumahlen ihr / wann ihr nur einen Groschen verlohren habt / seyt ihr gleich (wie die Hund nach den Hasen) zu aberglaubischen Mitteln geloffen / umb zu sehen / wer euch ein solches Bagatell gestohlen / und hinweggezwackt habe / unerachtende / daß ihr der gantzen ehrbaren Welt euer unsinnige Thorheit / ja was noch mehr ist / eure Abtrinnigkeit von GOtt kundbar machet / in Meinung / jenes Schaff voll Wasser werde deß Diebs Gestalt zeigen / oder jener Stuhl oder Sessel werde sich bewegen / wann ihr einen gantzen Plunder der untüchtigen Worten außgegossen / und wie ein Hurnisch / oder wilde Prem herumb murmlet.

Anjetzo zu denen Hexen zu kommen / so ist mehr / als kundbar / daß selbige besonders bey nächtlicher Weil ihr Recreation mit Beschädigung anderer Leuthen suchen; sie saugen von

den unmündigen und noch in der Wiegen ligenden Kindern das Blut / besonders wann solche von den Kinds-Mägden / oder Müttern nit wol bewahret / oder nidero: segnet seynd ; dahero ich allen denen / so Sorg der kleinen Kindern obliget / bestens rathe / die Wiegen mit geweyhten Sachen wol zu versehen / damit der Teufel mittelbahr seiner in der Lufft schwebenden Wind-Spihlenen den zarten Leibern keinen Schaden thun möge. Sonsten und in Entstehung dessen werden dise Hexen wegen Grausamkeit / so sie durch ihre Hexereyen pflegen anzurichten / Lamiæ wegen Gleichheit und Eigenschafft / die sie mit diser ungeheuren Bestia haben / wie die Glossa über das 54. c. Isa. saget / genennet. Dann dises Thier Füß hat wie ein Pferd / der übrige Theil deß Leibs hat die Gestalt eines Menschens / und ist also grausam und wüttrich / daß es seine eigne Junge in Stuck zerreißt: daß aber die Weiber zu disem erschröcklichen Laster weit mehr / als die Männer / geneigt seynd / ist dessen die meiste Ursach ihr unzäumige Uppigkeit. O GOtt! da sollen einem die Haar zu Berg stehen / in Betrachtung / daß sie für nichts achten / umb ihrem stinckenden Fleisch und Madensack genug zu thun / das Wort / so Fleisch worden / zu verwerffen / ja ihr selbst eigne Seel zum Raub und Beut der höllischen Raubvögel / mit welchen sie auch fleischlicher Weis sich vermischen / geben / und demnach sie bey dem ungeb-

geſleiſchten Teufel ihrer fleiſchlichen Wollüſten eintzige Erſättigung finden / ergeben ſie ſich ſeinem Willen / und auf ſein Begehren verlaugnen ſie den H. Tauf ſamt allen hochheiligen Sacramenten / als eintzige Mittel unſerer Seelen Seeligkeit / ſie tretten das Creutz mit Füſſen / betten die hölliſche Geſpenſter an / erbiethen ſich zu ihren Dienſten und Wolgefallen / thun *ſolenniter Profeſſion* vor dem Thron deß hölliſchen Lucifers / deme ſie auch angeloben treu und gewärtig zu ſeyn / ja verbinden ſich ihme mit Seel und Leib / verlaugnen auf ewig Chriſtum unſern Seeligmacher / und diſes zwar zu mehrerer Bekräfftigung / unterſchreiben ſie ſich mit eignem Blut; ſie opffern / und betten den hölliſchen Sathan für ihren GOtt an / verſprechen ihme / bey allen nächtlichen Zuſamenkunfften zu erſcheinen / wohin ſie / viler Hexen ſelbſtiger Bekantnus nach / das hochwürdige Gut / ſo ſie / wann ſie communicieren / heimlich widerumb auß dem Mund hervor nemmen / auf den Hexen-Platz bringen / und mit Füſſen darauf herumſpringen: wohin ſie nur beruffen werden / ſtehet ihr gantzer Sinn und Gedancken dahin / wie ſie mögen darob ſeyn / die junge Mägdlein umb ihre Jungfrauſchafft zu bringen / eintweders mit Kupplerey / oder mit teufliſcher Beredung / bis ſie ſolche zu ihrer Geſellſchafft ziehen / und alſo dem Teufel zukupplen / und vergeſellſchafften. *Avicenna lib. 4. c. ultimo de natu-*

ralib. schreibet / die *Fascination* seye ein pur lauteres natürliches Werck / so in der starcken und hefftigen Einbildung deß Gemüths bestehen solle. *Pater Bartholomæus Sibilla* bewähret solches mit hiernach folgenden *Formalien*: daß / gleichwie einer / so über einen erhebten Balcken / unter welchem ein Wasser fliesset / gehet / leichtlich anfanget zu wancken / wegen forchtsamer Einbildung / er möchte fallen / also auch gleicher Weis die Seel einer alten Unhold / so angesteckt mit schädlicher Bosheit / giesset hervor / und drucket mittelbar starcker Einbildung ihre schadhaffte Bosheit ein in dem zarten Leib eines Kinds / welches wegen seiner Weich- und Zärtigkeit vil leichter / als ein gewachsener Mensch / solche *Impressiones* und Bezauberungen an sich ziehet; so vil *Avicenna*. Wie weit aber diser *Avicennis*che *Discurs* von dem Weeg der Wahrheit irre / erkennen und wissen die jenige zum besten / welche hiervon eine Practic haben / gestalten die leibliche Materi alleinig GOtt dem Allmächtigen nach seinem Belieben gehorsamet / der geistlichen Substantz aber nur in Bewegung von einem Orth in das ander / *quantum ad motum localem*. *Avicenna* beschreibet ferners die Weis und Manier / wie die *Fascinationes*, oder Bezauberungen geschehen / nemlich / daß wegen grosser Bewegung deß Zorns / Haß und Neyds die Geister deß eignen Leibs gleichsam mit einer Seuch angesteckt werden / welche hernach

bis

biß in die Augen / allwo die ſubtilere Geiſter wohnen / ſchaget / die Augen aber ſtecken den herumſchwebenden Lufft an / biß auf ein gewiſſes Zihl / dannenhero der Leib eines jungen Kindes wegen Zärtligkeit ein ſolche *Infection*, oder ſchädliche Anſteckung an ſich nimmt / gleichwie ein Spiegel / welcher durch das bloſſe Anhauchen eines unfläthigen und unreinen Weibsbild bemacklet und verderbet wird.

Nun ſeye deme / wie ihm wolle / ſo iſt jedannoch die Lehr *Joan. Laurentii Aniania in lib. 3. de natur. Dæm.* allein kräfftig genug obangeführte *Avicenni*ſche *Motiva* mit nachfolgendem Gegenſatz zu hintertreiben. Sintemahlen wañ die menſchliche Einbildung lediglich und allein ſo kräfftig wäre / wie kommt es dann / daß man niemand mehr finde / noch antreffe / welcher durch bloſſes / auch boshafftiges Anſchauen ein Camelthier in einen Graben werffe / oder ein gantzen Bronnen voll Waſſer in lauter Blut verändere / oder die Bäum gantz außtrucknen und verdorren mache / gleichwie die Triballianer gethan haben / ſo lauter Schwartzkünſtler waren? Iſt derohalben zu ſchlieſſen / daß die deß *Avicennæ* beygebrachte Urſachen hierinfalls für nichts zu halten ſeyen. Und ſetzet obgedachter *Anania* noch mehr hinzu wider die jenige / welche die Bezauberungen der Natur zuſchreiben; ſagend / daß / wann diſe Bezauberungen lauter Ubungen und Werck der Natur wären / wur-

den diſe gewißlich nit ſo ſelten geſchehen / wie *de facto*, ſonder alle Stund und Augenblick / welches man nit ſagen kan; folget demnach erweislich / daß ſolche Würckungen müſſen vilmehr Würckungen deß böſen Feinds ſeyn / welcher willjährig mit denen / ſo mit ihme eine Bündnus gemacht / *concurrendo* mancherley Ubelthaten außübet. Zudeme / wann dann allobig vermeltes / deß *Avicennæ* Meinung nach / in der Vermögenheit der bloſſen / doch boßhafften Natur ſolte beſtehen / wurden wir täglich neue Spectacul der Grauſamkeit wider die arme unſchuldige Kinder / und wider andere Perſohnen erfahren / angeſehen die gantze Welt in dem Meer deß Haß und Neyds verſencket / und voll der Bosheit iſt / welches auch ſchon zu ſeiner Zeit der Apocalyptiſche Adler geſehen / wann er ſagt: *Totus mundus in maligno poſitus eſt.* Auch *Hieronymus Cardanus*, ein *Medicus*, *lib. 15. de rerum varietate c. 80.* ſpöttlet auch nur der Hexen / und betitlet ſie einfältige / armſeelige und von der ſchwartzen Gall bewegte Weiber / welche nur Lugen vorbringen / und ſolche Ding erzehlen / die niemahls wahr / noch zu glauben ſeyn. Diſe Mütterl / ſagt er / ſeynd arm und mühſeelig / leben in denen Thälern von Früchten und Kräutern / und wann ſie nit bisweilen ein wenig Milch fanden / könten ſie ſchwärlich das Leben hinbringen. Dahero (fahrt er weiter fort) wirſt du ſehen / daß ſie gemeiniglich

gantz

gantz dürr und mager / ungestalt / häßlich / tieffaugig / bleich und schwartzlecht außsehen / also zwar / daß ihnen die schwartze Gallsucht und Melancholi zu den zwey Augen-Fenstern hervor scheinet / sie seynd stillschweigend / und verwirret / sie seynd in ihren Meinungen unbeweglich / ja also hartnäckig / daß wann du nur ihre Wort betrachtest / mit was Beständigkeit und Bekräfftigung sie selbige vorbringen / wurdest du schwören / es könne der Sach nit anderst seyn. Daß sie aber an der schwartzen Gall kranck ligen / gibt solches an Tag theils ihr Lebens-Nahrung / theils die Beschaffenheit deß Lufft / theils die Gestalt ihres Gesichts und Leibs / theils ihre der Narrheit und (also zu reden) der Unmögkeit volle Wort / theils auch das finstere / trutzige Angesicht / wann sie reden / endlich auch die Begebenheit / so sich zur Zeit Philippi Vice comitis, Fürsten zu Mayland / hat zugetragen / alles dises / sage ich / erkläret sie für schwartz-gallsüchtig. Aber diser Casus, weil es was besonders ist / findet bey gelehrten Personen keinen Glauben. Hiermit beschließt er seine Wort. Deme zugegen weit vernünfftiger lehret der hochgelehrte Joan. Franciscus Picco und das grosse Kirchen-Liecht Augustinus / nemlich / daß die Effect und Würckungen der Zauberinen nit können von der melancholisch- und gallischen Feuchtigkeit herrühren. Auch Cornelius Agrippa, deß Cordani

in diſer Bosheit anhangender Mitgeſell/ unterſtunde ſich die Feder wider die heilige Inquiſition zu ſchärpffen / und ſein Laſter-Maul zu reiben / mit vorgeben / gedachtes heilige Ampt procediere unbillicher Weis wider die Hexen / angeſehen ſolche mit nichten die junge Kinder / wie der gemeine Pövel darfür haltet / verzaubern / dahero ſie öffters wider vollſtändiger der Sache Erkantnus unrechtmäſſiger Weis / nur weilen ſie gute alte und einfältige Mütterl ſeynd/ zu dem und jenem ſchmählichen Tod geurtheilt und verdammet werden. Aber Agrippæ, diſem Hexen-Advocaten leget Pater Sextus l. 6. annot. 276. Bibliot. ſein Ungeſchicklichkeit klar vor die Augen/ da er ihm den Spruch deß H. Apoſtels Galat. 3. unter die Naſen reibet: *O inſenſati Galatæ, quis vos faſcinavit?* O ihr wahnſinnige Galater / wer hat euch bezauberet? Welche Wort der heilige Hieronymus alſo außleget / und ſaget / daß Faſcinatio eigentlich ein Verzauberung ſeye / welche den annoch in faſciis, oder in Windel gefetſchten Kindern / und die annoch den Gebrauch der Fäſſen nit haben / ſchädlich iſt. Wie dann auch ein heydniſcher Poet beyſtimmet:

Neſcio quis teneros oculos mihi faſcinat agnos.

Ich weiß nit / wer mir meine Kinder / ſo ich wie meine Augäpffel liebe/verzauberet. Diſes / ob es wahr / oder nit / das weißt GOtt: dann es geſchehen kan / daß auch die Teufel ſich diſer Sünd bedienen / zumahlen wann ſie einen erſe-

hen/

hen / ſo den Weeg der Gebotten GOttes anzutretten / oder auf demſelben Fortgang zů machen willens / denſelben bemühen von dannen abwendig zu machen; diſes gemeine Exempel aber von den unmündigen Kindern ſchicket ſich ſehr wol daher / dann gleichwie die Verzauberung den kleinen Kindern geſchwind ſehr ſchädlich zufallet / alſo auch die irrige Lehr denen Galatern ſehr groſſen Schaden brachte / als welche erſt neulich zu dem wahren Glauben gebohren / annoch der Milch bedürfftig mit einer falſchen Lehr gleichſam ſeynd verzauberet worden / alſo zwar / daß ſie gegen der Sonn der Wahrheit / ſo da iſt Chriſtus JEſus / gantz / zu ſagen / verblendet / allerdings einen böſen Magen bekommen haben / welcher die Speiſen deß heiligen Geiſts widerumb wolte von ſich ſtoſſen. Cornelius Agripa, ein Ertz-Ketzer / unterſtunde ſich nit weniger die Inquiſitores hæreticæ pravitatis meiſterlich durchzulaſſen / und mit ſeiner Laſter-Feder zu beſchimpffen / vorſchutzende / ſie hätten eine neue Gattung der Unbillichkeit erfunden / weilen ſie die alte unſchuldige Mütterl höchſtſchmählich / als Hexen / welche die kleine Kinder durch bloſſes Anſehen verderben / und verzauberen / proclamieren. Welche Sach (wie diſer boßhaffte Ketzer vorgibt) doch Hieronymus in Comment. Epiſt. ad Gal. und Chryſoſtomus in Homiliis epiſt. ad Coloſſ. ſelbſt für eine heydniſch- und aberglaubiſche Fabel halten; dahingegen / ſo

ſofern man erſt angezogener Lehrer Meinung in reiffe Erwegung ziehet / obgedachter Cornelius auf einer augenſichtbaren / zumahlen wolgehörneten ſ. v. Lug erdappet wird. Allermaſſen die Schulen offentlich lehren / daß die Faſcination oder Bezauberung auf zweyerley Weis geſchehe. Nemlich auß leiblicher Krafft und Würckung / und auß Mißhandlung deß Teufels. Und zwar auß leiblicher Würckung / ſagen ſie / geſchehe die Faſcination, wann auß denen Augen der Thieren zuweilen ſchädlich- und vergiffte Geiſter hervorbrechen / welche hernach in den angeſehnen Dingen böſe Effect verurſachen / ſintemahlen die Philoſophi lehren / das ein pollierter ſtähliner Spiegel auch nur von dem Anſehen eines Weibs / ſo ihr monatliche Kranckheit hat / ein unaußlöſchliche Macul an ſich ziehe / ja ſie machen zu ſolcher Zeit die Kräuter verderben / und cauſieren ſo gar / daß die kleine Thierlein ob deren Anſehung umkommen. Dahero auch die Gelehrten der Meinung ſeynd / daß / weilen die zart- und weich-glidige Kinder vom Anſehen der gottloſen Unholden alſo können verletzet werden / daß ſie gemachſam außdorren / und dahinſterben. Die anderte Weis zu verzauberen / noch ärger und ſchädlicher / als diſe ſeye / bevorab / wann ſolche verruchte Weiber die vergiffte Strahlen ihrer Augen mittelſt Anruffung / oder Concurrentz / deß Teufels umb ſo kräfftig- und würckſamer machen. Solcher

Mei-

Meinung fallet auch bey der H. Hieronymus / darfürhaltende / daß der leydige Teufel ſich abſonderlich zu dergleichen Mißhandlungen gebrauchen laſſe. Es ſtimmet zwar in diſem Puncto Chryſoſtomus mit Hieronymo nit überein / ſondern achtet ebenfalls die Faſcination für einen lären Tand / mithin die jenige mit harten Worten anfahret / ſo wegen ihrer Kinder / da ſie preſthafft werden / die alten Mütterl und Unholden umb Hülf anflehen / hingegen GOTT und bewerthe natürliche Artzneyen beyſeits ſezen; wie mit mehreren auß folgenden Lateiniſchem Text zu vernemmen: Sic Chriſtus ejicitur, & inducitur temulenta & nugatrix anus: myſterium Crucis conculcatur, & ſeductio Diaboli tripudiat. Quid verò & alia ridicula commemorem? cinerem, ſalem, fuliginem? & rurſus vetulam in medio productam? revera ridiculum & dedecus: & oculus quiſque inquis faſcinavit puerum. Quouſque Satanica iſta? Quomodo non ridebunt nos Græci? quando illis dicimus magnam eſſe Crucis virtutem, cùm videant nos iſtis egere, quæ ipſi derident? Nonne DEUS medicos dedit & pharmaca? Hæc Chryſoſtomus. Chriſtus wird hinaußgeſtoſſen / und ein vertruncknes geſchwätziges Weib an ſtatt ſeiner aufgenommen: das Geheimnus deß Creutzes wird mit Füſſen getretten / und deß Teufels Liſt triumphieret. Was ſoll ich mehr von anderen lächerlich- und ungereimten Poſſen gedencken?

Was

Was ſoll ich melden? Aſchen / Saltz / Ruß und hernach widerumb ein in die Mitten hervorgeführte Unhold? Fürwahr es iſt lächerlich und ein Schand und Spott / und hernach fragſt du / weſſen Augen doch den Knaben müſſen verzaubert / und verhexet haben? Wie lang werden diſe Teufels-Poſſen noch regieren / und im Schwanck gehen? Wie ſollen nit die Griechen hierüber ſpöttlen / und lachen? wann wir ihnen ſo groſſe Ding predigen / und vorſagen von der wunderbahrlichen Würckung deß Creutzes / indem ſie ſehen / daß wir uns deſſen bedienen / deſſen ſie ſelbſt lachen? Hat dann GOTT keine Artzten beſtellet? hat Er dann nit heylbare Kräuter auß der Erden hervorwachſen laſſen? ſo vil der H. Chryſoſtomus. Auß deſſen angezogner Worten / und noch mehr auß diſem währenden Diſcurs abzunemmen iſt / und ſeyn wird / wie vil / oder was man von der Faſcination, oder Verzauberung halten ſolle. Weiters / ſo laſſen ſich diſe vermaledeyte Hexen nit nur einbildiſcher Weis / ſonder in der That und Wahrheit von dem Teufel von einem Orth in das andere in Geſtalt der Katzen / Hund / Hammel und anderer Beſtien tragen / und wiewolen jener Canoniſche Text cap. Epiſcopi regiſtratus 26. Cauſa q. 5. ſich ſtarck wider diſe Lehr ſetzet / und das Widerſpihl zu behaupten ſcheinet in folgenden Worten: Illud etiam non eſt admittendum, quod quædam ſceleratæ mulieres, retro poſt Sa-

tha-

thanam conversæ, dœmonum illusionibus & phantasmatibus seductæ, credunt, se, & profitentur cum Diana nocturnis horis Dea Paganorum, vel cum Herodiade, vel cum innumera multitudine mulierum equitare, supra quasdam bestias, & multa terrarum spatia intempestæ noctis silentio pertransire. Auch das jenige ist nit zuzulassen / daß etwelche GOtts-verhaßte Weiber / welche sich dem Teufel ergeben / und durch teufl sche Betrüg und Phanthaseyen verführet / darfür halten / und bekennen / sie reiten nächtlicher Weil mit der Diana, der heydnischen Göttin / oder mit Herodiade, oder mit einer unzahlbaren Menge der Weiber auf unterschidlichen Bestien / und machen bey stiller Nacht etlich hundert Meil Weegs: und disen Zweifel zu vergrösseren füget er noch dises bey: Quis verò tam stultus, & hebes sit, qui hæc omnia, quæ in solo spiritu fiunt, etiam in corpore accidere arbitretur? Wer soll aber so thumm und närrisch seyn / welcher alles dises / so alleinig in dem Geist und Gedancken / oder Einbildungen geschehen / auch in dem Leib zu geschehen vermeinen? und beschliesset also: Quod omnibus publicè annunciandum est, quod qui talia credit, & his similia, fidem perdit. Hiemit soll allen kundbar seyn / daß / welcher dergleichen Ding glaubet / den Glauben verliehre. Nichts destoweniger disem allem ungeachtet / so ist doch gewiß und unlaugbar / daß dergleichen heylose Vettlen leiblicher Weis und

wahr-

wahrhafftiglich von dem Teufel durch die Lufft von einem Orth zum andern dann und wann getragen werden; Beſag deß Engliſchen Lehrers 2,2. q.6. c.5. a.5. tit. de ſuperſtitionibus, und quæſtionibus diſputatis. 1. p. q. 8. tit. de miraculis. Item q. 16. a.5 & 6. tit. de Dœmonibus: wie nit weniger auch Sylveſter Prierus tract. de mirab. operar. Dœm. & Magarum; deme beyſtimmet Thomas Barbantinus lib. de Apib. allwo er wunderliche Ding erzehlet / ſo wol von der eingebildten / als leiblich- und wahrhafften Hin- und Hertragung der Menſchen. Unterdeſſen aber findet man nit wenig / die dem heiligen Thomæ und anderen das Widerſpihl probieren / und ſich ſehr bemühen / die widrige Meinung mit gründlichen Argumenten zu behaupten / unter andern auch diſes vorſchutzende / daß wann es in Wahrheit ſolte geſchehen / daß die Hexen von den Teuflen von einem Orth zu dem andern getragen wurden / wurden nit wenige Unformligkeiten und Inconvenientzen erfolgen; und erſtlich zwar / daß auf ſolche Weis die Hexen ein jedwedern / der ihnen nur gefällig / wider eignen Willen kunten zu ſich nemmen / und in weit entlegne Orth und Länder mit ſich führen. Zum andern kunten die Hexen leichtlich in die wol-verriglete und bewachte Kercker und Gefängnuſſen eintringen / und andere in Eiſen und Banden ligende Hexen und Hexenmeiſter von aller Gefahr frey und ledig machen / wordurch

aber

aber die menſchliche Gerechtigkeit vil mehr ſelbſt geſangen / und zernichtet wurde. Zu mehrerer Bekräfftigung deſſen bringen der widrigen Meinung Anhangere ein Exempel herbey / meldende: wie daß ein Mann ware / welcher ein Weib hatte / ſo / der gemeinen Sag nach / an dem kleinen Fuhrwerck Teixel und Räder dapffer wußte in der Lufft umzukehren / und weilen er jedoch hierwegen keinen verdaßlichen Bericht / wol aber ſtarcken Argwohn hätte / als fragte er ſie offtermahlen / ob deme alſo / daß ſie eine Hex / und mit dergleichen Geſchmeiß in Compagni ſtehe? auch ob ſie würcklich Profeſſion von diſem Handwerck mache? Sie hingegen laugnete ſolches ein- für allemahl rund hinweg. Demnach aber der gemeine Ruff von ihr mehr und mehr erwuchſe / und der arme Mann von glaubwürdigen Perſohnen verſicheret wurde / daß ſein Weib mit dem Hexen-Geſindel umgehe / mit ihnen von Verzauberung übe / und nächtlicher Weil auf dem Hexen-Dantz erſcheine / als gedachte er deſſen ein unfehlbare Gewißheit einzuholen; was thäte er? zwölff ganzer Nächt wachte er / umb zu erfahren / ob ſie auf den Teufels-Dantz außfahren / oder ein andere Gaucklerey anſtellen werde: jedoch umſonſt / dann er ſie allzeit in dem Beth an ſeiner Seiten befande. Wenig Täg aber hernach / da ſie ſamt andern Heriſchen Mitgeſpahninen gefänglich eingezogen / und an die ſtrenge Frag geführet

ret wurden / bekanten sie einhellig / daß sie Hexen seyen / benamsten so gar alle Monats-Täg und Stunden / wann sie nächtlicher Weil durch die Lüffte auf den Dantz gespatzieret; es bemühete sich zwar der Mann möglichist / sein Weib wider dero eigne bereits beschehene Bekantnus zu defendieren / und von derley Laster außzuhalffteren / gienge selbst vor offentlichen Rath / sich zum cörperlichen Eydschwur offerierend / daß er hoch betheuren könne / daß sein Weib eben selbige Nacht / da sie sagt auf dem Hexen-Dantz geweßt zu seyn / bey und neben ihme wahrhafftig an der Seiten geschlaffen habe; es wurde aber solche partheyische Depositiõn nicht allein nit attendieret / sondern vor nichts geachtet / massen die Theologi, wie oben bereits erwisen / selbst hiervon das Widerspihl docieren / wie in particulari der H. Bonaventura 3 sent. dist. 19. q. 3. Schnur-stracks darwider schreibet: wie auß nachfolgenden Grund-Sätzen mehrers erhellen wird: und zwar erstlich anbelangend den Canonem Episcopi, ist vorläuffig zu beobachten / daß in jenem Orth der Canon mit nichten gedencket zu improbieren / oder zu laugnen / als kunte der Teufel (auß Zulassung GOttes) nicht die Hexen durch die Lufft von einem in das andere Orth tragen / dann auf solche Weis wurde selbiger Text aller Theologorum und Canonisten Meinung zuwider reden / ja wider das heilig Evangelium selbsten streiten / massen bey

S.

S. Matthæo / Marco und Luca geſchriben ſtehet / daß der Teufel Chriſtum den HErrn auf die Bühne deß Tempels geſtellt; über welches die Gelehrten ſagen / daß es leiblicher Weis / und nit durch Phanthaſey geſchehen ſeye. Man leſet auch von Simone Mago, dem Ertz-Zauberer und Hexenmeiſter / daß als ihne der Teufel durch die Lufft empor getragen / der heilige Petrus GOtt gebetten habe / Er wolle doch nit zulaſſen / daß ſo vil Volcks durch die Zauberkunſt verblendet / und verführet werde; GOtt erhörte das Gebett ſeines getreuen Dieners / und ſihe / da fiele der Zauberer auß der Lufft herunter auf die Erden / wie ein Bliz / alſo zwar / daß er die Schenckel zerſchmettert / und bald darauf ſeinen unglückſeeligen Geiſt aufgabe. Derowegen wolte obangezogner Text nur der gottloſen Weiber Meinung in ſo weit zernichten / als ſie vermeinen / und vorgeben / ſie ſpatzieren mit der Göttin Diana, oder mit dem leichtfertigen Lümplein Herodiade auf wahrhafften Beſtien / und geſchehe ſolche Hin- und Widertragung durch Krafft Göttlichen / und nit deß Teufels Geiſtes / welcher ſie hierinnfalls mit Argliſtigkeit verblendet / maſſen derſelbe vilmehr auf Betrug / als auf wahrhaffte Würckungen geſinnet / zumahlen er ihm für eine gröſſere Ehr haltet / diſe einfältige Mütterl mit Phanthaſey betrügen / als dieſelbe wahrhafft und perſöhnlich von einem zu dem andern Orth

übertragen zu können. Der H. Thomas quæſt. diſp. q. 5. tit. miraculis. ſetzet der erſten Inconvenientz / oder Unformligkeit / nemlich / wann die Teufel das Hexen-Geſindl durch die Lüfft / oder ſonſten hin und her von einem Orth in das andere vertragen könten / diſe Wort entgegen; daß zwar die Teufel durch ihre Krafft / ſo ſie haben / vil Sachen kunten thun und zuwegenbringen / mittelbahr der natürlichen Dingen / wann es ihnen von GOtt wurde zugelaſſen / werden aber durch die gewaltige Hand GOttes dergeſtalten im Zaum und zuruck gehalten / daß ſie offtmahlen nicht vermögen / das jenige / was ſie gedencken / ins Werck zu ſetzen / zu effectuiren / bevorab ihnen durch das bittere Leyden und Sterben JEſu Chriſti die Kräfften tauſenderley Unheyl außzuüben gutentheils benommen worden. Auf die andere Unformligkeit wird repliciert / daß die Teufel ihren Gewalt und Stärck nit gebrauchen können wider die allgemeine Gerechtigkeit / und alſo die Hexen und Hexenmeiſter auß den Gefängnuſſen entführen / geſtalten ihnen ſolches von GOtt / dem höchſten Richter / nit geſtattet wird / noch zugelaſſen / ja vilmehr werden ſie hierinn mittelbahr guter Obſicht der Engel verhindert / und abgetriben / wie der heilige Auguſtinus lib. 3. de Trinit. lehret: dann auf ſolche Weis (ſagt der H. Thomas) wurde ſich die Macht deß Teufels über die Macht GOttes erheben / die weltliche Gerechtigkeit zer-

zernichten / worauf hin dann alle Gesatz dörfften aufgehoben werden / welches GOtt der HErr auf keine Weis zulassen kan. Ferners / so wird mit Grund behauptet / daß es dem Teufel gar kein Kunst seye / auf mancherley Weis den Menschen zu betrügen / und alsdann die Weiber in der freyen Lufft herumzurädlen / und auf die Dantzereyen zu führen / da der Mann indessen vermeint / er habe seine Geliebte an der Seiten schlaffend; damit aber der leydige Teufel solchen Betrug bewerckstelligen könne / muß er sich beforderist bearbeiten / einen solchen phanthastischen Leib mit all erforderlichen Gliedmassen auß der Lufft zu formieren / umb solche allenfalls activè und passivè gebrauchen zu können / auf solche Weis schiffet er mit einer solchen Gabelfahrerin frey durch die Lüffte / und leget mitler Weil einen andern in Weibs-Gestalt verstellten Teufel dem Mann an die Seiten / umb denselben quocunque modo zu bedienen. Wer nebst diser Materi noch andere unzahlbare Unthaten / so durch Hexereyen und Teufels-Künste herrühren / zu wissen verlanget / der belehre sich an Jacobi Sprangers Buch / betitelt Malleus maleficarum, der Hexen-Hammer. Allda wird er Sachen erfahren / so billich ein bescheidene und ehrbare Feder hier beyzufügen Bedencken traget.

Nimme derowegen einen Absprung hiervon / und berichte der curiosen Welt / daß die verma-

lebeyte Unholden jezuweilen vermögen / einen Menſchen durch Hülff deß Teufels in Beſtien zu verwandlen. Und ob zwar der Can. cap. Epiſcopi 25. cauſa. q. 5. Krafft folgenden Formalien hierwider ſtrepitieret: Quis credit, poſſe fieri, aliquam creaturam aut in melius, aut in deterius transmutari, aut transformari in aliam ſpeciem, vel in aliam ſimilitudinem, niſi ab ipſo Creatore, qui omnia fecit, procul dubio infidelis eſt. Wer immer glaubet / es könne ein Creatur in was beſſers / oder ſchlimmers verändert mithin in ein andere Geſtalt oder Gleichförmigkeit verwandlet werden / ohne daß es vom Schöpffer ſelbſt / ſo alles auß nichts gemacht hat / herkomme / ein ſolcher iſt auſſer allem Zweifel ein ungläubiger Ketzer. Unterdeſſen aber ſeynd zwey Ding im angezognen Text ſonderlich zu mercken: und kan erſtlich das Wörtlein *Fieri*, gemacht werden / oder geſchehen / zweyerley Verſtändnus haben. Dann creare, erſchaffen / iſt allein ein Göttliche Eigenſchafft / ſo mit nichten einigem Menſchen kan zugeeignet werden / laut der H. Schrifft: Omnia creavit, & ſolius Dei eſt creare: wie dann auch in Conformität deſſen der H. Thomas 2. cont. gent. c. 22. lehret. Vor eins: und vor das andere muß zwiſchen denen Creaturen ein mercklicher Unterſchid gemacht / und wol conſiderieret werden / welche vollkommen / oder unvollkommen ſeynd; zumahlen der Menſch unter

ter die Claß der vollkommenen vor allen Creaturen zu rechnen / hingegen Schlangen / Frösch / Mäuß und dergleichen unzahliche Insecta, deren unvollkommene Geburt auß der Putrefaction, oder Verfaulung entspringet / seynd / und werden durchauß unvollkommene Ding genennet. Nun ist zu mercken / daß der Canon allzeit von der ersten und vollkommnen / nit aber von der unvollkommnen Gattung redet: nebst deme / so seynd auch noch weiters die Wort deß Canons: In aliam transmutationem converti; zu considerieren / dann zweyerley Verwandlungen zu finden / eine ein wesentliche / die andere ein zufällige; die erste kan abermahlen auf zweyerley Weis betrachtet werden / zum theil / wie es seiner natürlichen Form oder Gestalt nach einer Sach sichtbarlich anklebig / und anderen theils / wie es einer Sach nicht eigentlich / sondern nur in so weit / als es das Aug begreiffen kan / anhängig ist. Dahero geantwortet wird / daß der Canon von der formal- und wesentlichen Verwandlung der vollkommnen Creaturen / deren Herkommen und Geburt die Verfäulung und Verwesenheit nit erkennen / allwo eine Substantz in die andere zu verwandlen nit möglich ist / redet; nicht aber von der zauberischen Verwandlung / welche Zweifels ohne die Substantz und Wesenheit unberührter lassen / und nur allein wegen teuflischer Verblendung verwandlet zu seyn geduncken. Zu mehrerer Er-

klärung deß erſt-movierten Diſcurs ſolle dienen / was Jacobus Sprangerus von einem Cavalier deß H. Jeroſolymitaniſchen Joannis erzehlet. Diſer / nachdem er mit anderen vilen Reis-Gefährten in einem mit Kauffmanns-Waaren reich beladenen Schiff bey der Statt Salamina in dem Königreich Cypren an daſelbſtigem Geſtatt anländete / und mit ihme vil auf das Land ſtigen / zu ſehen / ob ſie nit etwas umb ihr Geld möchten zu eſſen überkommen / da kommte erſtgedachter Cavalier zu einem Hauß auſſer der Statt neben dem Geſtatt deß Meers / worinnen ſich ein Weib befande / diſe redet er an / und fraget ſie / ob ſie nit Ayr zu verkauffen hätte? diſe ſahe den Jüngling an / hatte ob ſeiner Schön- und Tapfferkeit ein ſonders Wolgefallen / anbey vermerckende / daß er ein Außländer wäre: endlich meldete ſie / er ſolle ein wenig Gedult haben / und verziehen / ſothan er alſobald / was er verlanget / haben ſolle; ſie gehet alsdann in ein Zimmer hinein / und indem ſie ſich in etwas verweilete / ruffet der Jüngling / ſie ſolle die verlangte Ayr bald bringen / und ſie fertig machen / damit nit gählings das Schiff möchte abſeglen / und ihne auf dem Land dahinden laſſen; das Weib bringet die Ayr / und gibt ſolche dem Jüngling / mit Bedeuten / daß wann gählings das Schiff von Land geſtoſſen hätte / ſolle er nur zuruck widerumb zu ihr kehren. Der Jüngling macht ſich geſchwind auf

die

die Füß / und eylet dem Schiff zu / ſo zwar noch an dem Geſtatt ſtunde / befande aber / daß einige ſeiner Mitgeſellen annoch nit zugegen waren / gedachte er / anjetzo Zeit und Platz zu haben / die von dem Weib erkauffte Ayr zu eſſen: ſetzet ſich demnach etwas entlegen von dem Schiff auf dem Ufer darnider / und iſſet ſeine Ayr. Aber ſihe / kaum verlauffte ein Stund / da wurde er zu einem Narren und gleichſamb von allen Sinnen beraubet. Er kunte vor Verwunderung nit faſſen / was doch deſſen die Urſach ſeyn möchte; begibt ſich alſo nach dem Schiff / in Willens hineinzuſteigen / und mit den andern abzuſeglen / aber er wurde von denen / ſo bereits in dem Schiff waren / übel mit Streichen empfangen / dann ein jeder zu ſchreyen anfangete: Schau / ſchau / was will diſer ungezaumte / langohrige Eſel? fort / fort du Beſtia / ſolt du dich auch anmaſſen / zu ehrlichen Leuthen in das Schiff zu ſteigen? Der arme Tropff / auf ein ſo üble Manier von dannen abgetriben / notierte unter andern ſonderheitlich / daß er von ſeinen Mitgeſellen für einen Eſel gehalten / und erkennet werde; geriethe dahero in die Gedancken / es müſſe ihme das Weib durch die gekochte Ayr was zauberiſches beygebracht haben / und weilen er / wie ein Stummer / kein Wort mehr reden kunte / jedoch alles deutlich verſtunde / was andere ſagten / zweifelte er deſſen umb ſo weniger. Nichts de-

ſtoweniger verſuchte er nochmahlen / in das Schiff hineinzutringen / aber wurde hefftiger / als zuvor / mit gemeſſenen Streichen repouſſirt; müßte derowegen mit gröſtem Schmertzen und Bitterkeit ſeiner Seelen gleichwol die in dem Schiff ſitzende gute Geſellſchafft verlaſſen / und mit Augen vom Land abfahren ſehen / weilen ihne jederman für einen Formal-Eſel anſahe. Müßte dannenhero gezwungener maſſen widerumen in das Hauß zu dem Weib kehren / welcher er ſothan 3. Jahr lang / als ein Eſel / gedienet / und alle nothwendige Sachen / als Holtz / Waſſer / Getreyd und anders ins Hauß getragen; bloß allein nnter währendem ſo groſſen Elend hatte er diſes noch zum Troſt / daß ihne / obwolen er ſonſten von mäniglich vor eine unvernünfftige Beſtia gehalten worden / gleichwolen die Hexen und Hexenmeiſtere / in allem / ſowol der Kleidung / Gang und Converſation nach vor einen wahrhafften Menſchen jederzeit erkant haben. Diſes und dergleichen Exempel mehr erzehlen Joannes Hider, Jacobus Sprangerus und Ghirlandus, ſo ſich auß verzauberiſcher Verwandlung durch teufliſche Verblendungen wahrhafftiglich haben zugetragen. Denen auch / was der H. Auguſt. 18. de Civit. c. 16. von denen Spieß Geſellen Diomedæ, ſo in Vögel verändert worden / und nachmahls lange Zeit umb den Tempel deß gottloſen Hertzogens herumgeflogen / ſchreibet / füglich kan bey-

beygesetzet werden. Zumahlen auch Homerus von denen Mitgesellen Ulyssis meldet / daß sie / Krafft der Circe zauberischen Verwandlung / Häut / Börsten / Köpff und Leiber hatten / wie die Schwein / aber / wie Boëtius contestieret / sonder Verlurst der Vernunfft. Endige hiermit diese so verwirzt- als subtile Materi / und wende mich zu andern Weiber-Mänglen.

Wie schmählich und den Weibern übel anständig seye / wann sie mit ihrer natürlichen Gestalt nit zufriden / sondern durch mancherley Anstrich und Beschmmckereyen sich befleissen schön zu machen.

DISCVRSVS XV.

Es wollen einige / der Gebrauch / mittelst dessen sich die Weibsbilder eifrigist bemühen / schöner zu machen / flieſſe ursprünglich von den alten Römeren her / als welche pflegten alle Festtäg dem Gott Jupiter das Angesicht mit frischen Farben zu illuminieren; dahero / als die Römische Weiber wahrgenommen / daß deß Jupiters Augen unter solchen widerholten Farben sehr lieblich hervor-

vorſpihleten / haben ſie Gelegenheit genommen / ein gleiches an ihnen zu probieren / und allgemach angefangen ihr Schönheits-bedürfftiges Leder zu fürneyſſen / und anzuſtreichen / umb Willen ſchön angeſehen zu ſeyn / wie dann derley höchſt-ſündliche Schmier-Kunſt noch heutiges Tags im Schwung gehet / alſo zwar / daß offt manches armes Schnäpperl / wann ſie mit Spinnen / oder Nähen / ſechs Kreutzer gewinnet / widerumb vier umb den Anſtrich außgibet / und darbey ſo Noth leydet / daß ihr der Hunger oben auf den bloſſen Achslen hervorgucket. Meines Erachtens aber / befinden ſich diſe in ihrer Meinung umb ſo mehr ſehr betrogen / bevorab bekant / daß lang vor der Römern Zeiten ein gewiſſe Anſtrichs-Gattung / mit Crocodill-Koth vermiſchet / im Gebrauch ware. Antiphanes, ein Comœdiant, in der Tragœdia, ſo er Maltacha intitulieret / wie Clemens Alexand. lib. 3. Pœdag. anmercket / erzehlet mit ſchöner Ordnung noch mehrer von jener Schminckerey / oder Anſtrichs-Kunſt der Weiber / mit diſen Worten: Sie bedienten ſich / ſagt er / deß Crocodillen-Koths / beſtrichen ſich mit dem Schaum der Meer-Spinnen / färbten die Augbraunen mit Rhienruß / und hebten ihre Wangen über ein Feur: auß welchem dann erhellet / daß der Gebrauch deß Anſtrichs der Weiber nit von den Römern ſeinen erſten Urſprung hergenommen habe / ſondern anderſtwo hergefloſſen

ſeyn

seyn müsse / weilen Galenus bezeuget / daß jenes Koth / so zu Vermischung deß Anstrichs gebraucht wurde / nit von dem Wasser- oder Meer-Schaum / sonder von dem indischen Crocodill herkommen seye: wie zu lesen lib. 10. de simplicib. medicam. Cæterùm terrestrium crocodillorum, horum, inquam, exiguorum, & humi serpentium stercus præcisorum effecêre mulieres delitiosæ, quibus non est satis, quòd alia sint medicamenta tam multa, quibus faciei cutis, & tersa, & splendens efficitur, quin etiam adjungunt stercus crocodillorum. Sogar deß Unflaths und Koths der verächtlich- und auf der Erden herumkriechenden Crocodillen bedienen sich die üppige Weiber / denen andere unzahlbare vile Kräuter und Artzneyen / ihr Angesicht glatt und schön zu machen / nit genug seynd / sonder wollen auch das Crocodill-Koth darzunemmen.

Aber was gedencket ihr stoltze und deß Ubermuths volle Weiber / sehet / und nemmet ihr dann nit wahr / daß dergleichen vergiffte / kothige Vermischungen an statt / daß sie euch solten schön machen / die Haut aufbeissen / ja folgsamb dieselbe mit Runtzlen und häuffigen Falten überziehen? sie schwächen den Magen / verursachen die Mund- und Zähn-Fäulung / welche ansehentliche Theil eines schönen Weibs seyn sollen: umb solche aber widerumb zu vertreiben / zu reiben / und polit zu machen / seynd

von-

vonnöthen zerſtoſſne Corallen / Salbey und Drachen-Blut / worauß hernach ein ſtinckender Athem / ein bleiches Angeſicht / ein Verweſung der Feuchtigkeiten entſtehen / welche den gantzen Leib erkräncken / und verwirren. Dahero zu diſem Vorhaben Clemens Alexandrinus verſetzte: Die unbehutſame und närriſche Weiber nemmen die Sach nit wahr / daß / indem ſie mit Aufpflantzlen / mit Butzen und Waſchen ſich durch die Kunſt ſuchen ſchön zu machen / die natürliche Schönheit verliehren / dann das ewige Waſchen / Reiben und Kratzen / die Verwechslung der ſchwartzen Pflaſterlein / ſo ſie Muſchlen nennen / die heut auf die Naſen gepappet waren / müſſen morgen an der Stirnen kleppen / übermorgen an den Wangen: diſes alles verderbet die lebendige Farb / und mit jenen vergifften Kräutern und Salbereyen tödten ſie gleichſamb das Fleiſch / alſo zwar / daß die Roſen deren Wangen abfallen / und die zierliche Schönheit vergehe. Dahero nichts mehrers zu loben iſt / als ein einfache und unvermiſchte Schönheit / welche von der Natur / mittelbahr der Sauberkeit und nothwendigen Fleiß / ſeinen Glantz entlehnet / nit aber mit Fleckel / oder glatten Stirne / worauf einſtens ein gantzer Wald mit Haaren geſtanden / daher pranget. Dahero nicht umſonſt die Römer eine auf 12. Taflen geſchribene Satzung ergehen laſſen / daß keine Frau weder auf dem Haubt / noch

noch auf der Stirne / noch Wangen die Haar solte hinwegrauffen lassen.

O wie glückseelig wurden die Frauen jetziger Zeit seyn / wann sie dises Gesatz (ob es ihnen schon Spanisch genug vorkommen solte) observieren thäten; ich bin vergwißt / sie wurden nit in so vil Schand und Spott fallen / und so viler Ubel Ursach seyn; und was noch mehr ist / sie wurden nit mit solcher Frechheit deß freyen Willens / wie sie jetzund thun / sündigen / gestalten man an ihnen nichts anders ersehen und spühren kan / als allein / daß alle ihre Gedancken nur dorthin ihr absehen haben / wie sie sich können schön machen / auffschmucken / aufbuzen / beziehren mit Sammet und Seiden / mit Haar-Krausen / und einbudern; dahero bleichen sie das Angesicht vor dem Spiegel / bis es weiß wird / sie mangen das Gestirn mit unterschidlichen Schmier-Salben / bis es glatt werde / da sihet man keinen hochen Preis an / man läret gantze Apothecken auß / da muß hervor das Bleyweiß / Spießglas / gebrannt- und ungebrannter Alaun / nicht allein: sonderen damit sie / wie ein Crystall / durchsichtig und wie ein Carfunckel / glantzend werden / reiben sie sich mit Brosamlein / mit distilliertem Essig / mit Bohnen-Wasser und mit dem grünen Süppel / so auf dem Ochsen-Koth gemeiniglich stehen bleibet / ihr Fleisch weich und lind zu machen / paitzen sie solches in dem Wasser der bitte-

tern Mandel / bedienen sich der Limoni-Säfft / Rosen-Wässer und unterschidlicher Wein: sie stärcken mit Gummi und Dragant ihre gegüpfelte Thürn und Schöpff auf dem Kopff; gleichsamb / als wolten sie ein Loch in den Himmel bohren / umb ein recht gute Laugen zu machen / damit ihren Haaren die Gold-Farb zu geben / nemmen sie Quitten-Kern / vermischen selbige mit dem zerstoßnen Alaun / ungelöschten Kalch und Schwefel / da stehen die Maulaffen unbeweglich vor dem Spiegel / mit Kämplen und Tüchlen / mit Salben-Geschirrlein / mit Fläschlein / mit Büchslein / mit Gläslein / mit Schächtelein voller Schmiererey und Eytelkeit / allein bereit zu ihrer närrischen Einbildung / sich schön zu machen; auf der andern Seiten / auf der kleinen Tafel / da stehen immer in Bereithschafft die wolriechende Wässer von Pomerantzen-Blüh / von Bisam / die Anstrich / Geschmuck / Zibeth und anderer Plunder ligt alles herumb in seiner Ordnung / als wie auf einer wolzugerichten Tafel. Sophocles, als er die Venerem wolte repræsentieren und entwerffen / wie sie mit denen Cretensern rede / stellte sie vor aufs schönste geschmucket und gesalbet; auch Homerus, da er einstens von Junone redete / beschreibt sie mit Anstrich und Salbereyen / wie eine zur Leichtfertigkeit aufgemutzte Frau / überschmieret / singend:

Am-

Ambroſiâ primùm prædulci corpore ſordes
Abluit, inde cutem niveam, peplóque perunxit divino.

Sogar der koſtbar Wein
Allhier muß dienlich ſeyn/
Zu ſäubern den Unflath/
So manche Damen hat
Am Angeſicht und Leib/
Da heißt es/ reib/ reib/ reib!
Bis daß der Unflath weich/
Die Haut dem Schnee werd gleich.

Athenæus meldet von Sapha, einer Poetin/ daß ſich ſolche der Anſtrich und Salbereyen bedienet/ welche mit höchem Preis müßten erkaufft werden/ dann ſie/ wie ein Nympha, gantz bloß in Roſen/ Lilgen/ Amaranten/ oder Tauſendſchön/ in Veiglein und Nägelein/ und andern wolriechenden Blumen ruhen und ſchlaffen wolte. Von der keuſchen Suſanna leſet man in dem Buch Danielis/ daß nachdem ſie ihr Stirn und Angeſicht abgewaſchen/ habe ſie alſobald nach den Salben und Anſtrich/ welche die Haut ſchön und glatt machten/ geſchicket. Nit weniger curios/ als denckwürdig iſt/ das jenige/ was Galenus von Phrine erzehlet; diſe/ demnach ſie ſich einſtens nebſt andern Frauenzimmern bey einer Mahlzeit befande/ wurde eine ordentliche Abwechslung angeſtellt/ nemlich/ daß bald diſe/ jetzt jene/ als ein Königin/ über die andere alle regieren ſolle/ und

da ſie die Ordnung getroffen / hat ſie befohlen / daß vor eine jedwedere dazumahlen anweſende Dama ein Geſchirr voll klaren Waſſers geſtellt werde / worauß alle und jede nach ihrem Exempel das Angeſicht waſchen ſollen. Da ſolte einer geſehen haben / was bey diſer Wäſcherey für allerley Farben und ſeltſame Larven es abgeſetzet habe / wie diſe abgemahlte Miſt-Fincken für liederliche Goſchen hatten / wie diſe Affen-Mäuler ihre faule Zähn geblöcket / wie ihre Wangen / als ein unzugerichtes Leder dagehangen / dann all ihr Schönheit in dem Waſſer / und ihre natürliche Mackel in dem Angeſicht verbliben ſeynd / außgenommen / Phrines ware die ſchönſte / weil ſie ſich deß Anſtreichens nichts achtete. Die Wort Galeni ſeynd folgende: Hæc cùm eſſet in quodam convivio, in quo ludus hic agebatur, ut ſingulæ per vicem imperarent, quæ vellent, vidiſſétque mulieres adeſſe incluſas, ceruſſâ & fuco pictas, juſſit inferri aquam &c. Auß welchen Worten klärlich abzunemmen / wie ſchmächlich / tadelhafft und unanſtändig der weiblichen Ehrbarkeit das Anſtreichen ſeye; leichtlich iſt zu erachten / mit was Schand und Spott bey offentlicher Mahlzeit diſe Rotz-Kübel werden dageſtanden ſeyn / umb daß mit ihren ſo theur-gekaufften Anſtrichs-Farben das klare Waſſer trüb / und ihre ſchüppechtige Rauden und Zittermahl / vorhero unter den dicken

Far-

Farben begraben / ſo geſchwind klar und ſcheinbar gemacht haben.

Aber ſagt mir her / ihr ſtoltze Weiber / ihr ſtoltze Widhopffen / was iſt euer Anſtreichen anders / als bedecken / und veränderen / ja verbeſſeren wollen das Angeſicht / welches euch GOtt gegeben? ja ihr machet mittelſt allerley Erfindungen und Außdencken der Schmiererey-en und Saiben / daß ihr an euch ſelbſten vor dem Spiegel ſtehende kein Gefallen mehr habt / es ſeye dann eur Fell dermaſſen überſudlet / und verflecklet / bis daß ihr euch ſelbſt nit mehr gleich ſehet? Mein / was iſt das für ein Keckheit / daß ihr euch ſo vaſt bemühet / das jenige zu verkehren / was die allmächtige Hand mit aller Weisheit an ſein gebührliches Orth geſetzet hat: Ach du hoffärtiges Weiber-Aas! (ſagt der H. Joannes Chryſoſt.) biſt du dann nit zufriden mit jener Form und Geſtalt / welche du von GOtt empfangen haſt? Er hat dich nach ſeinem Ebenbild erſchaffen / und dich bezeichnet mit dem Liecht ſeines Angeſichts / und du getraueſt dich / mit ehebrecheriſchen Farben / mit allerley Gmiſchgmäſch die Bildnus deß Teufels an dich zu nemmen? Quid enim eſt ſtudium tuum (ſeynd die Wort deß beſagten heiligen Lehrers) quid artem conſumato à Deo opificio admovere præſumis? non tibi ſufficit divina formatio? aut veluti excellentior opifex, divinum opificem corrigere velis impia mulieris audacia? atque ad autoris in-

juriam ornaris, ut poſt te greges juvenum trahas. Et quidem inquies, ipſa facere poſſum, neque enim ego hæc volo, ſed viri gratiâ facere iſta compellor. Adamari non poteſt, quæ vult, pulchram te condidit Deus, ut in hoc ipſo laudetur, admirationique ſit opificium ſuum, non ut injurias patiatur: pulchram idcirco te creavit Deus, ut virtutis tibi adderet præmia, neque enim in hoc conſiſtit ſpecioſam eſſe, quæ amari à plurimis poſſit. Wie? getraueſt dich an dem wolgeſchaffnen und vollkommenen Werck GOttes annoch Hand anzulegen? iſt dir nit genug die Göttliche Geſtaltnus? oder wilſt du / als ein portreffentlichere Meiſterin / GOttes Werck tadlen / und verbeſſeren? O weiberiſche gottloſe Frechheit! die du dich auß keiner anderen Urſach alſo zierеſt / und ſchmuckeſt / als damit du nur ein Schaar der unbehutſamen Jünglingen mit dem Seil der unzimlichen Schönheit mögeſt zu dir ziehen. Du ſageſt zwar: Ich kunte ſolches thun / aber dahin ſtehen meine Gedancken nicht / ſonder butze / und ſchmucke mich / umb meinem Mann zu gefallen. Die jenige kan nit geliebt werden / welche gern möchte geliebt ſeyn: GOtt hat dich mit Schönheit / wie Er wollen / begabet / auf daß Er in diſem geprieſen / und in ſeinem Werck gelobt werde / nit aber / daß Er hierdurch geſchmähet werde. GOtt hat dich ſchön erſchaffen / auf daß Er dir die Tugend belohne; die Schönheit aber beſteht nicht in dem / daß

ſie

ſie von mehreren könne geliebt werden. Diſem nach fahret der heilige Lehrer weiters fort zu reden / anzeigend / welche Ding zu erkiſen / die die Weiber ſchön zu machen tauglich ſeynd: Studere pudicitiæ, & caſtitatem ſervare. Der Ehrbarkeit ſich befleiſſen / und die Reinigkeit zu behalten; diſe ſeyen ein approbiertes Recept. Wann über eines vortrefflichen Mahlers angefangenes Bild ein / weiß nit / was für ein ungeſchickter Farbreiber kommen thäte / umb dem noch unvollkommenen Werck durch ſeinen Pemſel die endſchafftliche Vollkommenheit beyzubringen / hingegen / ob er ſchon ſeinem Gedunken nach vermeinet / die allerſchönſte Geſtalt und Form / ſo zu erdencken / hervorzubringen / ſolches vil mehr verderbte / ſolle nit der vorherig künſtliche Mahler wegen ſeiner Ehr und Reputation über eines ſo unerfahrnen Stümplers freches Anmaſſen / mittelſt deſſen er ſuchet / die Renomé nebſt der Schanckung darvon zu tragen / billich zürnen? Alſo wird GOtt über euch / O ſtolße Weiber! ſeinen Zorn entbrennen laſſen / und eure Sudlereyen / oder Anſtreichen / mit der blutrothen Farb ſeiner Gerechtigkeit aufzeichnen. O wie vil beſſer wäre es für euch / O blinde Weiber! wann ihr eure Augen niemahl auf eytlen Geſchmuck geworffen / ſonder allzeit dem getreuen Rath deß guldinen Munds gefolget / und nachgelebet: Studere pudicitiæ, & caſtitatem ſervare: das iſt / der Ehrbarkeit euch

befliſſen hättet! diſes wäre der rechte Alaun / das Spießglas von Queckſilber und Salmonica zuſamengebrannt / diſes / ſag ich / wäre die cryſtalline Blum / euch ſchön zu machen. Aber was ſoll man ingleichem ſagen von den unverſchamten Mannsbildern / welche ihre Haar / wie die Weiber / aufbuffen / und kräuſen / oder an ſtatt deſſen Paruquen tragen / worunter ſie herauß gucken / wie eine Fledermauß unter dem Stroh-Dach / ja dieſelbe alſo mit Puder einſtauben / daß ſo gar die Roß-Bräme Scheuhe tragen / auf dero Köpff und Achſel zu ſitzen / vermeinend / es müſſe auf diſes Haar-Gebirg ein kalter Schnee gefallen ſeyn / ſo ihnen in der Natur zuwider; ſo ja ein Schand. Anjetzo aber bey unſerm Vorhaben zu verbleiben / ſo iſt gewiß / daß Senarcus auf das äuſſerſte wider der Weiber Anſtrich geſchmähet / deme auch Xenophontes, Clemens Alexand. lib. 10 und 12. Pœdag. der hönigflieſſende Lehrer Bernardus de Chriſtiana Religione, item der H. Gregorius Nazianzen nachgefolgt / wider den weiberiſchen Anſtrich alſo ſchreibende: Serva corpus, quale eſt fabricatum. Neque velis videri pro altera, altera. behalte deinen Leib / wie er von Natur geſtaltet und formiert worden / und verlange nit / daß man dich für ein andere / als du biſt / anſehe.

Nun ihr armſeelige Weiber / betrachtet ihr dann euren ſo groſſen Fehler dannoch nicht? ſehet ihr dann nit die groſſe Sünd / ſo ihr in Verfäl-

fälsch- und Tadlung der Bildnus GOttes begehet? sintemahlen hierdurch ihr nit allein andern Augen Fallstrick leget / sonder mithin auch euren Seelen den tödtlichen Fang gebet. Höret / was der heilige Kirchenlehrer Ambrosius von eurem Fürneyssen muthmasset. Das jenige Weib / spricht er / welches mit allerley Anstrich ihr Angesicht bemahlet / ihre Wangen rosenroth zu machen / sich befleisset / solle wissen / daß sie in anderer Hertzen stechende Dorn übler Begirden pflantze / unerachtet / an sich selbst ein solches Geschminck nichts / als ein lasterhaffte / unehrbare Mahlerey / ein zeitlich- ja augenblicklich- vergängliche Miniatur seye / welche durch anfallendes Regenwetter und auß denen Lufft-Löchlein hervortringenden Schweiß alsobald den Glantz verliehret. Du bemühest dich zwar / armseeliges Weibs-Volck / deinen Liebhabern zu gefallen / das Original natürlicher Gestalt vermeintlich zu verbesseren / stürzest dich hingegen bey deinem Erschaffer in höchstes Mißfallen. Sag her / zum Exempel / du beruffetest einen unerfahrnen Mahler / welcher die Werck eines kunstreichen Meisters solte verbesseren / wurde nit jenes Unerfahrenheit die Bildnussen mehr zuschandenmachen / als zu höherm Glantz erheben / und dardurch dem eignen Künstler die höchste Schmach erweisen / welcher mit Unwillen seine Bildnus also verfälschet und verderbet vor Augen ansehen müßte / also /

daß er kaum mehr ein solches für das Werck seiner Händen erkennete? So lege derohalben/ O Mensch! die Bildnus und Controfe GOttes nit von dir/ daß du die Larven einer verschreyten Persohn anziehest/ dann du dich eytel betrügest/ wann du vermeinst/ deß Pembiels besser/ als der übernatürliche Künstler erfahren zu seyn. Was wird aber GOtt/ der gerechte Richter/ an jenem strengen Tag deß Gerichts zu jenen Frauen sagen/ welche die Täg ihres Lebens nach nichts anders/ als sich auf mancherley Weis schön zu machen/ auch allerhand faßnachtische Modi-Hauben und mit Band gezierte Schöpff/ gleich dem Babylonischen Thurn/ auf welchem kein anderer Knopff/ als der Teufel selbst sitzet/ zu ersinnen getrachtet? Was/ sprich ich/ wird jener strenge Richter zu ihnen sagen? daß sie niemahlen mit ihrer eignen natürlichen Gestalt zufriden gewestn/ sonder für andere/ als sie waren/ haben wollen angesehen seyn/ worauf nit ein geringer Zweifel zu machen seyn dörffte/ ob solche stoltze Weiber auf der rechten Seiten bey den Schafen zu stehen ihnen einige Hoffnung machen könten/ weilen sie bereits schon auf Erden denen in der Lufft fliegenden Widhopffen/ oder wegen ihrer tragenden gespitzten Hörnern denen Böcken haben gleichen wollen. Höret nur/ ihr bis über die Ohren in dem Kleider-Pracht/ wie der Seiden-Wurm in seiner Hilsen/ eingebauschte Weiber/ höret/ was der

Pro-

Prophet Jeremias cap. 12. in Perſohn deß höchſten Richters ſaget: Nunquid avis diſcolor hæreditas mea mihi? nunquid avis tincta per totum? Venite, congregamini omnes beſtiæ terræ, properate ad devorandum. Villeicht gereichet mir zu einem Erbtheil ein vilfärbiger Vogel? Villeicht ein über und überfärbter Vogel? ach nein/ will er ſagen/ kommet derohalben/ und verſamlet euch alle Thier der Erden/ eylet geſchwind/ zerreiſſet/ und verſchlucket ſie; nunquid ſanguinem hircorum potabo? vermeint ihr villeicht/ ihr üppige Beltz-Katzen/ ich habe Luſt Bocks-Blut zu trincken? als wolt er öffentlich ſagen: Non cognoſco oves meas. Ich erkenne euch nit für meine Schaf und Lämmer. Der heilige Ambroſius ſagt an ſtatt Chriſti: Non cognoſco colores meos: Ich erkenne meine Farben nit: Non cognoſco imaginem meam, non agnoſco vultum, quem ipſe formavi. Ich erkenne mein Ebenbild nit/ ich erkenne mein Angeſicht nit/ ſo ich dir ſelbſten geſtaltet. Freylich wird Er ſeine Farben nit erkennen/ dann ſelbige mit dem Anſtrich bedecket ſeynd. Er wird ſein Controfe nit mehr erkennen/ dann ſolches von dir/ O weibiſche Bosheit! verfälſchet iſt; dahero zu beförchten/ es möchte unfehlbar diſer Außſpruch ergehen: Ich verwirff/ was nit mein iſt/ ſuche den jenigen/ der dich angeſtrichen/ pflege mit ihme dein Gemeinſchafft/ ſuche bey dem Gnad/ welchem du gedienet/ und

angehangen haſt: Rejicio, quod meum non eſt; illum quæres, qui te pinxit; cum illo habeto conſortium, ab illo ſume gratiam, cui mercedem dediſti: quid reſpondebis? Was werdet ihr / O unglückſeelige / unkeuſche und in den Wollüſten diſer Welt vergrabne Weiber! was / ſag ich / werdet ihr können antworten? Der heilige Auguſtinus gibt der Sache einen nachdrucklichen Außſchlag / meldende: Quanta amentia eſt, effigiem mutare naturæ, picturam quærere? tolerabiliora propemodum in adulterio crimina ſunt: ibi enim pudicitia, hic natura adulteratur. Was für ein unſägliche Thorheit iſt diſe / wann man das wahrhaffte Original der Natur mit erborgten Farben ſuchet zu verändern? ſeynd derowegen die Laſter deren Ehebrüchen darumen ſchler leidentlicher / weilen Krafft derſelben allein die Schamhafftigkeit / diſſeits aber die Natur ſelbſten Schiffbruch leidet. Der glorreiche Martyrer Cyprianus / in Betrachtung der ewigen Glut / welche die gefürneyßte Weibsbilder ohne End zu leyden haben / bricht in diſe wol-nachdenckliche Wort hervor: Hoc opus meum non eſt, nec hæc imago mea eſt, cutem falſo medicamine polluiſti, crinem adultero colore mutaſti, expugnata tua eſt mendacio facies: figura corrupta eſt, vultus alienus eſt: Deum videre non poteris; iſti oculi tui non ſunt, quos Deus fecit, ſed quos Diabolus infecit: illum tu ſectata es, rutilos atque depictos

ctos oculos ſerpentis imitata es: de inimico tuo compta, cum illo pariter arſura. Zu Teutſch: Diſes (wird der ſtrenge Richter ſagen) iſt nit mein Werck / noch mein Bildnus; du haſt dein Haut mit falſchem Anſtrich beflecket / deine Haar mit ehebrecheriſcher Farb verändert; dein Angeſicht ſihet einer andern gleich / dein Geſtalt iſt verderbt / dein Perſohn vergeſtaltet; dahero kanſt du nit / noch verdieneſt GOttes Angeſicht anſichtig zu werden: diſe Augen ſeynd nit die deinige / ſo dir GOtt gegeben / ſonder deß Teufels / welcher dir ſolche verblendet hat. Weil du ihm aber angehangen / die gemahlne und glitzerende Schlangen-Augen an dich genommen / und deinem Feind zugefallen / ſchön aufgebutzter daher haſt prangen wollen / ſo trolle / und packe dich ſamt ihme von meinem Angeſicht hindann in das ewige Feur. Nit weniger ſtraffet der heilige Hieronymus die junge Mägdlein / welche ihre Köpff mit ſo vil Gmiſchgmäſch zieren / und über die Stirne die geſchneckelte Haarlocken fliegen / und hinunter hangen laſſen / welche das Angeſicht glantzend machen / die Brüſt ſalben / und ſchier bis zu dem Khin hinauf ſchrauffen / ja in allem ihrem Aufbutz und Hereingang ein leichtfertige Herodiadem repræſentieren. Der H. Johannes in ſeiner heimlichen Offenbahrung vergleichet ſolche ſchmuckend- und anſtreichende Weiber / umb die Jüngling zu ihrer unreinen Lieb anzulocken /

de-

denen Heuschrecken. Ich meines Orths sage mit denen heiligen Lehreren / daß der Weiber Anstreichen allzeit ein Todsünd seye / wann solches eintweders auß Geilheit / oder auß Verachtung Göttlicher Majestät / geschicht; so es aber auß einer kleinen Leichtsinnigkeit entspringet / eine läßliche Sünd seye: doch weiß ich kein so kleine Leichtsinnigkeit / welche diſe Schuld solte verringeren / hierinn zu finden / massen die Weiber / ob sie sich schon auß mehrerer Curiosität / ohne böse Meinung / oder Geilheit / butzen / und schmucken / so stehen sie doch in Gefahr / in ein schwäre Todsünd zu fallen / in Betrachtung ihrer grossen Schwachheit / Gelegenheit der Persohnen / deß Orths / der Zeit / und Gewohnheit: Dann / sagt der grosse Kirchenlehrer Gregorius: Nemo pretiosa vestimenta nisi ad inanem gloriam quærit: nemo vult ibi pretiosis vestibus indui, ubi à nemine potest videri. Niemand sucht kostbare Kleider / als nur zu eytler Ehr: niemand will mit kostbaren Kleidern angethan seyn / als der / so von jederman will gesehen werden. Diſer Meinung ist der H. Thomas 2. 2. q. 169. über das 3. cap. Isaiæ. deßgleichen Alexander Alensis 2. p. suæ summæ, und der Parisische Doctor lib. de temperant.

Anjetzo lasset uns alleinig von Aufbuffung ihrer Haaren reden / und besehen / ob nit solche öffter durch den Kämpel / als der Flachs durch die Hächel / gezogen werden / bis sie endlich

lich Gold-Fäden können darauß ſpinnen: hierzu müſſen unterſchidliche Gattungen der wolriechenden Wäſſer / ſcharpffe Laugen mit Alaun / mit Pomerantzen-Rinden / mit Aſchen / Ayr-Schelffen / Schwefel und dergleichen Plunder angemacht / und zuſammengebuttert / dienen. Es iſt ſich zu verwunderen / mit was Angſtigkeit ſie der Sonnen Aufgang erwarten / was Schmertzen ſie empfinden / wann ſie ſelbiger guldine Haarlocken mit den finſtern Wolcken überzogen ſehen / alsdann heben ſie an / wie ein Hund nächtlicher Zeit wider den Mond / zu bellen / wann ſie ſehen / daß ein auffſteigendes ſchwartzes Gewölck dem Sonnen-Liecht eine Finſternuß antrohet. Geſtalten / wann die Sonnen auß dem Meer ihr güldines Haubt erhebet / und mit ihrem guldinen Bund über die hohe Gebürg hereinklimmet / da ſtehen der Weiber Hertzen ſchon voller Freud / daß ihnen der Himmel ſich günſtig erzeiget / und ſie ihre Haar auf die Bleich tragen können / dann ſie es gar für kein Peyn halten / fünff oder ſechs Stund in der gröſten Hitz zu ſtehen / nichts achtende / wann ſie auch / wie Wachs / zerſchmeltzen ſolten / ſo iſt doch alles der Müh werth / umb ſchöne Haar zu bekommen: Neptunus wurde zur Lieb gegen der Meduſa gezogen / mittelbar der guldinen Stricken ihrer Haaren. Cunibertus wäre durch die ſchöne Haar-Locken der Theodotæ zur Liebe beweget / bevorab ſolche lauter natürliche / und

nit

nit ſolche tormentierte / zerzogene / gebleichte / gekräußte / verbrennte Haar waren / wie die jetzige Alla moda - Frauen tragen.

Jedoch muß man geſtehen / daß die ſchöne Haar denen Weibsbildern zur Zierde ihres Angeſichts nit ein kleine Hülf beytragen / anſonſten dieſelbe Petrarcha an der ſchönen Laura nit alſo / wie folget / wurde hervorgeſtrichen / und dem Gold und Perlen verglichen haben.

Qual fior cadea ſul' lembo;
Qual ſù le treccie bionde:
Ch' oro forbito, e perle
Eran quel a vederle.

Aber meine liebe Frauen / leget doch einmahl beyſeits ſo vilerley Eytelkeiten / dann ich ſorge / daß auch / indem ihr ſo beharzlich die gelbe Aehern eurer Haaren mit dem Kämpel tröſchet / und wie die Garben / fleiſſig vor dem Spiegel zuſammenbüſchlet / indeſſen die Mäuß in die Scheuren kommen / den Waitzen eurer Ehr verzehren / und nichts anders / als die dürre Spreyer hinterlaſſen; ich ermahne die junge / aber noch mehr die alte Frauen / welche vor Angſt zerbarſten möchten / wann ſie vor dem Spiegel Hand anlegen / ihre graue und Eſel-farbe Haar ſchwartz / ihre erblichne und halb todte Wangen roth / die gerunzelte Stirnen und das mit dem Pflug deß Alters außgefurchte Leder widerumb glatt und hehl zu machen / von welchen alsdann billich kan geſagt werden:

. . . Nè ſi può dire
Nè penſar la piu ſozza
Coſa, nè la piu vil di donna vecchia.

Nichts wüſters / ich vermein /
Kan auf der Erden ſeyn /
Als wann ein Alt- und Kalte /
Ohn dem ſo Ungeſtalte
Durch Farben und Anſtrich /
Noch ſchön will machen ſich.

Und weil ſie herentgegen wiſſen / daß die ſchwartze Haar nit allein von denen Alten hoch geſchätzt / und geprisen wurden / ſonder von dem Heiligen Geiſt ſelber / indem / da er die Schönheit deß himmliſchen Bräutigams hervorſtreichet / auch unter anderen Qualitäten ſeine ſchwartze Haar lobet: Comæ ejus nigræ ſicut corvus: Seine Haar ſeynd ſchwartz / wie ein Raab. Cant. 5. Als wenden ſie allen möglichen Fleiß an / ihren alten Schimmels-Kopff in einen Raaben zu verwandlen. Dahero ich nit umgehen kan jene deß Lucilli Zähn-volle Vers, mit welchen er gar manierlich einem alten Weib / ſo ohne Unterlaß den Anſtrich und Kämpel in Händen truge / die Haar außkämplet / hierbeyzuſetzen:

Caput quidem tingis, at ſenium nunquam tinges,
Nec genarum rugas, erugabis quandoque.

Non

Non igitur faciem totam pſimytho collinas.
Nec perſonam habere vidêre nec faciem,
Nil ſiquidem eſt amplius? quid furis, nunquam fucus
Et Pſimythus Hecubam reddiderit Helenam.
Beſtreich nur deine graue Haar
So werden doch die alte Jahr
Von der Geſtalt nicht ſchwinden:
Du wirſt mir auch kein Hecubam,
Verändertet in Helenam,
Mit Anſtrichs-Farben finden.

Noch mehrers ſchreyet euch gehörloſen Weibern in das Ohr deß Hertzens hinein der heilige Cyprianus: Audaci conatu & ſacrilego contemptu crines tuos inficis, malo præſagio futurorum, capillos jam tibi flammeos auſpicaris, & peccas (prô nefas) capite, id eſt, corporis parte meliori. Mit frecher Bemühung und gottsläſterlicher Verachtung färbeſt du deine Haar / ſo ein übles Vorzeichen iſt deiner ſchon feurigen Haarlocken / und (ach deß Greuls) noch mehr iſt zu bedauren / daß ſie alſo ſchwär ſündigen / und zwar durch den Kopff / als vornehmeren Theil deß Leibs? Aber diſen Weibern ſolche ſündhaffte Gelegenheit auß dem Weeg zu raumen / wäre vonnöthen / daß man ihnen die Haar von dem Kopff hinwegſchnitte / und ſie glatt ſcheerete / wie es / nach Zeugnus Solini, die Arinfeſer im Brauch hatten; auf diſe Weis bin ich verſichert / wurden ſie ſo leichtlich nit mehr ſündigen / vil

vil weniger in ihrem Haar-Gebüsch so vil verführerische Nachstellungen / als vil der Böhmer Wald wilde Thier nähret / verborgen halten: ein noch leichteres Mittel meines Darfürhaltens wäre / solchem Ubel vorzubiegen / wann man ihnen ein solches Brod / wie denen Mohrinen in Soria / zu essen gebete / welches die Krafft hat / alle Haar auf dem Kopff außfallen zu machen / alsdann jetzige Weiber nit so sehr beschäfftiget seyn dörfften / die Schnecken auf ihrem Laußboden zu suchen / und zu erhalten / auch die Barbierer der Müh enthoben seyn wurden / immerzu die Haar und Augbraunen abzuschören.

Ich meines Orths vermeine / es soll ein jedwedere Frau mit dem / was ihr die Natur mitgetheilet / zufriden seyn / in Erwegung / daß / wann auch selbige sich einerseits / als ein gespährsame Stieffmutter erwisen / sie doch anderseits den Abgang widerumb an einem anderen ersetzet habe. Ein solches Muster haben wir an der Römischen Sulpitia, welcher die Natur so holdseelige Augen gegeben / daß anzusehen nichts schöners kunte verlanget werden. Der Laviniæ hat sie so liebliche Rosen auf die Wangen gesäet / daß auch die frische darob erbleichten. Die Theodota von Athen ware mit einem so zierlichen Hals begabet / daß Socrates auß Verwunderung auf der Gassen stehen blibe. umb selbigen genug in Augenschein nemmen zu

können. Laidam hat ſie mit ſo zarten Brüſten beſchencket / daß die vornehmſte Mahler ihrer Zeit von weitem zu ihr kommten / umb ſelbige zu controfeen. Aber jetziger Zeit iſt keine mehr zu finden / welche ſich mit ihrem Stand der Natur beſchlagen läſſet / es müſſen jetzt nur pollierte / glatte / weiche / zarte / röslete / gefürneyßte / geſchmierte / geſalbte / gefärbte / glanzende / angeſtrichne Larven ſeyn / dann weil die Weiber kein eintzige Qualität in ſich haben / welche Lobens werth / und aber auß eigner Neigung und natürlichem Antrib gern aller Augen möchten an ſich ziehen / als iſt ihnen kein Gewürtz zu theur / kein Kleidung zu prächtig / wann ſie nur vor den Leuthen ſchön / hüpſch und holdſeelig / proper / witzig / geſchäfftig / ran / geſchmogen erſcheinen können / dann es in dem innerſten Kern ihres Hertzens / wie auß ihrem freundlichen Schmötzlen und manierlichen Lachen abzunemmen) es freuet ſie (ſag ich) unaußſprechlich / wann ſie ſchön aufgebutzt / von jederman betrachtet werden. Demnach Cæſar Auguſtus in einer Meerſchlacht bey Actio Marcum Antonium überwunden / und das Land Egypten unter ſeine Bottmäſſigkeit gebracht / gienge ihme Cleopatra entgegen / angethan mit köſtlichiſter Kleidung / welche nit weniger den allerlieblichiſten Geruch / als die Augen ihres allerſchönſten Angeſichts die allerdurchdringlichſte Strahlen von ſich gaben / der Hoffnung / Augu-

guſtum, gleichwie andere / mit einem liebreichen Augenwurff zu gewinnen / aber Auguſtus, mit dem Harniſch heroiſcher Beſtändigkeit bewaffnet / lieſſe ſich weder von den Strahlen der Augen / noch von denen auß denſelben hervorwaltzenden cryſtallinen Kuglen der Thränen überwinden / ſonder nach kurtzem Wort-Geſpräch befilcht er / ſie fleiſſig / als ein Gefangne / zu verwahren / müßte alſo der weibiſche Betrug ſein angeſtrichne Bosheit in der Gefangenſchafft büſſen.

Wann wir hernach von ihrem Haubt-Geſchmuck / von ihren artigen Hauben-Neſtern / ſo rechte Standard der Leichtfertigkeit ſeynd / reden wolten / wurden wir / ſolche nach ihrer unartigen Art zu beſchreiben / keine genugſame Wort in einer gantzen Bibliothec finden / wir ſehen ja offt der Zeit auf manchem Weiber-Kopff ein ſolche Zöpff-Verwirrung und zuſammengehefftes Neſt / daß leichtlich ſo vil Spatzen kunten darein niſten / als vil der Galgen-Vögel mit ihren vorwitzigen Augen daran hangen bleiben: ſie bedienen ſich falſcher Haaren / gefärbt nach ihrem Wolgefallen / jene aber / welche wenig / oder gar kein Haar mehr haben / denen kommen die Juden-Weiber zu Hülf / maſſen ſelbige zu jeder Zeit ohne Zahl mit Zöpffen verſehen ſeynd; hingegen die jenige / ſo noch von der Natur Haar-reich / O GOtt! wie vil Zeit und Müh verliehren ſie / bis alles

das / ſo ihnen vermeintlich übel anſtehet / vor dem Spiegel verbeſſert werde / ja ſie können / was mißfällig / ſo künſtlich verbergen / und vermäntlen / daß einer / der ihre Fehler nit zuvor gewußt hätte / ſelbige nit mehr erkennen wurde. Ihre Fontange, oder Widhopffs-Schöpff beſchauen ſie gantz genau alle Tag / ob von der allerneuiſten Moda nichts daran abgehe / ſie winden / biegen / krümppen und wicklen vaſt bey 15. Elen Bänder von Gold und Silber umb denſelben herumb / wie nit weniger ſtecken und hefften ſie ein ſolche Mänge der Blumen und Roſen hervornen auf die Bruſt / daß einer ſchier wegen Unterſchidlichkeit ſo viler Knöpff und ſeidnen Maſchen / wegen der fliegenden Spitz und Börthen / wegen der ſich hin- und widerneigenden Feder-Büſch vermeint / es komme die Frau Flora ſelbſt daher; alſo zwar / daß ihnen neben dem Stroh-Krantz nichts anders manglet / als auf der Stirne diſe wenig-geſchribne Wort: Offenſa Dei, ruina maritorum, ſpes amantium. Sie ſeynd die Beleydigung GOttes / dieweil ſie das jenige zernichten / und vertilgen / was die Göttliche Majeſtät an ihnen gutes macht / und allzeit machen wird. Ein Untergang und Ruin der Männer ſeynd ſie / weilen ſelbige ſie in einem Augenblick durch ihren teufliſchen Pomp und übrigen Pracht an den Bettelſtab bringen / ſo ja lauter augenſcheinliche Zeichen ihrer Leichtfertigkeiten ſeynd / wor-

durch

durch ſie ſich bey jederman verſchreyt machen. Ein Hoffnung der Liebhaber ſeynd ſie / indem ſie Krafft ihrer verdammlichen Sitten und ungebärdeten Aufzug und Schmuckens denen Jünglingen ihr unverſchamtes Gemüth zu verſtehen geben: dahero die heilige Vätter heilſamlich geordnet / daß die Weiber ihre Häubter bedecken / und nit alſo aufgebüfft daher prangen ſollen / damit ihre Schönheit den Männern kein Stein der Aergernus ſeye. Ein gleiches hat auch der heilige Paulus befohlen / daß die Weiber mit bedecktem Haubt in der Kirchen erſcheinen ſollen: *Mulieres orent velato capite*: welcher Gebrauch bey den Catholiſchen Chriſten ſchier in Vergeſſenheit gerathen / maſſen die Weibsbilder ohne Scheu / nit allein mit entblößten Häubtern / ſondern auch mit eröffneter Milch-Buthen in die Kirchen kommen / und wann ſie auch etwas nemmen / ſolche zu bedecken / muß es ein ſo durchleuchtig- ſubtile Leinwath oder Schleyr ſeyn / welcher wegen Durchſichtigkeit nit bedecket / ſonder ihren mit Schnee bedeckten Miſt-Bethlein noch darzu ein gewiſſe Zierd beyleget / womit die curioſe Augen leichter zur Ungebühr angereitzet werden mögen. Simacus redet von den Römiſchen Frauen alſo: Vittæ earum capiti decus faciunt: Ihre Hauben und Raiger-Schöpff bringen ihnen die Schönheit. Aber wider diſe übel- eingeführte Modi lobet der H. Ambroſius die Jungfrauen ſeiner

Zeiten: Non vittæ earum capiti decus faciunt, ſed ignobile velamen uſu nobile caſtitatis non exquiſitæ, ſed abdicata lenocinia pulchritudinis: Als wolte er ſagen: Die wol-erzogne und ehrbare Chriſtliche Jungfrauen vergipfflen ihren Kopff nit mit verſpitzt- und geſpitzten Hauben / ſonder bedecken ſolchen mit einem züchtigen Schleyr / unter welchem ihr Ehrbarkeit dannoch ſattſamlich hervor glantzet / ſie verlangen ihre Schönheit nit mit frechen Anſtrich zu vermehren / ſonder wolten lieber den eytlen Pracht und überflüſſigen Uppigkeiten ein ewiges Urlaub geben / und auß ihrem Hertzen verbanniſieren. Mit weniger Tertullianus an die Chriſtliche Frauen mit folgenden Worten ſchreibet: Ich bitte euch / ſo wol Mütter als Schweſtern / Töchter / als Jungfrauen / was Alters ihr immer ſeyn möget / bedecket umb GOttes Willen eure Häubter: biſt du ein Mutter? bedecke dein Haubt wegen der Söhnen; biſt du ein Schweſter? wegen der Brüder; ein Tochter? wegen deß Vatters / alle Ständ können bey dir Gefahr leiden / umgürte dich mit Waffen der Schamhafftigkeit / verſchantze dich mit dem Wall der Eingezogenheit / umgibe dich rings herumb mit einer Maur / welche deine Augen hinauß / und andere zu dir hinein zu ſehen / verhindert. Welche Wort alle Weiber wol zu Hertzen nemmen ſollen / damit ſie niemand Gelegenheit einiger Aergernus gäben. Ferners erin-

erinnere ich mich deſſen / was mir einſtens von glaubwürdigen Perſohnen iſt erzehlet worden; der hochwürdigſte Cardinal Borromæus habe eines Morgens eine Mayländiſche Frau / welche in die Dom-Kirchen gehen wolte / angetroffen / und da ſie ſchon der Kirchen-Thür ohn bedecktes Haubt nahete / ſagte der heilige Cardinal: Gemach ein wenig Frau / man laufft nit gleich in die Kirchen hinein / wie auf einen Dantz-Boden / ich ſage dir / bedecke eintweders dein Haubt / oder bleib vor der Kirchen-Thür herauſſen. Dann fürwahr iſt es ein unerträglicher Mißbrauch / ein nit zu geſtattende Unehrbarkeit / daß die Weibsbilder mit bloſſem Haubt und andern ihres Leibs ärgerlichen Entblöſſungen / welches ja ein Greuel vor GOTT und den Menſchen iſt / in die Kirchen kommen.

Wie sträfflich der überflüssige Kleider-Pracht an denen Weibern / wie und waserley Gattung sie sich gebrauchen sollen / und was für einer der wahre und unverfälschte Aufbutz / samt etwelchen ihrer Mißbräuch seye.

DISCURSUS XVI.

QVer Ding seynd / nach welchen die Weiber ein besonders Verlangen tragen. Von vilen Jünglingen geliebt zu werden: ihr Fruchtbarkeit zu erweisen an vilen und schönen Kindern / kostbar bekleidet zu seyn / und in dem Hauß zu herrschen. Ob sie zwar zu allen disen Dingen ein grosse Begird haben / nichts destoweniger / nach Meinung Martiani, seye doch ihr gröstes Verlangen nach schönen Kleidern / solches bekräfftiget mit mehrern das von Scevola beygebrachte Exempel von jenem Weib / welche tödtlich erkrancket / und sothan per testamentum verschaffen hat) man soll ihr nach ihrem Tod einen guten Theil ihres Geschmucks in das Grab mit geben: hierdurch bedeutende / daß ihrem stoltzen Verlangen / als lang sie doch solche in dem Leben getragen / mit nichten seye genug geschehen / und

und obwolen derley Verlangen unbehutſam und närriſch ware / woite ſie doch der gantzen ehrbaren Welt ungeſcheuhet zu erkennen geben / daß ihr und aller Weiber Begird meiſtens auf unmäſſigen Kleider-Pracht zihle / auch den gröſten Ruhm ſuchen / wann ſie in Perlen / Kleinodien / item in ſilber- und guldinen Kettinen einher prangen / und zu dem Ende gebrauchen können / darmit die unbehutſame Augen deren Menſchen an ſich zu heffien / und folgſam von einer Sünd in die andere fallend machen. Wider ſolche Gefährlichkeiten der gelehrte Tertullianus zwey Bücher / deren eines de ornatu mulierum, vom Kleider-Pracht / das andere von dem übermäſſigen und eytlen Gebrauch deß Geſchmucks und anderer erdencklicher Koſtbarkeiten betitelt war / verfaſſet. Das Veſtaliſche Geſatz verbotte denen Frauen alle überflüſſige Kleider-Zier und Pomp; dahero Valerius Maximus lib. 9. tit. 1. von Abbringung beſagten Geſatzes alſo redet: Wann man den weiblichen Kleider-Pracht zuvor beſſer betrachtet / und außgeeckiet hätte / wie ſie alle Tag ein neue Moda zu erfinden beſchäfftiget ſeynd / zweifle ich nit / man wurde diſem Ubel frühzeitiger vorgebogen haben; und gibt deſſen die Urſach: Dann weil die Schwach- und Untüchtigkeit deß weiblichen Gemüths wichtiger Geſchäfften ſich zu unternemmen nit fähig iſt / als beredet ſie ihr eigne Liebs-Anmuthung in curioſer Leibs-Zärtlung

der ſo vilfältigen Kleider ſich zu verwicklen / und außzuſinnen; ſie laſſen ihnen ihre Meinung nit mehr benemmen / ſonder halten darfür / ſie ſeyen nach dem erſten Apffel-Biß wahrhaffte Göttinen worden / dahero / ſo vil an ihnen iſt / ſie ſich aufbutzen / wie man zu hohen Feſttägen die Kirchen und Altär bezieret; gemäß denen Prophetiſchen Worten in dem 143. Pſalm: Filiæ eorum compoſitæ, circumornatæ, ut ſimilitudo templi. Ihre Töchter ſeynd gezieret / und rund umher wie ein Tempel geſchmuckt. Der Prophet Iſaias ſchmähet auch c. 57. über das üppige Aufpflantzlen / ſagende: Ornâſti te regio unguento, & multiplicaſti pigmenta tua. Du haſt dich mit Königlicher Salben gezieret / und deine Anſtrich vermehret: wie dann nit weniger Ezech. der Prophet c. 23. Circumliniſti ſtibio oculos tuos, & ornata es modo muliebri. Du haſt deine Augen mit Spießglas überfahren / und und dich wie ein Weib gezieret. Und wider die gottloſe Jezabel 4. Reg. 9. ſtehet geſchriben: Porrò Jezabel introitu ejus audito, depinxit oculos ſuos ſtibio, & ornavit caput ſuum. So bald Jezabel die Ankunfft deß Jelu vernommen / beſtriche ſie ihre Augen mit Spießglas / und zierte ihr Haubt: Oſeas / von einem leichtfertigen Weib redend / ſagt alſo: Ornabatur in aure ſua, & monili ſuo, & ibat poſt amatores ſuos: Sie behängte ſich mit ihren Ohren-Gehäng und Armb-Band / und gienge nach ihren Liebhabern: der

Wei-

Weiſe Mann c. 9. ermahnet uns gantz gütiglich/ unſere Augen von den aufgeſchmuckten Weiberen abzuwenden: Averte faciem tuam à muliere compta. Auſonius ſtraffet Deliam ihres überflüſſigen Kleider-Prachts mit folgenden Verſen:

Delia nos miramur, & eſt mirabile, quòd tam
Diſſimiles eſtis, túque ſorórque tua.
Hæc habitu caſto, cùm non ſit caſta, videtur:
Tu præter cultum, nil meretricis habes.
Cùm caſti mores tibi ſint, huic cultus honeſtus,
Te tamen, & cultus damnat, & actus eam.

Zu Teutſch:

Wir wunderen billich ja:
Daß du/ O Delia!
Von deiner Schweſter alſo weit
Entfernet biſt ohn Unterſcheid.
Dann diſe in modeſtem Kleid/
Als wär ſie keuſch/ betrügt die Leuth.
Hingegen du haſt nichts an dir/
Als bloß die freche Kleider-Zier/
Dahero dich der Kleider-Pracht/
Jene das Werck zur Huren macht.

Clemens Alexandrinus lib. 2. Pædag. ſchreibt/ wider den unmäſſigen Weiber-Geſchmuck/ und ſagt/ daß diſes ein vil ärgers Laſter/ als die Trunckenheit/ ſeye. Ingleichem diſcurieret hiervon Philoſtratus, daß die ſchöne Weiber keines Geſchmucks bedürfftig ſeyen/ die wilde und häßliche hingegen werden durchs Schmucken noch

noch wilder und häßlicher; zu diſem aber ſchüttlen unſere Weiber der Zeit den Kopff: dann wann man ſich mit ihnen in ein Kleider-Geſpräch einlaſſet / wollen ſie nur die allerſchönſte und prächtigiſte haben / maſſen ſie ein beſondere Freud empfinden / wann ſie einen fünf Elen langen Schweiff können nach ihnen daher ſtreiffen / und dem Teufel ein Schlittenfahrt anſtellen / und weilen der arme Schlucker ohne das keine Hoſen vermag / drucket er ordinari ſein Sigill von irdiſchem Koth / zum Zeichen der unerſchwencklichen Eytelkeit darauf. Was kunte demnach abſurders und unvernünfftigers zu unſeren Zeiten geſehen werden / als wann ſich eine verheurathete / ſo fünff hundert Gulden zur Außſteurung hat / widerumb ſechs hundert Gulden umb Spitz und Gallonen / und das Braut-Kleid außgibet / und wäre ſolches / dafern es darbey ſein Verbleiben hätte / noch wol zu erdulten / weilen aber anjetzo der Weiber Hoffart ſo unerſättlich und unzufridentlich iſt / daß man ſelbige niemahl zu Genügen möge außſtaffieren; als iſt kein Wunder / daß bey Zeiten der Beutel die Schwindſucht überkomm / und der Schmahlhanns ſothan der vornehmſte Gaſt im Hauß iſt. Plinius erzehlet / Lolia Paulina habe ein mit Kleinodien geziertes Kleid getragen / welches bis auf die 400. Seſterz geſchätzt wurde. derohalben der H. Hieronymus in einem Brief zu Gaudentium geſchriben / de educatione pacatulæ

tulæ infantulæ, mit diſem Innhalt: Studioſum amánsque ornatûs genus fœmineum eſt: multásque pudicitiæ, quamvis nulli virorum, tamen ſibi ſcimus libenter ornari. Das Weiber-Geſchlecht befleißt ſich/ und liebet über alles den Geſchmuck und Kleider-Zier/ und gibt deren vil züchtig- und ehrbare/ ob ſie ſich ſchon nit aufbutzen/ umb einigem Mann zu gefallen/ gefallen ſie doch ihnen ſelbſt. Mit diſem ihrem Pomp und unmäſſigen Kleider-Pracht bedecken ſie freylich ihren ſchnöden Madenſack/ aber entdecken mithin die Eytelkeit ihres Hertzens/ ſie machen ſich ſuſpect/ und legen ihnen ſelbſt ein unvermeidentliche Fallen vor die Füß. Diſes hat Beatrix, ein Tochter deß Hercolis da Eſte, zu ihrem groſſen Schaden erfahren; diſe ein ſonſt verſtändige Frau/ leidete zwar nach vergangnen Kinds-Schmertzen keinen Seiten-Stecher/ wol aber von dem Fürwitz geſtochen/ wolte ſie ſich nach würcklicher Geneſung ihres auf die Welt gebohrnen Sohns Maximiani mit fürſtlichen Kleideren anthun/ aber verurſachte gleich bey allen eine Suſpicion, ihr Herr Ludovicus Sforza wäre willens ſich deß Mayländiſchen Herzogthums zu bemächtigen; dahero dann Iſabella, deß Joannis Galeazzo Gemahel/ beſagten Hertzogthums rechtmäſſige Nachkömmling/ alſobald das gantze Welſchland mit langwürigem Krieg überzogen/ alles unter über ſich gekehret/ alſo zwar/ daß/ wer nur den hal-

ben

ben Theil ſolle anhören / müßte auß einem lachenden Democrito zu einem weynenden Heraclito werden / und gantze Zäher-Flüſſe erborgen. Und ſolle ja billich darumen die Welt / ſo es die Augen niemahl eröffnen wolte / nit mehr diſen hehlen Katzen mit Liebe nachhangen / ſonder billicher verhaſſen ſolle. Ein jede Frau / was Stands ſie hernach ſeye / ſoll ſich alſo bekleiden / daß ſie hierdurch niemand einige Aergernus gegebe / oder hiemit ihr Unverſchamenheit entdecke. Allein die Weiber unſerer Zeiten ſchlagen alles diſes gering in den Wind / dann wann nur diſe ein andere ſihet auf die neue Moda bekleidet / laufft ſie gleich ihrem armen Mann über den Hals / da heißt es gleich: Schau mein lieber Mann / unſer Frau Nachbarin iſt heut in die Kirchen kommen mit einem ſolchen Aufbutz / mit einem ſolchen Kleid / mit einer ſolchen Farb / mit ſolchen Gallonen / mit ſolchen Spitzen / mit ſolcher neuer Erfindung / daß es mir billich ſolte verſchmachen / wann du mir / die ich ihres Gleichens gar wol bin / nit auch umb ein ſolches Kleid ſiheſt; und zwar ligt ſie dem Mann mit ſolcher Ungeſtümmigkeit in den Ohren / daß ſo fern er nit in ewigem Zanck mit ihr leben will / es gehen hernach / was Koſten immer wollen / darauf / gezwungen wird / alſobald umb den Schneider und Kauffmann zu ſchicken / der die Materi bringe / und man alſobald das Maß an ihr nemme / unterdeſſen bekümmeren ſie ſich wenig /

nig / was man auf den Tisch zu essen bringe / obschon die Kinder barfuß und bloß daher gehen / wann man nur ihren Willen erfüllet / und sie ihr Contento haben. Fallet gähling eine Theurung ein / da versetzt man zum ersten den Geschmuck und die schöne Kleider / und spaliert denen Hebræeren die Läden auß / sothan bestehen diſe stoltze Frauen / wie der Butter an der Sonnen / da sie widerumb in voriger Zierde vor denen Leuthen erscheinen sollen. Jedoch / damit man nicht Mittel-bloß angesehen werde / so tragt man auß dem Hauß zum Goldschmid die silberne Gürtel und Hals-Kettlen / auf welche sonst die Weiber so sehr beflissen seynd / dann wie älter und ungeformlichter sie herſehen / je mehr butzen sie sich hervor / umb noch schön angesehen zu werden / wol wissende / daß die Geschmück- und Aufpfläntzung dem gefalterten Pergament noch eine Zier gebe / anbey der Hoffnung lebende / es möchte sich noch ein unbehutsames Mannsbild / welcher kein sonderer Aritmeticus, und die Zahnlucken abzuzehlen weißt / vergaffen / und sothan in einer kalten Aschen noch eine Flammen suchen. Darumen wolte Propertius lib. 1. Eleg. daß die Cinthia sich keiner frembden Zierd bedienen solte / damit sie nit anderer Leuthen Augen gefiele. Erst neulich hab ich eine auß unseren Statt-Frauen (sie möchte bey 40. Jahr haben) bey einer Hochzeit gesehen / gezieret mit einem von Gold schimmerenden

Schopff /

Schopff / umb den Hals ein reiche Perlein Schnur / von welcher bis auf die Brust hinunter / ein guldiner Pfenning hienge / auf welchem ein Hirsch gebildet stunde / so ein Anzeigen war, sie müsse ihr vorgenommen haben / bäldist eine Dianam zu agieren / und bäldist auß ihrem Mañ einen gehörneten Actæon zu machen: weiters hierunten unter der Brust ware ein guldine Ketten / so ihr zweymahl umb den Leib herumb gienge / an der Gürtel aber truge sie eine Taschen voll der eytlen Possen / worauf ich samt anderen ihr das jenige Schnecken-Symbolum zugeeignet: Omnia mea mecum porto: Hätt ich vil / so trug ich vil. Oder:

All mein Reichthum / Gut und Geld /
Zeig ich hier der gantzen Welt.

Die Wahrheit zu gestehen / so sihet man vast alle Weiber / ob sie schon der Ehrbarkeit beflissen / hierinnfalls unersättlich zu seyn / dahero gar wol jene Gleichnus sich anhero applicieren lasset / nemlich / daß denen Mühlen und Weibern allzeit etwas mangle. Ein gewisser Philosophus pflegte zu sagen / ein altes eytel aufgebutztes Weib bewege den Himmel zum Lachen. Auch Pithagoras, als ihme einstens ein altes Weib / so über alle massen schön geschmucket ware / begegnete / sagte er zu ihr: Wann du auf dise Weis einen Mann zu bekommen suchest / so betrügest dich fürwahr auf alle Weis / massen dich ein jedwederer ehender in solchem Aufzug

für

für unehrbar / als ehrbar urtheilen wird. Dahero Seleucus in seinen gegebnen Gesatzen angeordnet / daß kein einzige Frau / was Stands sie immer seye / noch mit Gold / oder Silber / noch mit gestückten und geschmuckten Kleidern sich bekleiden solle / sie seye dann ein offenbahre verschreyte Persohn / wie dann wegen deß stoltzen und ungewöhnlichen Kleider-Prachts Claudia und Minutia, beede Vestalische Jungfrauwen / für unehrbarliche Metzen gehalten / und zu dem Tod verurtheilt worden wären / wann nit die Götter mit besonderem Beystand selbige beschützet hätten; laut Ovidii Versen:

Casta quidem (sed non est credita) rumor iniquus
Læserat, & falsi criminis acta rea est.
Cultus & ornatus variè fudisse capillos
Obfuit ad rigidos linguáque prompta sonus.

Dionysius Tyrannus, als er einstens denen zweyen Töchtern Lisandri ein hoches Præsent, so in kostbaren Kleidern und Weiber-Geschmuck bestunde / überschickte / ware sein Willen nit / daß sie solche annemmeten / auß Beysorg / sie möchten mit so kostbarem Aufbutz in einen üblen Verdacht kommen / und hernachmahls ihnen hierdurch mehr Schaden / als Nutzen zu erwachsen; sintemahlen der recht- und wahrhaffte Geschmuck aller Frauen nit in Gold / Kleinodien und Kleider-Bracht / sonder in den besten Sitten und Auferbäulicher Ehrbarkeit bestehen:

in dem Buch Geneſis c. 38. leſet man / Judas habe die Thamar / umb weilen ſie auf öffentlicher Gaſſen in üppigen Kleidern daher gepranget / vor eine ſ. v. Hur gehalten. Cæſar Auguſtus zeigte ſeiner Tochter Juliæ Auguſtæ ein unfreundliches Angeſicht / da ſie vor ihme in gar zu bunten Kleidern erſchinen / und weilen ſie den folgenden Tag diſen Fehler mit Anziehung gebührlichern und der Ehrbarkeit anſtändigern Kleidern verbeſſerte / ſagte Cæſar zu ihr: Et quantum hic in filia Auguſti probabilior eſt cultus. O wie vil ehrbarer ſihet nun meine Tochter in diſem Habit auß! auf welches ſie geantwortet: Heut hab ich mich den Kayſerlichen Augen meines Herrn Vatters / geſtert aber den Augen meines Gemahels zu Gefallen angekleidet / anzuzeigen / wie wol-anſtändig einer Madama ſeye / ſich proper und reth in Kleidern halten / aber zu keinem andern Ende / als allein hierdurch ihrem Ehemann zu gefallen. Dann Ariſtoteles ſaget / die Frauen ſeyen lobwürdiger / wann ſie ſich der gewöhnlichen Kleider / und wie es auf dem Land / oder Statt / gebräuchlich / bedienen / zumahlen weder der unartige Geſchmuck / noch die beſondere Geſtalt / noch die groſſe Mänge deß Silbers und Golds eine Frau ſo lobwürdig / als die Eingezogenheit / und ehrſame Wandel machen; herentgegen aber / ſo man eine Frau auf der Gaſſen mit einem ſolchen Gepräng / mit ſolchem hin- und herreiben mit ſolchen

chen überflüssigen Zieraden hinden auf den Rucken mit einem seidenen Scheerhauffen / oder Sattel / worauf der Teufel den Vorsitz hat / umb die Mitt herumb / vornen her / auf den Seiten / auf den Achslen / an der Brust / an den Händen / an den Füssen / unter der Manto / unter dem langen Rock / in dem Angesicht / an der Stirnen / auf dem Kopff / an den Haaren / an den Ohren / hinten auf dem Gnick / umb und umb / hinten und vornen / oben und unten / wann man / sag ich / eine Frau auf der Gassen siht daher gehen mit solchen cordisanischen Narren-Possen / mit solchen Feder-Büschen auf dem Haubt / die just wie die Fähnlein auf den Häusern und Kirchen-Thüren / wann der Wind wehet / sich hin und wider drähen / dann gehet alsobald die Red herumb: Aliquid mali quærit: Dise Frau / dises Mägdlein suchet etwas übels; also sagte Euripides. Mit einem Wort / die überflüssige Aufbutz bemacklen der Weiber Ehr / dann selbige ein scheinbares Zeichen ihrer Geil- und Unehrbarkeit seynd. Wann man dises denen jetzigen Weibern vorhaltet / und ihnen demonstrieret / was gestalten sie sich mit so üpigen Kleidern schwärlich versündigen / lachen / und verspotten sie nur einen / gleichsam wäre es ein lähres Gedicht / ein Fabel / wie die alte Mütterl Winters-Zeit bey der Gunckel erzehlen. Aber damit ihr üppige Weibsbilder keiner Unwissenheit euch entschuldigen / o-

der eine Exception euren Unfug zu bemäntlen machen könnet / als erachte ich nöthig zu seyn / euch (wo anderst eure Hertzen nicht wie ein Marmor verhartet) die nachdruckliche Lehr deß heiligen Gregorii fürlegen; massen er in einer Humili schreibet: Es solle niemand gedencken / der überflüssige Kleider-Pracht und Geschmuck wäre kein Sünd; es ist ein schwäre Sünd / dann sonsten wurde die Schrifft nit so genau uns andeuten / daß der jenige / welcher mit Purpur und weissem Kleid angethan ware / nun in der Höll sitze: auch der Fürst der Apostel wurde nit sagen: Non veste pretiosa. Fürbas so schreibet der glorreiche Blut-Zeug Christi Cyprianus in dem Buch von der Bekleidung der Jungfrauen folgende Wort: Wann du dich prächtiger / als dein Stand mit sich bringet / aufbuzest / und auf öffentlicher Gassen dich mercklich stöltzer daher reibest / ist kein Zweifel / daß du nit die Jugend zu dir anreitzest / ihre Augen verblendest / ihre Seufzer nach dir ziehest / die schändliche Begirlichkeiten in ihnen erweckest / den Zundel der Unlauterkeit entzündest / also zwar / daß ob du schon nit verderbest / legest doch andern Fallstrick / daß sie verderben / dann du den curiosen Augen zugleich ein Schwerdt und Gifft bist / kanst demnach für keusch und ehrbar nit gehalten werden / indem dich dein leichtfertiger Aufzug und Frantzösische Modi für eine Et cætera berüchtigen. Aber wisset ihr

Frau-

Frauen / in wem eur Geſchmuck beſtehen / und wie ihr euch zieren / und bekleiden ſollet / damit ihr fähig / wo nicht auf dem Prob-Stein der Zucht und Ehrſamkeit / wenigſten in menſchlichen Augen für ehrliche und wackere Matronen angeſehen werden? der heilige Apoſtel Paulus lehret euch ſolches in wenig Worten / wann er zu Thimoteum alſo ſchreibet: Mulieres in habitu ornato cum verecundia & ſobrietate ornantes ſe, & non cum tortis crinibus, & auro, & margaritis, vel veſte pretioſa. Das iſt: Der Weiber zierliche Bekleidung und Geſchmuck ſoll ſeyn die Schamhafftigkeit und Nüchterkeit / nit aber die kraußte Haarlocken / Gold / Edelgeſtein / oder koſtbarer / frembder und außländiſcher Kleider-Pracht. Eben diſes lehret euch auch ſein heiliger Mit-Apoſtel Petrus / indem er ſaget: Mulierum non ſit extrinſecus capillatura aut circumdatio auri, aut indumenti veſtimentorum cultus. Uber welches die ordinari-Gloſſa redet: Serico & purpura indutæ, Chriſtum induere non poſſunt: auro & margaritis, & monilibus adornatæ, ornamenta corporis & pectoris perdiderunt. Die mit Seiden und Purpur angethane Frauen können Chriſtum nit an- vil weniger zu ſich ziehen / die mit Gold / Edelgeſtein und Armb-Bänder gezierte Frauen haben gemeiniglich die wahre Zierd deß Leibs und der Seelen verlohren. Und der H. Chryſoſtomus: A cultu externo innumerabilia ſunt mala. Von der

äuſſerlichen Kleidung und Aufbutz entſtehen unzahlbare Ubel. Crates, der Philoſophus, pflegte zu ſagen / wie Plutarchus erzehlet; Die rechte und wahre Weiber-Zierde ſeynd die jenige / welche ſie in Wahrheit / und nit nur dem Schein nach / ſchön machen; und iſt diſer Geſchmuck nit das Gold und Schmaragd / noch der Purpur / ſonder die Sittlig- und Eingezogenheit / dann was kunte ihnen beſſer anſtehen / als die ſchöne Leibs-Gebärden / die Reinigkeit deß Gemüths und Aufrichtigkeit deß Hertzens? diſe / diſe ſeynd die wahrhaffte Anſtrich und ſchöne Gehäng / nach welchen alle Frauen ein begierliches Verlangen tragen ſolten. Mit dergleichen tugendlichen Pomp wolte ich wünſchen / daß das Cabinet der Weiber Hertzen gezieret / und außſpalieret wäre / dann wurden ſie ihren Männeren kein Urſach einziger Eiferſucht geben / gleichwie ſie ſolche mit ihrem eytlen und unnutzbaren Aufbutzen und Schmucken verurſachen. Der Göttliche Plato hat denen Weibern zweyerley Geſchmuck vorgeſtellt / die Schamhafftigkeit / nit aber gold- und ſilberne Ketten / Gürtlen / Armb-Bänder / Ring / Gallonen / Spitz / Franſen / Schöpff / Zöpff und / weiß nit / was für ein Verwirrung der Maſchen und Bänder / deren die jetzige Frauen umb und umb gantz voll hangen / und wie ein Waſſer-Bach in die Kirchen hinein rauſchen. Der andere Geſchmuck iſt die Regierung deß Hauß / daß ſie nemlich

das

das Haußweſen alſo adminiſtrieren ſollen / mittelſt deſſen man ſie hierauß für Frauen und kluge Weiber / nit aber für Verſchwenderin erkenne / als die den gantzen Tag mit ihrer ſtinckenden Hoffart beſchäfftiget / alles im Hauß laſſen unterüberſich gehen / daß die Kinder in dem Unflath bis über die Ohren ſtecken. Iſimacus ſagte / daß ein Weib beſonders in drey Sachen dem Haußweſen fleiſſig ſoll obligen. Erſtlich die Kinder in guter Zucht und Sauberkeit erhalten: andertens / Korn Mehl und andere Früchten nit liederlich verſchwenden ; drittens / fleiſſig nähen / und ſpinnen. Dann diſes wolten villeicht die Macedonier andeuten / indem ſie ihrem Gebrauch nach der Braut bey der Vermählung ein Stuck Brod gebeten ; gleichwie wir bey dem Curtio von Alexander / da er ſich mit Roſina ehelich verbindete / leſen / daß die Geſpons abſonderlich der Haußverwaltung obligen / und über die Famili Sorg tragen ſolle. Auf jetztbeſagte Verrichtungen derohalben ſollen die Weiber achtgeben / in diſen ſollen ſie ſich befleiſſen / und ſich üben / und nit mit überläſtigen Bitten von dem Mann jetzt ein neues Kleid / bald ein guldine Ketten / bald ein Perlein-Schnur / morgen Corallen umb den Hals / ein andersmahl widerumb etwas anders / und das währet bey vilen unaufhörlich / dann ſie mit einem wenigen nit vor lieb nemmen / bald wollen ſie das bald widerumb etwas anders. Dahero nit ohne

ne Urſach der ſittliche Seneca ſich beklagte / daß die Weiber die Männer zu betrügen / ihre Heurathe-Güter zwey- dreyfach an die Ohren hängen. Und fürwahr / ſo iſt es ein ſträfflicher Gebrauch in unſern Ländern / allwo die Weiber ärger ſeynd / als die Eſel (verzeyhet mirs Frauen) dann jene nit auf einmahl / ſonder nach und nach die Kleyen nach Hauß tragen / diſe aber (die Weiber verſtehe man) tragen in einem Tag auf einmahl auf ihren Achslen die Früchten und Einkommen deß gantzen Jahrs / ja viler Jahren auß dem Hauß / daß es das Anſehen habe / ſie müſſen in ihrem Hauß deß Iliriſchen Opii Baum / welcher beharzlich Gold ſchwitzet / haben. Nur Geld her umb ſchöne Kleider und Geſchmuck / heißt es / wann ſchon das Fenſter ſo voller Schuld-Briefen hanget / daß man vaſt die groſſe und weite Statt Florentz mit papierenen Fenſtern trotzen kunte. Aber was nutzet eur ſtoltzer und hoffärtiger Pracht / ihr unbeſonnene Weiber? ihr gebt dardurch zuerkennen / daß bey euch alle Schamhafftigkeit auß der Welt iſt verbannſiret worden. Wolte GOtt / daß die von Periandro in Corinthio gegebne Geſatz wider auf ein neues anfangten zu florieren / als welche befolchen / man ſolle die liederliche / heylloſe und Ehr-vergeſſne Weiber in dem Fluß verſauffen / lieſſen auch nit zu / daß eine über ihres Stands Gebühr / oder Vermögen / ſolte bekleidet daher gehen / ich glaube / es wurden jetzi-

ge Weiber ihren armen Männern nit mit ſolcher Moleſtia in den Ohren ligen / umb ſo unerträgliche Koſten zu machen / wegen keiner andern Urſach / als damit ſie ihre Miſt-Krippen mit Armb- und Hals-Bändern / mit Taffet und Seiden mögen bedecken. Was koſten nicht die ſo künſtlich von Filigran-Arbeit gemachte Haar-Nadel / worab ſich jederman verwunderet / und ſcheinet / als hätte Martialis ſchon dazumahlen hierauf mit folgenden Verſen alludieret:

Tœnia ne madidos violent bombycina crines:
Figat acus tortas, ſuſtineatque comas.

Der heilige Hieronymus über das 3. c. Iſa. ſagt: Habent acus mulieres, quibus ornatorum crinium compago retinetur, ne laxiùs fluant, & in ſparſos diſſipentur capillos. Die Weiber bedienen ſich der Haar-Nadlen / mit welchen ſie ihre Haar zuſammen halten / damit ſelbige nit zerraufft auß einander fallen.

Anjetzo auf die Windell zu kommen / ſo ſihet man ſolche Fledermäuß-Flügel bereits vilfältig mit Gold / Silber und Perlein geſtücket / wie vilfärbig / wie allamodiſch müſſen ſie nit außgearbeitet ſeyn? Ich weiß noch gar wol / daß ihr Weiber euch anfänglich der Windellen von Papier gemacht bedienet gehabt / und wann ihr nach und nach einen Thaler darumb außgegeben habt / koſten ſie anjetzo 15. und 20. Thaler / und ſeyet dannoch mit diſen nit zufriden. Gar recht dann hat Pater Mimus geſagt: Mulier domui

damnum. Das Weib iſt der Ruin und Untergang deß Hauß / und bringet den armen Mann endlich auf die Gant. Dahero das Sprichwort lautet:

Wer übel das Geld anwendt /
Kommt in Armuth und Elend.

Zur Armuth und Ruin bringen die wol-riechende Händſchuch auß Spanien / die Gelſomin-Oel / Ambra / Haarbuder / Zibet / Waſſer von Pomerantzen und Muſcat-Blüth / und wann die Weiber dergleichen liebliche Gerüch und Salben-Muſchlen bey denen Gewürtz-Krämeren und Händſchuch-machern / oder in denen Apothecken nit alſobald finden / durchſuchen ſie alle Läden und Schubkäſtlein / müſſen demnach die Herren Apothecker allen Witz und Verſtand in ihrer Diſtilier-Kunſt anwenden / wann ſie anderſt bey denen üppigen Weibern wollen ein Lob verdienen. Von dem Zobel und Marter-Beltz will ich gar nichts melden / dann ſie den jetzigen Modi Frauen gar zu ſchlecht ſeynd. Ich will auch nichts melden von dem breiten Saum und Frantzen / ſo ſie zu underſt an ihren Kleidern tragen / es vermeint einer ja / er ſehe gantze Glocken da hangen. Ich will nur ein wenig von ihren ſo artig- und ſpitzigen Pantofflen reden / O wie geſchmeidige / ſubtile / holdſeelige Laiſt müſſen hierzu gemacht werden? die allerneuſte Modi / wie mans bey dem Pariſiſchen Hof jetzt traget / muß ſich erfinden laſſen / bald ein-

einfärbig / bald vilfärbig ; mit einem Wort / halt auf die neuiſte Modi. Wiewol ein Pantoffel (wie Saſſus erzehlet) Urſach geweſen / daß Dorica, jene Bettel / deß Pſametici Königs in Egypten Gemahlin worden ; die Sach ergienge wie folget : Als beſagte Dorica eines Tags badete / kame gählings ein Adler daher geflogen / welcher ihrer Kammer-Magd den Pantoffel auß der Hand name / und führte ſelbigen mit ſich in die Lufft / flohe auch mit ſelbigem bis naher Memphis, allwo / da der König unter freyem Himmel Audientz ertheilte / diſer Adler flöge über deſſen Haubt / und lieſſe den Pantoffel in ſein Schoos fallen. Der König nit weniger über ſo rare Begebenheit / als über die Nettig- und Sauberkeit deß Pantoffels ſich verwunderend / argumentierte / daß wann der Pantoffel ſo ſchön / müſſe noch ſchöner der darzu gehörige Fuß / zum ſchönſten aber die Perſohn ſeyn / ſchicket demnach durch das gantze Land / zu fragen / und jene Perſohn aufzuſuchen. Demnach kundbar worden / daß ſelbe in der Statt Noverati ſich befinde / wurde ſie endlich dem König gebracht / und ihm vermählet. Diſes iſt ein rare Begebenheit / welche ſich bey wenigen zutraget ; zudeme / ſo leſet man auch nit / daß ſolches andern / als ermennten Doricæ Pantoffel-Glück einer bis dato habe favoriſieret / zweifle dannoch / ob nit villeicht eine iſt / die ihr diſe ſtoltze und hoffärtige / ja närriſche Gedan-

cken

cken machet / es möchte ſich mit ihr etwas dergleichen zutragen; dann ich nimme es vaſt auß diſem ab / dieweil ihr Frauen in allem eurem Thun und Laſſen nit allein ein unbeſtändiges Hirn im Kopff zu haben erzeiget / ſonder auch in denen Füſſen / dann ihr bald Pantoffel wollet von ſchwartzem / bald von grünem / jetzt von braunem / bald von gelbem / bald von blauem Sammet / und ſeynd die Gattung und Form ſo unterſchidlich / daß es unmöglich zu erzehlen / weniger in Beſonderheit zu beſchreiben. Mit ſo unterſchidlichen / kleinen / mittelmäſſigen und groſſen Abſätzen / das Ubergeſchirr muß mit ſeidenen Bändern / ja ſo gar mit Gold und Silber außſtaffieret ſeyn / deren vile man täglich auf denen Schuſters-Läden erſihet / und darumen kein Wunder wäre / wann auch ſolche variable Pantoffels-Speculation manchen Meiſter meiſterlich zum Narren machte / zumahlen wann ſie ſchon Tag und Nacht ſpeculiert / die Hand an das Werck geleget / und endlich vermeinen / das Werck ſeye gut / nett / polit geendiget worden / da gehet erſt die Arbeit widerumben auf ein neues an / geſtalten den Weibern allzeit etwas in ihr Schwindel-Hirn kommet. Die Wahrheit zu reden / ſo ſihet man offtermahlen ein Weib auf der Gaſſen daher gehen / die mehrer Holtz an den Schuchen und Pantoffen / als Fleiſch an den Beinern traget / und ſo geſpitzig / daß ihnen alle Tritt ein ſpitziger Nadel-Stich zu

ſeyn

seyn geduncket / aber das achten sie nit / wann sie nur ihr Contento haben / so in dem bestehet / daß sie von andern Leuthen gesehen werden / daß sie schön und wacker von Fuß auf seynd. Erst gestert / als ich durch ein gewisse Gassen gangen / traffe ich ein Weib an / welche wegen gar zu hochen und spitzigen Absätzen ihrer Pantöffelein nit mehr weiter kunte gehen / und weil sie genöthiget war / an der Hand ihrer Magd sich nach Hauß führen zu lassen / hat jederman / wo sie vorbeygienge / über ihre Hoffart gelachet. Dise närrische Weiber möchten gern an Statur für Risinen angesehen seyn / dahero sie den Fehler der Natur mit der Kunst verbesseren wollen. Ich erinnere mich / bey Homero gelesen zu haben / daß / als er von der Diana einsmahls redete / er dieselbe allein wegen ihrer Leibs-Grösse gepriſen habe. Gleicher Weis redet Statius von Violantilla und Aristoteles 4. Rhet. daß zur vollkommner Schönheit der Weiber die Leibs-Grösse verlanget wird. Catullus ist einer anderen Meinung / darfür haltend / die Leibs-Grösse gebühre nit der weiblichen Gestalt / wie solches in folgenden Versen zu ersehen.

Quintia formosa est multis: mihi candida longa,
Recta est: hæc ego sic singula confiteor.
Totum illud formosa nego: nam nulla venustas,
Nulla in tam magno corpore mica salis.

Wei-

Weilen aber / nach Sage deß Virgilii, einen jedwedern ſein eigner Luſt / wohin er will / hinziehe: Trahit ſua quemque voluptas. So verliebt ſich diſer in ein Groſſe / jener in ein Kleine: Ich weiß gar wol meine Frauen / daß Homerus Dianam und Minervam, Statius Violantillam wegen ihrer Leibs Gröſſe gelobt haben / doch waren deren Gröſſe und Höhe natürlich / und nit von der Kunſt überſich getriben / das iſt / ſie haben nit anderthalb Spannen hoche Abſätz / wie ihr jetzund pfleget / an den Schuchen getragen. Zum Beſchluß diſes Diſcurs ſage ich / es ſtunde ſehr löblich / wann für diſe überflüſſige Geſchmuck / unerträgliche Pomp und eingeführte Kleider-Mißbrauch / mit welchen die Weiber gantze Familien ruinieren und in das Verderben bringen / abzuſtellen / oder wenigſten zu mäſſigen / die ſo wol geiſtlich- als weltliche Obrigkeiten thäten Hand anlegen / und ein ſcharpffes Gebott ergehen laſſen / indem ſolches ihrem Ambt will obligen / und deren Befelchsgebung muß gehorchet werden. Wie Baldus in præmio Greg. Col. 5. in verbo violentor. Joann. Andre. leg. quæ fiunt ff. de reg. jur. in ſexto. Albericus leg. factum à judice ff. de reg. jur. herkommen laſſen. Dann alſo leſen wir auch / daß Gregorius 10. in dem zu Leon gehaltnen Concilio unter andern denckwürdigen Satzungen und Decreten die Reformation der überflüſſigen Weiber-Geſchmuck und Kleider geſetzt / und ſelbige abzu-

zubringen / und dem hochwürdigen Cardinalen Borromæo, ſelbiger Zeit Ertz-Biſchoffen zu exequieren befolchen. Diſes ſolle aber genug von dem überflüſſigen Geſchmuck / Kleider-Pracht und deren Mißbrauch geredet ſeyn.

Was groſſen Argwohn ein ſchönes Weib verurſachet: wie gefährlich / gebrechlich und vergänglich in ihr die Schönheit / und daß ſie allein ein Wurtzel der Hoffart und anderer Ublen ſeye.

DISCVRSVS XVII.

DJe leibliche Schönheit hat allzeit nach ſich groſſe Argwohn gezogen / und die Weiber ſuſpect gemacht; dann als der weiſe Bias, ſo einer auß den ſiben Griechern war / von einem ſeiner Freunden befraget wurde / ob er ſich verheurathen ſolte / gabe diſer zur Antwort; Wann du dich verheurathen wilſt / ſo iſt vorläuffig vonnöthen / daß du eintweders ein ſchöne oder ungeſtaltes Weib nemmeſt: nimmſt du ein ſchöne / därffte dieſelbige dir und andern gemein ſeyn / nimmſt du ein ungeſtalte / ſo wirſt das unerträgliche Fegfeur bey dir im Hauß

Hauß haben. Aut pulchram duces, aut deformem; si pulchram, habebis communem; si turpem, habebis pœnam. Auf gleichen Schlag antwortete Pittacus, gefragt / warumb er kein Weib nehme? und in einem andern Orth gibt er einem diſe Antwort: Si pulchram duxeris, non habebis pœnam, si deformem, non habebis communem. Nimmſt du ein Schöne / ſo wirſt du freylich kein Peyn haben / wann du anderſt ein gutes Geſicht / ein guten Magen und ein gutes Paar Brüllen / welche dich nit ſo vaſt ſehend / als blind machen ſollen / damit du der frechen Thaten und Ubungen deines Weibs nit anſichtig werdeſt / auf der Naſen habeſt. Nimmſt du eine / die ungeſtalt iſt / wirſt du von andern wol ein Frid haben / daß ſie dir einen Stein in den Garten werffen / dann es wird ſie keiner wollen im Angeſicht ſehen: aber wann ſie ſchön iſt / da muß man auf guter Schildwacht ſtehen / daß ſie nit allein deß Manns / ſonder auch deß Nachbauren werde; iſt ſie aber ungeſtalt / ſo muſt du lebendig an dem Creutz hangen / ſo lang / bis gleichwol der Tod diſen Eſſig-Krug zerbricht. Maſſen zu unſerm Vorhaben Stobeus gar ſchön gloſſieret Serm. 66.

Duxit aliquis turpem? non amplius jucunda eſt ei vita
Neque omnino domum ingredi licet.
Formoſa adducetur, non eſt illa
Magis mariti ſui, quàm vicinorum.

Dann

Dann die Schönheit iſt bey jederman in hohen Preis und Anſehen / und die Ungeſtalt verhaſſet / und verworffen; unterdeſſen / was vil in die Augen ſticht / und gefallet / das wird mit groſſer Gefahr verwahret; derohalben Plato ſaget; daß die Schönheit allein diſes Glück habe / daß ſie von allen geliebt werde. Auch Theophraſtus bey dem Heil. Hieronymum wider Jovinianum meldet; ſehr hart bewahret man das / was mehrer Verlangen / es iſt nicht ſicher das / nachdem jederman ſeufftzet / endlich wird einmahl überwältiget / was auf allen Seiten beſtritten wird. Difficile cuſtoditur, quod plures amant, nihil tutum eſt, in quo totius populi vota ſuſpirant: aliquando expugnatur, quod undiqúe neceſſitatur. Iſt auch der jenige für einen Simpel und Narrn zuhalten / der das ſchöne nicht liebet / und das häſſliche nicht fliehet. Ariſtoteles einſtens befraget / warumb man die ſchöne Sachen ſo hefftig liebe? hat er geantwortet; das iſt eines Blinden Frag / cæci hæc interrogatio eſt, als wolt er ſagen; ein grober und tummer Menſch muß der jenig ſeyn / der ſolche Ding fraget. Dahero Ovidius in der Epiſtola deß Acontij zu Cippidem ſchreibet.

Aut eſſes formoſa minùs, peterere modeſtè,
Audaces facie cogimur eſſe tua.
Tu facis hoc oculique tui, quibus ignea cedunt
Sidera, qui flammmæ cauſa fuêre meæ.

Hoc faciunt flacci crines, & eburnea cervix.
Quæque precor: veniant in mea colla manus:
Et decor, & vultus ſine ruſticitate pudentes,
Et thetidis, quales vix reor eſſe pedes.

Omne pulchrum, eſt pretioſum ſagte Maximianus Tirius, alles was ſchön / iſt koſtbahr. Wordurch Prouclus veranlaſſet worden zu probieren / daß alles / was ſchön iſt von Natur / auch gut / und alles ungeſtaltes Ubel ſeye. Baldus ein berühmter Rechts-Gelehrter zur Beſtättigung alles deſſen notieret in der Vorrede Decret. Decor corporis confert ad felicitatem in hoc mundo, die ſchöne Leibs-Geſtalt bringet Glückſeeligkeit in diſer Welt: wie ſehr aber ſelbige ſuſpect mache / iſt auß den Worten Bartoli leg. 3. ff. de furtis zuſchlüſſen / indem er ſagt / daß / wann einer in einem Hauß / wo ein ſchönes Weib ſich befindet / verdappet wird / ſeye er ſehr ſuſpect eines Ehebruchs: Si quis depræhenditur in domo, in qua ſit pulchra mulier, hoc certè facit manifeſtum adulterium: er redet aber nicht abſolutè und ſchlecht dahin von einem jeden / ſonder von einem ſchönen Weib / welchem auch Panormitanus cap. cùm non ab homine extra de Jud. folget / wie dann auch Angelus Aretinus tract. de malefit. verb. fama verſatur, quæro an unum judicium. Nicht weniger mercket jene deß Bartoli Wort an Alexander verb. manifeſtum adulterium. leg. 11. in fi. de adulterio, per Cyn. in l. falſus. C. eod. per

Bal

Bal. in l. falsos. in 4. oppo. ubi idem tenet q. Bar. facit, quod habetur in l. si quis adulterium in fi. de adulterijs, & spec. in tit. de puero. §. 1. & Bal. in Auth. quas actiones. C. de Sacrosancta Eccl. in fine, & in terminis Io. Aod. in tit. de prob. §. 1. vers. 13. de quo imo. in l. fin. de hæred. inst. & per Bal. in l. fin. c. de prob. Fely. in cap. præterea col. 2. de test. dicit Bar. meliùs loqui, in l. capite 5. de adult. ubi Dec in cap. non ab homine col. 4. num. 11. de Jud. nisi reperitetur in actu proximo ad delictum Abb. &. Dec. in cap. 3. col. fin. num. 13. de prob. Daherd man zusagen pflegt: Die schöne Weiber seynd selten keusch / vix castæ. Gar wohl dann Juvenalis Satyra 10. Rara est adeò concordia formæ atque pudicitiæ. Das ist: Selten stehet Schönheit und Schamhafftigkeit beysammen. Und Ovidius, Iis est cum forma magna pudicitiæ, bey schöner Gestalt die Reinigkeit selten findet Einigkeit.

Ja wie in grossen Gefahren die leibliche Schönheit sich befindet / erhellet auß dem Exempel der Isabellæ, welche / wie der hochberühmte Ariostus meldet / wegen ihrer Schönheit so grossen Gefahren unterlage / uns zuverstehen geben / daß / wie schöner ein Weibs-Bild seye / je mehrer stehet sie in Gefahren ihrer Ehr / und ist dero schöne Gestalt den Männeren / wo nit allzeit / doch gemeiniglich gefährlich / dessen ein Exempel haben wir an dem

Patriarchen Abraham / welcher / als er mit seinem Weib der Sara in Aegypten kamme / zu ihr sagte: ich weiß / daß du ein schönes Weibs-Bild bist / darumb förcht ich mich sehr / daß die Aegyptier dein Schönheit betrachtende sagen werden; sihe / das ist ihr Mann / werden mich also umb das Leben bringen / und dich behalten. Novi, quòd pulchra sis mulier, & cum viderint te Ægyptij, dicturi sunt, uxor illius est, interficient me, & te servabunt. Es erkennte Abraham die grosse Gefahr seines Lebens wegen der Schönheit seines Weibs unter den Barbaren / dahero ermahnte er / sie solle sagen / sie seye sein Schwester. Das Urtel deß Troianischen Hirtens macht die Venerem stoltz / aber mit untergeschlagnen Augen giengen vorbey die großmüthige Pallas, und hoffärthige Juno. Dahero Virgilius von Junone handlend also singet.

Nec dum etiam causæ irarum, sæviq́ue dolores
Exciderant animo: manet alta mente repostum.
Judicium paridis - - -
- - Sprætæq́ue injuria formæ.

Dann es mag / und kan einem Weibs-Bild kein grösserer Despect / und Injuri zugemässen werden / als ihre Schönheit verachten / und für nichts halten. Wer hat die Hertzen deß Turni und Æneæ zu solchen Kriegs-Brunsten angeflammet / als die Schöne Gestalt der Lauiniæ? wer hat die unüberwündliche Stärck deß

deß Herculis zerbrochen? diſen unerſchrocknen Lewen wie einen Haaſen forchtſamb gemacht? ja ſo tieff von ſeiner Tapfferkeit entſetzet / daß er mit den jungen Fräulein die Spindl und Rocken ergriffen? wer ſag ich / hat Herculem dahin gebracht / als die Schonheit der Königin in Lidia? hat nicht die Schönheit der famoſen Helenæ die gantze Welt confus gemacht / und die herzliche Statt Trojam in Aſchen gelegt? wer hat den unſchuldigen Uriam deß Lebens beraubt / wer anderſt als die Schönheit der Plerſateæ? Pompeius Baſſus hätte keinen ſchändlichen Todt genommen / wann er kein ſchönes Weib gehabt hätte / dann umb derentwillen wurde er von dem Käyſer Heliogabalo getödtet. Die Schönheit der Cammæ deß Sinat Galateæ Weib war die Urſach (nach Zeugnus Plutarchi) daß Sinoriges ihme das Leben genommen: der Urſachen vermeine ich / habe Theocritus die Schönheit eburneum detrimentum, ein helffenbainenen Schaden betitlet / das iſt / die Schönheit iſt zwar den Augen annemblich / aber viler Ungelegenheiten Urſach. O wann die Weiber mit den Augen deß Gemüths die vergängliche / eytle / und im Augenblick verwelckende Schönheit wolten betrachten / wurden ſie ſelbige Zeit mit Lucratio jenem groſſen Philoſopho und Poëten ein kleine Zeit regierende Tyrannin nennen. Plutarchus pflegte zuſagen / daß die Schönheit fliege / das iſt ver-

gehe / und mithin auch die Lieb erkälte. Galenus lib. observat bonarum artium, lobet die jenige / welche die Schönheit einer Winter-Blum vergleichen / die sich kaum sehen laſt / und so geschwind wider vergehet: dahero gantz schön Boëtius, daß der Glantz der Schönheit gehling verschwinde / und vil vergänglicher seye / als die Winters-Zeit hervorspriessende Rosen. Formæ verus nitor, ut velox, & vernalium florum mutabilitate fugacior. Auf welches der Griechische Poet mit dem Vergleich einer Rosen gar wacker alludieret / singend:

Rosa viget breve tempus, si autem præterierit
Quærens, invenit, non rosam, sed spinam.

Worauß dann zuschlüssen / daß kein Ding auf Erden zufinden / welches vergänglicher / und eytler / als die Schönheit ist; dann die Rosen-Wangen ein kleines Fieber verborzen macht / und die kurtz zuvor wie ein Göttin mit ihrer Schönheit hereinbrangte / ist augenblicklich ein lauterer Pfuy-Teuffel. Dahero Ovidius:

Forma bonum fragile est, quantúmque accedit ad annos.
Fit minor & spatio, carpitur illa suo.
Nec semper violæ, nec semper lilia florent,
Et riget amissa spina relicta rosa.

Philo der hochgelehrte Hebräer redet in seinem Buch de providentia über alle massen schön auf unser Vorhaben mit diſen worten. Wer

sich

ſich der Leibs-Schönheit prallet / und darauf ſtoltziret / der hat noch Witz / noch Verſtand / maſſen ſelbige ein ſo kleine Zeit wehret / daß es ehender abfallet / als anfanget zu blüen. Formoſitate corporis ſe jactare mentis compos nemo poterit, quæ brevi adeò extinguitur tempore, ut antequam floreſcat, defloruiſſe videatur. Gleicher maſſen redete auch Saluſtius; formæ gloria fluxa, atque fragilis eſt, die Ehr der Schönheit iſt ſehr vergänglich / und gebrechlich. Nicht weniger ſagte Plutarchus; die Schönheit iſt eine der leiblichen Gütter vornembſte Gaab / aber hat keinen Beſtand. Deſtwegen dann / O Weiber! ſoltet ihr nicht auf das zerbrechliche Glaß euer Schönheit / ſo heut iſt / und morgen nimmer / all euer Hoffnung gründen / dann eure Gedancken werden keinen Beſtand finden / dann die Schönheit wie ein fliegendes Blat an dem Baum beweglich / und vergänglich. Und aber / was mit heiſſen Thränen zubeweinen iſt / ſo ſicht man gemeiniglich / daß die Weiber ihr Leibs-Schönheit mit einer unerträglichen Hoffart vereinigen / dann wann ſie nur ſehen / daß die helffenbeinene Zähne weis / und kaum ein wenig zwiſchen denen corallenen Leffzen hervorſpillen / als dann ſtoſſen ſie ſchon mit dem Schopff an die Wolcken.

Superba res pulchra mulier.

Es iſt nichts ſtoltzers als ein Weib /
Wann ſie hat einen ſchönen Leib.

Alſo ſagte Menander, dem auch Ovidius beyſtimmet.

Faſtus ineſt pulchris, ſequiturque ſuperbia formam.

Niemahlen ohne Hoffart ſeynd
Die wohlgebildte Frauen.

Item der Heil. Chryſoſt. hom. 20. ſupra Epiſt. Pauli ad Eph. bekräfftiget: Die äuſſerliche Schönheit deß Leibs ſeye voller ſtinckender Hoffart: Extrema corporis pulchritudo plena eſt multæ ſuperbiæ, & arrogantiæ, und entſpringen auß der Schönheit dreyerley Ubel in einem Weib: Der Hochmuth / Frechheit / und Verachtung. Der Hochmuth: dann wann du mit einer dergleichen Weiber redeſt / ſo weiſſe Zähn hat / ſie wird dir mit ſolchen Raiger-Halß / und Hochmüthigkeit antworten / daß du vermeinen möchteſt / ſie habe Rhebarbaren im Maul / und die Naſen voller Roß. Dahero Ovidius

Nec faciem, nec te pigeat laudare capillos,
Et teretes digitos, exiguúmque pedem;
Delectant etiam caſtas præconia formæ,
Virginibus curæ, gratáque forma ſuæ.

Zu deſſen Bekräfftigung ſagt er 9. Meta. Daß die jenige Weiber / welche von Natur nit ſchön ſeynd / über alle maſſen groſſen Haß und Neyd über andere Schöne / und Wohlgeſtalte tragen.

O ſi qua eſt illis formoſior, invidet illis.

Auf

Auf den Hochmuth folget ihre Frechheit / wann sie sehen / daß sie schöne weisse / lange / und zarte Händlein haben / dann vermeinen sie ausser allen Gesatz zu leben / und all ihr Thun und Lassen / müsse Zoll-frey seyn / welche närrische Einbildungen herstammen von ihrer eingebildten Schönheit / und wollen lieber das Leben / als selbige ihr phantastische Schönheit verliehren; dessen ist uns ein Beyspihl die Europa, da sie bey dem Horatio in dise Wort hervorbricht.

- - - - O Deorum!
Si quis hæc audis, utinam inter errem
Nuda leones,
Antequàm turpis macies dentes
Occupet malos, teneræque succus
Defluas præda: speciosa quæro pascere
Tigres.

Das ist:

O Götter erhöret mich doch! vil angenehmer soll mir seyn euer Befelch / daß ihr mich gantz bloß unter die grausamme Lewen verdammet / ehe und bevor ich erleben solte; daß mir die Zähne einfallen / und ich durch die den rotzigen Geuser hervor spritze: lieber will ich mit meiner lebendigen Schönheit die wilde Tyger speisen. Dises bekräfftiget noch mehr das Exempel der Sabinæ deß Neronis Kammer-Katz / welche dergestalten zart / und delicat von Glidmassen / und weich an ihren Leder war / daß

ſie offt wünſchte lieber zuſterben / als alt zu werden / damit ſie nur kein Erbin möchte ſeyn der Beraubung ihrer Schönheit / welche zuerhalten alle Tag ihren gantzen Leib mit Eſel-Milch waſchte.

Endlich kommet auf den Hochmuth und Frechheit die Verachtung: dann auſſer ihrer Schönheit verachten ſie alles / und laſſen ihnen allein das wolgefällig ſeyn / was ihnen ihr leichtſinniges Hirn beredet. Dann ſie tragen auf ihrem Geſtirn geſchriben diſe Wort: Ich bin ein ſchönes und hoffärtiges Weib / gleichwie jene Mariana, von welcher Egeſippus lib. 10. de Excidio Hieroſolymitano, deß Herodis Weib / welche ſo ſtoltz und hoffärtig / als vaſt ſie ſchön ware. Deß Herculis Gemahel / ob ſie ſchon nüchter und keuſch / ware ſie doch wegen ihrer Schönheit ſehr übermüthig. Anuta, deß Bagazi Weib / und ein Schweſter deß Xerxis, war die ſchönſte auß allen Weibern in gantz Aſia / herentgegen aber auch der allerfrechiſte und hoffärtigſte Luder-Sack in gantz Aſia. Es iſt / meine Weiber / nit genug / nur mit der leiblichen und äuſſerlichen Schönheit prangen / und innerlich ohne Tugend-Kleid / gantz nackend und bloß ſeyn. Nein / ſagt der H. Chryſoſtomus / das will ſich auf keine Weis gebühren. Höret demnach / und faſſet ſeine Wort zu Gemüth. Ich verlange nit (ſagt diſer heilige Mann) die Schönheit deß Leibs / ſonder ich ſuche die

Schön-

Schönheit der Seele. Dann was iſt ein schönes Weib? ein abgeweißtes Grab / ſo fern ſie nit auch mit der Schönheit nüchter / keuſch und ſchamhafft iſt. Dann ohne diſe Tugenden iſt die Schönheit ein tieffer Abgrund / ein vermiſchtes Gifft denen unbehutſamen Leſſzen. Demnach die Schönheit deß Leibs durch die Kranckheiten verwelcket / da herentgegen die Schönheit der Seel nimmermehr in alle Ewigkeit verdirbet / ſonder unſterblich iſt; zeiget auch erſt ſeine eigentliche Zier und Geſchmuck / wann ſie ihr den Leib vollkommentlich unterthänig gemacht / und die Sinnligkeiten unter die Füß gebracht hat / maſſen das Gemüth alsdann der erwünſchten Ruh genieſſet / wann ſie ein ſigreiche Obſigerin der äuſſerlichen Sinn worden. Wann du derohalben ein ſchönes Weib ſiheſt / verwundere dich nit darüber / dann ſie den höchſten Aich-Bäumen gleichen / welche zwar dick mit Blätter angeſäet / und ſehr hoch erwachſen / aber doch keine dem Menſchen annehmliche Früchten bringen / ſonder tragen nur Aichel / ein Speis der Schwein. Der ſein Haubt aber / ſo zu reden / neigende Weinſtock bringet die zeitige Früchten der Wein-Trauben. Was erwähleſt nun jetzt / den Weinſtock oder Aichel-Baum zu haben? ich vermeine / du werdeſt villeicht den Weinſtock / ſo die Freud der menſchlichen Gedeyung iſt / als den Aichel-Baum / ſo ein Mutter der vichiſchen Früchten iſt / erwählen. Der

Ai-

Aichel-Baum / O Weiber ! voll der groſſen Näſte und Blätter / ob er ſchon Früchten zeiget / ſeynd doch ſelbe niemahl dem menſchlichen Geſchmack freundlich und gut / wol aber den Schweinen. Ich verſtehe aber durch jenen Baum die Schönheit deß Leibs / welche nichts anders zu ſeyn probiert iſt / als ein lärer Dunſt / ein eytler Schatten: derohalben bemühet euch / ihr ſtoltze und geſtärckte Docken / ſo vil ihr könt und wiſſet / ihr werdet doch niemahl können verhindern / daß euch nit eintweders das verkruntzlende Alter / oder der dürr-benige Tod den ſo lang gepflegten Garten eurer jetzt florierender Schönheit verwüſte. Devoret pulchritudinem cutis ejus, & conſummat brachia ejus mors primogenita. Unterdeſſen ſag ich euch zum Beſchluß diſes Diſcurs, daß ihr / O eytle Weiber ! nichts anders verdienet und würdig ſeyt / als alles Schmähens und Verachtung / indem ihr ohn Gewiſſen eure Wangen und Angeſicht mit ſo vilen Salbereyen und Anſtrich beſchmieret und übermahlet / zu keinem andern Zihl und End / als die unbehutſame und leicht ſchlüpfferige Jugend zu einer geilen Lieb anzuflammen / aber glaubet mir / daß der allmächtige Wind deß gerechten Zorn GOttes die hölliſche Glut ſchon allgemach brennen mache / worauf ihr unglückſeelige Seelen-Verführerinen geführet / und ohne End ſollet gequälet werden.

Daß

Daß alle Männer / besonders die verheurathen wol behutsam seyn sollen / daß sie ja keine geheime und wichtige Ding ihren Weibern offenbahren.

DISCURSUS XVIII.

GOTT der HErr / die höchste Weisheit selber / ermahnet alle und jede durch den Mund seines Propheten Michæ, wir sollen mit allem Fleiß und Sorg unsere Lefzen und Zungen vor denen / so in unseren Schoosen schlaffen / bewahren; das ist / wie es der hochgelehrte Nicolaus de Lyra außleget / du solst dich hüten / und in Obacht nemmen / daß du deinem Weib die Heimligkeit deines Hertzens vertraueſt. Dann die Hebräer / wann sie von denen Weibern reden / pflegen gemeiniglich diser Wort sich zu gebrauchen: Die in deiner Schoos schlaffet: also lesen wir Deut 28. Et uxor, quæ cubat in sinu tuo. Daher Hesiodus sagte: Der ein geheime Sach einem Weib offenbahret / der vertraut sich einem fliegenden Blat an dem Baum. Der die Heimligkeiten offenbahret / ist eines leichtsinnigen Gemüths / aber

aber gar ein Narr / der ſein Hertz einem Weib eröffnet / ſagte erſtgedachter Philoſophus. Der groſſe Cato, zu Gemüth führend / wie gefährliche Sach es ſeye / wichtige Ding denen Weibern an die Zähne ſtreichen / meldete / nach Plutarchi Zeugnus / daß ihne dreyerley Ding in ſeinem Leben ſehr beſchmertzen / aber das meiſte ſeye / daß er dazumahlen die Heimligkeiten ſeines Hertzens den Weibern geoffenbahret hätte. Zwar ich laugne nit / daß Frauen geweſen / welche mit groſſer Beſtändigkeit und Genehmhaltung die wichtige Sachen ihrer Männer in tieffem Stillſchweigen verborgen gehalten haben / diſe aber verdienen unter die jenige Weiber / welche mit Entdeckung der Heimligkeiten ihrer Männer groſſes Unheyl verurſachet / nit geſetzt zu werden.

Du armer Samſon / mit was für einer ſcharffen Laugen hatte dir Dalila, dein Weib / den Kopff gezwagen / da du ihr / in welchem Theil deß Leibs dein unüberwindliche Stärcke verborgen lage / geoffenbahret? nit allein haſt du müſſen Haar laſſen / ſonder auch die Augen / ja wol gar das Leben. Ein ſolche klingende Maul-Trummel ware auch Eriphila, indem ſie die verborgne Schlüff / in welchen ſich ihr Mann verbergte / damit er nit wider die Thebaner müßte in Krieg ziehen / der Ermoniæ, deß Cadmi Weib / umb gewiſſe guldine Arm-Bänder offenbahr gemacht / wurde demnach der ar-

me

me Mann aufgesuchet / gefunden / und in die Gefängnus geworffen / müßte hernach gleichwol wider seinen Willen hinziehen / wo er nit wolte / daß es ihn auch sein Leben gekostet. Auf welches Homerus alludieret / wann er sagt: Aurum prætuliſſe viro. Das Gold war ihr lieber / als der Mann. Auch Plato lib. 9. de Repub. schreibet: Eriphila habe wider das Leben ihres Manns die Armb-Bänder angenommen. Gleicher Weis redet Tullius lib. de invent. Eriphila habe umb das Gold das Leben ihres Manns verkauffet. Worauß dann leichtlich zu schlüssen / daß man kein geheime und wichtige Sach denen Weibern solle anvertrauen / dann ihnen unmöglich ist / das Maul zu halten. Portia, deß Catons Tochter / selbsten bekennet / und saget gar schön / daß die Weiber nichts geheimes verhalten können / oder wenigisten gehet es hart her wegen ihrer natürlicher Gebrechligkeit der Zungen. Disses alles wußte gar wol der Gott Jupiter / indem er bey Homero folgende Wort gegen der Juno hören lasset. Du / O Juno! solt nit vermeinen / daß du alle meine Secreta wissest / oder daß ich dir alle meine geheime Berathschlagungen anvertraue / wird auch so leichtlich nit geschehen / daß du selbige innenwerdest. Zwar will ich dir die jenige Ding / so deiner Person gebühren zu wissen / nit verbergen / sonder versichere dich / daß weder auß denen Göttern / weder auß den Menschen eine

was vor dir solte wissen. Erstbesagter Poet führet gleicher Weis den Schatten Agamemnonis ein / mit Ulysse zu reden / welchem er diſe Wort vertrauet: Ulysses, ich will dich ermahnet haben / eröffne niemahl die heimliche Gedancken deines Hertzens deinem Weib: massen ihme gar wol bekant ware / wie gefährlich es seye / die wichtig- und geheime Anschläg den unbeständigen / leichtsinnigen und geschwätzigen Weibern an die Stirn zu schreiben. Diſer Ursachen halber begienge Cæsar Augustus vil Ehebrüch (fürwahr schändliche Thaten) nit so sehr / daß er seinen fleischlichen Wollüsten genug thäte (wie Suetonius Tranquillus in seinem Leben bezeuget) als daß er unter die heimliche Anschläg und Räth seiner Feinden mittelbahr der Römischen Frauen kommen möchte. Justinus der Historischreiber erzehlet von deß Commani Haußfrauen / daß als sie von ihme verstanden / daß er die Massilianer mit Vortheil wölle überfallen / habe sie alles / da sie auf der Schoos eines Massilianischen Cavaliers ruhete / offenbahret. Dahero gar schön Virgilius:

Multos cæcus amor cogit secreta fateri.

Die blinde Lieb mit nichten will
Die Gheimnus haben in der Still.

Der weise Salomon sagt Proverb. 7. Et ecce occurrit illi mulier in ornatu meretricio, præparata ad decipiendos animos, garrula. Sihe / da laufft ihm entgegen ein Weib / aufgebutzet / ein

wie eind Hur / bereitet die Gemüther zu betrügen / ſie war geſchwätzig. Ein wunderliche Tugend deß Stillſchweigens zeigte Papirius Prætextatus, welcher / als ein junger Knab (welches ſonſt bey den Römern nit gebräuchig) von ſeinem Vatter in die Rath-Stuben geführt wurde / demnach aber vil wichtige Sachen allda gehandlet wurden / wolte die Mutter von dem Knaben / wie er nach Hauß kommen / alles deſſen ein außführliche Signatur haben; der verſtändige Knab wolte zwar mit nichten der naſenwitzigen Mutter offenbahren / was er bey Rath gehöret / doch weil ſie ihne nit allein mit Schmeichlen / ſondern ſo gar mit Schlägen überläſtigte / ſagte er / was maſſen bey Rath einhellig beſchloſſen worden / daß ein jedwederer Römiſcher Burger hinfüran zwey Weiber nemmen dörffte; ſo bald diſes das närriſche Weib vernommen / hat ſie ſolches in wenig Tägen in gantz Rom allen Weibern ruchbar gemacht / welche ſich ſothan mit groſſem Tumult auf offnem Platz verſamlet / und entſchloſſen / wider ſolch neues Geſatz bey Rath einzukommen / und feurlichſt darwider zu proteſtieren / als ſolches bemelter hochweiſer Rath mit Beſtürtzung vernommen / wurde er bewogen / die Urſach ſo geſamten Weiber Aufſtands zu erforſchen / worüber dann Papirius den Hergang diſer Sache erkläret / und nach der Ordnung erzehlet / was ſich jüngſter Tagen zwiſchen ihme und ſeiner Mutter zugetragen /

auf welches der versamelte Rath nach vilem Gelächter die offendierte Frauen widerumb versöhnet / und mit fridsamen Bescheid nacher Hauß geschicket / den Knaben aber wegen generosen Stillschweigens mit dem Rathsherren-Kleid beschencket / welche Würde sonst keinem jungen Knaben pflegte von den Römern mitgetheilet zu werden. Fast disem ist gleich / was Plutarchus erzehlet: Es geschahe einstens / daß die Römische Rathsherren vile Täg versamlet / wegen wichtigen Sachen sich berathschlagten / dahero der gemeine Pövel in Argwohn gerathen / es müsse der Republic ein grosses Ubel auf den Schultern ligen. Ein nasenwitzige Römische Matron begirig zu wissen / was doch unter der Raths-Decken lige / bittet ihren Mann / welcher auch ein Rathsgenossen ware / mit unvergleichlichen Worten und Thränen / er wolle sich doch erweichen lassen / und ihr das Secretum offenbahren / mit Versprechen / sie wolle es niemand anderen vertrauen / so fern sie aber solches von ihme nit zu erhalten vermag / nach sothanen Bitten und Weinen / könne sie hierauß gar leichtlich seine kalte Lieb und Mißtrauen gegen ihr schlieſſen / dann dise Wort seynd ordinari der Weiber stärckiste Maurbrecher / mit welchen sie das Gebäu der mannlichen Hertzen niderzureissen pflegen / Endlich stellet sich der Mann von ihrem vilfältigen bitten überwunden zu seyn / und sagte: Ich bin geneigt / dir / als

mei-

meiner Anvertrauten / und wie bishero erfahren / gantz getreuen Ehe-Frauen / alles / was diſer Tägen in der Raths-Stuben tractiert wurde / zu offenbahren / doch mit diſer Bedingnus / daß ſie ſolches niemand andern communicieren wolle. Fangte demnach an zu erzehlen / wie daß verwichnen Tägen eine Wachtel in der Lufft geſehen worden mit einem Helm auf dem Kopff / und mit einem bloſſen Schwerdt in der Hand / der Rath / ob ſölchem Wunder zweifl end / ob nit diſes ein der Republic bevorſtehende Straff bedeuten möchte / hat beſchloſſen / man ſolle die erfahrniſte Wahrſager hierüber befragen / und was ſie darvon halten / anhören. Das Weib glaubte ihres Herzn Worten gantz veſtiglich. Aber es verfloſſen nit vil Täg / daß ſich diſe Frau alleinig in der Kammer ſamt ihrer Magd befande / da fangt ſie gählings an das Hertz zuklopffen / an dem Kopff zu kratzen / ſich auf den Boden zu werffen mit groſſem Geſchrey und Jammer / O du armes Rom! O meinen armſeeligen Mann! ach mich Unglückſeelige! was für ein Straff und Geiſel hanget ober uns! die Magd fraget deſſen die Urſach / warumb ſie ſo jämmerlich lamentieret: und ſihe / da erzehlet ſie ihr alles nach der Länge und Breite / was ihr der Mann ſo ſcharpff hat eingebunden / niemand zu offenbahren: ſagte aber auch zu der Magd / ſie ſolle bey Leib niemand ſolches vertrauen. Kurtz hernach trifft diſe Magd ein andere Magd

an / und erzehlet ihr alles; diſe verweilete ſich nit lang / gehet hin zu ihrem Liebſten / und erzehlet ihm die gantze Hiſtori für eine neue Zeitung zwar / doch mit Verbott / daß er es in Stillſchweigen bey ſich behalten ſolle; diſer laufft mit ginnendem Maul dem Platz zu / und erzehlet es ſeinem Mit-Geſpahn / in zwey Stunden ware ſchon der gantze Platz voll von diſer neuen Zeitung. Obernannter Römiſcher Rathsherr / als er auß ſeinem Hauß in den Rath wolte gehen / begegnet ihm einer ſeiner guten Freunden / welcher ihm ſagte: Der Herr wolle guten Fleiß anlegen / daß diſer ſo wichtigen Sach beyzeiten möchte vorgebogen werden / ſolle demnach keine Koſten nit ſpahren / die da möchten erforderet werden / umb wolerfahrne Wahrſager zu finden. Warumb? antwortete der Rathsherr: Wie? widerſetzte der andere; weißt dann der Herr nichts von jenem wunderlichen Zufall der in der Lufft erſchinenen Wachtel? frequentiert dann der Herr niemahl den Rath? erzehlet ihm dahero nach der Ordnung die zuvor von ihme erfundne Fabel mit dem Zuſatz / daß der Senat in groſſer Forcht / und die gantze Statt voller Schröcken ſtehe. Der Herr beurlaubt ſich von ſeinem Freund / und gehet den geraden Weeg ſeinem Weib zu / und ſagte: O mein vertrautes Weib! jenes dir offenbahrtes Secret iſt ſchon in der gantzen Statt kundbar worden? und ohne mehrere Wort gehet er in höchſter Eyl zu vilen der

Vor-

Vornehmſten in der Statt / welchen / demnach er ihnen mit Erzehlung der von ihm erdichter Fabel / auch dem gemeinen Volck den Argwohn ſamt aller Forcht benommen / kehret er widerumb zuruck naher Hauß / und zu ſeinem Weib / weil ich vermeinte / du wurdeſt vil ſtandhafftiger ſeyn / als andere Weiber / hab ich dir endlich auf importunes Bitten und Anhalten die Heimligkeit / ſo vil ich dir von der Wachtel erzehlet hab / offenbahret / von welchem du nit ein eintzigen Tag haſt können das Maul halten. Nunmehr wiſſe / daß wir deiner geſchwätzigen Zungen halber beede in groſſe Ungelegenheiten gerathen ſeynd. Dann weil der Senat berichtiget worden / daß jenes Secret auß unſerm Hauß ſeye publiciert / und offenbahr worden / als wird ich wegen deiner ungezaumten Zungen auf ewig in das Elend verjagt werden. Sie anfänglich gantz erblichen / wolte alles unter die Banck hinauß laugnen / mit Vorgeben / warumb man die Suſpicion gleich auf unſer Hauß wolle ſchieben / angeſehen nit du allein / ſonder mit dir bey 300. den Rath frequentieren / die alle Weiber haben / durch welche die Sach kan auffkommen ſeyn. Wie? was ſagſt du närriſches Weib von jenen 300.? du haſt mich neulich mit ſo überläſtigem Bitten und Weinen angeſtrengt / ich ſoll dir doch vertrauen / was in dem Senat gehandlet / und tractiert wird / hab ich / damit du nur einmahl dich zur Ruh begeben / und

ſchweigen thäteſt / jene Fabel erdichtet / nur alleinig zu probieren / ob du verſchwigen ſeyeſt. Alſo und voller Schamröthe überwunden / bekennte ſie das ſchändliche Laſter ihrer geſchwätzigen Zungen / legte aber die gantze Schuld auf die Magd. Der Mann aber hat ſehr weislich gethan / daß er alſo ohne eintzige Gefahr die Treu und Beſtändigkeit ſeines Weibs in Erfahrenheit gebracht; gleichwie der jenige / welcher ein neues Faß will probieren / ob es rinne / oder nit / gieſſet vorher Waſſer darein / damit er verſichert hernach den Wein kan darein gieſſen. Wann diſe Weis und Manier Fulvius zu gebrauchen gewußt hätte / wurde er ſich ſamt ſeiner Gemahel in kein ſolches Elend geſtürtzet haben. Als er eines Tags von dem Kayſer Auguſto vernahme / wie daß er wegen hochem Alter das Reich müſſe von ſich legen / aber nit woite / daß ihm ſein Sohn ſolte in der Regierung nachfolgen / dann auß den Encklen / ſo er hatte / waren zwey geſtorben / einer aber in das Elend verſchicket worden. Endlich ſagte er / er habe bey ſich beſchloſſen / den in das Elend verjagten Enckel widerumb zu beruffen. Da Fulvius von dem Kayſer entlaſſen widerumb naher Hauß kame / hat er unbedachtſamer Weis die gantze Sach ſeinem Weib erzehlet / welche nach kurtzer Zeit in dem Parlament mit Livia, deß Kayſers Gemahel / ſich einfindend / ihr alles / was der Mann neulich nach Hauß gebracht / zu verſtehen geben.

Wo-

Worüber Livia groß erzürnet / zu Abends mit groſſen Klagen vor den Kayſer getretten / welcher aber vorhin wol wußte / daß diſes Secret niemand / als nur dem Fulvio bekant wäre / diſer / als er den andern Tag bey Hof und vor dem Kayſer erſcheinte / gewöhnliche Reverentz mit diſen Worten ablegte: Die Götter erhalten Ihro Majeſtät geſund: antwortete der Kayſer: Und dir geben ſie den Verſtand / weil du dich Hirnlos erzeigt haſt. Diſe Red verſtunde Fulvius gar geſchwind / was es ſagen wolte / machet ſich demnach auß dem Staub / und gehet nach Hauß / und ſagte ſeiner Frauen / daß der Kayſer Wiſſenſchafft habe / daß ich dir das mir und ihme allein bewußte Secret geoffenbahret / und befohlen / mir das Leben zu nemmen: redet demnach mit ſich ſelbſten alſo: Billich haſt du die Straff verdienet / der du in ſo langer Zeit / in welcher du mit deinem Weib gelebt / entweders ihr unbehutſame Zungen nit erkennet / oder wann du ſolche erkennet / dich nichts deſtoweniger darvor zu hüten gewußt haſt. Aber ſeye die Urſach / was für eine wölle / wenigſten will ich durch meinen Tod den Römiſchen Matronen ihre Zungen ins künfftig beſſer zu zaumen / und denen Männern ihnen keine Secreta anzuvertrauen ein Exempel hinterlaſſen; ergreifft alſo den Dolchen / und beraubt ſich ſelbſt ſeines Lebens.

* * *

Das man bey den Weiberen nicht Rath solle suchen / und das ihr Rath unbeständig/ungiltig/schwach/ und null seye.

DISCURSVS XIX.

ICh weiß nicht / und kan mir nicht einbilden / woher jener Kopffkützler in die Weiber komme / daß sie zu weilen der Männer Rathgeberin seyn wollen / indem doch Sonnen-clar vor Augen ligt / was Aristoteles 2. Polit. geschribner hinterlassen; nemblich / daß der Weiber Rath undichtig / und ungiltig seye. Also reden auch Honorius, und beede Käyser Theodosij l. si Pater. C. de spon. fæminarum consilium adversus propria commoda laborare, der Weiber Rathgebung streittet wider ihre Eigennutzigkeit. Accursius l. 1. c. de confir. tut., saget: zerbrechlich und veränderlich ist der Weiber Rath. Und §. 1. de satis. tut. nennt er solchen schwach / oder unkräfftig / und der andere: Infirmiora quodammodo sunt mulierum consilia, von Natur seynd der Weiber Räth und Anschläg schwach/ und unkräfftig. Und wer ist der jenige / welcher mit unintressierten Augen Baldum und Decium

cium betrachte / und nicht bekennen müsse / beede haben Witz und Hirn verlohren / in Behaubtung / daß der Weiber Rath beständig / und unbewöglich seye? Gewißlich muß man mit Händen greiffen / sie haben dazumahl gar zu grosse Freund chafft mit einer Frauen gepflogen / die ihnen nicht nur den Rath / sonder auch das Hembd umgewendet hat; dahero die Obligation erwachsen / nicht übel von den Weiberen zureden. Ich sage auch / man solle nicht übel von ihnen / sonder was wahr ist / reden: wie wohl es auch einem gedunckten möchte / der unvergleichliche Mann Arioſtus stehe den Weiberen bey / und schätze ihre Räth groß / indem er an einem Orth saget: Daß die Weiber sehr behend / und hurtig seyen im Rathgeben / und daß deren unversehner Weis gegebne Räth besser wären / als deren / die sie lang darauf besinnen: Nichts destoweniger / da er die Sach näher bey dem Liecht beschauete / hat er alsobald sein irrige Meinung fallen lassen / indem er Canto. 27. gleich darauf saget; ihr überlästige / hoffärthige / und verächtliche Weiber / man findet bey euch weder Lieb / noch Treu / noch Rath. Zu deme / was sollen diſe ellende Creaturen / diſes Überbein und Schaum deß menſchlichen Fleiſches für Räth außgeben / indem ſie ohne Witz und Verſtand / keinen Diſcurs erkennen mögen? der Spinnrocken / und Nähkiß / nicht das Rathaußgeben /

ſagt der weiſe Griecher gehöre für die Weiber / Telæ fæminarum officia, non conſilia. Plato zweifflete gar / ob er die Weiber unter die vernünfftige Thier zehlen ſolle ? dann nicht wenig der Scribenten zufinden / welche die Weiber wegen ihrer Unvernunfft den Hunden vergleichen; ja Martianus will in ſeinen Schrifften behaubten / Minerva ſeye ohne Mutter auf die Welt kommen / dardurch zuverſtehen zugeben / daß in den Weiberen kein Verſtand / und folglich kein Rath anzutreffen ſeye. Derowegen meldet Quintilianus in ſeinen Declam. daß der Mann dem Weib als ein Stitzen ihrer Schwachheit zugeſellet worden / Seneca aber ſpricht: Daß die Weiber in böſen Rathſchlägen die Männer weit übertreffen / malo in conſilio vincunt fæminæ viros; dann in ihnen ſich nichts findet / woher die Klug- und Weißheit konte hervorſtammen. Dahero leſet man in den Griechiſchen Geſchichten / daß man den Weiberen wegen ihrer Schwachheit / und blöden Hirn Vormunder zueignete / ohne Wiſſen deren ſie nichts dörffen vor ſich nemmen / und werden noch fleiſſig bey Marco Tullio in der Orat. für Murena folgende Wort geleſen: Mulieres omnes propter infirmitatem conſilij majores in tutorum poteſtate eſſe voluerunt, unſere Vorfahrer haben befolchen / daß die Weiber wegen ihrer Unfähigkeit unter den Vormundezen ſtehen ſollen; ja wolten nicht zulaſſen / daß

ein

ein Weib das geringſte ohne Vorwiſſen derſelben etwas für ſich oder andere diſponire. Ich aber mag für jetzt nicht einen gantzen Wald der Gelehrten Sentenz unter meinen Diſcurs außſäen / noch will ich gar zu genau die auf der armen Weiber Haut ſich befindende Mängel mit der Feder gerben / maſſen genugſamb bekant / und geben hiervon alle Bücher Zeugnus / das die Weiber / armſeelige / ellende Creaturen ſeynd / und umb ſovil elender / wie weniger ſie ihr Elend erkennen. Dann ſagt der heilige Auguſt. was kan doch armſeeligers ſeyn / als ein Armſeeliger / dem ſein Armſeeligkeit ſelbſt nicht zu Hertzen gehet? Quid miſerius miſero, non miſerantis ſe ipſum? hiervon magſt du berathſchlagen Boëtium lege 2. §. verba, ff. ad Sen. Cont. Velleia l. regula ff. de jur. & fact. ignor. l. cujus bonis ff. de jur. fa. l. perferre ff. de jure fiſci. l. 1. §. accuſationem. ff. ad cen. conſ. Turp. l. prima C. quam mulie. tut. offi. fung. pot. l. quisquis C. ad legem Jul. Maie. l. nullus C. de jur fiſci. l. nullus ſolius. C. de decur. cond. lib. l. ſi mulier C. ad Velleia l. ſi Pater cod. de ſponſal. l. 1. §. ult. C. de rei uxorant. l. ult. cod. de don. ante nupt l. ſicut codice de præſcript. 30. vel 40. anno l. aſſiduis. C qui poti. in pigno habean. Aber / damit ich in meiner angefangner Ordnung / wie bishero gepflogen / fortfahre / will ſich gebühren; das ich ein oder das andere Exempel von den üblen Weiber-Räthen anführe /

re / damit die Welt erkenne / daß die Weiber durch ihre Rathschläg ordinari ihre Männer in das Unheil / und Verderben gestürtzet haben. Wir lesen in den Historyen / daß Wilhelm Margraff in Monferrat / und General über das Kriegs-Heer deß Ottonis Ertz-Bischoffen / und Fürsten zu Meyland / umb seiner Gemahl Beatrix mit Nahmen eine Lustbarkeit zumachen / solche nacher Meyland mit höchsten Pomp geführet habe / allwo sie gleicherweis von dem Ertz-Bischoff herzlich beschäncket / und von dasigen Adel mit grosser Reverentz empfangen worden. Dise unglückseelige Beatrix verliebte sich bald in die aldortige überflüssige Reichthumb / und schöne Gelegenheit der Statt / und herumbligende Orth / bekamme derohalben Begierde selbigen Orthen zu herschen / und absoluta Patronin zuseyn / zu disem Ende dann berathschlaget sie ihren Gemahel mit vilen anreitzenden / und zur Herschung anlockenden Worten / sagte: daß seine hoch ansehentliche Persohn / Meriten seiner Tapfferkeit / welche er bis-dato der Welt kuntbar gemacht hatte / verdienten / daß er sich nunmehr befleissete Meyland unter seine Dienstbarkeit zubringen / dann sie es für vil vernünfftiger halte / daß er seine unüberwündliche Tapfferkeit sich selbst zu amploiren / als andere / anwenthe: Mit einem Wort / sie sagte / und redete sovil / daß sie verursachet / daß

Wel-

Wilhelm ſich nacher Spanien zu dem König der Beatricis Vatter erhebte / und mit ſelbigen von den hohen Anſchlägen / und verlangen ſeiner Tochter in geheimb ſich unterredete. Der König gibt ihme 300. bewaffnete Männer / ein gute Anzahl der Soldaten / ſowohl zu Pferd / als zu Fuß / mit welchen er ſothan widerumb in Welſchland zuruck gekehret iſt. Aber Otto wußte unterdeſſen die Anſchläg deß Wilhelms gar wohl / erzeigte ſich dannoch gegen ihm gantz freundlich / und befliſſe ſich mit koſtbahren Schanckungen ſein rebelliſches Gemüth zu beſänfftigen; doch wolte alles diſes nach Verflieſſung einiger Zeit nichts verfangen / ſonder weder mit ſeinem Erbland Monferrat, weder mit den Nutzbahrkeiten / und groſſen Ehren / ſo er ohne Unterlaß von den alldortigen reichlichen Einkommen / und Ertz-Biſchöfflicher Bezahlung genoſſe / zufriden / Tag und Nacht von der Beatrice angeſporret / hat er endlich die ſeiner Unthreu gebührliche Peyn und Straff gefunden. Dann / als zwiſchen den Gomoſcanern / und beſagten Ertz-Biſchoff ſich ein Krieg erhebte / und Wilhelm / zum Fauor der jenigen / della Torre, der Comoſcanern General ernennet worden / wolte das Glück nicht mehr dem jenigen / welcher ſelbiges nicht zugebrauchen wuſte / beyſtehen; ſonder übergabe den Wilhelm unverſehner den Alexandrinern / von welchen er in einen eiſenen Kefig geworffen

wor-

worden / allwo er endlich von den grauſambſten Leibs-Schmertzen verzehret / und alſo in unerträglichen / und bis auf die Seel hineintringenden Schmachen und Unbilden ſein Leben ellendiglich geendiget hat. Von Franciſco Puſterla leſen wir / daß ihme Margaritha ein Tochter Ottonini Viſconti zur Verrätherey wider Luchinum Viſconti Herrn von Milan gerathen habe / welcher er auch gefolget / kurtz aber hernach müßte ſie zuſehen / wie man ihre Söhn / ſambt ihren Gemahel an den offentlichen Galgen henckete / und ſie hernach zur ewiger Gefängnus verdammet worden. Man leſet von Croco dem Wandaliſchen König / daß er zu Vollziehung jennen Raths / ſo ihme ſein Stieff-Mutter gegeben / die gröſte und ſchönſte Stätt und Plätz in Franckreich zerſtörret habe. Agrippina deß Neronis Mutter / wolte nit / daß ihr Sohn der Philoſophiæ obligen ſolte / ſonder mißrathete ihm ſolche als eine zu weltlicher Regierung untauglich / und Käyſerlicher Cron unwürdige Wiſſenſchafft. Wer hat Gallum Auguſtum Tyrann- und Barbariſch gemacht / als die üble Berathſchlagungen deren unvernünfftigen Weiberen? Auß Berathſchlagung der Iſabellæ deß Alphonſi von Aragona Königs zu Neapol Tochter / und deß Galeazzi Sforza Gemahl / wurde ihren Mann mit Gifft vergeben / der Vatter aber von dem Neapolitaniſchen Reich / und Mayländiſchen Hertzogthumb verſtoſ-

ſtoſſen. Pompeianus iſt wegen Vollziehung deß ihme von Lucilla ſeiner Frau gegebnen Rath wider Comodum / ellendiglich verdorben. Dieſe angezogne Exempel ſollen nicht nur allein die eigne Begierden / ſonder auch die Begierden der Weiber / welche mit gar zu ungeſtümen Uberlaſt ihre Männer / und Kinder / und ſich ſelbſten in den tieffen Abgrund der Müheſeligkeiten ſtirtzen / im Zaum zuhalten dienen / und genug ſeyn.

Von den eyfferſüchtigen Weiberen

DISCVRSVS XX.

DJe Eyfferſucht iſt nichts anderſt / als ein geforchtſamber Argwohn / ſo hinein tringet bis auf die Seel deß Liebhabers / welcher in Forcht ſtehet / ob die von ihm geliebte Perſohn in eines anderen Lieb ſich aufhalte. Derohalben / wer alſo beſchaffen iſt / und diſes verzerrende Feur im Buſen herumb traget / habe ein wachtbares Aug / damit das jenige / was er mit ſo begierlichen Verlangen allein beſitzen will / kein andere überkomme. Die Eyfferſucht beraubt ſich ſelbſt der Hoffnung / und bewaffnet einen anderen dar-

darmit / die Eyfersucht ist ein Wurm / ein Schaden / ein Pest / welche die Süsse der Liebe anstecket / und vergifftet: Sie verursachet zugleich Forcht und Schmertzen / darumb die armseelige / und mit den Stricken der Liebe gefäßlete Liebhaber allzeit in stätter Forcht / Schmertzen / und Argwohn darnider gefangen ligen; glückseelig wurde deren Lieb seyn / wann sie nicht von diser Wüttrigkeit ergriffen / und zernaget wurde. Dahero Arioſtus saget: was kunte doch für ein süsserer / und frölicher Stand / als eines verliebten Hertzens gefunden werden? Was für ein erwünschters / und Glückseeligeres Leben konte einer verlangen / als in der annemblichen Sclaverey der Liebe regieren? wann der Mensch nicht beharlich von jenem schändlichen Argwohn / von iener erblichen Forcht / ich sage / von jenem Wütten und Toben der Eyfersucht angespohret wurde?

Die Eyfersucht ist eine der gröſten Untugenden / welche der Weiber Gemüther verwirren. Wie Plutarchus, Galenus, und Philo bey Euſebio Cæſarienſe l. 8. de præparatione Evang. c. 4. bezeugen / und ist das kalte Temperament der Weiber deſſen die Ursach. Die Poeten fingirten / daß die Circe jene Hex mit Glaucoin die Eyfersucht gerathen seye; dahero umb sich zu rächen / hat sie das Wasser / worinnen sich die Nympha Scilla ihr Mit-Buhlerin zu waschen pflegte / vergifftet. Eutropius, und

Cor-

Cornelius Tacitus 12. ann. ſchreiben / daß / als Agrippina mit ihrem Mann eyfferte / hat ſie Calphurniam eine adeliche Dam einer ungebürlichen That angeklaget / auß keinen anderen Fundament / als alleinig / dieweil Claudius nicht auß geiler Lieb gegen ihr / ſonder auß Gelegenheit deß Diſcurs, dero Schönheit gelobet / und demnach ſie ein Urſach war an dem Todt viler adelichen Damen / hat ſie endlich auch ihren eignen Mann das Leben benemmen laſſen. Pauſanias erzehlet / daß / als Helena in der Inſul Rhodis bey Poliſſena deß Theopolemi Weib ihr Wohnung oder Quatier namme / wegen Eyfferſucht gegen ihren Mann / habe ſie Poliſſenam an einen Baum hinauf hencken laſſen / allwo hernach jener prächtige Tempel iſt erbauet worden; genannt der Tempel Veneris von dem Baum: oder Venus arborea. Lucilla deß Käyſers Antonij Gemahl / wegen mit Fabia gepflogner Freundlichkeit / ſo Lucilla nicht leyden wolte / ziehet einen Dolchen hervor / und ermordete ihren eignen Herrn ohne eintzige Reflection / und Anſehen der Ehlichen Pflicht / und Geſatz / wie Julius Capitolinus ſchreibet. Auß Eyfferſucht hat Dirces (wie bey Homero 11. Odiſſea und bey Apolonio 1. de Argonaut zu leſen) die verliebte Antiopem einen Ochſen an die Hörner binden / und alſo zerſchleiffen laſſen / worauß das Sprichwort entſprungen Antiopes luctus. Wie wollen wir ſagen von

der meisterlosen Juno? welche mit Jupiter in Eyfersucht stunde wegen der holdseeligen Jo, welche sie durch Mittel der Circe / von der sie die Schlafhauben entlöhnet hatte / in ein Kalb veränderte. Apulejus schreibet von einer Bäurin / welche mit ihrem Mann in Eyfersucht lebte; also zwar / daß sie endlich voll der Tobsucht das Hauß sambt allen Haab und Gut in den Brand gestecket / und sich auß Verzweifflung erhencket habe. Laodicea von der Eyfersucht ergriffen wider ihren Gemahl Antiocho König in Sorien / tödtete die Berenicem / und einen ihrigen Sohn / und hernach vergab sie ihr selbsten mit Gifft. Alexander Ferreo schnitte sein eignes eyfersüchtiges Weib die Gurgel ab. Die von Eyfersucht geiffernde Clitennestra brachte Agamennonem ihren Mann mittelbar der ehebrecherischen Hand deß Egisti umb das Leben. Von diser eyfersüchtigen Tobsucht Meda ergriffen / waschte ihre Händ in dem Blut ihrer eignen Söhnen. Dahero Virgilius

Sævus amor docuit natorum sanguine matrem
Commaculare manus.

Baptista Fulgosus erzehlet / daß Deutera deß Königs in Franckreich Theodoberti Gemahl / demnach sie mit dem ersten Mann ein sehr schöne Princessin gezeuget / auß Eyfersucht selbige also verfolget habe / daß sie ohne weiters Unterreden mit Theodoberto ihren anderen Gemahl /

mahl / die unschuldige Princessin ermorden liesse. Ich schweige von der Progne, Aitea, Arianna, Heristilla. Unterlasse auch eine Meldung zuthun / dessen / was man in den Decreten von einer hochadelichen Matron leset / welche von wüttender Eyfersucht wider ihre Magd / solche eines Tag mit solcher Furi angegriffen / und zu Boden geschlagen / daß die arme Tröpfin nach wenig stunden ihren Geist aufgegeben. Doch will ich nicht mit Stillschweigen verhalten das / was Ausonius in einem Epigramma erzehlet von einer Frau / welche auß Eyfersucht sich erkeckete ihren Mann mit Gifft zu vergeben; aber dieweil sie mit solchen schadhafften Medicinen nicht allerdings wuste umbzugehen / indem sie sahe / daß das Gifft dem Mann nicht schaden wolte / als probiert sie es mit dem Queckſilber; Aber weil solches auß seiner Natur nur heraufwerts steiget / hat selbiges auch das andere Gifft mit sich gezogen / also zwar / daß dem Mann keine Gattung deß Giffes geschadet / sonder die beschaffte Eyfersucht deß Weibs vilmehr hierdurch zu Schanden gemacht wurde.

Fliehe demnach ein jeder die Eyfersucht / welches so viler Ubel Ursach ist / dann es zu nichts anders reiget / als zu Verzwerfflung / Krieg / und Zanckereyen anzuspinnen nach dem Leben zustellen und den Nächsten an seiner Ehr / und Reputation Schaden zuzufügen.

Von den veränderlich-unbeständig-leichtsinnig-leichtglaubig-närrisch-und einfältigen Weiberen.

DISCURSVS XXII.

VArium, & mutabile semper fœmina, sagt der grosse Lateinische Poet; veränderlich / und wie der Mond unbeständig ist das Weib zu allen Zeiten / massen sie alle Augenblick in ihren Vorhaben wanckelmüthig sich erzeigen / wie die von Wind auf den Häuseren / und Kirchen-Thüren steckende hin und her gewehete Fähnlein / dann sie unbeständig in ihren Versprechen / unbeständig in ihren Verlangen / unbeständig in den Augen / mit einem Wort unbeständig in Wort und Wercken / unbeständig in allen ihren Thun und Lassen / unbeständig in allen ihren Handlen und Wandlen; dahero gar wohl der Poet singet: Varium, & mutabile semper fœmina. Welcher Wort hernach sich del Ponte c. forus de verb. sig. bedienet / und der weise Salomon: Virum de mille unum reperi, mulierem autem ex omnibus unam non inveni, unter 1000. Männeren habe ich doch gleich einen beständigen gefunden / aber

auß

auß allen Weiberen nicht ein eintzige / ja kein halbe. Dann sie vil beweglicher / als das fliegende Blat an dem Baum / vil veränderlicher / als der wehende Lufft / vil wanckender / als ein Schiff mitten im Meer-Wellen / niemahl beständig / niemahl eben dieselbige. Das allerletzte Gesatz C. de jur. & fact. ignor. erzehlet von einem Weib / welche ihr Tochter einem sehr wackeren Jüngling zur Ehe gegeben / aber bald hernach ohne eintzige Ursach seye sie der Tochter beharlich in den Ohren gelegen / sie solle sich widerumb von ihme scheiden lassen: Ein gleiches leset man bey Arioſto, daß die Alcina sich in Astolpho verliebet / aber ihm bald widerumb den Korb gegeben. Nicht weniger beklaget sich Philocapus Boccacius über seine Amorosa mit disen Worten: Da ich vermeinte / und kräfftiglich glaubte / ihre Wohlgewogenheit / und Lieb durch mancherley Frantzösische Compliment / und höfflichen Carisiren überkommen zu haben / mußte ich erst zu meinen Schaden mit Augen sehen / daß sie sich meiner nur vexirte / und ihr Lieb zu einen anderen geschlagen habe. Auch Tribullus schämet sich seiner langen Nasen / so er von seinem Weib bekommen; mit disen Seufftzer-Vers.

Omnia persolvi, fruitur nunc alter amore.
Was einem Mann gebührlich war
Hab mich zu thuen beflieſſen /

Bin aber jetzt ein armer Narr
Und muß die Lucken büssen.
Mein Weib das schaut mich nit mehr an
Thut einem andern locken /
Die Suppen schleck gleichwohl der Mann
Dem andern gibts die Brocken.

Also pflegt es zu machen die weibische Unbeständigkeit / welche / was ihr jetzt gefallet / nach einer Viertelstund wider verachtet. Dahero der weise Seneca gar schön von der Unbeständigkeit der Weiber lib. de remed. fortunæ redet: Nichts ist so flüchtig / und unbeständig / als der Weiber Willen / nihil tam mobile, quòd fœminarum voluntas. Auch Æsopus, leve fœminarum est genus, das Weiber-Geschlecht ist leichtsinnig. Und Propertius: nulla diù fœmina pondus habet, der Weiber Räth und Anschläg seynd für nichts zuschätzen. Plautus: omnes sunt lœvæ, & leves fide, alle Weiber seynd linck / und eines schlechten Glaubens. Auch Calphurinus sagt: das Weib ist viel veränderlicher alß der Wind: mobilior ventis fœmina. Auß disen / halte ich darfür / haben die Alte Gelegenheit genommen / in Betrachtung der weibischen Unbeständigkeit / die Fortunam in Weiber-Gestalt abzumahlen. Dahero mahlten sie ein bloß Weibsbild mit langen Haaren / mit einem Fuß in den Lufft / und mit dem anderen auf einen Rad stehend / durch welches die Unbeständigkeit aller Ding will angedeu-

gedeutet seyn. Bloß zwar mahlten sie das Glück / dardurch anzuzeigen / daß / wann selbiges einen / so reich von Stroh / aber arm von Hiern / und anderen Meriten ist / promoviren wolte / sagte man / das Glück habe sich selbst der Kleider beraubt / umb solchen außzufahren; oder / wann die Fortuna einen verfolgte / sagte man / sie habe ihm alle Kleider außgezogen / und gantz nackend und bloß stehen lassen. Sie pflegten die Fortunam auch abzumahlen wie ein Blinde: zum Zeichen ihrer grossen Thorheit / Dann wann sie die Aempter und Dignitäten denen / so keine Meriten haben / mittheilete / sagte man: sie handle wie ein Blinde. Dahero umb ihr Unbeständigkeit besser anzudeuten / haben sie vil die Vortuna getitlet / und hernach das V. in ein F. verändert; Fortunam benambset. Dahero Ovidius lib. 1. de Ponto singet:

Passibus ambiguis fortuna volubilis errat,
Et manet in nullo firma tenáxque loco.

Das Glück will niemahl einen Orth
Beständig für sich halten /
Sonder sich findet da und dort /
Bey Jungen und bey Alten.

Aber laßt uns besser zu unserm Vorhaben kommen. Deß Loths Weib (wie die H. Schrifft meldet) in ein Saltz-Saulen verändert / ist ein wahres Exempel deß grossen Schadens / welchen die Unbeständigkeit nach sich ziehet.

Auch Egialea ware ſo leichtſinnig / daß ſie alle Ding ohne Unterſchid glaubte / wie hernach beſſer erhellet werden ſolle ; dann die Weiber ſehr leicht laubig ſeynd / wie Albericus l. filia in orbitate C. de inoff. teſtam. und l. nimia C. de act. & oblig. anmercket / allwo er einer gewiſſen Frauen diſe Wort zuſchreibet : Nimia credulitate circumventa es, quia &c. Dein Leichtglaubigkeit hat dich unter das Liecht geführet. Auch Cornelius Tacitus redet alſo von Agrippina : Es kunte einer Agrippinam leichtlich betrügen wegen ihrer Leichtglaubigkeit / daß ſie fröhlich wurde : Deciperet Agrippinam facili fœminarum credulitate ad gaudia venientem. Und Jacobus bey Stobeo für Lucillam redend ſagt : Die Weiber / beſonders in Trübſäligkeiten / ſeynd ſehr leichtglaubig. Dahero werden ſie auch leichtlich betrogen / und über den Tölpel geworffen ; wie Ariſt. Avicen. und der groſſe Albertus l. 8. de animalib. c. 1. bekräfftigen. Nit weniger der H. Chryſoſtomus zu unſerem Vorhaben meldet hom 23 p. 2. homil. ſuper Matth. daß das Weiber-Geſchlecht ſehr unbehutſam und weicher Natur ſeye : unbehutſam / dieweil ſelbige nit alles / was ſie ſehen / oder hören / mit reiffer Vernunfft überlegen. Weichſinnig aber / dieweil ſie leichtlich eintweders von dem Ubel zum Guten / oder von dem Guten zum Ubel ſich biegen / und wenden laſſen / wie ein vom Wind hin und her gewehtes Rohr. Und über die andere

dere Epistel Pauli ad Corinth. sagt erst-citierter Lehrer: Die Weiber wollen eigentlich betrogen syn: Mulierum proprium est decipi. Also war oben-gemeldte Egialea, deß Diomedis Weib (wie Candianus anmercket) wegen ihrer Leichtsinnigkeit betrogen worden; dann als Diomedes in der Belägerung vor Troja sich befande, sagte man ihr grosse Ding vor, und zwar als wäre er umkommen, deme sie leichtlich Glauben beyhielte, und verheurathe sich mit Cometo, deß Sceneli Bruder. Dises gibt mir Gelegenheit an die Hand, die jenige Weiber, welche ihre Männer im Krieg, oder sonst in weit-entlegner Abwesenheit haben, zu ermahnen, daß, ob ihnen schon ein unverhoffter Both kommet, der sie deß Tods ihrer Männer vergwisset, nichts destoweniger also geschwind nach der andern Hochzeit nicht eilen sollen, dann vilmahl befinden sie sich hernach betrogen, indem das Widerspihl erfolget, daß eintweders der erste Mann noch lebet, oder selbst in Persohn ankommet, worauß dann gemeiniglich allerhand Ungelegenheiten entstehen. Zu disem Vorhaben liset man bey Josepho Ludovico von Assisi p. 1. suarum decis. Perus. decis. 12. folgende Wort: Ita enim probatur in cap. præsentia de sponsalibus: Ubi mulier de can. non potest secundum virum accipere, nisi certum nuncium habuerit de morte primi mariti: ut optimè etiam declarat Ronald. à Vall. Consil. 93. num. 21. vers. non obstat modo.

lib 3. eaproptet dicit esse correctam distinctionem l. uxor jun. Auth. Hodie. Codice de repud. ubi disponebat, quòd si mulier nova per quadriennium de marito absente non habuerit, impunè alteri nubere poterat, quod tamen de jure Canonico est correctum. sup. in Cap præsentia & Auth. Hodie. ubi expressè disponitur, mulierem certum nuncium de morte mariti expectare debere, prout etiam notat Saly. & est com. op. ut noviſſimè Jul. Clar. in lib 5. recep. sent. §. fornicatio. vers. sed pone. Seynd seine eigne Wort: Sed pone, quòd mulier credens virum suum, qui longo tempore absens fuerat, esse vitâ functum, alium duxerit in maritum, nunquid erit punienda? Respondeo: quòd siquidem talis mulier certum nuncium de mariti morte habuerit, vel etiam aliter, famâ publicâ interveniente probabiliter credere poterit, illum defunctum esse, debet excusari, aliàs verò punitur de adulterio. Et hæc est communis opinio, ut attestatur Ant. Gomez in lib. 8. Tauri. Gesetzt / daß das Weib glaubet / ihr Mann / welcher schon lange Zeit von ihr war / seye gestorben / und nimmt einen andern / wird sie wol einer Straff unterligen? Antwort: Wann ein solches Weib gewisse Kundschafft von dem Tod ihres Manns überkommen hat / oder auch / wegen allgemeinem Ruff nit ohne Fundament und Grund glauben kan / er seye gestorben / so ist sie freylich zu entschuldigen / widrigen Falls

aber

aber / soll sie / als ein Ehebrecherin / abgestrafft werden.

Derohalben ihr Frauen / seyt nit so leichtglaubig / sonder habt ein wackers Aug / wann eure Männer abwesend / daß ihr nit gleich einen andern zur Ehe nemmet / es seye dann Sach / daß ihr völlig vergwisset seyet / deß Todes eures ersten Manns / dann sonsten möget ihr dem Ehebruch gebührender Straff nicht entgehen / anderst nit / als hättet ihr eurem ersten Mann in Gegenwart die Treu und eheliche Pflicht gebrochen. Dahero widerhole ich meine Wort / und ermahne euch / nit leichtglaubig zu seyn / dann sonsten gebet ihr euer leichtsinniges Hertz an den Tag. Qui citò credit, levis est corde. Facilitas enim animi ad partem stultitiæ vergit. Wer geschwind glaubet / der ist eines leichten Hertzens / dann die Leichtsinnigkeit deß Gemüths ist ein Zeichen der Narrheit. Weiters solt ihr auch nit so einfältig seyn / daß ihr jederman ein Materi zu lachen gebet; gleichwie Acco, jene Griechische Frau gethan / welche (wie Cœlius erzehlet) diſe ungeschickte Narrheit im Kopff hatte / daß sie mit ihrer im Spiegel repræsentirter Bildnus zu reden pflegte / anders nit / als discurierte sie mit einer andern Frau. Sehr einfältig war Antonia, deß Druſi Weib / diſe liebte mit so närrischer Affection ein Forellen / daß sie auch selbiger Tod bitterlich beweinte. Aber weit närrischer / als diſe ware (wie die Geſchicht-

ſchicht-Schreiber und unter andern Sigismundus Liberus melden) das Weib eines Ungariſchen Schmids / mit Namen Gordianus, diſe eines Tags mit ihrem Mann gar verliebt redend / ſagte: Mein lieber Mann / ich lieb dich von Herzen / aber / wie kommt es / daß du mich nit lieb haſt? Ich hab dich freylich lieb / antwortete der Mann / ich will und wünſch dir alles Gutes: Ey / ſagte ſie hinwiderumb / wann es wahr wäre / daß du mich lieb ſt / wurdeſt mir zu Zeiten auch ein Liebs-Zeichen geben / hab aber bishero noch nichts geſehen. Was ſoll ich dir dann noch weiter thun / fragte der Schmid / mein Lieb zu erzeigen? bin ich villeicht in einem oder andern die Zeit / da wir mit einander hauſen / nachläſſig geweſen / oder dich ſträfflich gehalten? Ja freylich wol biſt du nachläſſig geweſen / antwortet das Weib / dann wann du mich lieb hätteſt / ſo thäteſt mir bisweilen Schläg geben. Auf welches der Mann repliciert / Verzeihe es mir / mein Weib / ich habe es fürwahr nit gewußt / daß die Schläg ein Liebs-Zeichen ſeyen / weil ich es aber jetzt weiß / will ich auch in diſem nit ermanglen / kan auch gar wohl einbringen / was ich bishero verſaumet hab / dann weil ich ohne dem / als ein Schmid / mit Hammern und Klopffen muß umgeben / wird es mir hinfüro gleich ein Ding ſeyn / ob ich auf deinem Rucken / oder auf dem Ambos ſchmide / hat es auch etlichmahl hernach probiert / und diſen un-

ge-

geſchickten Stockfiſch durch den Fauſt-Hammer gezogen / wordurch er fürwahr in Erfahrenheit kommen / daß die Schläg den Weibern ſehr geſund und nutzliche Liebs-Zeichen ſeynd. Was wollen wir aber ſagen von der Einfalt und Tumheit jener Weiber / welche den gantzen Tag auf nichts anders gedencken / als auf Dantzen und Springen / da ſie offtermahl den GOttes-Dienſt / die heilige Meß und Predig verſaumen / indem ſie den gantzen Vormittag mit dem Aufpflantzlen verzehren / damit ſie nur ſchön aufgebufft bey der Dantzerey der anweſenden Jüngling Augen gefallen mögen / allwo dann die ſ. v. Huren und Jungfrauen / die Kupplerin und Matronen unter einander vermiſcht zuſammenkommen / und man deren keinen Unterſcheid zu machen weißt. Die gezierte und aufgemutzte Frauen ſeynd deß Teufels ſigreiches Schwerdt / dann er ſelbſten bey dem Job ſagt: Circuivi terram, & perambulavi eam. Ich bin auf der Erden herumb ſpazierengangen. Aber der H. Petrus ermahnet / uns vor diſem Spatziergang zu hüten / mit diſen Worten: Der Teufel gehet herumb / wie ein prüllender Löw / und ſuchet / wen er verſchlinge. Ich aber ſage / daß man gar füglich die Dantzerinen deß Teufels Schulgängerinen nennen könne / weilen ſie ihrem Ertz-Meiſter im Müſſiggang aufs eyfrigiſt nachfolgen. Ach Weiber! wann ihr verſtundet / was für ein groſſe Narrheit eur Dantzen und Springen /

eur

eur Kuttern und Lachen seye / zumahlen alle eure Tritt und Schritt / all eur Hupffen und Springen hier auf diser armseeligen Welt / welche nichts anders ist / als ein Thal der Thränen / geschehen. Dahero sagt der Weise Mann / man solle mit denen Dantzerinen nit vil zu schaffen haben / ihnen nit vil gute Wort geben / damit man durch sie nit gählings gefangen werde / und ewig zu Grund gehe. Auch der H. Vatter Augustinus redet hierinnfalls gantz Göttlich: Die Jungfrauen und verheurathen Matronen gehen zwar auf den Dantz / kehren aber widerumb zuruck nacher Hauß voll der bösen Gedancken / weilen ihnen stäts in Ohren liget / was sie unzimmliches gehört / und derowegen wenig mehr schamhafftig seynd wegen dessen / was sie bey dem Dantz und der Mahlzeit erlehrnet haben. Also zwar / daß die Jungfrauen nit mehr rein / und die Matronen nit mehr keusch nach Hauß kommen. Und der H. Ephrem serm. de jud. univers. bedeutet auch / daß wo das Weiber-Volck dantzet / und springet / der Teufel gemeiniglich Spihlmann seye. Auch der H. Severinus verwirfft die Dantzereyen mit disen Worten in einer seiner Sermonen. Vilgeliebste / ich bitte euch umb GOttes Willen / fliehet doch die Dantzereyen und Faßnachts-Larven / bleibet verschlossen zu Hauß / und wann ihr der Göttlichen Tröstung verlanget / söndert euch ab von disen Eytelkeiten. Und fürwahr / so

ist

ist der Mißbrauch der Larven und Vermummerungen wiewol an allen Personen/ besonders aber an den Frauen sehr sträfflich. Mich verwundert/ daß sich ein adeliche Dama nit schämet/ den gantzen Tag in der Maschera herumzugehen/ und frecher Weis offtermahlen die sehr suspecte Orther zu frequentieren/ darfür haltend/ daß weil ihr Angesicht mit der schamrothlosen Larven bedecket ist/ sie dörffe thun/ was sie wölle/ angesehen die Maschera zu disem Ende erfunden worden/ daß man mit Keckheit darff reden/ practicieren ꝛc. wie es einem jeden beliebig ist. Ach nein/ die Maschera, oder Larven gezimmet keiner Ehrliebenden Matron/ ja auch keiner unverschamten/ dann die verlohrne Schamhafftigkeit dienet ihnen für eine Larven/ einer solchen ist erlaubt hinzugehen/ wo sie will/ es wird ihr kein züchtiges Aug nachschauen.

Aber laßt uns widerumb von denen Dantzereyen reden; ob zwar da ein gantz stählineZung vonnöthen wäre/ wie Taxus saget/ den Weibern solches zu verbiethen. Aber/ ach ihr mühseelige Creaturen/ in was verwendet ihr eure übel gewunnene Reichthumb? warumb verzöhret ihr die edle Zeit in lauter Eytelkeit? Franciscus Petrarcha in den Büchern/ eines und deß andern Glückes betitlet/ hat zu unserm Vorhaben einen schönen Sententz von den Dantzereyen geschribner hinterlassen. Von dem Dantzen (sagt er) tragt man nichts anders hinweg/

weg / als Unehrbarkeit / und ſihet bey ſolchen dergleichen Sachen / welche ein ehrliches Aug anzuſehen ſich ſchämet / ja ein Tugend-liebende Seel hat das höchſte Abſcheuhen darob.

Da Moyſes widerumb von dem Berg Sinai herabſtige / und ſein Volck umb das guldine Kalb herumb ſpringend und dantzend angetroffen / hat er vor lauter Zorn die ſteinerne Tafel auf die Erden geſchmiſſen / und zertrümmeret. GOtt der HErr ſelbſt in trohet dem Iſraelitiſchen Volck durch den Mund ſeines Propheten Ezechielis vilfältige Straffen und Niderlagen wegen deß Dantzens. Pro eo, quòd plauſiſti manu, & percuſſiſti pede, & gavisa es toto affectu ſuper terram Iſrael; idcirco ego extendam manum meam ſuper te, & tradam te in direptionem gentium, & interficiam te de populis. Ezech. 25. Dieweil du mit der Hand gefrohlocket / und mit dem Fuß geſtoſſen / und nach deinem Wunſch in dem Iſraelitiſchen Land dich frölich gemacht haſt / derohalben will ich auch mein Hand über dich außſtrecken / und dich zum Raub der Heyden übergeben / und dich auß meinem Volck thun. Dann die Däntz nichts anders ſeynd / als Schulen der Unmäſſigkeit / ein Ubung der Unlauterkeit / ein Exempel der Unehrbarkeit / ein Verderbung der Zeit / ein Geſpött- und Gelächter-Orth / ein Erfindung deß Teufels / welcher alldorten die Weiber hin und her reibet / und windet / wie die Schlangen.

Füh-

Führet zur Gedächtnus / ihr Weiber / daß wegen einer leichtfertigen Dantzerin hupffenden Fuß deß heiligen Vorlauffers Christi allerehrwürdigste Haubt von den Schultern fallen müßte / dahero soltet ihr das Dantzen mehr / als den Tod fliehen. Bey den alten Römern wurde niemahls eintzige Matron dantzend gesehen. Sempronia bekommte von Sallustio einen scharffen Verweis / umb daß sie närrischer Weis dantzte / und mehr / als einer ehrlichen Frauen gezimmlich ware / herumhupffte. Elia Catula, ein edle Römerin / schon achtzig Jahr alt / hat sich noch bey offentlichem Dantz an eben dem Tag / da sich der Kayser Nero das erstemahl barbieren lassen / und zur Gedächtnus einen Freuden-Dantz gehalten / unter den jungen Cavalieren eingefunden. Ammianon Marcellin beklaget sich / daß man zu seiner Zeit nichts anders / als die einfältigen Weiber bald in disem / bald in jenem Orth dantzen sahe. Es seynd die Dantzereyen anders nichts / als Zubereitungen und Dispositiones zu aller Geilheit. Und derowegen / als die Römer in Weisheit und Ansehen zugenommen / haben sie allerley Dantz / als ein verschreyte Sach / wie Macrobius 3. Saturn. schreibt / abgeschafft / und verworffen. Nit weniger erzehlet Dionen, Claudius Cæsar habe in Orchestra aller Weiber Dantzen aufgehoben / und l. 53. erzehlet erstgemelter Dionen, es seyen von Tyberio Cæsare alle Dantzer / als denen

Stätten und gemeinen Nutzen schadhaffte Vaganten / auß Rom verjaget worden: der H. Hieronymus schreibet der Lætæ, wie sie ihr Tochter solle auferziehen / und meldet unter andern diſes: Surda sit ad organa: tybia, lyra, cythara, ad quid facta sint, nesciat. Zu Pfeiffen / Geigen / Zitern und Schalmeyen soll sie die Ohren verstopffen / ja soll auch sogar nit wissen / zu was dergleichen Instrumenten erfunden seynd. Dahero sollen die jenige Frauen / welchen die Spilleuth Tag und Nacht in dem Sinn ligen / wol Acht haben / daß sie nit dantzen / oder aufs wenigist gemachsam und mit untersetzter Außrastung / wann sie schwanger gehen / dann wann sie schon ihr selbst eigne Gesundheit und Leben nit solten in Obacht nemmen / will sich doch gebühren / daß sie der Leibs-Frucht keinen ewigen Ruin und Untergang verursachen. Ein eintzige vernünfftig Seel ist hoch zu schätzen / und mehr / als alle Reichthum und Güter der gantzen Welt / und diſen Schatz tragen die schwangere Mütter unter ihren Hertzen. Weiters so seynd die Dantzerinen ordinari eines leichtfertigen Sinns / wie der Griechische Tibullus erzehlet von einer Schwester deß Römischen Curtii, so dem Römischen Burgermeister durch das Band der Ehe verlobet / auch bereits schon in das sibende Monath hochen Leibs ware / diſe hatte zwey Brüder / welche beyde tapffere Kriegs-Helden waren / nachdeme einem auß diſen

ſen wegen erhaltnem Sig wider Birrum, König der Epiroter / welcher in der Statt Tarunti reſidirte / und den Römern nach Erbauung der Statt Rom 466. groſſe Schäden zufügte / Triumph-Porten aufgericht / und allerhand Freuden-Feſt angeſtellt wurden / richtete ſie ſich ſonderbahr zum Dantzen / und dantzte ſelbige Nacht dermaſſen vor lauter Frölichkeit und Jubel ihres ſigreichen Bruders / daß ſie ſamt der Leibs-Frucht das Dantzen und Leben geendiget; ob welchem traurigen Zufall aller Jubel und Frolockung in Traurigkeit verändert / und der Vatter gedachter unglückſeeliger Dantzerin vor Unmuth die Rede verlohren hat. Hüte ſich derohalben ein jede ſchwanger-gehende Frau / daß ſie zu frech ſpring / und dantze / dann es ein Unbilligkeit iſt / daß die gumppende Thorheit der Mutter durch Dantzen und Springen ihre Leibs-Frucht in Gefahr deß Lebens ſetze. Dahero der H. Auguſt. einen jeden von ſolchen ſchlüpfferigen Fuß-Wetzen abzuhalten in jene Wort außbricht: Es iſt beſſer Sonn- und Feyrtag ackern / und ſäen / als Dantze anſtellen: Melius eſt in diebus Dominicis arare & ſerere, quàm choreas ducere. Diſes ſoll genug ſeyn.

Von den naſenwitzigen Weibern.

DISCURSVS XXII.

DEr Fürwitz und Geſchwätzigkeit ſeynd zwey Schweſtern / wie auß Horatio abzunemmen.

Perunctatorem fugito, nam garrulus idem eſt.

Das iſt: Fliehe einen fürwitzigen Menſchen / dann er iſt zugleich auch geſchwätzig / und kan nichts verſchweigen. Plutarchus vergleichet die jenige / welche nur anderer Thun und Laſſen nachfragen / und erforſchen wollen / den Nacht-Frauen oder Hexen / ſo deß Nachts umhergehen / die Kinder zu ſtehlen / und zu freſſen / dahero in anderer Häuſer eröffnen ſie die Augen / ob ſie ſchon in ihren eignen Bewohnungen ſelbige allzeit verſchloſſen haben / denen deß Sophoclis Red ſehr tauglich accomodiert kan werden: Procul videns, ſed cominus videns nihil! Von fern ſehen ſie zwar / aber in der Nähe ſehen ſie nichts. Der H. Apoſtel Paulus / ſchreibend zu Timotheum, an eben ſelbigem Orth / wo er die Weiber geſchwätzig nennet / nennet er ſie auch fürwitzig. Und Chryſoſt. deß H. Apoſtels Wort außlegend ſagt / daß der Fürwitz ein Zeichen und

Inn-

Innhalt der Unverschamenheit seye: derowegen Plutarchus in dem Buch de curiositate saget: Adulterium esse curiositatem alienæ voluptatis: Der Ehebruch seye ein Fürwitz eines anderen Wollust zu versuchen. Dise eytle Curiosität ist von dem Weisen Mann ein sehr böses und boshafftes Zeichen genennet worden. Und Seneca haltet die Curiosität für ein pur-lautere Znichtigkeit / dann was kunte kühlers und kahlers seyn / als sich mit allerley neuen Mährlen und Possen beladen / und occupieren / in allen Unrath sein Nasen stecken / zu welchem die Weiber gar fürbrüchig seynd / dann der Bogen ihres curiosen Hirn den gantzen Tag gespannen stehet / zu wissen / was andere Leuth thun und machen / aller Leuthen Mängel und Defect wollen sie / daß man ihnen an ihre Zähn streiche / unangesehen sie schon zuvor von der Fuß-Sohlen bis auf die Scheidel deß Haubts mit unzahlbaren Mänglen und Gebrechen bedecket seynd. Der Evæ / unserer ersten Mutter Fürwitz und Curiosität hat uns die ewige Verdammnus verursachet. Die witzige Dina, deß Patriarchen Jacobs Tochter / wolte auß Curiosität die Tracht und Sitten der außländischen Weiber sehen / aber sie wurde gefangen / und ihrer Ehr und Jungfrauschafft beraubt. Die fürwitzige Aglaura wurde in einen Stein verwandlet / weil sie mit einem curiosen Aug das jenige Monstrum entdecket / welches ihrer Verwahrung die Göt-

tin Minerva gantz verborgen und bedecket anvertrauet hatte. Procria wurde mit einem Pfeil ihres Manns getödtet / dieweil sie gar zu curios sehen wolte / wie sie kräfftiglich darfür haltete / ob er nit in die Auroram verliebt wäre. Aber wir wollen von disen curiosen Weibern vorbey zu andern gehen.

Von den zänckisch- streitig- und stutzigen Weibern.

DISCVRSVS XXIII.

MEinem Geduncken nach seynd jene Weiber rechte Zanckeisen zu nennen / welche immerdar wider das / was recht und billich ist / und sie nit das geringste angehet / zancken / und ihr Maul böhren; dahero Seneca sagt: Muliebre est litigare: als wolt er sagen: Es ist ein Weiber-Tand / wegen einer jeden schlechten Sach ein Schwätz- und Zanck-Marck aufschlagen; billich dann Juvenalis Sat. 6. herkommen lassen:

Nulla ferè causa est, in qua non fœmina litem
Moverit - - -

Die Weiber müssen umb jedes Paquatell zu zancken haben. Und ein wenig hernach von dem Zanck zwischen Weib und Mann.

Sem-

Semper habet lites, alterátque jurgia lectus,
In quo nupta jacet, minimum dormit in illo.
Wann der Mann schon schlaffen will/
Und sanfften Ruh genieſſen/
Das Weib doch zancket/ schweigt nit still/
Krält/ beißt/ und stoßt mit Füssen.

Und anderstwo sagt er/ daß den Weiberen die Nacht sehr beschwärlich vorkomme/ wann sie nit zancken können/ angesehen die Nacht zur Ruh deren abgematteten Glidern gewidmet ist. Hierumen Menandrus: Tempestas est in domibus viris mulier. Das Weib seye denen Männern im Hauß eytel Ungewitter; dahero gar recht der weise König Salomon spricht: Es ist besser in einer wilden Wüsteney wohnen/ als bey einem zänckisch- und polderischen Weib.

Der hochgelehrte P. Pontanus in dem Buch de observantia, und Valaterranus in seiner Philologia, geben ein schönes Epigramma, hervor auß dem Griechischen in das Lateinische übersezet/ welches meines Erachtens sehr wol auf einen unglückseeligen Grammatico und einen armen/ elenden Ehemann accommodiert ist. Und seynd Ausonii auß dem Griechisch- in das Lateinische übersetzte Vers folgende:

Arma virúmque doceas, atque arma virúmque peritus,
Non duxi uxorem, sed magìs arma, domum
Namque dies totos totásque ex ordine noctes,
Litibus oppugnat, meque meúmque larem.

Atque ut perpetuis dotata à marte duellis,
Arma in me tollit, nec datur ulla quies.
Jamque repugnanti dedam me, ut denique victum
Urget ob hoc solum jurgia, quòd fugiam.

Von Bruchilde, deß Atanagildi, der Visigotter-Königs Tochter, und Sigismundi Königs in Franckreich Gemahel / erzehlet Baptista Fulgosus, daß sie ein sehr zänckisches Weib ware / als welche zwischen denen Enckleu der gestaltige Krieg und Uneinigkeiten gestüfftet / daß Theodoricus Hermenbergam, deß Bevericis Königs in Spanien Tochter / von sich gestossen hatte: ja sie beredete Theodoricum, daß er auch Theobertum deß Lebens beraubete / daß sie dessen Söhne hernach alle getödtet hat / über das vergabe sie Clotario ihrem Enckel mit Gifft / und begienge vil andere Laster mehr / sie hatte vil Rebellionen erwecket / und vil Unordnungen in die Welt eingeführet. Sehr zänckisch ware die Welt-bekante Xantipe, Socratis Weib / diſe zanckte ein gantzen Tag mit ihme; unter andern als sie über den guten Socratem eines Tags ihr ungewaschnes Maul rechtschaffen außgegossen / und endlich durch ihr ungewaschenes Maul Socratem dahin bewegte / daß er auß dem Hauß entwiche / da war sie allererst noch da / und begosse denselben mit einer nicht allzuwol riechenden Laugen durchs Fenster herab / er aber mit grosser Gedult lachte nur darzu (und wie andere wollen) habe er

Ge-

gesagt: nach dem Donner kommt gemeiniglich ein Platzregen. Hat nit die zänckische Jezabel mit ihrer Ungestümme deß Achabs Königlichen Pallast gantz unterübersich gekehret? Hat nit Athalia alleinig das gantze Jsraelitische Land in Confusion gebracht? Aber es ist hiermit genug von denen zanckischen Weibern geredet.

Von den gleißnerischen Weiberen.

DISCVRSVS XXIV.

Die gleißnerische Weiber nennen wir die jenige / welche mit ihrer Schein-stelligen From- und Heiligkeit die ehrbahre Welt beregen wollen / die jenige von innen zu seyn / wie sie von aussen scheinen / und hersehen: aber simulata æquitas, non æquitas est, sed duplex iniquitas: quia iniquitas est, & simulatio, die verstellte Gerechtigkeit ist kein Gerechtigkeit / sonder ein dopplete Boßheit / dieweil es zugleich ein Boßheit / und Gleißnerey ist / sagt der heilige Vatter Augustinus supra Psalm 63. Und / dise Sünd anbelangend / können wir ohne eintzigen Scrupel sagen / und behaupten / daß das Weiber-Volck bis über die Ohren darin vergraben / und verwicklet lige. Sie betten freylich wohl vil Vatter Un-

ſer und Ave Maria deß Tags / aber / weiß GOtt / wo ihre gedancken seynd / ja geſchicht nur / damit man vermeinen ſoll / ſie ſeyen warhafftig der Frombkeit zugethan / indem ſie unterdeſſen das Maul zu weilen nur darumb mit Vatter Unſern anſchoppen / damit es nur nit lang von Schwätzen feyrend ſeye / allerhand ſchöne Büchel / und offt einen ſolchen Sack vol nemmen ſie mit ſich in die Kirchen / daß ein Millers-Eſel genug daran zutragen hätte / die blätteren ſie immerdar in den Händen herumb / ſie verkuſſen / verſchmutzen die darin ligende Bilder dermaſſen / daß ihnen die Leffzen ſchier verſpringen / den Roſenkrantz betten ſie ſo inſtändig / daß ihnen bey nahe die Zähn möchten rogel werden / darneben aber / ob ſie ſchon den Roſenkrantz in den Händen / ſo tragen ſie doch die ſpitzige Dorn deß Haß und Neyds in dem Hertzen / und überdas / ſo übertrifft die Eytelkeit / ſo ſie in unterſchidlichen Gattungen der Roſenkräntz haben / dero Andacht weit / dann ſie ſelbige gemeiniglich auf den Schein herauß-hangen laſſen ; die Gattungen deren ſelben ſeynd unzählich : Diſe hat einen Roſenkrantz von Buchsbaum / ein andere von Nägelholtz / die dritte von Spaniſchen Horn / jenel von Agſtein / diſe von Silber / von Gold / Ebenholtz / Helffenbein / Perlmutter ꝛc. und andere Sorthen / von welchen ich kein Regiſter zuſchreiben geſinnet bin / indem jetzt nicht Zeit iſt von den

Ro-

Rosenkräntzen / wohl aber von den gleißneri-schen Weiberen zu handlen / welche / wie der heilige Gregorius sagt / nicht zwar heilig genennet / wohl aber für heilig gehalten zu werden verlangen ; dahero sich auf dergleichen heilige Larfen-Krämerin gar wohl reimet / was einstens zu einem Gleißner gesagt wurde : Du trageſt zwar das Bett-Büchlein in Handen / GOtt in dem Mund / und den Teffel im Hertzen. Wir sollen aber die Gleißnerey meyden / sagt uns die heilige Schrifft / und unter den Schatten deß Guten nichts Ubles üben. Der heilige Hieronymus entwurff die Gleißnerey bey Calentia / daß vil ungestalter / und abscheulicher seye / als die Hoffart / welche sich unter etwelchen Blöttern der Demuth verberget. Aber (fagt er weiter in einem anderen Orth) was du zum meisten verbergen wilst / das kommt zum öfteren an das Liecht. Dise Gleißnereyen leyden. Besag deß Heil. Gregorij lib. 8 moral. ungemeine Aengstigkeiten. Sobald sie in die Kirchen kommen / das ist das erste / daß sie gleich umbsehen / und die Augen hin und her schiessen lassen / außzu spehen / wer gegenwärtig seye / bald plaperns ein halbs Dutzet Vatter Unser herunter / und ist ihnen gleich die Zeit lang / da schutzens den Rosenkrantz hin und her / bald in dise / bald in die andere Hand / und betten doch nichts / ob schon die Leffzen auf der Post lauffen / daß der Staub mächt darvon

ge-

gehen. Unterdessen seynd sie voller Boßheit / und so unrein / als rein und heilig sie wollen angesehen seyn. Ora pallescunt, corpus debilitatur, pectus urget suspiria, nihilque tanto labore quæritur, nisi humana existimatio, die Lefftzen erbleichen / der Leib wird schwach / die Brust schlebauchet wie ein abgerithnes Post-Pferd vor lauter Seufftzen / und all diſe Arbeith ist auf nichts anders angesehen / als auf eytle menschliche Ehr. Was seynd aber dergleichen armseelige Gleißnerinen? nichts als verstellte Affen / Erden-Dämpff / welche bey der Nacht einen Glantz von sich geben / Liechtlein / welche die Kinder für fromb halten / rechte Teuffels-Marterin / Teuffels-Glider / Vorlauffering deß Antiehristen / Verkünderin deß Sathans. Ich erinere mich gelesen zu haben / daß ein gleißneriſches Weib sich bey einem heiligen Mann prallete / sie leyde in ihrem Gebett kein eintzige Verwirrung der weltlich- oder üppigen Gedancken / als der heilige Mann die Frechheit diſes Weibs hörte / sagte er zu ihr / er wolle ihr seinen Maul-Esel / den er hatte / schencken / wann sie nur ein eintziges Vatter-Unſer ohne Außschweiffung deß Gemüths betten wurde. Das geitzige Weib begierig nach solcher Schanckung / fanget das Vatter Unſer an zu betten / aber kaumb kame sie in die Mitte / da halt sie still / und zum Zeichen ihrer liederlichen Andacht / fragt sie den heiligen Mann /

ob

ob er ihr den Esel sambt Sattel und Zaum versprochen hätte. O wohl ein sichtbahre Narrheit eines Weibs / welche sich anmaste den heil. Mann Glaubhafft zu machen / samb wäre sie ein Außbund der Heiligkeit / da doch ermehlter Heiliger zweiffels ohne ihro in das Innerste deß Hertzens gesehen / und gewust / was für eine Schalckheit verborgen lage. Damit solle hiervon genug geredet seyn.

Von den eytlen Weiberen.

DISCURSUS XXV.

DEr Weiber Eytelkeit ist dermassen groß und vor gantzer Welt so augenscheinlich / daß ein jeder / er seye dann der innerlich- und äusserlichen Augen beraubt / ohne Feren-Glaß / oder Microscopio gantz klar und deutlich selbige sehen könne / ja mit Händen greiffen. Gestalten die Weiber in nichts anders sich zu occupiren wissen / als alleinig in den weltlichen Wollüsten / in Anstrich / Geschmuck / Aufbutz / Schöpffmachen / Haarschnecklen / Auskräusen / in Gesicht waschen / in fürneyssen ihre Stirnen / in reiben / kratzen / schaben / zwicken und zusammenklemmen ihres zarten Felis / und GOtt weißt es / wie vil Zeit

sie

ſie hernach mit ihren Pflåſterlein und geſpreckleten Angeſicht vor dem Spiegel verliehren/aber das ärgſte und beweinlichſte iſt/ daß diſe hâle Katzen nit verſtehen wollen / daß all erzehlten diſen Eytelkeiten mit ſolchem Fleiß und Müh abwarten nichts anders ſeye / als / Krafft Homeri, ein unerträglicher Hunger deß Gemüths / Bſag Democriti, ein todtes Meer; laut Biæ, ein Kranckheit der Seelen; Vermög Platonis, ein tödtliche Peſt / wie dann Ovidius in Betrachtung ſolcher Verdammlichkeiten/ den Menſchen e frigſt anfriſchet Naturs-gemäſſe widrige Werck zu verrichten;

Bonáque cùm ſpectent animalia cætera terram,
Os homini ſublimè dedit cœlúmque tueri,
Juſſit, & erectos ad ſydera tollere vultus.

Als wolt er ſagen: Demnach GOTT den Menſchen auß allen Thieren mit einem Angeſicht geadlet / mit welchem er ſtâts den Himmel betrachten kunte / als iſt es ein unbillliche Sach / daß der Menſch gleich den unvernünfftigen Thieren der Hochheit ſeiner Natur vergeſſend nur immerdar die Erden anſchaue / die Erden liebe / und ſeinen vichiſchen Gelüſten und vergänglichen Uppigkeiten nachhange; Oculos ſuos ſtatuerunt declinare in terram. Sie haben bey ſich beſchloſſen / nit mehr überſich zu ſehen / ſonder ihre Augen ſtâts auf die Erden zu neigen / unangeſehen man von der Eytelkeit nichts / als mancherley Schaden und Unehr ererbet: welchs

ches der Königliche Prophet wol gewußt / indem er mit gegen dem Himmel erhebten Augen also zu GOtt bittet: Averte oculos meos, ne videant vanitatem. Ach HErr wende meine Augen ab / daß sie nit auf Eytelkeit sehen. Der meiste Theil aber der Weiber ja gar wenig außgenommen / seynd diser Eytelkeit ergeben / und soll man ihnen solche auß dem Weeg raumen / sagt ein sinnreiche Feder / so wurden sie da stehen / wie ein Platonischer Mensch / also / daß man billich mit Dante sagen kan: Sie haben wegen ihrer Eytelkeit Witz und Verstand verlohren. Unterstehet sich jemand / ihnen diſe ihr teuflische Eytelkeit vorzuschutzen / und sie hierüber zu ermahnen / so antworten sie mit einer solchen Stoltzheit / und sagen / daß alle gute Ding entweders in weiblicher Gestalt abzumahlen seynd / oder wenigsten mit dem weibischen Articul prangen: gleichwie der Glaub / die Hoffnung / die Lieb / die 4. Jahrs-Zeiten und alle Tugenden werden in weiblicher Gestalt repræsentieret. Also auch prangen die Erd / die Welt / die Tugend / die Freundlichkeit ꝛc. mit dem weiblichen Articul / aber man kan ihnen zur Antwort geben / daß es zwar wahr seye / daß die angezogne Ding weiblich seynd / aber darumen nicht zu attendieren / weilen vast alle Sünd und Laster mit dem Weiber-Articul stoltzieren / als zum Exempel die Hoffart / die Ehrsucht / die Eytelkeit / die Ketzerey / die Gleisnerey / die Unzucht / die

Un-

Undanckbarkeit / die Grauſamkeit / welche alle ſo tieff in der Weiber Hertzen eingewurtzlet / daß / wann man ſie kunte mit leiblichen Augen erſehen / wurde man vermeinen / man ſehe einen groſſen / dicken / finſtern Wald voll der ungeheuren Laſteren. Zu einem mercklichen Exempel ſoll uns dienen / was ſich mit der eytlen Aſſiria, deß Barbationis, einſtens deß Kayſers Conſtantii Capitains Weib / hat zugetragen

Es befande ſich diſer in dem Feld / Aſſiria aber ware der Suſpicion und Meinung / Barbatio, ihr Herr / wäre in die Kayſerin Eulebiam verliebet / weilen er diſer mehr Lieb und Reverentz / alß ihr erwiſe. Es begabe ſich / daß eines Tags unverſehner ein groſſer Bienen-Schwarm daher floge / und ſich an beſagter Frauen Hauß ſetzte / und wie zu ſelbiger Zeit die Narrheit-volle Aberglauben ſehr florierten / als ſchicket ſie unverzüglich zu denen Wahrſageren / welche aber hierauß groſſe Gefahr bedeuten wolten. Es geſchahe hingegen / daß diſe fromme Thierlein / nachdem ſie ihre Häußlein erbauet / und alle ihre Reichthum an daſiges Orth getragen haben / von damen durch den Rauch / wie auch mittelſt unordentlichen Klangs allerhand Inſtrumenten vertriben / und gezwungen wurden von dannen ſich anderſtwohin zu erheben. Worauß die voller eytlen Gedancken ſtehende Aſſiria ſich ſeltſame / wunderliche Ding einbildete / und dermaſſen perplex worden / daß

ſie

ſie ſagte / dieweil ich vil Reichthumb in diſes Hauß meinem Mann hab zugetragen / wird ich gar leichtlich von ihm verſtoſſen werden. Setzet demnach ſich an den Schreib-Tiſch / und ſchreibet Barbutioni folgende Wort: Barbution, wolte gern ſchreiben / mein geliebſter Schatz / wann nit den beſſern Theil deines Hertzens die Lieb einer andern beſitzen thäte / ſo mir zweifelsohne ſchwär zu Gemüth fallet / doch lebe ich der Hoffnung / daß / nachdem dich deine Tapfferkeit nach dem Tod deß Kayſers Conſtanzi zum Thron werde erhoben haben / du mein zarte Lieb / ſo ich allzeit gegen deiner werthiſten Perſohn getragen / nit gantz und gar werdeſt in Vergeſſenheit ſtellen. Dahero mit demüthigſtem Suppliciren diſer meiner getreuen Zeilen bitte ich / daß du zu einem ſo hohen Saffel der Würdigkeit von dem Glück erhoben / nit mehr mein / ſonder der Königin Euſebiæ, mich deine Dienerin nit allerſeits verlaſſen wolleſt. Diſer Brief / weil er von andern aufgefangen / und geleſen wurde / verurſachte groſſe Suſpicion, als wolte man dem Kayſer Conſtantio nach dem Leben trachten. Dahero ohne weiteren Proceß der Barbution ſamt ſeiner Frauen enthaubtet wurden.

Von den verzagten/ schlechten/ zaghafften und forchtsamen Weibern.

DISCVRSVS XXVI.

DAß die Weiber in guten Verrichtungen verzagt und forchtsam seyen/ ist nit vonnöthen solches mit vilen Worten zu probieren / gestalten sich diſes in tauſenderley Begebenheiten sehen laßt / und die Weiber selbsten/ wie sie von innenher beschaffen seynd/ in den äusserlichen Wercken an das Liecht geben. Für forchtsam erkennet sie Plato 7. leg. Aristot. 9. de animalibus. Columella ult. de Rustica. auch Livius 1. ab urbe condita nennet die Weiber geforchtsame König-Hasen/ gleiches thun auch Avicenna lib. 9. de animalibus. Albertus Mag. lib. 8. c. 1. & 3. Plinius lib. 8. hist. nat. da er von dem Elephanten sagt / daß deren Weiblein sehr forchtsam seynd. Nun das Blatt umzuwenden/ kunte man von dero Zaghafftigkeit tauſenderley Beweisthumb anführen / aber solch alles mit Stillschweigen umgehende bekräfftigen wir / und sagen / daß obschon die Weiber in guten Verrichtungen und Geschäfften sehr forchtsam sich erzeigen/ seyen sie nichts destoweniger in Begehung mancherley Sünd und Lasteren umb so beherzter. Seneca saget: das Weib / welchem die

die Natur ein zum Ubel ſehr geneigten Sinn gegeben/ verhülle ihr ſchalckhafftes Hertz mit mancherley Betrüg.

Mulier, dedit natura cui pronum malo.
Animum ad nocendum, pectus inſtruit dolis.

Plautus entwirfft uns der Weiber Sitten und Gebärden in einem Soldaten mit folgenden Formalien:

Os habet, linguam, perfidiam, malitiam, atque audaciam.

Das Weib hat ein böſe Zung/ iſt voller Untreu/ Bosheit/ und Keckheit.

Welches alles von Cino, Saliceto, und Alberico lege quisquis C. ad l. Jul. de majeſt. und von Luca della penna lege 1. C. de mulieribus confirmiert wird. Sie ſeynd nit forchtſam und verzagt in Begehung der Ehebrüch/ Blutſchanden und anderer Sünden / welche dem höchſten GOtt auf das höchſte mißfallen. Sie ſeynd nit geforchtſam in Anruffung deß Teufels / mittelbahr deſſen ſie zuwegenbringen / daß jetzt diſes / bald jenes Kind vom Fleiſch abfalle / und abſterbe. Sie ſeynd nit geforchtſam in Suchung deß Steins/ Gyris genannt / damit ſich unſichtbar zu machen/ wie dann auch das Kraut Elitropia oder Sonnen-Blum genannt/ die Heimligkeiten deß Petri Abani, jene deß Cechi Aſcolis, ſo wird auch der Seven-Baum mehr/ als andere Pflantzen und Gewächs von diſen Weibern ſeiner Blätter beraubt/ welche ſie hernach zu allerhand Miſ-

ſethaten gebrauchen; derohalben / als der kluge Diogenes einſtens etweiche Weiber ſahe an einem Oliven-Baum hangen / bate er die Götter / ſie ſollen doch mehrer Bäum mit ſolchen Früchten geſegnen.

Sehr forchtſam und verzagt erzeigte ſich jene Feria Corinthia, welcher ſo gar die in der Kamer hin und wider ſauſſende Fliegen vermöchten einen Schröcken einzujagen / und wann ſie zu Abends ſchlaffen gienge / und die Grillen ſingen hörte / da ſchluffe ſie mit dem Kopff unter das Beth / und verwicklete ſich dergeſtalten in die Leilach / daß ſie ihr nit mehr getraute auß dem Beth hervorzugucken / bis die liebe Sonn ihr uuib Mittags herumb einen guten Morgen anwinſchete / und anbey verſicherte / daß kein eintziges Thierlein / ſo ſie etwan beunruhigen möchte / ſich mehr in der Schlaff-Kammer befunde: herentgegen war diſer Miſt-Finck alſo frech und keck / daß ſie ein Stillet ergriffe / und darmit ihren Mann / Corbettus mit Namen / getödtet hat. Aber laßt uns diſem Schaum der Erden (die liederliche Weiber verſtehe ich) einen Rucken-Stoß geben / damit wir durch das bey ihnen allzulange Aufwarten nit auch effeminat und weiberiſche Weichlinge werden.

Von

Von den trägen / faulen und untauglichen Weibern.

DISCVRSVS XXVII.

HYpocrates in dem Buch der Natur / oder aber von den Sitten und Gebärden der Jungfrauen / schreibt / daß die Weiber von Natur träg und faul seynd / massen die jenige / welche weiberische Practicanten abgeben / und so täg- als nächtlich mit ihnen diversieren / hiervon ein mehrere Zeugnus werden geben müssen. Dann wann sie etwas vor Handen nemmen / so schieben sie es von einer Zeit auf die ander / von heut bis morgen / von morgen bis übermorgen / von einer Wochen / von einem Monath / von einem Jahr zu dem andern; von dergleichen faullentzenden Weibern redet Pleusides bey Plauto also:

Mulier profectò nata est ex ipsa mora,
Nam quævis alia, quæ mora est, æque mora
Minor ea videtur, quàm quæ propter mulierem est.

Das ist: Es scheint die Wahrheit / das Weib seye auß der Faulkeit selbst hervor geschlossen / dann alle andere Verweilungen / ob sie schon auch Verweilungen zu nennen seyn möchten / so seynd sie gleichwolen nit so verdrüßlich / als jene /

so von Weibern herkommen. Ja wann sie schon ein Sach anfangen / so verderben sie doch alles dergestalten / daß man nit mehr weiß zu helffen. auf diſes / glaube ich / habe Eſopus alludieret.

Fœmina fœmineum non bene finit opus.

Gib du dem Weib was vor die Händ /
Sie bringt die Sach zu keinem End.

Stinck faul ware Prusica, von welcher Decrus erzehlet / daß ſie niemahl zu rechter Zeit das Fleiſch zu dem Feur ſetzte / und da man wolte eſſen / ware ſelbes annoch / wie es der Herr auß der Metzg nacher Hauß gebracht hat. Diſer / ob ſolcher Nachläſſigkeit verdrüſſig / ergriffe eines Mittags bey der Tafel das Fleiſch / und wirfft ſolches der Prusica, ſeiner Magd / in das Angeſicht / und weilen zum Unglück ein groſſes Bein in demſelben verborgen ware / hat er ihr mit ſolchem den Schlaff getroffen / worüber ſie gleich todt darnider gefallen iſt.

Von den hartnäckig- und halsſtärrigen Weibern.

DISCVRSVS XXVIII.

DJe Halsſtärrig- und Hartnäckigkeit deß Gemüth iſt bey den Weibern ſo groß / daß / wañ ſie ihnen eine Sach vornemen / und ſtarck einbilden / da wollen ſie über Füß

Füß und Kopff/ daß es nach ihrem Sinn gehe/ es seye gleich hernach vernünfftig/ oder nicht/ weiß/ oder schwartz/ recht/ oder unrecht/ und wurden ihnen solches weder ein Demosthenes mit seiner Schärpffe/ weder Cicero mit seiner Süsse/ noch Cato mit seiner Ernsthafftigkeit/ noch Isocrates mit seiner vollkommner Redens-Art/ auch nit Pericles mit seinen feurigen Worten/ kein Aristoteles mit seinen Reglen/ ja kein Quintilianus auß Zureden/ und ihr Halsstärrigkeit zu benemmen genugsam seyn. Wann man ihnen auch Sonnen-klar das Contrarium vor die Augen legt/ wiewol sie versprechen von ihr Meinung abzulassen/ so muß man doch ihren Worten nit mehrer glauben/ als man sihet/ dann die Weiber vil veränderlicher/ als der Wind/ seynd. Mobilior ventis fœmina. Und diß umb so vil weniger/ wie mehr ihr Natur zum Ungehorsam geneiget ist/ wie der H. Hieronymus bezeuget: Wann man die Weiber bittet/ so geben sie gemeiniglich dem/ der bittet/ ein abschlägige Antwort/ und wann man sie nit bittet/ so kommen sie selbsten/ einen zu bitten.

Novi ingenium mulierum,
Nolunt, ubi velis, ubi non vis, cupiunt ultro.
Ich kenn der Weiber Neigung schon/
Singen vast alle einen Thon:
Wann du sie bittest/ weigrens sich/
Wann du nichts sagest/ bittens dich.

Das wollen sie/ was dir mißfallt /
Und wollen nit/ was dir gefallt.

Dises alles bekräfftiget Luca dalla Penna leg. 1. C. de mulier. Beatrix, deß Bradamantis Mutter hat ihr wüttrige Hartnäckigkeit erzeiget in dem / daß sie ihre Tochter keinem gemeinen Cavalier/ sonder deß Kayſers Sohn verheurathen wolte. Pamphila ware dermassen halsstärrig/daß sie mit allem Gewalt (wiewol ohne Grund) behaubten wolte/ daß die Geliebte auf keine Weis verbunden wäre/ dem Geliebten mit gleicher Lieb zu begegnen/ dahero/ als sie sich eines Tags mit anderen Cavalieren und Damen bey einer Mahlzeit einfindete/ hat sie allen Anwesenden ihr Hartnäckigkeit/ aber zu ihrem Spott und Gelächter öffentlich zu erkennen geben / und zwar mit solcher Hitz und Bewegung/ daß einer hätte vermeint / es müßten die Adern in ihrem Leib sich eröffnen. Bis endlich alle ob disem Schnäpperl einen Verdruß bekommen/ und einer auß den gegenwärtigen Herren/ dem Zanck und Geplauder ein Ende zu machen / sagte: Was mag man vil der Wort mit diser stoltzen und hartnäckigen Pamphila verliehren / die nunmehr allen Anwesenden zu einem Gelächter und allgemeinen Fabel worden? Madama geruhet doch/ ihr wißt ja wol/ daß jenen zweyen Liebhabern / so mit einander streiten / nachdem ein jeder Theil seine Ursachen vorgebracht/ die Lieb der Richter also geantwortet habe:

Bleib

Bleib in der Lieb/ dich nit betrüb/
Und mäſſige den Zorn/
Dann daß die Gliebte wider lieb/
Weiſt wol/ iſt angebohrn/
In meinem Reich diß alte Gſatz
Allzeit noch hat florieret/
Und die Geliebte ihren Schatz
Hinwider charisieret.

Die hartnäckige Lidia, ſingiren die Poeten/ lige in der Höllen mit Finſternus und tickem Rauch verhüllet/ anzuzeigen/ daß ſie wegen ihrer Hartnäckigkeit unwürdig ſeye/ geſehen zu werden/ und in der Menſchen Angeſicht zu erſcheinen/ als welche nit verdienet/ daß ſie das Tag-Liecht beſcheine.

Von den müſſigen Weiberu.

DISCURSVS XXIX.

DEr verdammliche Müſſigang/ woher alle Laſter entſpringen/ und darauf/ als einem Polſter/ ſanft geruhen/ iſt billich von Empedocle genennet worden ein Schaden der unwiderbringlichen Zeit: dann von dem Müſſigang kommen her die Hurereyen/ das annütze Geſchwätz/ das unkeuſche Anſchauen/ das verliebte Küſſen/ die unehrbare Betaſtungen/ das freche reden/ das leichtfertige ſcherzen und die verbuhlte Brieflein/ welche gar offt

in der Lesenden Augen/ nit zwar die Buchstaben/ aber der Verstand der Worten in deren Hertzen unreinen Saamen außsäen/ der nichts/ als Früchten der Geil- und Unverschamenheit zeitiget: gar schön redet Seneca von solcher unnützer Zeit-Verliehrung. Alle andere Ding gehen uns wenig/ oder gar nichts/ an/ die Zeit allein ist unser. Und zwar ist die Zeit auf solche Weis und mit einem solchen Pact unser/ daß/ wann wir sie unnütz verliehren/ uns selbsten mithin verliehren/ wer den halben Theil der Zeit verlohren hat/ der hat sich selbst halb verlohren. Wie schadhafft der Müssigang seye/ zeigt der weise Salomon an in seinen Sprüchwörteren c. 12. wann er sagt: Wer sein Feld fleissig arbeitet/ der wird keinen Mangel an Brod haben/ welcher aber dem Müssiggang folget/ der wird mit Armuth erfüllet werden. Und Eccles. 4. Der Narr sagt: es ist besser/ ein wenig mit Ruh geniessen/ als beede Händ voll haben mit Arbeit. Der H. Apostel Paulus sagt: Wer nit arbeit/ der soll auch nichts essen. 2. Thes. 3. Diser Ursachen ware in Athen ein sehr prächtiges Fest (wie der Außleger deß Euripidis in Hecubam schreibt) wann die Jungfrauen selbiger Statt/ zum Zeichen/ daß sie nit müssiggiengen/ der Göttin Minervæ zu Ehren eine Kugel gewebet/ und auf selbige alle heroische Thaten der berühmten Feld-Herren in gestückter Arbeit erhoben/ und gantz lebhafft entworffen/ anderst nit/ als wären diſe

Jung-

Jungfrauen hierdurch animiert worden/ wiewol nit mit dem Schwerdt/ doch mit der künſtlichen Nadel in lobwürdig- und ehrbaren Applicationen ihre Nämen unſterblich zu machen. Franciſcus Patritius erzehlet lib. 1. de Regno, daß die Jennoſophiſter in India ihre junge Knaben nit zur Tafel/ oder Tiſch/ gelaſſen/ ehe und zuvor (alſo verhaßt ware bey ihnen der Müſſiggang) ſelbige deſſen/ was ſie gelehrnet haben/ eine Prob ablegten. Die Egyptier (nach Zeugnus Diodori) machten ein Geſatz/ daß alle Innwohner deß Königreichs ihre Nämen und Handwerck/ oder Kunſt/ anſagten/ damit man wußte/ in wem ein jeder beſchäfftiget wäre. Draco befahle den Athenienſern/ die jenige durch das Schwerdt hinzurichten/ welche in Müſſigang die Zeit liederlich verzehrten. Alle weiſe Männer haben zu jeder Zeit einen groſſen Haß und Neyd wider den Müſſiggang getragen. Mercuris Friſmegiſtus pflegte zu ſagen/ daß die Natur den Verſtand gebe/ der Gebrauch ſolchen erhebe und außpoliere/ der Müſſiggang aber ermdrige/ und gleichſam verroſten macht. Demoſthenes ſagte/ es gedunckte ihn/ die Müſſiggänger haben die Alrauns-Wurtzel/ indem ſie zu allen guten und ſittlichen Ubungen ſchläfferig/ und allermaſſen dem Faullentzen ergeben ſeynd. Plato nennet den Müſſiggang eine menſchliche Peſt; und Auſonius, der Poet ſinget/ daß der Müſſiggang vil ſchädlicher ſeye/ als das Fieber.

Sa-

Sanus piget febriente multò eſt nequior.

Ja man ſolle den Müſſiggang mehr/ als den Tod ſiehen/ dann obſchon der Tod den gottloſen ſchadet/ nutzet er doch den Frommen/ der Müſſiggang aber ſchadet/ und bringet alle ins Verderben. Dann alle Gelehrte mit einhelliger Stim̃ ruffen: Otium omnem malitiam docet: Der Müſſiggang iſt ein Lehrmeiſter aller Bosheit / ſintemahlen von dem Müſſiggang/gleich als von einem vergifften Kraut/ hervorſproſſen die Hoffart/ Geitz/ Unkeuſchheit/ und tauſenderley Laſter/welche die gantze Welt anſtecken. Dahero der hoch-verſtändige Cato zu ſagen pflegte: daß die Müſſiggänger mit nichts thun das Ubel lehrnen: Homines nihil agendo, malè agere diſcunt. Der heilig Bernardus von dem Müſſiggang redend/ betitlet ſolchen eine Mutter der vergeblichen Wort / eine Stieffmutter der Tugenden / dann die Reinigkeit deß Leibs und Gemüths keinen ärgeren Feind hat/ als den Müſſiggang/ von diſem entſpringen die unreine Gedancken/ welche/ wann ſie einmahl in eines Hertzen hineingedrungen/ gründen ſie ſo tieffe Wurtzel / daß man ſolche ohne gröſte Müh nit mehr kan außrotten / maſſen die jenige / welcher Gemüth einmahl mit diſen Unfläthereyen angefüllet iſt/ auf nichts anders mehr gedencken/ als auß dem Becher aller Unreinigkeiten Beſcheid zu thun/ dahero gantz blind und toll an ſtatt der Tugend-Kleider / bekleiden ſie ſich mit dem Kleid der Unehrbarkeit;

bil-

billich dann der Göttliche Plato diſen fleiſchlichen Wolluſt benamſet / ein Speis aller Laſter / ein Erſättigung deß Elends / dann wer ſich einmahl diſem Laſter zu einer Beut überlaßt / der bleibt in diſem Leben ohne einzige Tugend / in welcher doch die ſittliche Glückſeeligkeit geruhet. Der weiſe Chilo nennet diſen ſtinckenden Wolluſt ein Schattierung / oder Copey der Narzheit / dann wer ſich diſem einmahl ergibt / der iſt der gröſte Narz / der einſtens auß dem Spitaller-Keuch hat außgebrochen. Euripides nennet diſen weichen Wolluſt eine Vorſteherin der Narzheit / maſſen kein gröſſerer Narz zu finden iſt / als welcher ſich zu einem Sclaven machet diſer Schändligkeit / welche keinen andern Lohn zu geben weißt / als Mühſeeligkeit / Armuth / Unglück / Schand und Spott. Welches Boëtius lib. 3. conſolat. ſehr ſchön hat entworffen.

Habet hoc voluptas omnis
Stimulis quod agit ferventes,
Apúmque par volantem:
Ubi grata mella fudit,
Fugit, & nimis tenaci
Ferit icta corda morſu.

Und von den Griechern leſet man / daß ihnen diſer Sententz ſehr familiar ware? Voluptatis ſoror eſt triſtities: Wolluſt und Traurigkeit ſeynd zwey Schweſtern. Deſſen Spruchs ſich auch Plato bedienet / wann er in ſeinem Amphitrione ſaget: Alſo gefallt es den Göttern / daß auf den Wol-

Wolluſt Traurigkeit folge: Ita diis placitum eſt, ut voluptati mœror ſubſequatur. Und anderſtwo bekräfftiget er eben ſolches. Und weilen Schmertzen und Wolluſt bey ſolcher der Sache Beſchaffenheit vaſt eines Urſprungs ſeynd / ſo geſchicht / daß / wann einer jetzt jenes hat / alſobald auch das andere auf dem Fuß nachfolget. Dolor voluptásque ſimul ex eodem capite connexa eſſe videntur, eáque de cauſa fit, ut cùm alicui alterum adeſt, eundem poſtea ſequatur & alterum. Philebus gibt deſſen die Urſach / ſagende: Die Natur lehret uns alſo in diſem elenden Lebens-Lauff / in welchem / wie ia einer Tragœdi und Comœdi / bald Trauriges mit Luſtigem vermenget wird. Ratio nobis dictat, in totius vitæ quadam veluti tragœdia, atque comœdia dolores voluptatibus immiſceri. Und beſtättiget auch ſolches Ariſtot. lib. 1. Rhet. wohin auch Ovidius ſeine Augen geworffen haben mag / wann er diſe Vers ſchreibet:

Flétque meos caſus, eſt quædam flere voluptas,
Expletur lacrymis, erigitúrque dolor.

Diſer Wolluſt / diſe Begirlichkeit / diſes hungerige Verlangen / gebohren von der Mutter aller Laſter / nemlich dem Müſſiggang / hanget jederzeit an den Brüſten ſeiner Saug-Ammel der Lauig- und Nachläſſigkeit. Dahero die auf dem Marck ſtehende Müſſiggänger alldorten im Evangelio nit unbillich angeredet werden: Quid hîc ſtatis tota die otioſi? Was ſtehet ihr

ihr hier den gantzen Tag müssig? Der Müssiggang ist ein Wurtzel aller Bosheit. Hæc fuit iniquitas Sodomæ, abundantia panis & otium. Die Bosheit der Sodomiter ware/ der Uberfluß deß Brods und der Müssiggang. Der Müssiggang ist der Ernährer der Armuth. Qui sectatur otium, replebitur egestate. Wer dem Müssiggang nachhanget/ der wird mit Armuth erfüllet werden. Endlich ist der Müssiggang ein Ursach deß Tods/ ja ein Grab der Lebendigen. Dahero Dantes alle Müssiggänger von der Trägheit abzustehen ermahnet/ daß sie die edle Zeit besser zu ihrer Seelen Heil sollen anwenden. Zwar obwolen alle Menschen hierinnfalls verbunden seyn sorgfältig zu seyn/ besonders die Weiber/welche in allem ihrem Handel und Wandel in guter Gedächtnus behalten sollen / daß die einmahl verlohrne Zeit nimmermehr kan erobert werden. Dann wann die Weiber ihr Zeit nit wol anwenden/ überkommen sie einen bösen Namen / und die in den Kästen hangende Kleider fressen die Schaben/ dann es nit seyn kan/ daß ein müssiges Weib kan fromm und gut seyn/wol aber dem Mann ein grosser Schaden und unerträgliches Hauß-Creutz/ dann die müssige Weiber gemeiniglich versoffen und der Leichtfertigkeit ergeben seynd. Derohalben sollen die Frauen sich fleissig üben in allerhand Hauß-Geschäfften/freundlich und annehmlich gegen ihren Männern / wachtbar auf die Zucht und Sayberkeit der Kin-

der/

der/ und ſollen auch fleiſſig Achtung geben auf die Famili/ dann auf ſolche Weis ſie nit allein ihren Männeren ein groſſer Troſt und Nutzen / ſonder auch den Kindern und Hauß-Geſind höchſt-erſprießliche Früchten bringen. Wann demnach die Frauen von jederman begehren ein Lob zu haben/ ſollen ſie ihnen jene fleiſſige Frau zu einem Exempel vor Augen ſtellen/ welche der allerweiſiſte König Salomon lobet/ umb daß ſie ihre Famili und Haußweſen zu befördern mit ihren Händen / das iſt / mit ihrem Fleiß und Arbeitſamkeit die Woll geſpunnen/ und Leinwath gewürcket hat. Sie/ ſagt er/ hat den Weeg ihres Hauß betrachtet/ und das Brod nit müſſig geeſſen. Derohalben gebt ihr von der Frucht ihrer Händen/ und lobet bey den Pforten ihre Werck. Ihre Kinder ſeynd von ihr aufgeſtanden/ und ſie für glückſeelig geprieſen/ auch die Königen haben ſie gelobet. Wann ſie aber anderſt thun/ ſo nimmt das gantze Haußweſen bald den Krebsgang. Dann man ſiht es/ und hat es auß Erfahrenheit: wann der König / oder Fürſt / die Tugend in einen finſteren Winckel leinet / und die Laſter auß der Finſtere an das Liecht hervorziehet / alsdann hanget der Ruin ober dem gantzen Reich; welches der hochverſtändige Cicero außtrucklich mit diſen Worten anzeiget / indem er ſagt / daß die von den Fürſten begangene Laſter nit nur allein bey ihnen verbleiben / ſonder ergieſſen ſolche über ein gantze Statt auß/ und nit allein ſchaden

ſie

ſie/ ſonder verderben / und was ſie verderben / iſt mehr ſchädlich / als die Sünd. Obgemelter Dantes ſchreibt / daß nachdem ſich die Königin Eliſa denen Wollüſten und Müſſiggang ergeben / lage der Bau der Statt Cartago gleich darnider / die Thüren wurden nit mehr in die Höche geführet / die angefangne Wercker nit vollendet / die Arbeiter ſtunden müſſig / die Jugend faullentzte / übete ſich nit mehr mit Fechten / Ringel Rennen / Dantzen / Reiten / alle Exercitia erkranckten / ſowol bey der blühenden Jugend / als bey dem zuvor wol gubernierten Volck. Alſo ſagten die Griecher / daß die ſchöne Græca, deß Menelai Gemahl / ein Tochter deß Jupiters / nit von der Leda gebohren / ſonder von der Neme, als ſchon dazumahlen eine verehrte Göttin deß Schmertzens und Rachgirigkeit / dieweilen / da ſie unbehutſamer Weis in der Audientz mit dem Trojaniſchen Jüngling gar zu freundlich ware / ihrem Mann eine Unbild angethan hat / von welcher Zeit an ſie immerdar beängſtiget / und von dem Gewiſſens-Wurm die Täg ihres Lebens zernaget / und gequälet worden. Aber was gedencket ihr doch / ihr Weiber ? was vermeint ihr / was die von Canaco Scionio ſitzend entworffne Venus bedeute ? fürwahr nichts anders / ſaget Pauſanias, als daß das müſſige Sitzen die Weiber mit allerley unfläthigen Gedancken zur Unlauterkeit / zu welcher ſie ohne dem ſehr fürbrüchig ſeyn / anlocke. Hiemit ſoll genug von den ſtinck-faulen Weibern geredet ſeyn.

Von den diebischen Weiberen.

DISCVRSVS XXX.

Es ist kein Zweifel/ daß der Diebstahl für sich selbsten ein abscheulich- und verdammliche Ungerechtigkeit seye: Ob zwar solches Laster bey den Lacedemoniern und Egyptiern/ wie Gellius lib. 11. de noſtris antiq. c. 18. bezeuget/ ungestraffter hindurch passierte/ nichts destoweniger ware doch solches bey allen andern Völckern verhaßt/ und mit gebührender Straff angesehen. Dahero Pabst Pius in seiner Cosmographia anmercket / daß die Corinthier gebetten haben/ einen allein durch genugsame Anzeigen verdächtigen Dieb ohne weiteren Proceß von dem Leben zum Tod hinzurichten. Draco, Athenienſischer Gesatz-Geber ordinierte / daß ein jedweder Diebstahl mit dem Tod soll abgestraffet werden / welches Gesatz zwar hernach von Solone ist gemilderet worden. Promoteus, der Egyptier Gesatzgeber befalche / man solle die Dieb den jungen Knaben übergeben / daß nach dero Gutgedunckten dergleichen Ubelthäter abgestrafft werden sollen. Die Gotthen sonst ein Barbariſches Volck/ urtheileten/ man solle denen Dieben erstlich beede Ohren abschneiden/ und hernach an den Galgen hängen: Joannes Ludovicus Vives l. 7. de disciplin. bekräfftiget/ daß

der

der Gebrauch/ wie man heutiges Tags die Dieb pflegt aufzuhängen/ von Frederico 3. herkommet. Auß welchem erhellet/ wie der Diebstahl bey gantzer Welt verhaßt seye/ und billich/ dann es der Lieb deß Nächsten und dem Göttlichen Gebott widerstrebet/ derowegen in dem Buch Exodi und Levitici scharff verbotten wird. Item Marth. 11. stehet geschriben: Non furaberis. So dann auch schreibet der Apostel zu den Ephesern folgende Wort: Qui furabatur, jam non furetur, magis autem laboret operando manibus suis. Wer gestohlen hat/ der stehle nit mehr/ sonder arbeite darfür. Auch das geistliche Recht verbindet solches mit den Worten deß H. Hieronymi: Qui cum fure participat, perdit animam, non fur solùm, sed ille reus tenetur, qui furti est conscius. Welcher mit einem Dieb sein Sach gemein hat/ verliehrt sein Seel/ nit nur der Dieb allein/ sonder soll auch für straffmässig gehalten werden/ der deß Diebstahls Wissenschafft hat. Das weltliche Recht hat ein öffentliche Verbanisierung auf den Diebstahl geschlagen. Mit einem Wort/ so ist der Diebstahl in sich selbst so schmächlich/ daß keiner/ in welchem nur ein Fünckle der Vernunfft glantzet/ solchem wird Unterschleiff geben. Nichts destoweniger ohne eintzigen Respect weder Göttlich- noch menschlichen Gesatzes wollen die Weiber das/ was sie mit Augen sehen/ auch mit den Händen hinweg zwacken/ und wann sie solches im Werck nit können verbringen/ möch-

ten ſie demnach vor Begird zerbärſten; dahero ſihet man ſo vil Haußhaltungen und Familien zu Grund gehen/geſtalten die verheurathe Frauen bisweilen mit einem Mann nit zufriden/damit dann ihre Gällan und Buhler in ihrer Guernitur wol bekleidet ſeyen/und nebenbey etwas im Beutel haben/ nemmen/ und zwacken ſie ihren Kindern und Männern hinweg/ was ſie bekommen/ und geben ſolches ihren lind-händigen und hälmauligen Studenten und Schreibern. Alſo machens auch die Jungfrauen und unverheurathe Mägd/ ſie ſtehlen alles/ was ſie im Hauß antreffen/ auf den unabgekehrten Bäncken/ und gebens ihren Kupplerinen/ damit ſie die Poſten und Briefflein in aller Geheim hin und wider tragen. O wann die Getreyd-Böden und die Bier- und Wein-Fäſſer reden kunten/ was wurden ſie nit bisweilen erzehlen! Die Dienſt-Mägd alles/ was ſie nur zuſammen können pauſchen/ und raſſen im Hauß/ das ſtehlen ſie/ Mäntel/ Röck/ Tiſch-Tücher/ Leilacher/ Tiſch-Fatzilet/ Hemder/ Hand-Dätzel/ Hut/Schuch/Strümpff/ ꝛc. Darumen ſagt Lucianus von ihnen/ ſie ſeyen allzeit zum Stehlen gericht/ allzeit bereit und hurtig zum Betrügen/ Vollſauffen und Füllerey/ alſo/ daß man mit Wahrheit ſagen kan/ daß ein böſes Weib der Ruin und Untergang der ganzen Famili ſeye. Die alte Heyden haben die Göttin Laverna, als eine Göttin der Raubereyen/ gelobet; die ſchöne Rachel hat dem Laban/ihren

rem Vatter/ die Hauß-Götzen gestohlen/ und sich darauf gesetzt / und da der Vatter überall seine Götzen suchte/ sagte er zu der Rachel/ sie solle aufstehen / sie aber antwortete / sie könne nit wegen weiblicher Blödigkeit/ also arglistig wußte sie den Diebstahl zu verbergen. Charides, welche die Poeten für ein Ertz-Zauberin fingieren/ zur Straff/ daß sie dem Hercule die Kuh hat gestohlen/ ward sie vom Jupiter mit einem Blitz getroffen/ und in ein wildes Abentheur verändert.

Von den tyrannischen Weibern.

DISCURSVS XXXI.

EIgentlich ist der jenige ein Tyrann zu nennen/ welcher/ wie der H. Gregorius sagt/ in einer Republic unbilicher Weis durch Betrug/ oder Gewaltthätigkeit der absoluten Regierung sich anmasset/ und den Fürstlichen Thron besteiget. Der H. Antoninus nennet den jenigen einen Tyrann/ welcher zwar rechtmässiger Fürst deß Lands ist/ aber seine Unterthanen nit allein mit Streichen/ sonder auch mit Scorpionen züchtiget/ und ein solcher/ sagt erstgedachter Florentinischer Ertz-Bischoff / traget unwürdiger Weis die Cron und Scepter / und kan einen solchen / wer immer will/ ohne einzige Sünd tödten/ oder tödten lassen. Dahero lobet Tullius den jenigen / welcher einen solchen

Tyrannen umbbringet. Thomas von Aquin 2. sent. dist. ult. q. 2. defendieret offentlich deß Tullii Meinung/ und billich / dann weilen der Tyrann aller Feind und ein ungerechter Richter ist / als haben alle wider ihne aufzustehen Ursach / und können Gelegenheit suchen / wie sie seine auf die Füß gerichte Tyranney mit seinem Tod fällen mögen/ und zugleich begraben. Besagter diser Namen Tyrann ist von Natur verhasset/ und bey vilen Völckern war dises Gesatz ordiniert/ daß/ wer immer einen Tyrann (solte es auch der eigne Vatter seyn) wurde umb das Leben bringen/ ein solcher solte nit allein gantz frey und sicher von aller Straff / sonder auch noch darzu mit Schanckungen begabet werden/ und dises zeigen die vilfältige/ von denen Republicen aufgerichte Statuen oder Ehren-Sauten/ welche zu Ehren keines andern dörfften aufgerichtet werden / als denen/ welche durch den Tod der Tyrannen die Freyheit dem Vatterland erhalten haben. Dahero Jojadas der Priester die gottlose Athaliam billich deß Reichs und folglich gar deß Lebens beraubet/ als welche tyrannischer Weis das Reich unter sich gebracht hat / welches doch mit allem Recht Joæ/ dem Sohn Ochoziæ/ zuständig ware.

Von den falschen und betrügerischen Weibern.

DISCURSVS XXXII.

DAß die Weiber falsch und deß Betrugs voll seynd/ist klar und handgreifflich/ erhellet auch dises nit allein auß vilfältigen Bezeugnussen der Poeten/ Philosophen/ Rechtßgelehrten/sonder auß täglichen Exemplen und Begebenheiten/ gestalten man die Weiber den gantzen Tag vast in nichts anders beschäfftiget findet/als wie sie durch Betrügereyen/ das/ was ihnen gefällig ist/erhalten mögen./ und wann sie auch schon das verlangte überkommen/so gefallt es ihnen bald widerumb nit mehr/ sonder stellen sich vil mehr/ wie die blinde Maulwürff/ als sehen sie gewisse Ding nit/ obschon solche die Ehr und Reputation, ja das Heyl der Seelen selbsten antrifft/ wie bey Euripide zu lesen: Ingenioſæ ſunt mulieres ad inveniendum fraudes: Sehr listig seynd die Weiber in Erfindung der Betrügereyen; wordurch Eschilus, der Poet/ veranlasset worden/ sie Fuchsen zu nennen/ und Codrus, der Poet/ singet von ihnen:

Sydera non tot habet cœlum, nec flumina pisces,
Quod scelerata gerit fœmina mente dolos.

Auch Faustus sagt in seinem Epigrammate:

Cuncta sub Astrigero regnantia crimina cœlo
Nutrit in æternos fœmina nata dolos.
Pessima res uxor, poterit tamen utilis esse,
Si breviter morieris, det tibi, quidquid habet.
Aëre quot volucres insunt, quot littore conchæ,
Tot mala, tot fraudes mens muliebris habet.

Samson wußte hiervon mit Erfahrenheit zu reden / welcher / als er naher Tamnata, einer Statt der Philistæer / wegen einem alldorten gehaltnen grossen Fest gienge / hat er gählings seine Augen auf ein sehr schöne und annehmliche Jungfrau geworffen / und sothan sich dergestalten in sie verliebet / daß er solche / ob es schon grosse Müh und Anhaltens bey seinem Vatter / weilen sie nit auß dem Hebræischen Geblüt ware / kostete / zum Weib nahme. Indem er nun mit seinem Vatter und Mütter von Saraa nacher Tamnata / willens mit seiner Gespons sich zu unterreden / reisete / begegnete ihm auf dem Weeg ein Löw / den er ohne Forcht angegriffen / und in der Mitten von einander geriſſen / auch folglich

unweit der Straſſen unter ein Gebüſch hinein-
gezogen hat / und allda ligen laſſen. Demnach
er aber mit ſeiner neuen Geſpons durch eben ſel-
bigen Weeg zuruck kame / gedenckte er deß ge-
tödten Löwens / und gleichſam über ſein ſelbſt
eigne Stärck ſich verwunderend / daß er einen
Löwen zu zerreiſſen baſtand wäre / gehet hin /
zu ſehen / ob er noch an demſelbigen Orth läge /
er findet den todten Aaas / und ſihet / daß in
deſſen Rachen ein Bienen-Schwarm ſich nider-
geſetzt / und reiches Hönig eingetragen hätte /
er iſſet von dem Hönig / und bringet auch ſei-
nem Vatter und Mutter darvon etwas / ohne
daß er ſagte / woher / oder wie die Sach kom-
men wäre. Währender ſeiner Hochzeit / zu
welcher er dreyſſig Philiſtæiſche Jüngling einge-
laden / gibt er den anweſenden Gäſten eine Frag
auf / mit Verſprechen / daß wann ſie innerhalb
ſiben Tägen ſelbige wurden auflöſen / wölle er
ihnen dreyſſig Hembder und ſo vil Röcke vereh-
ren; das Rätzel ware diſes: Von dem Eſſen-
den iſt die Speis außgangen / und von dem
Starcken die Süſſe. Und diſes verſtunde Sam-
ſon von dem in deß Löwen Mund gefundnen
Hönig. Indem aber jene Jüngling diſe ver-
drähte Red nit wußten aufzulöſen / und doch be-
gierig waren / ſolches zu thun / kommen ſie end-
lich mit Bitten an die Geſpons / daß ſie geru-
hen möchte / von dem Samſon mit Liebkoſen
die Auflöſung ſolcher Frag hervor zu locken / und

mit beygesetzten Trohungen / so sie ihnen nit hierinn willfahren wolte / sie ihr das Leben benemmen wolten / die Gespons begibt sich mit Thränen-vollem Bitten zu Samson / von dem sie auch nit wolte abweichen / bis sie endlich ihrer Bitt erhöret worden; gehet demnach zu den Philistæern / eröffnet ihnen das Geheimnus; wornach sie alsdann den sibenden Tag erfreulich und jubilierend obgedachtes Proplema erkläret / und aufgelöset haben. Samson merckte demnach gar zu wol / wie übel er gethan / daß er seiner Gespons die Heimlichkeit seines Hertzens anvertrauet / ruffte derowegen auf: Es kan auf der Welt nichts fälschers seyn / als ein Weib! deme er nach laut H. Schrifft hinzugesetzt: Wann ihr nit hättet mit meinem Kälblein gepfluget / wurdet ihr niemahl mein rätherische Frag aufgelöset haben.

Avicena, und Albertus Magnus in den Büchern de animalibus nennen die Weiber falsch / und betrogen / und daß sie mehr / als die Männer zum betrügen geneigt. Instruitur omnis fraude fæminea dolus, aller Betrug wird vollzogen durch Weiber-List. Sehr betrüglich beweglich ware Cesonia deß Käysers Caligolæ Gemahlin (wie Suetonius erzehlet) welche ihn zu einem Narren gemacht / in dem sie ihm das jenige Fleisch / welches man in der Pferdten Hirn findet / zu essen gegeben / so ein Ursach ware / daß vil adeliche Römer hingerichtet wurden.

Sehr

Sehr arglistig und betrüglich ist gewesen jene Aphrodisia deß Käysers Diocletiani Gemahl / welche auf allerley Mittel und Weiß Gelegenheit suchte / mit Erasto ihren Stieff-Sohn zu sündigen / indem sie aber dessen Beständigkeit nicht kunte schwächen / zerstreuete / und zerraufte sie ihr die Haar (da sie beede allein in der Kammer waren) und mit gantzen zerrissnen Kleideren laufft sie vor deß Käysers Angesicht / gleichsamb wäre sie von Sinnen komen / schreyte / weinte / heulte / und voler Zorn / und Grim / sagte sie: Sehet / eur sauberer Sohn hat mich wollen benoth zwingen / weilen ich ihm aber Widerstand gethon / als hat er mir / wie ihr hie den Augenschein habt / die Kleider an dem Leib zerrissen. Aber der Betrug (umb abkürzung der History) hat nicht lang hernach sein verdienten Lohn darvon getragen. Zur Zeit der Regierung Philippi deß grossen Alexanders Vatter / ware König der Epiroter Arrabanus mit Nahmen / disem wurde mittelbahr der Saugamel sein Söhnlein / so er in hochen Alter gezeuget hatte / gestohlen / und an statt dessen ein anders Knäblein in die Wiegen geleget. Nach Verflüssung kurtzer Zeit hat die Saugamel selbsten (nach Weiber-Arth / daß sie ein Ding nit lang verschweigen / und in der Geheimb halten können) alles an Tag gebracht / mit Vermelden / daß jener Sohn / welchen man für den Printzen halter / nit der rechtmässige / sonder deß

Ob-

Obriſt Stallmeiſters Sohn wäre / wie es ſich dann auch in Wahrheit befunden; unterdeſſen entſtunde drey Täg hernach ein gefährlicher Krieg / und waren beede in einem blutigen Treffen umbkommen. Rachel wird in heiliger Schrifft geſcholten / daß ſie mit ihrer Argliſtigkeit ihren Vatter betrogen / da er ſeine Götzen ſuchte. Raab die Hur hat die jenige / welche deß Joſue Außſpäher geſuchet / betrogen / dann / nachdem der König zu Jericho vernommen / daß ſie ſich in die Behauſung eines Weibs mit Namen Raab verfüget hätten / hat er alſobald die Außſpäher alldorten aufzuſuchen / etwelche bewaffnete Soldaten geſchickt: Die Raab ob ſolcher unverhoffter Zeitung erſchrocken / wuſte nicht / wie ſie ihren Gäſten auß ſo groſſer Gefahr ſolte helffen; aber weil es ſchon gegen anſinckenden Abend war / verborge ſie ſelbige unter einen Hauffen Wercks / oder Hanffs / dahero im Namen deß Königs befraget; ob ſich nicht zween Frembdling in ihrem Hauß aufhalten / hat ſie geantwortet; freylich / kan es nicht laugnen / es waren zwey zu mir in mein Behauſung wegen gewiſſen ihrer Verrichtungen gekommen / aber deß andern Tags gleich bey anbrechender Sonn in aller Eyl ſich auf die Reiß widerumb begeben / man glaubte deß Weibs Worten / der König aber befalche / man ſolle ihnen mit aller Eyle jenſeiths deß Fluß Jordan nachſetzen / aber alles umb ſonſt / indem ſie mit lähren Händen bey

ſpät-

ſpatter Nacht widerumb zuruck müſſen kehren. Unterdeſſen / da Raab ſahe / aller Tumult habe ſich gelegt / hat ſie ihren Gäſten die entſtandne / nunmehr aber vorbey gangne Gefahr erzehlet / nebſt ermahnung / daß ſie den Ruck-Weeg auſſer dem Weeg und Straſſen / und zwar bey der Nacht nemen ſollen. Bittete ſie auch inniglich / diſe ihnen erwiſne Dienſt / wann ſie nach eroberter Statt / als Sieg-reiche Kämpffer werden herein tretten / zu vergelten / welche dann groſſe Verſprechen gethan / und weilen der Raab Hauß ohne dem nahe an der Statt-Maur ſtunde / als haben ſie ſich an einem Strick durch ein Fenſter hinauß gelaſſen / und ſeynd mit groſſer Obſorg nach ihren Kriegs-Heer gekehret. Bradamante wolte Atlantem den Zauberer betrügen / aber wurde ſelbſten betrogen: Dann es gehet nicht allzeit von ſtatten / wann man gar zu geſcheid will ſeyn / maſſen gar offt zu geſchehen pflegt / daß die betrügeriſche Weiber mit einer langen Naſen den Kürtzeren ziehen müſſen / und ihnen die Boßheit ſelbſt in den Buſen ſchlagt. Aber wir wollen auch von anderen Weiberen reden.

Von

Von den geschwätzig-plauderisch-übelredend-bissig verstelten/und lugenhafften Weiberen.

DISCVRSVS XXXIII.

DRey Weiber machen ein gantzen Jahr-Marck / sagt das gemeine Sprüchwort/dann wann drey Weiber mit einander in das Gespräch kommen / schlagen sie gleich ein Schwätz-Marck auf; wo die Weiber und Gänß sich finden / da ist kein Mängel an Worten / und Geschnader / dann ihre Zungen wissen von keinem Feyertag / nur von G'schwitz / G'schwetz / und lähren Plaudern / also daß offtermahl vil Zanck und Hader / vil Feindschafften / und Mordthaten hierauß entspringen / Dahero / wann Diogenes zwey Weiber mit ein ander reden sahe / sagte er: die Vippern entlehnet das Gifft von der Schlangen: dann die Weiber fragen gar wenig nach deß weisen Salomons Worten/ ob ihnen schon das gantze Heyl daran liget / indem er sagt: Wer sein Zunge bewahrt / der bewahrt sein Seele / welcher aber unbehutsamb in Reden ist / der empfindet das Ubel. Ich erinnere mich eines Gebotts gegeben zu haben von Jamblico Pittagorico, kurtz zwar von Worten / aber reich von Geheimnussen / sagende. Linguam ante omnia con-

continе ; vor allen Dingen lehrne schweigen. Dahero vor alten Zeiten mußt / und pflegte man die Zung mit einem Schlüssel zuversperen / zum Zeichen / daß man solche auf alle Weiß im Zaum halten solle. Dahero Lucanus nicht unzierlich schreibet.

Arcanum ut cœlet, claudenda est lingua sigillo.

Damit du lehrnest schweigen still /
Truck auf die Zung das groß Sigil.

Mit einem Wort / das vergebliche unnütze Geschwätz ist von jederman verhasset / gleichwie herentgegen von allen das Stillschweigen gelobet wird. Pythogoras hatte das Stillschweigen in so grosser Veneration / daß er seinen Lehrjungeren solches siben gantzer Jahr zuhalten gebotte / als das aller vornembste Mittel die Tugend und Wissenschafft zuergreiffen. Die Alte vergleichen das Stillschweigen denen unter den Hecken sitzenden Krotten / zwar vergifft / aber doch weil die Schwartzkünstler observiren / daß man diſe Krotten (so die Lateiner Rubettæ nennen) unter die gwaschsende Frösch hinein hupffen / so schweigen alle auf einmahl still ; dergleichen Rubetæ, oder Krotten hätte man wohl vonnöthen für unsere Weiber / dann ob schon die Frösch geschwätzige Jäckel seynd / so werden sie doch weit von den Weibern übertroffen. Billich

dann

dann jener Poet herkommen laſſen / daß das Weib ein geſchwätzige / plauderende Goſchen habe. Und der Heil. Hieron. über die Epiſtel Pauli ad Tit. ſagt: Mulierc ularum genus garrulum, das Weiber Geſchlecht ſeye geſchwätzig. Welches auch der Heil. Apoſtel ſelbſten bekennet in der erſten Epiſtel ad Timoth. Nicht weniger der Heil. Auguſt. lib. 4. Civit. allwo er das Weib / mit dem Titul / ziehret / wegen faſt angebohrner Geſchwätzigkeit haben die Weiber kein Succeſſion in den Lehen Güttern / indem ſie nichts können verſchwigen halten / ſintemahlen ſolches Maul-Laſter Schnur grad dem Lehen-Herrn zu wider iſt / als deſſen Willen dahinget / daß die zwiſchen ihme / und ſeinem Vaſal paſſirende Verſtändnuſſen in Geheim gehalten werden. Baldus leg. ult. C. de ſuis & legit. Jacobus de S. Greg. tract. de feud. verb. Marchio in Italia, und verb. Fœmina 7. defect. Jaſon. Conſil. 87. lib. 1. & Conſil 89. lib. eodem. und lib. 3. conſil. 68.

Theocritus vergleichet die geſchwätzige Weiber den Turtur-Tauben in jenen Verſen.

Deſinet O miſeræ gmitibus omnia vanis,
Turturibus mos eſt implere loquacibus olim.

Juvenalis greifft den geſchwätzigen Weibern wacker die Pulß mit folgenden Verſen.

Illa tamen gravior, quæ cùm diſcumbere cœpit,

Com-

Laudat Virgilium, perituræ ignoscit Elisæ,
Committit Vates, & comparat inda Maronem,
Atque alia parte in trutina pendit Homerum.
Cedunt Grammatici, vincuntur Phetores: omnis
Turba jacet; nec Caussidicus, nec Præco loquetur,
Altera quàm mulier, verborum tanta cadit vis.
Tot pariter pelues, & tintinabula dicas,
Pulsari nemo jam tubas, atque æra fatiget.
Una laboranti poterit succurrere lunæ.

Ich schweige ihrer eingebilter Thorheit / und wolte GOtt / daß nur die in den Häusern / und auf den Plätz und Gassen herumb lauffende Weiber diſe Hoffart im Kopff hätten / als wuſten ſie mit Fundament von der Zaum-loſen Eſel Kien-Backen zu diſcurrieren / aber daß auch die zwiſchen drey Mäur verſchloſſne Welt-Wittiben ſich mit vier Worten einen jeden Text der heiligen Schrifft wollen unterſtehen außzulegen / gleichſamb ſolte man von ihnen rationem à priori lehrnen / woher die mächtige / und ſtarcke Riſen von Anbegin der Welt herkommen ſeynd / poſtquam ingreſſi ſunt filij Dei ad filias hominum, ſihe rationem à priori, illæque genuerunt; ſequela logicalis hincket zwar / doch ſequela phyſica hat ſeine gemeine Regel. Mit vier vergeblichen Worten wollen ſie einen Demoſthenem, Platonem, Ariſtotelen, Ciceronem, und einen Bellerophantem übertreffen.

Wann man mit ihnen von Geſchichten / und Hiſtoryen redet / wann ſie den Unterſchid zwiſchen einer Fabel / und Hiſtory wiſſen zuſagen / bilden ſie ihnen ein / ſie ſeyen ein Peroſus, ein Euſebius, ein Eliodorus, ein Paretes, Frigius, ein Polibius, ein Livius, ein Curtius, ein Piodorus. Und wann ſie ſchon bisweilen unter tauſent ein Sach errathen / muß man ſolches (ſagt Ariſtoteles) nit ihrer Tugend / ſonder ihrer Geſchwätzigkeit zuſchreiben. Wann ſie etwas auß der Poëſi wiſſen zu recuiren: Als ille ego, qui, quondam, gracili modulatus avena, verlangen ſie für Orphei, Pindari, Euripides, und endlich für Homeri, Ovidij, und Virgilij angeſehen zuſeyn. Wann du aber von ihnen begehreſt / ſie ſollen etwas zu Papier bringen / oder diſen / oder jenen Vers expliciren / da wirſt du bald allerhand Gekereyen hörē / gleichwie man von derſelbigē gehöret hat / weche erſtgedachten Vers (ille ego, qui, quondam, gracili modulatus avena) alſo wolte außlegen / und vertolmetſchen. Ich Johanna bin verurtheilet worden die Spreußlein nacher Ravenn zutragen. Auch du ungeſchicktes Raffelſcheid! Wann du auch frageſt / von wie vilen Füſſen ein Jambiſcher Vers beſtehen müſſe? Da werden ſie dir die Frag mit einem geſpöttigen Lacher aufleſen: Frageſt du ſie umb den Grund der Rhetoriſchen Wohlredenheit / geben ſie deſſen kein anders Fundament / als ihre ſüſſe Redens-Art / ihr höffliche /

che / und ernſthaffte Wort / ihre hin- und herſchweiffende Periodos, alſo zwar / daß ſie deß Tullij, deß Catonis, Demoſtenis, Craſſi, und Iſocratis lachen. Diſcurrireſt mit ihnen von der Logica, da wollen ſie gleich den ſubtilen Scotum freſſen / den Engliſchen Lehrer Thomam gleich in den Sack ſchieben / unterdeſſen / wann man ihr gantze Wiſſenſchafft recht bey dem Liecht beſichet / ſo wiſſen ſie nicht einmahl den Unterſchid zugeben zwiſchen ihnen ſelbſt / und unſers Herrn ſeinen Roß. Redet man auß der Philoſophia mit ihnen / ſagen ſie geſchwind / wer ein guter Philoſophus zu ſeyn verlanget / der muß wohl wiſſen / was die erſte Matery / der Form / die Beraubung / und die angewente Geſchicklichkeit ſye; und mithin vermeinen ſie Themiſtium, Simplicium und Averroem entnervet zuhaben. Frageſt du etwas auß der Aſtrologia, diſe wollen ſie gleich beſſer verſtehen / als Hipparcus, Anaximander, Eudoxius, Julius, Higinus, ja als alle Aſtrologi, dörffen noch über das ſo keck ſeyn / und ſagen; ſie haben den neunten und zehenden Himmel erfunden / indem doch bekannt / daß Hipparcus den neunten Himmel erfunden habe / und da hat aller Stern Gucker Verſtand geruhet / bis auf Thebitum / welcher deß zehenden Himmels Erkundiger war: Und alſo von anderen Künſten und Wiſſenſchafften zu reden / wollen die Weiber allzeit die Geſcheidiſte / und

Erfahrniſte ſeyn / und ſolches mit ihren vergeblichen Schwätzen und Plauderen jederman bereden / indem ſie doch vor andern wiſſen ſollen / daß das Stillſchweigen / und wenige Wort der gröſte Weiber-Zier / und Anſtändigkeit ſeye. Dahero Euripides, als er ein ſehr geſchwätz-maulige Jungfrau ſahe / ſagt er:

Præſertim cùm virgo ſis, & argiva genere,
Quibus ornamentum eſt ſilentium, & paucà verba.

Indem du ein Griechiſche Jungfrau biſt / gibſt auf deine Zier und Geſchmuck keine Achtung / ſonder verliehreſt ſolchen mit deinen vergeblichen Worten: höre was Demoſtenes ſagt. Die Zier deß Weibs iſt wenig reden / ornatum mulieris eſt breviloquentia, höre / was die Theologi ſchreiben. Die von der Vernunfft übel regierte Zung verderbt den Menſchen / lingua non gubernata ratione ſubvertit homines; welches abſonderlich die Weiber / als ein von Vernunfft ſehr ſchwaches Thierlein / betrifft. So ſollen demnach die Weiber / vornemblich in Gegenwart der Männer / das Maul halten / dann man von den geſchwätzigen Weiberen kein gutes Urtheil ſchöpffen kan / indem nach Sage Ariſtotelis, der wahre Geſchmuck / und Zier einer Frauen das Stillſchweigen ſeye / woraus die wahrhaffte

ſo Annemblichkeit / Lieb / und guter Nahmen entſpringe. Der heilige Hieron. ſchreibet zu Demetriadem mit folgenden Worten. Die Red einer Jungfrauen ſoll verſtändig / Ehrenbietig / kurtz / und mehr mit Schamhafftigkeit / als mit zierlichen Worten geſpiecket ſeyn. Wann du ſchweigeſt / ſoll jederman ſich ob deiner Schamhafftigkeit auferbauen / wann du redeſt / an deiner Klugheit. Gemeiniglich legen die Weiber ihre Wort nicht auf die Waag-Schiſſel ſonder ohne Vorbedencken reden ſie / was ſie nicht ſollen / betrachten weder mit wem / von wem / wo / oder umb was ſie reden / ungeacht / daß ſolche Umbſtände wohl ſollen / zuvor man das Hertz auf die Zungen lege / beobachten: Wann aber ſolches die Weiber vermeinen / es falle ihnen zu ſchwer / ſie können diſe Umbſtände wegen ihres kurtzen Verſtands nicht erlehrnen / ey ſo erlehrnen ſie / was ihnen ſo gar wohl anſtändig iſt / nemblich / das Schweigen / maſſen der weiſe Mann lehret: Es iſt Zeit zu reden / und Zeit zu ſchweigen / welche derohalben in den Reden kein Gratiam hat / die wird die Gratiam ſtillzuſchweigen haben. Dann ein ſchlüpffriger Mund / richtet einen zu grund. Und haſt du einen geſchwätzigen Menſchen geſehen? Von einem ſolchen iſt vil mehr die Thorheit / als Beſſerung zuhoffen. Und in einem andern Orth ſagt eben diſer allerweiſiſte König Salomon / der

Narz vermehret die Wort. Und zu diſen ſeynd die Weiber geneigt / denen zu ſchweigen unmöglich iſt / ſonder damit jederman ihr Narzheit erkenne / plauderen und ſchwätzen ſie einen gantzen Tag anderſt nicht / als hätten ſie Gänß-Zungen geeſſen. Unterdeſſen vermeinen ſie geſcheid zu ſeyn / und ſeynd doch Närrinen / dann / mit einem Wort / das überflüſſige Schwätzen / und Zungen-Wetzen / welches ordinari ſeinen Urſprung von der Frechheit entlehnet / macht die Weiber zu Schnader-Mäuler / freche Muſter / und Abentheuer. Wie Albericus lege. Generalis ff. adop. anmercket / dann ihnen der vornembſte Theil / nemblich das koſtbahre Kleinod / das Stillſchweigen manglet. Was mehres werden die Weiber / wegen ihrer unruhigen Zungen den unvernünfftigen Schwalben verglichen. Dahero / wann man leſet / das Pythagoras den Männern in Geſatz gegeben / ſie ſollen die Schwalben meyden / hat er nach Meinung Hieronymi und Cyrilli nichts anders wollen zuverſtehen geben / als das ſie der geſchwätzigen und plauderenden Mäuler ſollen miſſig gehen. Die Maiſen war bey den Aegyptieren ein Zeichen der Geſchwätzigkeit / und wurde hernach dem Baccho gewidmet / und aufgeopffert / wie Plutarcus verzehlet / anzuzeigen / daß die vollgetruncknе Leuth vil geſchwätziger ſeynd / als andere. Nicht weniger ware der Heuſchreck ein Entwurff der

plau-

plauderenden Zungen / dahero Senarcus veranlasset wurde / die Weiber den Heuschrecken zuvergleichen / und pflegte an bey zu sagen / daß die Weiber umb so vil geschwätziger / umb wie vil sie weichhertziger seynd. Ich will nichts melden von jenen Schnabel wetzen / so sie in den Kirchen und GOtts-Häusern auf den Plätzen / und Märckten verüben / dann auch den tausenden Theil zu beschreiben ein gleichsamb unmögliche Sach ist. Billicher kunte man sie Kirchen-Schwalben / als andächtige Weiber benambsen; dann ordinari / wann sie kein anders Orth wissen zum Schwätzen / stehlen sie sich heimblich auß dem Hauß in die Kirchen / und machen auß dem Tempel deß lebendigen Sohns GOttes / vor dessen Augen man in tiefer Demuth / Reverentz und Andacht sich præsentiren soll / einen Plauder- einen Ehrabschneiderischē- ja zu weilen gar einen Buhler-Marck / ohneracht der heil. Apostel überlaut auf schreiet / und die Weiber stillzu schweiden befilcht / mulieres in ecclesia taceant, non enim permittitur eis loqui, sed subditas esse, die Weiber sollen in der Kirchen züchtig / und ehrbar sich verhalten / und nicht schwätzen / daß sie offt den Priester an dem heiligen Altar / unter dem Ambt der heiligen Meß mit ihren Wißplen verwürren / und distract. machen: Ach nein! dann den Weibern will gar nicht gebühren /

bühren / daß sie in der Kirchen schwätzen / sonder demüthig seyn.

Endlich so seynd die Weiber sehr bissig / und lugenhafft / laut Aristotelis lib. 9. de hist. animal. allwo er außtrucklich meldet / daß die Weiber vil verlogner als die Männer seynd. Welches Barb. Conf. 54. lib. 1. bekräfftiget / dann wann sie schon die gründliche Wahrheit einer Sach wissen / doch / wann sie darvon erzehlen (wegen ihrer übler Gewohnheit zu liegen) setzen / oder zwacken sie gemeiniglich etwas darzu / oder darvon / daß also die Sach durch ihre vermehrte / oder gestimelte Erzehlung ein gantz anders Außsehen bekommet / und zwar wie der heilige Augustinus sagt: So ist ein Lug nichts anders / als ein falsche Worts-Bedeutung mit dem Vorsatz zubetrügen / mendacium est falsa vocis significatio cum voluntate fallendi: Und dises vermeinen vil Rechts-Gelehrte / zu welchen ich den guthertzigen Leser verschicke / die Ursach zuerfahren / warumb die Weiber / Zeugenschafft zugeben / in Rechten verworffen. Wir wissen wohl / daß der jenige für keinen Lugner zuhalten ist / welcher etwas unwahrhafftes erzehlet / der Meynung / er rede die Wahrheit: So wissen wir auch deß weisen Salomons Wort; daß ein Dieb vil mehr zu lieben seye / als ein Lugner: potius diligendus est fur, quàm viri mendaces. Cassianus unter den Nahmen Josephi eines Abbten saget:

Daß

Daß uns zu liegen auß Demuth / und umb Erhaltung unser eignes / und eines andern Lebens verlaubt seye: Aber diser grosse Jrzfähler ist schon längst von denen Gelehrten zu Boden darnider geleget worden. Gestalt David selbst in diſe Wort außbricht: perdes omnes, qui loquuntur mendacium, du wirst alle Lugner verderben. Und in einem andern Orth / da er den Herrn fraget / wer der jenige seye / welcher auf seinem heiligen Berg wird wohnen / sagt er / qui loquitur veritatem, qui non egit dolum in lingua sua, welcher die Wahrheit redet / und mit seiner Zung keinen Betrug begehet / diser wird das himmliſche Paradeys beſitzen. Der heilige Vatter Augüſt. gloſſiret über den 5. Pſalm: Es seye niemahl zu keiner Gelegenheit verlaubt / eine Lug zuſagen / wohl aber die Wahrheit verſchweigen. Ariſtoteles, wie wol ein Heyd / hatte ein grosſes Abſcheuhen ob der Unwahrheit / lib. 4. Eth. meldende: Mendacium eſt de ſe pravum, & fugiendum, die Lug iſt eigner Natur boßhafftig / und dar umb zufliehen. Innocentius der dritte / indem er von dem Wucher redet / betheuret / daß uns die heilige Schrifft das Liegen ſcharff auch in Fauor deß eignen / oder andern Lebens verbiete. Der Heldenmüthigen Judith auf Schrauben geſetzte Wort werden von vilen Gelehrten der Unwahrheit beſchuldiget / denen Doctor Scottus folget / mit der Expreſſion: Obwohlen Ju-

dith zu Beschützung deß Vatterlands sich einer ungemeinen Gefahr unterworffen / auch sonderheitlich sich beflissen umb so mehr durch den Kleider-Pracht Holofernis Augen zuverblenden / so habe doch solches / wegen schwärer Anreitzung zur Sünde / nicht wohl ohne Sünde geschehen können. Die Glossæ supra Decret. cap. nequis arbitretur, distinguiret dreyerley Lugen / ein boßhaffte Lug / ein Schertz-Lug / und ein wohlmeinende Lug / und bekräfftiget / daß die boßhaffte Lugen allzeit ein Todtsünd / und die andere allzeit leßliche Sünden seyen; und die Theologi lehren mit Augustino, daß ein jede Lug ohne Außnamb / ein Sünd seye / wiewohl sie unter ihnen in etwas zuwider scheinen / wegen ermanglender Darthuung der Grund-Ursach. Der heilige Thomas 2. 2. lehret / daß dessen die Haupt-Ursach seye / dieweil die Lug schnurgrad der Wahrheit zuwider laufft / welche ein jeder zu beschützen obligirt ist. Scotus sagt; Darumb ist die Lug ein Sünd / dieweil solche mit übler Meinung geredet wird / welche allzeit boshafft ist. Item Gabriel Biel es möge kein Lug geschehen / welche die Sünd mit sich mit auf dem Rucken trage. Aber von einer Sach / welche man weder bejaen / noch laugnen kan ohne Sünd / Discurs Weis reden / mit bejaen / oder laugnen / ist freylich kein Sünd / zum Exempel sagen / daß GOTT durchauß und absoluta sua potentia kunte machen /

chen / daß die Luge kein Sünd wäre / ich verſtehe / peccatum formale, welche Zweifels ohne mit Aufhebung deß Geſatzes auch aufgehoben wurde; *Per legem enim cognitio peccati*, und *Lex iram operatur*, daß *ubi non eſt lex, nec prævaricatio, & peccatum non imputabatur, cùm lex non eſſet*; ſagt der Apoſtel Paulus *Rom. 4 & 5.* Wiewol dannoch *initiativè & relativè* allzeit ein Sünd geweſen wäre / wie *de facto*, doch ohne nach ſich ziehender Straff / wegen Abgang deß Geſatzes / dieweil es unmöglich iſt / die Lug von ſeiner *Eſſentia contrarietatis* abzuſetzen / daß es nicht *ab æterno* der Göttlichen einfachen Wahrheit widerſtrebe. Gabrina ein ſehr verlognes Weib / wie *Arioſtus* meldet / wolte ihren Mann bereden / und einſchwätzen / Thilandrus habe ſie zur Unzucht bezwingen wollen / wordurch ſie nichts anders ſuchte / als deſſen Tod / aber weil ſie ein unverſchambte Lug thäte / müſſe ſie ſolche widerumb zuruck ziehen / und gebührliche *Satisfaction* erſtatten. Von einem biſſig- und gleißneriſchen Weib leſet man in der burgerlichen *Converſation* deß Herrn *Stephani Guazzo*, welche den gantzen Tag das Bett- Büchlein / und Roſenkrantz in den Handen herumb truge / derohalbrn wurde ſie lange Zeit für ein heilig- und GOtts-förchtige Matron von vilen gehalten: Aber mitler Zeit erfuhre man / daß ſie ein ſehr ſcharffes Zungen- Schwerd in dem Mund

führ-

führte / also zwar / daß ſie nicht allein alle Hoff-Damen wuſte meiſterlich Ehrenrühriſcher Weis zu *tranchiren* / ſonder auch alle bey der Königin in Ungnad zubringen. Die Hiſtory-Schreiber erzehlen / daß *Leontia* vor der weiblichen Tobſucht raſend die Ehren-ſtutzende und biſſige Feder wider den berühmten *Philoſophum Theophraſtum* ergriffen habe. Sehr biſſig waren *Iphianira*, und *Liſippes*, welchen *Perotus* noch hinzuſetzet *Maeram*, und *Eurialem*, ſo in den Tempel der Göttin Juno hineingangen / und ſolche mit allerhand Laſter Wort bedaſtet haben / ſagende: Ihr Vatter habe ihnen mehr Reichthumb und Schätz hinterlaſſen / als der gantze Junoniſche Tempel in ſich begreifft / oder wie andere ſagen: Ihre Schönheiten übertreffen weith die Schönheiten beſagter Göttin / aber Juno ſtraffte ſie mit der Unſinnigkeit / daß ſie vermeinten / in Kühe verwandlet zuſeyn. Dahero umb ſelbige widerumb in vorigen Stand zubringen / beruffte man *Melampum*, deme der Vatter gedachter Jungfrauen einen Theil deß Reichs / und eine Tochter zum Weib verſprochen / welcher ſo dann die Göttin widerumb mit Opffer verſöhnet / daß ſie alle widerumb geſund worden / wornach er *Iphianiram* zum Weib genommen hat. Auch die Poeten *fingiren* / die Weiber wegen ihres überflüſſigen Plauderens / und Schwätzen ſeyen in Maiſen verwandlet worden. Aber von diſen ſoll genug geredet ſeyn.

Von

Von den Weiberen / welche in Widerwärthigkeiten verzweifflet haben.

DISCURSUS XXXIV.

DJe Weiber (wie oben gemeldt worden) seynd von Natur sehr schwach / unkräfftig ohne Witz und Hirn / so der Haupt-Theil deß menschlichen Lebens / die Wohnung der vernünfftigen Seel / und der Anfang aller empfindlichen Ubungen ist / wie *Galenus lib. 1. de regimine sanitatis* bezeuget / und in dem Buch *de juvamento pulsus*, deroa halben gar leichtlich geschicht / daß sie kleinmüthig werden / und in jene Verzweifflung gerathen / Gleichwie man von *Egeria* bey dem *Ovidio 15. metam.* leset / daß sie über den Tod ihres Manns kein einzige Tröstung zuliesse / bis sie endlich vor unmäßigen Weinen in einen Thränen-Fluß zerflossen / und verwandlet worden.

Portia deß *Catonis* Tochter / demnach sie die traurige Zeittung von dem Tod ihres Mans *Bruti* vernommen / er seye umbgebracht worden / hat sie sich dergestalten entrüstet / daß sie gantz Sinn-loß ein Schwerd begehrte / ihr selbst das Leben zunemmen / so auch erfolget

wäre /

wäre / sofern nit die umher stehende Befreunde solches verhindert hätten / welche doch (wie *Plutarchus* meldet) nit vermöchten / daß sie nit alsobald nach den glüenden Kohlen gegriffen / solche hinunter geschluckt / und mit dem hitzigen Feur annoch selbigen Tag dem kühlen Tod ihre warme Aschen geliferet hat. *Cleopatra*, nach dem Tod ihres Gemahls / als sie verstunde / daß Augustus sie zur gröfferer Herzlichkeit seines triumphierlichen Pomps / wie eine Sclavin wolte hereinführen lassen / hat sie (wie etwelche wollen) ihre blosse Hand auf eine vergiffte Schlang außgestreckt / von welcher sie gehäcket / ihr Leben mühseeliglich aufgeben hat. *Phila*, deß Königs *Demetrii* Gemahl / nachdem ihr die Zeitung überbracht wurde / *Demetrius* seye auf das Haubt geschlagen / gefangen und deß Reichs entsetzet worden / kunte sie vor innerlichen Schmertzen nit erdulten noch zusehen / daß ihr Gemahl ein abgesetzter König und Vasal seyn solte / hat derowegen ihr selbst mit Gifft vergeben. *Panthea* demnach sie verstanden / daß ihr Mann *Abradatas*, der Susianer Capitan unter dem König Ciro in einer Schlacht wider die Babilonier umkommen seye / gienge sie hin / ihne auf dem Feld unter den Todten-Cörpern zu suchen / und demnach sie ihn gefunden / hat sie ihren gantzen Leib mit dessen Blut abgewaschen / zohe ein Stillet auß dem Sack hervor / und verwundete sich tödtlich /

und

und warffe sich über deß erstorbnen Manns todten Cörper / und gabe elendiglich ihren Geist auf. *Hilonia*, ein Weib / die ihres gleichen nit hatte im reiten / darumen sie *Centaura*, das ist / halb Weib / halb Pferd benamset wurde; nachdem sie ihres Manns *Cillari* Tod vernommen / hat sie ihr selbst mit einem Dolchen das Hertz durchstochen. *Monima*, *Mitriadis* Gemahl (wie *Plutarchus* erzehlet) nachdem sie gesehen / daß die Regierung ihren Krebsgang nahme / reißte sie ihr selbst gantz verzweifelt die Cron von dem Haubt hinweg / bindete ihr solche umb den Hals / umb sich damit zu erhängen / und demnach sie die Schwäre der Cron nit mehr gedulten kunte / hat sie das Band zerrissen / und gesagt; du verfluchte und vermaledeyte Cron / auch in diser meiner höchsten Traurigkeit bist du mir kein Tröstung / wirfft derohalben solche auf den Boden / verspeyet / und stoßt es mit Füssen / ruffte also deß Königs Kämmerling zu sich mit Befelchen er solle sie tödten / wie dann auch in der That geschehen. Die Römische *Lucretia*, demnach sie von *Tarquinio* zur Unzucht bezwungen worden / hat ihr selbst den Tod angethan.

Anbelangend die jenige Frauen / welche ihnen wegen ihrer unglückseeligen Männer selbst das Leben benommen / gedunckt mich / sie haben das von Aristotele hinderlassne Gesatz nit in Obacht genommen / indem er unter andern statuirt

tuieret / daß das Weib mit Gedult und ſtandhafftigem Gemüth alle Widerwärtigkeiten / ſo ihr wegen deß Manns beyfallen mögen / übertragen ſolle. Man vernehme ſeine eigne Wort: Præterea ſi cum fortunato vixiſſet viro, non uſque adeò virtus ejus illuſtrata eſſet, non eſt ſanè parum ſecundis rebus uti: attamen adverſas moderatè perferre multò majus eſt æſtimandum. Nam magnis calamitatibus & injuriis nihil abjectam facere celſi eſt animi. Precandum eſt igitur, ne quid tale accidat viro, quòd ſi quid illi accidat adverſi, putare debet mulier, hinc optimam ſibi laudem, ſi rectè ſe geſſerit, proventuram. Zu Teutſch: Wann du mit einem Glück-vollen Mann gelebt hätteſt / wurde dein Tugend ſo ſcheinbar nit gemacht worden ſeyn / dann es kein kleines iſt / deß Glückes ſich recht zu bedienen / und anbey die Widerwärtigkeiten mit Manier zu übertragen wiſſen. Dann zur Zeit der Trübſal und Verfolgungen nichts untugendhafftes begehen / iſt ein Zeichen eines adelichen Gemüths. Derohalben zwar allzeit zu wünſchen / daß deinem Mann nichts widriges begegne / ſo es aber geſchicht / muß das Weib gedencken / daß wann ſie ſolches mit ſtandhafften Hertzen übertragt / ihr hiervon groſſes Lob entſpringe. Derohalben jene Frau / welche ſtandhafft alle Trübſal / Verwirrungen / Ungemach / und über den Hals kommende Unglück wegen ihres Manns ertraget / iſt wahrhafftig Lobens werth / hero

herentgegen jene aller Schmach und Verachtung würdig / so bey allen widrigen Begebenheiten / sie seyen klein oder groß / sich in Verzweflung stürtzen will / wie dann obbemelte Lucretia sich auf keine Weis hätte umbs Leben bringen sollen / umb menschlicher Ehr willen; dahero der H. Augustinus lib. 1. de Civit. gar schön probieret / daß diſe Lucretia, wiewol von Tarquinio geschändet / doch mit nichten einen Ehebruch begangen habe / massen sie hierzu keinen Consens, so erfordert wird / noch einzige Anreitzung gegeben. Auß deme sich ergibet / daß / wann Lucretia ein recht keusches Gemüth getragen hätte / sie sich nit entleibet haben solle / ist demnach mehrer zu vermuthen / sie seye nit keusch gewesen / und verdienet deßtwegen auch kein Lob. Bevorab Ovidius der Meinung / daß ermelte Lucretia mehr den blossen Namen / als die Keuschheit getragen habe / dahero von ihr gesagt wurde: Lucretia non satis casta. Lucretia war nit allerdings keusch: so ist dann folgsam ihr selbst eigner angethaner Tod zu schänden / gleichwie jener Matronen / von welcher man in den Kirchen-Historien leset / daß / indem sie eine grosse Liebs-Flammen in dem Hertzen deß Kayſers Diocletiani gegen ihr verspührte / der ihr auch zu wissen machte / er möchte ihrer Lieb geniessen / die gute Matron / welche ihr Keuschheit und die Ehr der Famili über alles hoch schätzte / deutet das unbillliche Begehren deß Kayſers ihrem Mann

an / der dann ſeiner getreuen Frauen freylich mit traurigen Worten geſaget / er könne ihr Reinigkeit wider die raſende Gewaltthätigkeit deß Kayſers nit beſchützen / auf welche Wort ſich die Matrona ſtellete / als wolte ſie hingehen / deß Diocletiani Verlangen zu erfüllen / aber hat ſich ſelbſt getödtet / dann ſie lieber das Leben / als ihr Ehr einem frembden laſſen wolte. Alſo leſet man auch von den Weibern deß Teutſchlands / da ſie ſahen / daß ihre Männer wider die Römer in Krieg zohen / und von dem Mario überwunden / und getödtet wurden / damit ſie nit in der Feinden Händ geriethen / und an ihrer Schamhafftigkeit Schaden leideten / haben ſie erſtlich ihre Kinder getödtet / und ſich ſelbſt an deren Wägen aufgehänget / und alſo mit einem bitteren Tod ihr Ehr erhalten. Ein gleiches ſchreibet auch Lucius Florus lib. 3. von dem Cimbriſchen Krieg. Aber diſes Hätten die verzagte Weiber niemahlen ſollen vornemmen / dann es nit erlaubt iſt / ein ſchwäre Sünd zu fliehen / und in ein ſchwärere ſich einlaſſen. Der Ehebruch iſt freylich ein ſchwäre Sünd / aber die Verzweiflung und Tödtung ſeiner ſelbſt iſt vil ſchwärer. Obwolen Nicolaus Lyra den König Saul entſchuldiget ſeines ihm ſelbſt angethanen Tods / mit diſer Urſach / er habe ſich nur darumb getödtet / damit die unglaubige Philiſtæer kein Geſpött deß wahren GOttes Iſrael hätten treiben können / nichts deſtoweniger /

ſo

ſo excuſieret ihn der H. Vatter Auguſtinus mit nichten: dann es niemahl erlaubt iſt / ſich ſelbſten umzubringen. Ich weiß zwar wol / daß Plato in ſeinen Geſätzen ſaget / es ſeye beſſer ſich ſelbſt umbbringen / als einen groſſen Noth-zwang und Verhaſſung von den Göttern eduldten / aber diſer falſchen Lehr widerſetzen ſich Macrobius und Porphirius, welche beſtändig lehren / es könne niemahl verlaubt ſeyn / ſich ſelbſt entleiben. Der H. Hieronymus lobet zwar die ſiben Mileſiſche Jungfrauen / welche / damit ſie von den Franzoſen nit geſchändet wurden / ſich ſelbſt deß Lebens beraubt. Auch der H. Auguſtinus lib. 1. de Civit. c. 6. thut Meldung von etwelchen Chriſtlichen Matronen / welche umb ihr Reinigkeit zu bewahren / ſich in die Flüß geſtürtzet / und erſäuffet haben. Nit weniger lobet Euſebius Cæſarienſ. lib. 8. Hiſt. Eccle. die zwey Antiochenſiſche Jungfrauen / welche / umb ihr Keuſchheit unbefleckt zu bewahren / ſich gleicher Weis in einen Fluß geſtürtzet haben.

Aber anbelangend jene Weiber / welche ſich auß Lieb umgebracht haben / kunte man an ſtatt deren ſagen / daß die von der Lieb entſpringende Laſter und Mißhandlungen von den Poeten jederzeit eines Mitleydens und Compaſſion ſeynd würdig geſchätzt worden. Dahero Plutarchus von Joan. Stabeo ſerm. 62. citieret / geſagt / daß alleinig die jenige / welche auß Zorn und Wucher ſündigen / ſtraffmäſſig ſeynd / gegen

den Verliebten aber / als Schwachen / soll man billich ein Mittleyden erzeigen: und dises zwar darumb / dieweil die Alten geglaubet / daß die Lieb gleichsam unsere Gemüther bezwingen könne. Unterdessen aber / von denen / welche ihres eignen Lebens selbst grausame Hencker gewesen / redet der allerweisiste Vatter Augustin. lib. 1. de Civit. auf das klugiste / mit probieren / daß solche vil mehr Schwach- Weich- und Leichtsinnige / als Hertzhaffte zu nennen seynd. Auch Lactantius Firmianus lib 6. Inst. c. 21. nennet solche Todschläger grausame Mörder ihrer selbst. Aber weil hiervon sehr vil kunte beygebracht werden / so nit vast dem Discurs, als der geliebten Kürtze / welche wir in disem Wercklein durch all Capitel observiert haben / kunten obseyn / als beschliesse ich es mit einer Christlichen und unhinwidertreiblichen Wahrheit / nemlich / daß es zu keiner Zeit / zu keiner Gelegenheit / auf kein eintzige Weis und Manier verlaubt / und gültig seye / ihme selbst den Tod anzuthun. Dann obschon Plato (wie kurtz gemelt worden) solches zugelassen hatte / so kan man doch ohne Schimpffung eines so berühmten Philosophi und seines Anhangs sagen / sie haben hierinnfalls den Fleck weit neben dem Loch gesetzt / und mit ihrer Lehr gefehlet / gestalten das Leben (wie der Englische Thomas sagt) den Creaturen von GOtt gegeben worden / und will hierüber vollmächtiger Herr seyn / nach Zeugnus der Pro-

phe-

gheten: Ego occidam, & ego vivere faciam. Ich will dem Tod ruffen / und widerumb lebendig machen. Derohalben / welcher ihme selbst einen Gewalt anthut in Beraubung deß Lebens / der thut GOtt ein grosse Schmach und Unbild an.

Und sagt zum Beschluß der vilfältig in diſem Werckl ein angezogne H. Vatter und Kirchen-Lehrer Augustl. Hoc dicimus, hoc asserimus, hoc modis omnibus approbamus, neminem sibi spontaneam mortem debere inferre. Diſes sagen wir / diſes bekräfftigen wir / diſes thun wir auf alle Weis behaubten und approbieren / daß niemand verlaubt ist / ihme selbst das Leben zu benemmen. Und hiemit soll genug geredet seyn von der Weiber Defect und Mängel.

Register

Unterschidlicher Discursen / welche sich in disem Buch befinden.

Was ein Weib seye. Discurs. I. fol. 1.

Von den stoltz- und hoffärtigen Weibern. Discurs. II. fol. 20

Von den geitzig- und verrätherischen Weibern. Discurs. III. fol. 35

Von den geilen und unzüchtigen Weibern und ihren unordentlichen Begirden. Discurs. IV. fol. 46

Von den zornmüthigen Weibern. Discurs. V. fol. 59

Von denen versoffnen und vollen Weibern. Discurs. VI. fol. 72

Von den neydigen Weibern. Discurs. VII. fol. 85

Von den eytlen und ehrensüchtigen Weibern. Discurs. VIII. fol. 89

Von den undanckbaren Weibern. Disc. IX. f. 98

Von den grausam- und gottlosen Weibern. Discurs. X. fol. 99

Von den ehebrecherisch- und hin und her schweiffenden Weibern. Discurs. XI. fol. 110

Von den unverschamten / geilen und leichtfertigen s. v. Huren. Discurs. XII. fol. 141.

Von

Von den Kupplerinen. Discurs. XIII. fol. 170
Von den Hexen / Gabelfahrerinen / Zauberinen und aberglaubischen Weibern. Discurs. XIV. fol. 185
Wie schmächlich und denen Weibern übel anständig seye / wann sie mit ihrer natürlichen Gestalt nit zufriden / sonder durch mancherley Anstrich und Schmünckereyen sich befleissen schön zu machen. Discurs. XV. fol. 235
Wie sträfflich der überflüssige Kleider-Pracht an denen Weibern / wie und waserley Gattung sie sich gebrauchen sollen / und was für einer der wahre und unverfälschte Aufbutz / samt etwelchen ihrer Mißbräuche seye. Discurs. XVI. fol. 264
Was grossen Argwohn ein schönes Weib verursachet: wie gefährlich / gebrechlich und vergänglich in ihr die Schönheit / und daß sie allein ein Wurtzel der Hoffart und anderer Ublen seye. Discurs. XVII. fol. 285
Daß alle Männer / besonders die verheuratet seynd / wol behutsam seyn sollen / daß sie bey Leib keine geheime und wichtige Ding ihren Weibern vertrauen. Discurs. XVIII. f. 301
Daß man bey den Weibern nicht solle Rath suchen / und daß ihre Räth unbeständig / ungiltig / schwach und null seyen. Discurs. XIX. fol. 312
n den eifersüchtigen Weibern. Discurs. XX. fol. 315
Von

Von denen veränderlich- unbeſtändig- liecht-ſinnig leichtg aubig- närrlich- und einfältigen Weibern. Diſcurſ. XXI. fol. 324
Von den naſenwitzigen Weibern. Diſcurſ. XXII. fol. 340
Von den zänckiſch- ſtreitig- und ſtutzigen Weibern. Diſcurſ. XXIII. fol. 342
Von den gleiſneriſchen Weibern. Diſcurſ. XXIV. fol. 345
Von den eytlen Weibern. Diſcurſ. XXV. fol. 349
Von den verzagten ſchlechten zaghafften und forchtſamen Weibern. Diſcurſ. XXVI. fol. 354
Von den trägen / faulen und untauglichen Weibern. Diſcurſ. XXVII. fol. 357
Von den hartnäckig- und halsſtärrigen Weibern. Diſcurſ. XXVIII. fol. 358
Von den müſſigen Weibern Diſc. XXIX. f. 361
Von den diebiſchen Weibern. Diſc. XXX. f. 370
Von den tyranniſchen Weibern Diſcurſ. XXXI. fol. 373
Von denen falſch- und betrügeriſchen Weibern. Diſcurſ. XXXII. fol. 375
Von den geſchwätzig- plauderiſch- übel-redend- biſſig- verſtellten und lugenhafften Weibern. Diſcurſ. XXXIII. fol. 382
Von den Weibern / welche in Widerwärtigkeiten verzweiflet haben. Diſc. XXXIV. f. 397

E N D E.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Bibl. erot.
Fr. Krenneri.
471 . . . .

Digitized by Google

Register
Unterschidlicher Discursen / welche sich in disem Buch befinden.

Was ein Weib seye. Discurs. I. fol. 1.

Von den stoltz- und hoffärtigen Weibern. Discurs. II. fol. 20

Von den geitzig- und verrätherischen Weibern. Discurs. III. fol. 35

Von den geilen und unzüchtigen Weibern und ihren unordentlichen Begirden. Discurs. IV. fol. 46

Von den zornmüthigen Weibern. Discurs. V. fol. 59

Von denen versoffnen und vollen Weibern. Discurs. VI. fol. 72

Von den neydigen Weibern. Discurs. VII. fol. 85

Von den eytlen und ehrensüchtigen Weibern. Discurs. VIII. fol. 89

Von den undanckbaren Weibern. Disc. IX. f. 98

Von den grausam- und gottlosen Weibern. Discurs. X. fol. 99

Von den ehebrecherisch- und hin und her schweiffenden Weibern. Discurs. XI. fol. 110

Von den unverschamten / geilen und leichtfertigen s. v. Huren. Discurs. XII. fol. 141.

Von

Von den Kupplerinen. Discurs. XIII. fol. 170
Von den Hexen / Gabelfahrerinen / Zauberinnen und aberglaubischen Weibern. Discurs. XIV. fol. 185
Wie schmächlich und denen Weibern übel anständig seye / wann sie mit ihrer natürlichen Gestalt nit zufriden / sonder durch mancherley Anstrich und Schmünckereyen sich befleissen schön zu machen. Discurs. XV. fol. 235
Wie sträfflich der überflüssige Kleiderpracht an denen Weibern / wie und waserley Gattung sie sich gebrauchen sollen / und was für einer der wahre und unverfälschte Aufbutz / samt etwelchen ihrer Mißbräuche seye. Discurs. XVI. fol. 264
Was grossen Argwohn ein schönes Weib verursachet: wie gefährlich / gebrechlich und vergänglich in ihr die Schönheit / und daß sie allein ein Wurtzel der Hoffart und anderer Ublen seye. Discurs. XVII. fol. 285
Daß alle Männer / besonders die verheurater seynd / wol behutsam seyn sollen / daß sie bey Leib keine geheime und wichtige Ding ihren Weibern vertrauen. Discurs. XVIII. f. 301
Daß man bey den Weibern nicht solle Rath suchen / und daß ihre Räth unbeständig / ungiltig / schwach und null seyen. Discurs. XIX. fol. 312
n den eifersüchtigen Weibern. Discurs. XX. fol. 319

Von

Von denen veränderlich- unbeſtändig- liecht-ſinnig leichtg aubig- närrisch- und einfältigen Weibern. Diſcurſ. XXI. fol. 324
Von den naſenwitzigen Weibern. Diſcurſ. XXII. fol. 340
Von den zänckiſch- ſtreitig- und ſtutzigen Weibern. Diſcurſ. XXIII. fol. 342
Von den gleiſneriſchen Weibern. Diſcurſ. XXIV. fol. 345
Von den eytlen Weibern. Diſcurſ. XXV. fol. 349
Von den verzagten ſchlechten zaghafften und forchtſamen Weibern. Diſcurſ. XXVI. fol. 354
Von den trägen / faulen und untauglichen Weibern. Diſcurſ. XXVII. fol. 357
Von den hartnäckig- und halsſtärrigen Weibern. Diſcurſ. XXVIII. fol. 358
Von den müſſigen Weibern Diſc. XXIX. f. 361
Von den diebiſchen Weibern. Diſc. XXX. f. 370
Von den tyranniſchen Weibern Diſcurſ. XXXI. fol. 373
Von denen falſch- und betrügeriſchen Weibern. Diſcurſ. XXXII. fol. 375
Von den geſchwätzig- plauderiſch- übel-redend- biſſig- verſtellten und lugenhafften Weibern. Diſcurſ. XXXIII. fol. 382
Von den Weibern / welche in Widerwärtigkeiten verzweiflet haben. Diſc. XXXIV. f. 397

E N D E.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Bibl. erot.
Fr. Krenneri.
471 . . . .

Digitized by Google

Digitized by Google